

ED-106170-1

ADAM, Peter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Ark. 39/1167	Best. ED/106/70
Rep. fw	Kat. fw

30. Dezember 1953

Handwritten text at the top of the page, including names like "Herrn Peter Adam" and "Hessenring 104".

Handwritten text in the middle of the page, including "Hessenring 104" and "Hessenring 104".

Handwritten text in the middle of the page, including "Hessenring 104" and "Hessenring 104".

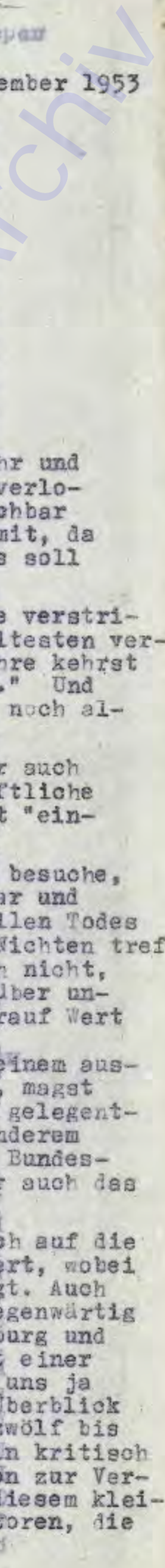
Handwritten text in the middle of the page, including "Hessenring 104" and "Hessenring 104".

Handwritten text in the middle of the page, including "Hessenring 104" and "Hessenring 104".

Handwritten text in the middle of the page, including "Hessenring 104" and "Hessenring 104".

Handwritten text in the middle of the page, including "Hessenring 104" and "Hessenring 104".

Handwritten text in the middle of the page, including "Hessenring 104" and "Hessenring 104".



verbleibe ich mit herzlichsten Grüßen und Neujahrswünschen

30. Dezember 1933

auch im Bilde vorgestellt werden sollen, sind Dir wahrscheinlich noch in der Erinnerung: Odd Nansen, Rektor Seipt, Franz Ballhorn, Gunther Lyss, Arnold Weiß-Rüthel usw. Ich wäre Dir natürlich sehr dankbar, wenn Du mich unterstützen wolltest. Blättere doch bitte einmal im Buche der Erinnerung und halte recht vieles für mich fest. Das brauchte bloß notizenhaft zu geschehen. Es gibt auch noch viele Fragen, die ich ganz konkret stellen könnte. Darf ich das?

Viele unserer alten Kameraden leben nicht mehr, so beispielsweise Erich Ott, und Fritz Henssler, der Oberbürgermeister von Dortmund. Wieder andere haben recht unliebsam von sich reden gemacht, so namentlich mein Landsmann Hein Muth, der im sog. Rombergpark-Prozess zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt werden mußte, weil er Verrat begangen ~~waxxax~~ hatte. Doch über dies und ähnliches vielleicht später. Heute vorweg schon Fol-

Dank der Hilfe vieler glücklich Davongekommener habe ich manche wichtige Frage klären können. Hier in Hamburg lebt Harry Naujok, der bei seiner Partei in Ungnade gefallen ist und dem man leider nur sehr wenig Brauchbares entlocken kann. Auch Fiete Börth weiß nicht mehr viel zu sagen, ebensowenig Robert Blum, der hier in Hamburg Regierungsrat ist. Vielleicht erinnerst Du Dich noch an Werner Jacobi, (jetzt MdB). Carl Vollmershaus lebt in der Nähe von Koblenz. Der alte Christian Wittrock ist noch Mitglied des Messischen Landtags. Robert Görtinger war eine Zeitlang Oberbürgermeister von Köln. Selbstmord beging kürzlich der Bürgermeister von Neumünster, Lohmann, ebenfalls ein alter Sachsenhausener. Übrigens soll auch Oberbürgermeister Passarge in Lübeck Mitglied unseres Vereins gewesen sein. (Dort lebt auch Max alias Heini Geibler.) Mit Arthur von Lankisch, Otto Kriesche, Waldemar Quaiser stehe ich laufend in Verbindung; neuerdings gelang es mir auch in Verbindung zu kommen mit George Wieler und Ivan Herben, welche letzterer in New York lebt, nachdem er aus seiner Heimat hat fliehen müssen. Ich könnte noch viele andere nennen, doch mag das für heute genügen sein.

Betrachte bitte einmal ein Dokument aus meinem Archiv, welches mit der Bitte um Rückgabe beilage. Darin ist die Rede von den letzten Tagen des Bürgermeisters Dr. Fritz Elsas. Du wirst das sicher mit ganz besonderem Interesse lesen. Erwähnt aber sollte auch den ebenfalls beiliegenden Fragebogen. Eben jetzt muß mir sehr daran gelegen sein, über die Prominenz Klarheit zu verschaffen, die noch in den letzten Monaten nach Sachsenhausen kam. Ich verspreche mir viel von Deiner Unterstützung. Darf ich das?

Auch mit vielen Hinterbliebenen ungekommener Juden stehe ich in Verbindung. Vielleicht erinnerst Du Dich noch des Bankdirektors Kosterlitz? Einer der wenigen Überlebenden ist der Dr. h.c. Friedrich Hertz, der in meiner Heimat Wuppertal lebt, aber sterbenskrank ist. Alfons Huselein konnte mir seine Adresse geben, derselbe verschiedentlich bei mir versprach. Im übrigen aber wirst Du aus den Beilagen ersehen können, daß ich u.a. auch mit Rudolf Pechel in Verbindung stehe. Mit Heinrich Lienau jedoch habe ich mich verkrachen müssen, denn er hatte in einem dicken Schmöker und in einem schauerlichen Deutsch lauter Lärmparolen zum Besten gegeben, was ich für unverantwortlich halte.

Noch einige weitere Namen: Arthur v. Pilgrim, Dr. Kurt Richter, Pfarrer Alwin Jugel, Pastor Schuster (von Schubert totgeschlagen), Otto Scharfschwerdt, Prof. Schmittmann, Dr. Wilhelm Hammer usw.usw. So, nun hast Du das Wort. Für recht baldige Antwort wäre ich Dir besonders dankbar. In alter kameradschaftlicher Verbundenheit

13 Anlagen.

Baed Nürnberg, den 11. II. 54

Weizenhaüstr. 3)

Liebes Walter Hammer!

Recht herzlichem Dank für Deinen Brief vom 30. III. 53. Ich würde nicht gerne, dass Du mich in Wittenberg nicht mehr finden konntest. Von den Russen wurde ich im Mai 46 verhaftet. Grund: Wird an Russen sind Polen. Konntest Du für Peter Adame als Mörder vorstellen? Für Hammet Du wohnt für eine russische Unterstaatsbürgerkraft vorstellen. Auch ungefähr 2 Monaten wurde ich, ohne mich mit "Tribunal" zu konntem, entlassen. Auch 2 Monaten wurde ich verhaftet festgenommen, über diese Zeit will ich schweigen.

Russ macht meines zweiten Entlassung gab ich nicht, nach dem Westen, konnte aber, meines Alters wegen, keine Bekleidung als Kämpfermeister finden.

Während ich mich in die Büchergeschäfte, jetzt  
befinde ich mich hier im Altersheim und habe  
leichter & viel Zeit über mein Leben nachzudenken.  
Im April werde ich 74 Jahre alt.

Fra Wittenberge hat sie ich gleich nach dem  
Krieg ein Tochter (56 Musiker) aufgestellt,  
ich veranstaltete Symphonie- u. Vokal-Konzerte-  
Konzerte und war gleichlich in Ruhe und Frieden  
arbeiten zu können, aber ich hatte die Rechnung  
ohne die Waisen gemacht! Genug von mir.

Lieber Walter, ich freue mich, dass der Bün-  
despräsident seine Arbeit schätzt und würdigt.  
Zum Verdienstkreuz meinen herzlichen Glückwunsch,  
Es ist erstaunlich, dass die „Fest der Mensch-  
lichkeit“ noch nicht vergeben hat, welche  
Werke des „Büchlers“ sind mir nicht bekannt  
geworden. Falls für noch heute an kleine  
Gefälligkeiten dankt, die ich für erweisen  
konnte, ist sehr lieb von dir.

Über mich zu der Hauptausgabe, ich will Sie  
gerne helfen, aber ich glaube, dass die mich meinen  
Lagererlebnissen wenig anfangen kann.  
Für die Ausgabe habe ich noch einige Broschüren  
die ich Sie gerne zur Verfügung stelle, mit Zweck:

Das war Sachsenhäuser,

Herausgeber: Stadtverwaltung Chemnitz.

Züchtwaiss Brandenburg,

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der  
ehemaligen politischen Gefangenen des Zücht-  
hauses Brandenburg,

Hölle Bücherverwalt.

Herausgeber: Provinzialverwaltung  
Sachsen, Halle (Saale) Kainerstr. 6a

Repräsentanten des Mittelstandes - Sachsen,

Herausgeber: Provinzialverwaltung Sachsen,  
Halle (Saale) Willy Lotermann - Str. 10a.

Bestenfalls für meine Wünsche zum neuen  
Jahr, möge Sie das Jahr, 54' mir schönere Güter  
bringen.

Hochachtungsvoll von Einnahme Peter Adress

Bad Korbunburg, den 21. 5. 54

Waisenhausstr. 3

Lieber Walter Kammer!

Bekanntlich Ihre Empfangung Eines Briefes  
vom 20. 5. und 17. 5. 54.

Ich habe im unklaren Gewissen, jeden  
Tag wollte ich schreiben, aber ich kam nicht dazu,  
Lieber Walter, bitte bring mir Verständnis  
entgegen, ich lebe hier sehr zurückgezogen, ich  
will für gerne gefällig sein, aber meine Stimme  
darf in keiner Form in Erscheinung treten,  
Kannst Du mir dieses Versprechen geben?

Kennt Du Hans Gärtner? er war bis zur Auf-  
lösung des Lagers Arbeiter im Krematorium.  
Er ist „Der“ Mann, der Dir über alle Gehehriten  
(Krematorium) Auskunft geben kann. Ich habe mich mit  
ihm im Briefwechsel, er lebt hier in Herren.

Herzliche Grüße von

Einem

Peter Dorn

ED - 106/70 - 6

3. März 1954

Archiv

Lieber Peter Adam!

Hast Du es schon gelesen, daß Kuhnke zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist? Es wäre allmählich Zeit, mit solchen Prozessen ein Ende zu machen. Der Schubert und ähnliche Halunken sind vor einem Todesurteil bewahrt geblieben, obwohl sie hundertfache Höllestrafen verdient gehabt hätten. Wir sollten uns jetzt besser darum bemühen, ein einwandfreies Geschichtsbild zu hinterlassen. Es war mir eine große Freude, daß Du mir Deine besonders wertvolle Unterstützung zugesagt hast. Hoffentlich gewinnst Du Hans Gärtner zu entsprechenden Bekundungen. Ich erinnere mich noch an einen Mitgefangenen unseres Blockes, der beim Appell neben mir stand und mir seine Gewissensnöte anvertraute. Es seien ein paar kräftige Leute für ein neues Kommando gesucht worden. Er habe sich gemeldet, komme nun aber nicht auf Transport, sähe sich vielmehr dazu verurteilt, seine Leidensgenossen über den Bock zu spannen. Was er da machen sollte? Nicht ausgeschlossen, daß es Hans Gärtner war, der mir seine Not klagte.

In den letzten Jahren habt Ihr Euch räumlich ja sehr nahegestanden, denn kurioserweise hatte man die Männer vom Krematorium mit den Musikern zusammengesteckt. Du würdest

2. März 1954

Archiv

Dich nun recht verdient machen, wenn Du Gärtner gewinnen würdest, jetzt einmal wirklich Authentisches zu berichten. Ich schrieb Dir schon vorige Woche, worauf es mir vor allem ankommt. Sicher wird Hans Gärtner orientiert sein, ob außer jenen 40 Erschossenen des 4. Januar 45 noch weitere Leute des 20. Juli im Industriebhof ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ angekommen sind. Es ist tatsächlich so, daß einzig Hans Gärtner GÜltiges auszusagen imstande ist, nachdem am 21. April alles Papiere eingepackt werden mußten, um im Krematorium verbrannt zu werden. G. wird sich auch dieser Kisten sicher noch erinnern.

Was sagst Du zu der beiliegenden Schmiererei? Das Heft bleibt Dir gerne überlassen. Leider haben sich damals solche haarsträubenden "Tatsachenberichte" nicht verhüten lassen. Der Mann wollt noch in Cuxhaven wohnen, resigiert aber auf keine Zuschrift.

In der Hoffnung, recht bald von Dir hören zu dürfen, verbleibe ich mit herzlichsten Grüßen  
Dein

In den letzten Jahren hat der Herr Kommissar sehr nahegelegen, denn kurz vor dem Ende war die Kisten vom Krematorium mit dem Kalkstein zusammengepackt. Im Winter

Bad Homburg, den 3. II. 54

Weissenhäuserstr. 3

Lieber Walter Hammer!

Besten Dank für deinen Brief und Buchver-  
ding vom 24. I. 54. Darf ich nun auch das Buch von  
Lienau haben? Du hast mich neugierig gemacht.  
Es ist gut, dass Dierers "Schriftalter" sein i in  
seinem Namen hat. --

Nun zu Haus Gärtners, um von ihm etwas  
zu erfahren, muss ich ihm schreiben, brieflich  
lassen sich die Dinge, die du zu erfahren  
wünschst, nicht erledigen. G. ist über alles  
was im Krematorium vorging informiert.

So viel mir noch in Erinnerung ist, kam-  
men 1600 russische Kriegsgefangene ins  
Lager. Es standen ihnen Baracken zur Verfügung,  
in denen an Inventar nichts vorhanden  
war. Kein Tisch, kein Stuhl, kein Bett, jedes  
Fenster war zugenagelt. Wenn wir morgens  
zum Appellplatz marschierten, sahen wir

Die Leichen mühsamweise vor den Baracken liegen.  
Wieviel Menschen auf diese barbarische Weise  
ihr Leben lassen mussten, kann ich nicht sagen.

An einem Tage wurde für das ganze Lager  
„Blockade“ befohlen. Alle verfügbaren SS-Ban-  
diten kamen auf Lastwagen vor die Russenbar-  
acken gefahren und prügeln die armen Menschen  
auf die Wägen. Drei Tage und drei Nächte wurde  
geprügelt, gefahren, geschossen und verbrannt.  
Grosse Alkoholdosen sorgten dafür, dass die  
Mörder nicht sentimental wurden. Viele,  
viele wurden mit dem Knüttel totgeschlagen.  
4000 sollen bei dieser Aktion umgekommen sein.  
(Genauere Zahlen kann G. angeben).

Die Polizisten aus Holland, die Hitler  
den Treussid verweigerten, wurden im S-  
türkischhof erschossen, auch hier muss ich auf  
G. verweisen.

Ein Name (20. Juli) ist mir noch in  
Erinnerung - Graf Hardenberg. Auch in dieser  
Angelegenheit bekommen wir von G. genaue  
Angaben.

lieber Walter Hammer, für erwähnt einen  
 General von Tresckow, wenn es der General  
 ist, der nach dem 20. Juli an der Front Selbst-  
 mord beging, dann kann ich dir über den  
toten General eine für dich interessante  
 Mitteilung machen. (Keine Parole).

Auf deine wiederholte Frage nach  
 meinem Privatleben, will ich dir nun  
 doch - wenn auch zögernd - Antwort geben.

Ich habe mich - Gott sei Dank - völlig  
 auf das Heim umstellen können und bin  
 zufrieden. Ich habe mein bestehendes  
 Essen und monatlich 10 DM Taschengeld.

Mit den besten Grüßen verbleibe  
 ich dein

Peter Nowak

ED - 106170 - 5  
Ball Hamburg, den 10. III. 54

Lieber Walter Hammer!

Habe schon wieder ein schlechtes Ge-  
wissen, wenn ich Sie über meine  
Briefe vom 2. 5. und v. II. 54 beantwortet  
habe. Ich hätte Sie bitten möchte meine Nachlässigkeit  
krit. H. G. war mir mit einer - Entsch. mit  
Sie und mir - auf einem Block zusammenzufassen.

Über die „Bildung“ von Kiemen bin  
ich mit Sie einer Meinung. Ich bin ja  
in einem Buch gut vorgekommen, ich  
will also die „Merkmale“ von Bartholomäus  
aufgeführt haben, ich möchte doch gerne  
wissen, was ein „Merkmale“ wer-  
den. Wenn Sie wieder in Handlung  
dies, sende ich Sie den Buch zurück.

Ich möchte Sie von ganzem Herzen,  
dass Sie sich durch erfolgreich die Räte  
wieder in meine Arbeit einsetzen können.

Pünktliches Ansehen habe ich erfahren; an  
er wollte mich auch als recht lebendige Zeuge  
nutzen, ich habe ihm aber die Pflicht zu ver-  
stehen gegeben, dass ich nicht im Orte ver-  
weilen für ihn als Zeuge aufzuführen.

H. G. wünschte sich wieder Kommuni-  
kos in diese Geschichte hinein zu setzen. Er  
ist auch einer von denen, die nie klug  
werden.

Ich bin bekümmert, dass G. <sup>Gärtner, Haus</sup> Lange seine  
in franz. Unterrichtsverpflichtung festgehalten  
würde: Mich hat er zu seinem ersten  
Termin als Zeuge laden lassen. Der französ.  
Prokurator hatte die Tochterfrage becom-  
melt, das Kriegsgericht verurteilt ihn zu  
fünfzehn Jahren Haft. Gegen dieses Urteil  
legte er Berufung ein, ich habe Lange  
nichts von ihm. Dieser schämte lange  
er wieder frei - ob er es kann als Kavalier,  
ohne kranker Mensch zurück.

Wie Sie mir schreibt, ist in der An-  
gelegenheit mit Kuba eine große G. die Mein-  
sichtsverfahren eingeleitet worden.

Lieber Walter Hamner, unter der  
gegebenen Umständen wird jetzt H. G.  
Kain. bereit sein, sich mit Kämpf zu geben  
über Dinge, die Sie zu wissen wünschen.  
Was ist bei Ihnen?

Kessliche Grüße

Sein  
Peter A. Bruce

Institut für Zeitgeschichte

5-106170-11

31. März 1954

Lieber Peter Adam!

Das Schicksal von Hans Gärtner läßt mir doch keine Ruhe. Nach Deinem Hinweis darauf, daß er aus unserem Block hervorgegangen sei, glaube ich mich nun des armen Teufels ganz deutlich erinnern zu können. Wir standen im Frühjahr oder Sommer 1942 auf dem Appellplatz nebeneinander und er klagte mir damals seine Not: Man habe ihm vorgegaukelt, er solle auf Transport kommen und bei vorzüglicher Verpflegung einen hervorragend guten Posten bekommen. Man hatte man ihn gerade neu eingekleidet und ihm eröffnet, daß er hinfort als Prügelmeister wirken müsse. Er stammelte Worte der Verlegenheit vor sich hin und schien mit sich zu kämpfen. Eine Weigerung hätte ihm das Genick gekostet. Ich glaube, die Helden waren dünn gesät, und von tausend hätte kaum mehr als einer eine Weigerung riskiert. Nun er aber erst einmal in diesem Netz verstrickt saß, gab es für ihn kein Entweichen, kein Ausweichen mehr. Ich möchte glauben, daß Hans Gärtner nicht schuldig gesprochen werden kann, wie er wohl auch aus anständigen Motiven gehandelt hat, als er den Kuhnke in Schutz zu nehmen versuchte. Ich möchte wünschen, daß sich das

Institut für Deutsche Geschichte - Archiv

11. März 1934

Herrn Peter Adam

gesehen ihn angestrenzte Verfahren bald wieder in Nichts auflösen möchte.

Offenbar lebt W.G. ganz in Deiner Nabe? Sage ihm dann doch bitte bei nächster Gelegenheit einen Gruß von mir, wenn meine Vermutungen stimmen. Er würde dann sicher gerne einmal ein Bild von mir sehen. Ich falte eines bei. Gib es mir aber bitte recht bald zurück.

Herzliche Grüße und Wünsche!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

50-106170-12

Abschrift eines Briefes von  
Hans Gärtner (Krematorium Sachsenhausen)  
an (Kapellmeister) Peter Adam.

Giessen, 3.4.54

Lieber Freund Peter!

Damit Du nicht glaubst, ich habe Dich vergessen, will ich Dir ein paar Zeilen zugehen lassen, zu Hause ist noch alles beim alten, in guter Harmonie verläuft das Leben in Freude und manchmal auch mit ein paar Sorgen, denn erst jetzt im April erhalte ich all das Geld zum Bauen u. meine Rente.

Aber viele neue Dinge kann ich Dir berichten, erstens bin ich als Zeuge vernommen worden wegen Samuel Kuhnke, kennst ihn ja unseren Lagerältesten, auch sein Anwalt war bei mir; er hat 8 Jahre Zuchthaus bekommen, trotzdem die Amerikaner ihn freigesprochen hatten, schwer belastet hatte ihn Heinrich Reintges, aber der Lump ist tot, im vorigen Jahr an Schlaganfall verstorben, hat in Frankfurt die Geschäftswelt um 350 000 DM betrogen. Der Zweite, welcher ihn belastet hatte, war Herbert Dürlich, der bei mir als Entlastungszeuge in Rastatt war, er hat laut Unterlagen vom Anwalt 32 Vorstrafen und das nannte sich im Lager Politischer Häftling, er war bereits wieder im Gefängnis und ist, als er Kuhnke gegenübergestellt werden sollte, so lange mit dem Kopf an die Mauer gerannt, bis er tot war, so ein Schwein, hat aber vorher den Kuhnke unberechtigt des Massenmordes bezichtigt. Und dritter Zeuge war Arthur von Langisch. Die zweite war das ich als Zeuge hier in Giessen gegen Lagerführer Kolb vernommen wurde er ist in Nürnberg beim Schwurgericht angeklagt. Du siehst jetzt 9 Jahre nach dem Krieg gibt es noch kein Ende. Und noch eine traurige Nachricht unser lieber ehemaliger Kamerad Fürst Ernst von Hohenberg, welcher mir immer so liebe Briefe geschrieben hat, ist im Hotel in Graz plötzlich einen Herzschlag erlegen, er war 50 Jahre seine Frau hat mir für meine Trauerkarte einen herzlichen Brief geschrieben, siehst Du lieber Peter, so geht es mit dem Menschen.

Unsere Lotte wird 8 Tage nach Ostern konfirmiert, das hat schon eine Menge Geld gekostet aber es ja nur einmal im Leben.

Und wie geht es Dir, bist Du gesund? bei mir bessert es sich auch.

Lasse bald einmal von Dir hören.

Herzliche Grüße von mir und  
meiner lieben Frau  
Dein Freund

Hans

Viele Grüße von meinen Schwiegereltern.

N.J. Nächsten Monat sind wir nun schon 1 Jahr verheiratet.

(Originalgetreu mit allen Fehlern!)

Sensation

Bad Nauheim, den 7. 10. 54

Lieber Walter Kammmer!

Besten Dank für deinen Brief vom 31. III. 54. Hast du meinen Brief vom 19. II. nicht erhalten? - Du wirst, wenn du glaubst, H. G. sei aus irgendeinem Block hinweggegangen, ich habe dir auch nichts ähnliches geschrieben. Gestern bekam ich von ihm den beiliegenden Brief, ich nehme an, dass du mit Interesse davon Kenntnis nehmen wirst. Bitte sende mir den Brief zurück.

Was soll ich nun mit H. G. anfangen?

Besten Grüßen

Dir

Peter Adam

Anbei liegend zurück, besten Dank.

11. April 1954

Lieber Peter Adam!

Hab herzlichen Dank für Deine Sendung vom 7. April. Leider hast Du meine Frage übersehen, ob Du immer noch zu den "Rauchstinkern" gehörst. Sonst mußt Du mir unbedingt verraten, welche Marke Du bevorzugst, nicht wahr?

Für heute nimm bitte fürlieb mit dem Buche von Franz Ballhorn, welches Dir sicher auch noch unbekannt ist. Es bleibt Dir gerne überlassen und es wird Dir sicher gerade für Karfreitag eine willkommene Lektüre sein.

Der Brief von Hans Gärtner hat mich erschüttert, namentlich insofern daraus zu ersehen ist, wie auch dutzendorf Vorbestrafte Gauner und unverbesserliche Verbrecher mit ihren eidlichen Aussagen ebenso ernstgenommen werden, wie anständige Leute. Offenbar weiss Gärtner noch gar nicht, dass man ihn nun wegen Meineids belegen will. Jedenfalls wäre es für meine Arbeit nach wie vor von grossem Wert, wenn Gärtner seine Erinnerungen festhalten und mir anvertrauen wollte. Verständige Dich doch bitte hierüber mit ihm.

Vor allem wäre mir heute viel daran gelegen, von Dir und von ihm zu erfahren, ob es in Sachsenhausen jemals vorgekommen ist, dass jemand drei Stunden "Pfehl" erhielt. Meines Wissens wurde die Tortur nur in kleinen Portionen verabfolgt, nur für eine halbe Stunde, was ja aber auch vollauf genügt!

Erinnert Ihr Euch noch an Dr. Lothar Erdmann, der es gewagt hat, gegen Misshandlungen seiner Kameraden zu protestieren mit Hinweis darauf, dass er selber Offizier des 1. Weltkrieges war und dass zwei seiner Söhne als Hitler-Offiziere an der Front stünden. Am 18. Sept. 1939 ist Erdmann gestorben. Lienau ist in seinem Märchenbuch auch darauf zu sprechen gekommen. Es wäre erfreulich, wenn wir diesen Fall noch klären könnten.

Aber das Wichtigste bleibt für mich doch: wer waren die 40 Leute aus der Prinz-Albrecht-Strasse, die am 3. oder 4. Januar 45 im Industriefeld erschossen worden sind? Einer davon war Oberbürgermeister Dr. Fritz Elsas. Ob auch noch weitere Leute des 20. Juli in Sachsenhausen umgebracht worden sind? (Hans von Dohnanyi - mir bekannt, ebenfalls von Treskow.)

Indem ich Dir recht schöne Ostertage wünsche, verbleibe ich in alter kameradschaftlicher Verbundenheit

Dein

Berlin Hamburg, den 2. IV. 54

Ed-106170-15

Lieber Walter Kommer!

Sei bitte nicht böse, dass ich solange nichts von mir hören liess, ich war einige Wochen krank.

Besten Dank für die zwei letzten Briefe.

Klaus Görtner ist nicht verheiratet, er hat mir von dem Weibchen kein Wort geschrieben. Seine Adresse:

Giessen, Körnerstr. 8. Ich würde dir raten, nochmals an ihn zu schreiben.

Er kann dir über viele Punkte Auskunft geben, die dir zu wissen wünschenswert. Z. B. Fall Tschekow, er war, neben mehreren Krenschwillensknäuelungen, bei der Exhumierung

Der Lieber zugehen. Er kann für die  
Vorgänge auf dem Friedhof schildern.  
Ferner wird sich die Überführung zum  
Krematorium u. Verbrennung, das selbst  
interessieren.

Lieber Walter Krummel, wenn ich  
einer zum Sprechen bringen kann, dann  
ist für es, pack ihm nur die richtige  
Holle an.

Es ist sehr schade, dass für mich  
meine Lagererlebnisse u. Zusammenhänge  
nichts umfangreich kommt, aber eine  
Küskümpf kann ich für doch geben.

△ (375) Die Adresse von August Kroll  
läutet: Nordseebad Hooksiel. Er hat  
dort ein Feinreißgeschäft und schlägt sich  
rechtshaffen Stück's Leben. Er ist mit  
einer ehemaligen Lagerinsassin (Holländerin)

verwirrtet, müsst hat sie auf Ocean  
 „Marsch in die Freiheit“ kennen - und lie-  
 bengelernt.

Für heute genug, ich will Euch nicht  
 mehr so lange auf Antwort warten  
 lassen.

Heinrich Hiemü ist ja bei Br. Rudolf  
 Pechel schlecht weggekommen, aber gut  
 so!

Besten Grüss  
 von Strauss

gskr.

Peter Weiss

EO - 106170 - 17

ADOLPH, Walter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106170-18

PRÄLAT WALTER ADOLPH  
DOMKAPITULAR  
Direktor des Morus-Verlages

BERLIN-ZEHLENDORF-WEST 13. Mai 1952.  
LIMANSTRASSE 10  
TELEFON: 04 67 92

Herrn  
Walter H a m m e r  
H a m b u r g 39  
Bilsrstr. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer !

Wir bestätigen Ihnen den Eingang Ihres Schreibens vom 11. 4. 1952. Wir bedauern mit Ihnen von Herzen, daß Ihre wertvolle Weiterarbeit in Brandenburg unmöglich gemacht worden ist.

Leider haben wir keinen genauen Überblick über die Opfer in Plötzensee. Wir bemühen uns aber zur Zeit, darüber Klarheit zu erhalten, und wir werden Ihnen die Ergebnisse unserer Nachforschungen mitteilen. Sicher ist, daß der Jesuitenpater Alfred Delp am 2. Februar 1945 dort hingerichtet worden ist. Über Herrn Pfarrer Schubert können wir Ihnen nur mitteilen, daß er im Gefängnis der Gestapo in Berlin, am Alexanderplatz, im Jahre 1936 selbst Hand an sich gelegt hat; wir möchten meinen aus Motiven, die außerhalb seiner Tätigkeit in Brandenburg lagen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr ergebener



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

PRÄLAT WALTER ADOLPH  
DOMKAPITULAR

ED-106170-19  
BERLIN-Zehlendorf-West 23. 2. 1953.  
LIMANSTRASSE 18  
TELEFON: 84 67 92

Herrn  
Schriftsteller Walter Hammer  
H a m b u r g 39  
- - - - -  
Bilserstr. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer !

Herzlich danke ich Ihnen für Ihre Briefe vom 20. und 22. Februar. Aus Ihren kritischen Bemerkungen habe ich dankbar ersehen, wie aufmerksam Sie meine Arbeit durchgelesen haben. Denken Sie bitte gar nicht, daß ich etwas übel nehme; vielmehr werde ich Ihren kritischen Bemerkungen sorgfältige Beachtung schenken.

Ihre Hauptbedenken melden Sie in der leidigen Zahlenfrage an. Darf ich Ihnen dazu im einzelnen folgendes erwidern: Ich stimme mit Ihnen überein, daß es sich bei den etwa 400 Priestern, die im Konzentrationslager Sachsenhausen umgebracht worden seien, nach dem amtlichen Text im Wilhelmstraßen-Prozeß, keineswegs um deutsche Priester handelt; vielmehr handelt es sich dabei um polnische Priester. Daß hunderte von Priestern dieser Nationalität um diese Zeit im Konzentrationslager Sachsenhausen waren, ersehe ich aus dem Teil der Akten des Auswärtigen Amtes, die im Wilhelmstraßen-Prozeß herangezogen wurden. Außerdem ist uns ja bekannt, daß der Klerus Polens von Hitler zu der Intelligenzschicht dieses Volkes gezählt wurde, die ausgerottet werden sollte. Ich möchte Sie nun fragen, halten Sie es für ausgeschlossen, daß 400 polnische Geistliche von der SS im Konzentrationslager Sachsenhausen ermordet worden sind? Vielleicht ist Ihnen polnische Literatur bekannt, die das Schicksal der polnischen Geistlichen in deutschen Konzentrationslagern behandelt.

Nun zu den Zahlenangaben, die ich den Briefen des Grafen von Moltke entnommen habe. Ich glaube, daß Ihre Schlußfolgerung, daß Tag für Tag, vom 1. September 1939 bis zum Ende des Krieges, die gleiche Anzahl von Todesurteilen gefällt wurde, nicht schlüssig ist. Ich habe vielmehr den Eindruck, daß der November 1942 dem Grafen Moltke als besonders böser Monat aufgefallen ist. Eine Parallele für meine Auffassung möchte ich sehen in der Angabe, die Sie über den 14. August 1944 vom Zuchthaus Brandenburg gemacht haben; dort wurde eine Höchstzahl der Hinrichtungen von 42 erreicht. Die Anmerkung 11). bewahrt den Leser auch davor, die Schlußfolgerung zu ziehen, die Sie in Ihrem Schreiben anführten. Allerdings bleiben die Zahlen, die Bundesjustizminister

Dehler anführte, wieder erheblich hinter der Zahl zurück, die Sie im "Freien Wort" vom 12. 9. 52 angegeben haben, nämlich mehr als 30 000 Hinrichtungen.

Völlig überrascht hat mich Ihre Zahl über die Opfer des 20. Juli. Leider habe ich das Buch: Eberhard Zeller "Der Wille zur Freiheit" augenblicklich nicht zur Hand, da ich es verborgt habe. Soweit ich mich erinnern kann, habe ich darin Zahlen gefunden, die den Zahlen, wie sie "Das Parlament" angibt, ähneln. Wenn ich mich nicht täusche, wird da als Quelle das britische Auswärtige Amt angegeben. Ich werde aber darauf zurückkommen, sobald das Buch wieder in meinen Händen ist.

Darf ich Ihnen heute noch eine Bitte nahebringen: ich habe mich hier in Berlin bemüht, Photographien vom Zuchthaus Brandenburg zu erhalten. Das einzige Bild, das ich erreichen konnte, sehen Sie auf Seite 51, von dem Sie schreiben, daß es das Verwaltungsgebäude darstellt. Nun sehe ich in der Nummer des "Freien Wortes" vom 13.9.52 eine Innenaufnahme des Zuchthauses. Stammt sie aus Ihrem Archiv, oder könnten Sie mir einen Hinweis geben, wie ich an eine Innenaufnahme komme?

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr ergebener

W. Schulz

Hamburg, 27. Februar 1953 (P/L)

Herrn Domkapitular  
Prälat Walter Adolph  
Berlin-Zehlendorf-West  
Linastraße 18.

Sehr verehrter Herr Prälat!

Unsere Briefe haben sich gekreuzt. Ich habe Ihnen herzlich zu danken für Ihren ausführlichen Bescheid vom 23. Februar. Dieweil wir nun so erfreulich übereinstimmen in unserem ehrlichen Bestreben, der historischen Wahrheit zu dienen, möchte ich wünschen, daß unser Gedankenaustausch sich fortsetzte und zu guten Resultaten führte.

Was zunächst Sachsenhausen anlangt, habe ich alte Kameraden zu Rate gezogen, die mit mir der Auffassung sind, daß von 400 in Sachsenhausen umgekommenen Priestern nicht die Rede sein könne. Man hält es auch für sehr fraglich, ob überhaupt mehr als 100 Geistliche polnischer Nationalität Sachsenhausen durchlaufen haben. Auch polnische Geistliche pflegten nach Dachau weitergeschickt zu werden. Es wäre gut, wenn wir diesen Dingen noch einmal mit vereinten Kräften nachgehen wollten. Die im Wilhelmstraße-Prozeß zu Rate gezogenen Akten des Auswärtigen Amtes liegen mir leider nicht vor, weshalb ich Ihnen für kurze Exzerpte dankbar wäre. Meinerseits kann ich Ihnen folgendes zur Sache mitteilen: Anfang April 1940 kamen ca. 600 Polen nach Sachsenhausen, worunter sich auch eine Anzahl katholischer Pfarrer befunden hat. Gerade diesen Geistlichen soll übel mitgespielt worden sein, doch hätte es sich bestimmt rundgesprochen, wenn sie in größerer Anzahl dabei ums Leben gekommen wären. Etwas später traf ein weiterer Polentransport (ungefähr 1000 Mann stark) in Sachsenhausen ein, dem es nicht viel besser erging, doch handelte es sich diesmal weit überwiegend um schlichte Arbeiter.

Benedikt Kautsky ("Teufel und Verdammte") berichtet von etwa 50 polnischen Armeegeistlichen, die nach Buchenwald gekommen und nach einigen Monaten nach Dachau weitertransportiert worden seien. Offenbar hat es aber auch in Buchenwald keine oder nur sehr wenige Tote unter den Geistlichen gegeben.

Graf Moltke hat sich bestimmt verschätzt. Und Minister Dehler, der übrigens im Zuchthaus Brandenburg dem ihm befreundeten katholischen Rechtsanwalt Dr. Hans Wölfel aus Bamberg noch einen Abschiedsbesuch vor dessen Hinrichtung machen konnte, hat sicher die von der Militärjustiz zum Tode Verurteilten unberücksichtigt gelassen. Die von mir sorgfältig errechneten Zahlen, die Sie übrigens auf den Seiten 258/59 des heute nun endlich erschienenen Werkes von Günther Weisenborn wiederfinden, dürften der Wahrheit entsprechen und ihr sehr nahe kommen, soweit ich auf Schätzungen angewiesen war. Auf Seite 14 des genannten Buches nenne ich als Zahl der "rechtskräftig" Hingerichteten 32500.

Ja, Herr Zeller und das "Parlament" haben auf der gleichen Quelle geschöpft, aus dem Buch von Professor Rothfels, der aus ferner Perspektive die Dinge schon etwas amerikanisch betrachtet hat, während ich selber alles aus nächster Nähe mit erlebt habe. Es ist schon richtig, daß die unmittelbaren Opfer des 20. Juli ungefähr 160 ausmachen, jedenfalls aber nicht über 200 hinausgehen. Ich habe meine Nachforschungen noch nicht beendet.

Einige Bilder vom Zuchthaus Brandenburg stehen mir zur Verfügung. Ich will Ihnen diese gerne einmal leihen, würde Sie allerdings bitten, bei etwaiger Reproduktion zu vermerken, daß sie aus meinem Archiv stammen. Von besonderem Wert wird für Sie ein Bild vom Inneren der Kirche sein.

Schließlich noch eine Frage, deren Klärung gewiß auch Ihnen am Herzen liegen wird: Am 23.12.39 wurde im KZ Sachsenhausen, wo er die Zugangsnummer 16397 erhielt, der aus Süddeutschland stammende katholische Geistliche Rupert Meier eingeliefert, weil er sich geweigert hatte, das Beichtgeheimnis zu verletzen. Er soll eingeweiht gewesen sein in den Widerstand, den im August 1939 etwa 100 Monarchisten in

Süddeutschland geleistet haben. Darf ich Sie nun bitten, einmal nachzuschlagen in dem <sup>n</sup> von Ihnen gewiß dort <sup>al</sup> zu Rate gezogenen "Schlaglichtern". Auf den Seiten 99-103 wird vom Opfertod des Dompredigers Dr. Maier, Domprediger in Regensburg, ausführlich berichtet. Sollte meine Vermutung zutreffen daß beide Geistlichen identisch gewesen sind? Es wird Ihnen gewiß ein Leichtes sein, diese Frage zu klären. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich vom Ergebnis Ihrer Nachforschungen dann recht bald unterrichten wollten.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich  
Ihr Ihnen verehrungsvoll ergebener

PRÄLAT WALTER ADOLPH  
DOMKAPITULAR

50-106170-22

BERLIN-ZOBLENDORF-WEST  
LINA STRASSE 11  
TELEFON: 84 67 92

13. März 1953.

Herrn  
Schriftsteller Walter Hammer

H a m b u r g  
Bilsenstr. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer !

Herzlich danke ich Ihnen für Ihre Zeilen vom 27. 2. 1953. Ich möchte Ihnen zunächst zu dem Fall Sachsenhausen folgendes mitteilen:

Aus den Akten des Auswärtigen Amtes habe ich Ihnen 2 Vermerke des damaligen Staatssekretärs von Weizsäcker abschreiben lassen, in denen er über Schritte des Apostolischen Nuntius für verhaftete polnische Geistliche berichtet, und in denen sich der Name des Konzentrationslagers Sachsenhausen bzw. Oranienburg findet. Es wird Ihnen nicht unbekannt sein, daß der damalige Apostolische Nuntius, Erzbischof Cesare Orsenigo, sehr vorsichtig taktierte. Die Schlußfolgerung drängt sich dabei auf, daß die Zahlen, die er nannte, höchstwahrscheinlich niedriger liegen als die Anzahl der tatsächlich verhafteten polnischen Geistlichen. Wenn Ihre alten Kameraden es für sehr fraglich halten, ob überhaupt mehr als 100 Geistliche polnischer Nationalität Sachsenhausen durchlaufen haben, so dürfte diese Auffassung unberechtigt sein.

Soweit das Konzentrationslager Sachsenhausen in Frage kommt, stützt sich das Urteil im Wilhelmstraßen-Prozeß im wesentlichen auf die Aussage des polnischen Pfarrers Siudzinski. Als Aufenthaltszeit für Sachsenhausen gibt er die Zeit von April 1940 bis Dezember 1942 an. Wohl ist es richtig, daß im Laufe des Jahres 1941 die inhaftierten katholischen Geistlichen in Dachau konzentriert wurden, aber es scheint doch so, als ob auch in anderen Lagern Geistliche untergebracht waren, wie der Fall Siudzinski beweist. Die Zahlenangaben, die der gleiche Zeuge über die ermordeten katholischen Geistlichen in Dachau macht, stimmen fast mit den Zahlen überein, die wir aus anderen sicheren Quellen haben. Ich bemerke das, weil es mir für die Zuverlässigkeit der Aussage zu sprechen scheint.

Der aus Süddeutschland stammende katholische Geistliche Rupert Mayer ist nach meinem Urteil nicht gleichzusetzen mit dem Regensburger Domprediger Dr. Maier. Rupert Mayer ist vielmehr der berühmte Jesuitenpater, der später aus dem KZ entlassen und im Kloster Ettal interniert wurde. Er war im 1. Weltkrieg Feldgeistlicher und verlor ein Bein. Carossa hat ihm ein literarisches Denkmal gesetzt. Rupert Mayer hat den Krieg überstanden und ist bei einer Predigt in München auf der Kanzel vom Herzschlag ereilt worden. Er wurde in einer Münchener Kirche beigesetzt und wird von den Katholiken außerordentlich verehrt.

Sh

Kardinal Faulhaber hat den Seligsprechungsprozeß eingeleitet. -

Abschließend möchte ich Ihnen noch herzlich danken für Ihr freundliches Angebot, mir Bilder vom Zuchthaus Brandenburg zu leihen. Aber mich interessiert nicht in erster Linie die Kirche, vielmehr jene Stätten des Grauens, wo die Gefangenen gelitten haben.

Mit tiefer Ergriffenheit habe ich das Buch "Der lautlose Aufstand" durchgelesen. Ich werde Ihnen darüber noch mehr schreiben. Aus dem Dokumententeil ersah ich, daß Sie auch über Akten des Geheimen Staatspolizeiamtes in der Prinz Albrechtstraße und der Staatspolizeileitstelle am Alexanderplatz verfügen. Bisher waren alle meine Bemühungen erfolglos, Aktenabschriften dieser beiden wichtigen Stellen zu erhalten, soweit sie nicht in den Nürnberger Prozeßakten veröffentlicht worden sind. Könnten Sie mir freundlicherweise einen Hinweis geben, wo Aussicht besteht, an diese Akten heranzukommen?

Mit freundlichen Grüßen  
bin ich Ihr



Institut für Zeitgeschichte Archiv

PRÄLAT WALTER ADOLPH  
DOMKAPITULAR

50-106170-25  
BERLIN-ZEHLENDORF-WEST 2. Juni 1953.  
LIMASIRASSE 10  
TELEFON: 84 67 92

Herrn  
Schriftsteller Walter Hammer  
H a m b u r g 39  
- - - - -  
Bilserstr. 16 d

Sehr geehrter lieber Herr Hammer !

Zunächst möchte ich Ihnen -wenn auch etwas verspätet- meine herzlichen Glück- und Segenswünsche zur Vollendung Ihres 65. Lebensjahres übermitteln.

Sie haben in diesen Jahren so manche bittere Enttäuschung und so vieles Leid durchleben müssen. Ich würde mich von Herzen freuen, wenn Sie jetzt noch eine Reihe von Jahren friedvollen erfolgreichen Schaffens haben dürften; das ist mein aufrichtiger Wunsch für Sie zum Beginn Ihres neuen Lebensjahres.

Seien Sie mir bitte nicht böse, weil ich solange nichts habe von mir hören lassen. Einzig und allein die große Arbeitslast und die vielseitige Inanspruchnahme haben mich nicht zum schreiben kommen lassen. - Der Fall Sachsenhausen und die polnischen Geistlichen liegt nach wie vor in meinem Blickfeld; ich sprach gelegentlich eines Empfanges mit Herrn Propst Grüber über das Problem; er teilt Ihre Ansicht. Inzwischen habe ich erfahren, daß in Sachsenhausen sogar ein polnischer Generalvikar ungebracht worden ist. Wußten Sie das?

Meine Bemerkungen zu dem Werk "Der lautlose Aufstand" hoffe ich Ihnen bald zusenden zu können. Eine kürzere Kritik werde ich im "Petrusblatt" veröffentlichen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr ergebener

*W. Adolph*

106/70-24

7. Juni 1953

Herrn  
Prälat Walter Adolph  
Berlin-Zehlendorf-West  
Limastrasse 18

Lieber verehrter Herr Prälat!

Es wäre denn doch höchst unanständig von mir, wollte ich auch Sie mit einem gedruckten Dankschreiben abpeisen. Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Glückwünsche. Es ist mir durchaus verständlich, dass Sie stark und vielseitig in Anspruch genommen werden und schwer an Ihrer Arbeitslast zu tragen haben. Dennoch werden Sie es mir hoffentlich nicht übelnehmen, wenn ich nochmals auf die grosse Bedeutung der Sachsenhausen-Frage hinweise. Ich kam mittlerweile mit einem weiteren evangelischen Geistlichen wieder in Verbindung, den ich von Sachsenhausen her kenne. Gleich seinem Amtsbruder Frobst Grüber ist auch er davon überzeugt, dass die Zahl 400 nicht vertretbar ist. Auch er wusste nur etwas von jenen vier Ihnen schon einmal genannten Toten; er berichtete von mehreren hundert ~~xxxxxxx~~ polnischen Geistlichen, die nur für ganz kurze Zeit in Sachsenhausen

abgesondert wurden und bald nach Dachau weitergeschickt wurden, ohne dass ein Todesfall zu beklagen gewesen wäre. Möglich wäre aber immerhin, dass sich unter den in der kurzen Quarantänezeit umgekommenen Polen der ein oder andere Geistliche befunden hätte, doch auch dann dürfte man nicht mit der Zahl 400 operieren.

Für mich ist gerade in diesem Augenblick Ihre Nachricht wichtig, dass sogar ein polnischer Generalvikar in Sachsenhausen umgebracht worden ist. Nein, davon wusste ich nichts. Aber ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir bald schon Namen und Daten anvertrauen wollten.

Sehr dankenswert, dass Sie mir Ihre Kritik an Weisenborns Buch zugänglich machen wollen. Das Werk ist schon bald vergriffen. Beim Neudruck müsste Ihre Kritik dann gebührend berücksichtigt werden.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr Ihnen aufrichtig und verehrungsvoll ergebener

WALTER ADOLPH

Domkapitular

BERLIN-ZIEHLENDORF WEST 11.6.53.

Linastraße 18 · Fernruf: 616792

Lieber Herr Hammer !

Heute komme ich endlich dazu, Ihnen meine Bemerkungen zum "Lautlosen Aufstand" zu übersenden. Ich mußte mich kurz fassen, weil mir zu einer eingehenden Kritik die Zeit fehlt.

Ich füge einen Durchschlag meiner Kritik bei und möchte Sie bitten, ihn an den Verlag weiterzuleiten. Ich möchte annehmen, daß auch auf Ihre Initiative hin mir ein Exemplar des Buches zugesandt worden ist.

Darf ich Sie noch bitten, mir Ihre Meinung über meine Bemerkungen mitzuteilen.

Bei dem Generalvikar, der in Sachsenhausen verstorben ist, handelt es sich um Monsignore Okolukalla aus der Diözese Moulou. (Moulou)

Mit freundlichen Grüßen  
bin ich Ihr

Anlage.

12. Juni 1953 (H/L.)

Herrn Domkapitular  
Prälat Walter Adolph  
Berlin-Zehlendorf West  
Limastraße 18.

Lieber verehrter Herr Prälat!

Es drängt mich doch, Ihnen postwendend eben recht herzlich zu danken für Ihre gestrige Sendung. Gerne werde ich Ihre kritischen Ausführungen auch an den Rowohlt-Verlag weitergeben. Sie hatten die Absicht, im "Petrusblatt" eine Besprechung zu veröffentlichen. Darauf dürfen wir wohl noch hoffen?

Ich habe den Eindruck, daß Sie Weisenborn und seinen Mitarbeitern gerecht geworden sind. Ich deutete Ihnen wohl schon an, daß Weisenborns Buch nicht ganz nach meinem Geschmack gestaltet worden ist. Insbesondere hätte ich gewünscht, daß nur jene Opfer gerühmt worden wären, die für Deutschland gebracht worden sind, denn ohnehin hat man des Lobes schon übergenu<sup>g</sup> getan für Jene, die für Moskau gestorben sind und daraus auch nie ein Hehl gemacht haben. Immerhin aber kann ich bestätigen, daß Weisenborn ehrlich bemüht gewesen ist, Allen gerecht zu werden, weshalb ihm <sup>für</sup> die Herausgabe des Buches doch wohl Dank gebührt.

Ich bin Ihnen herzlich dankbar für die Angaben über den in Sachsenhausen umgekommenen polnischen Generalvikar. Die näheren Umstände seines Todes, vielleicht <sup>auch</sup> das Datum, sind Ihnen wohl nicht bekannt geworden?

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

EO-106170-27

WALTER ADOLPH

Domkapitular

BERLIN-ZEHLENDORF WEST 22.6.53.

Linastraße 18 - Fernruf: 816792

Herrn  
Schriftsteller Walter Hammer  
H a m b u r g 39  
-----  
Bilsenstr. 16 d

Sehr geehrter lieber Herr Hammer !

Wenn ich recht im Bilde bin, arbeiten Sie zur Zeit an einer Geschichte von Plötzensee. Da wird es Sie interessieren, daß ich bei meinen Arbeiten einen weiteren Geistlichen herausgefunden habe, der in Plötzensee sterben mußte. Ich kannte sein Schicksal schon seit längerer Zeit, war aber der festen Meinung, daß er in Brandenburg-Görden hingerichtet worden sei. Mich wundert auch heute noch, daß ein in Berlin im Sommer 1943 vor dem Volksgericht Verurteilter in Plötzensee und nicht in Brandenburg hingerichtet worden ist. Wissen Sie da näher Bescheid?

Alle weiteren Einzelheiten können Sie aus dem letzten Brief und der Urteilsabschrift, die ich beifüge, ersehen.  
Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr ergebener



Anlage.

P.S.: Nach Abschriftnahme reiche ich anbei das mir seinerzeit übersandte Churchill-Zitat mit freundl. Dank zurück.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

23. Juni 1953 (H/.)

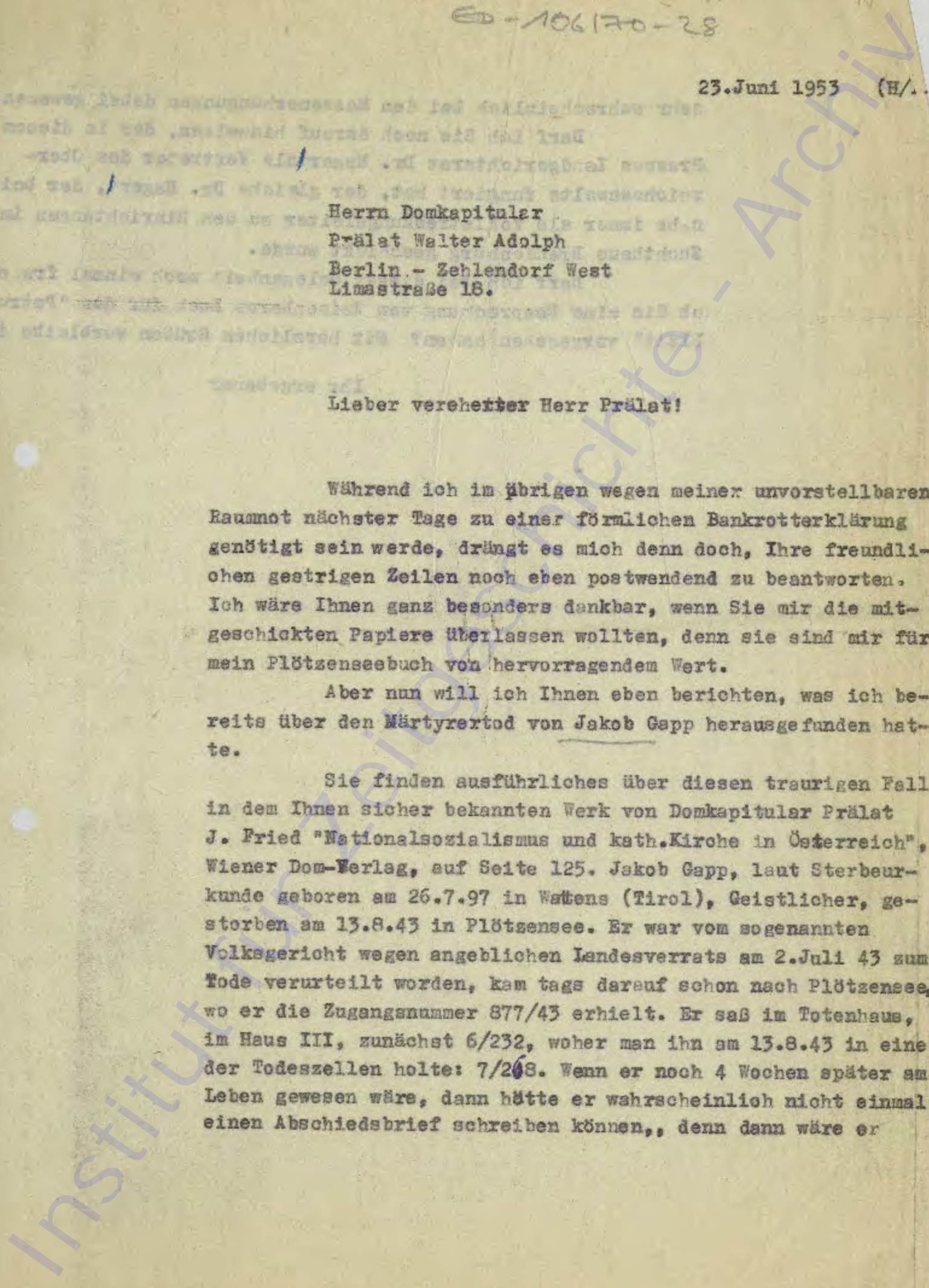
Herrn Domkapitular  
Prälat Walter Adolph  
Berlin - Zehlendorf West  
Linastraße 18.

Lieber verehrter Herr Prälat!

Während ich im übrigen wegen meiner unvorstellbaren  
Raumnot nächster Tage zu einer förmlichen Bankrotterklärung  
genötigt sein werde, drängt es mich denn doch, Ihre freundli-  
chen gestrigen Zeilen noch eben postwendend zu beantworten.  
Ich wäre Ihnen ganz besonders dankbar, wenn Sie mir die mit-  
geschickten Papiere überlassen wollten, denn sie sind mir für  
mein Plötzenseeabuch von hervorragendem Wert.

Aber nun will ich Ihnen eben berichten, was ich be-  
reits über den Märtyrertod von Jakob Gapp herausgefunden hat-  
te.

Sie finden ausführliches über diesen traurigen Fall  
in dem Ihnen sicher bekannten Werk von Domkapitular Prälat  
J. Fried "Nationalsozialismus und kath. Kirche in Österreich",  
Wiener Dom-Verlag, auf Seite 125. Jakob Gapp, laut Sterbeur-  
kunde geboren am 26.7.97 in Wattens (Tirol), Geistlicher, ge-  
storben am 13.8.43 in Plötzensee. Er war vom sogenannten  
Volksgericht wegen angeblichen Landesverrats am 2. Juli 43 zum  
Tode verurteilt worden, kam tags darauf schon nach Plötzensee,  
wo er die Zugangsnummer 877/43 erhielt. Er saß im Totenhaus,  
im Haus III, zunächst 6/232, woher man ihn am 13.8.43 in eine  
der Todeszellen holte: 7/268. Wenn er noch 4 Wochen später am  
Leben gewesen wäre, dann hätte er wahrscheinlich nicht einmal  
einen Abschiedsbrief schreiben können, denn dann wäre er





PRÄLAT WALTER ADOLPH  
DOMKAPITULAR

ED-106 A0-29  
BERLIN-Zehlendorf-West  
LIMANSTRASSE 11  
TELEFON: 84 67 92

8. August 1953.

Herrn  
Schriftsteller Walter Hammer  
Hamburg 39, Bilsenstr. 16 d

Sehr geehrter lieber Herr Hammer !

Natürlich sind Ihre Unterlagen bei mir gut eingetroffen. Herzlichen Dank. Von denen mir zur Verfügung gestellten Bildern habe ich <sup>2</sup> eine Ansicht des Zuchthauses Brandenburg ausgewählt. Ich hoffe, Ihnen bald das für Sie sicher sehr wichtige Material zurücksenden zu können.

Meine Bemerkungen über "Den lautlosen Aufstand" habe ich der Redaktion des Petrusblattes zur Verfügung gestellt, die daraus einen Auszug veröffentlicht hat. Leider hatte sie die Angabe des Verlages vergessen und hat dieses Versäumnis in der folgenden Nummer nachgeholt. Beide Nummern übersende ich Ihnen separat als Drucksache. Aus der einen Petrusblattausgabe können Sie auch ersehen, daß am 20. Juli im Hinrichtungsraum in Plötzensee ein Gottesdienst stattgefunden hat.

Ich bedauere sehr, daß Sie verhindert waren, am 20. Juli hier nach Berlin zu kommen. An der Einweihung des Denkmals in der Bendlerstraße habe ich im Auftrag unseres Bischofs teilgenommen.

In Ihrem Schreiben vom 8. 7. schneiden Sie eine Frage an, die mir sehr am Herzen liegt. Es ist sehr schwer, zuverlässiges Material über Blutzügel aus dem Laienstand zu erhalten. In Joseph Jägerstätter erwähnen Sie einen solchen Mann. Sind Sie bei Ihren Studien noch auf weitere Katholiken gestoßen, die sonst nicht bekannt sind?; wenn Sie in dieser Hinsicht viel Material hätten, würde ich gern mal nach Hamburg kommen, um mit Ihnen darüber zu sprechen.

Mit Ihnen freue ich mich, daß Sie zum 1.9. größere Räume erhalten. Ich kann Ihnen gut nachfühlen, wie wichtig es ist, Forschungen nicht in einem Raum von Käfigformat durchführen zu müssen.

Ich habe dieser Tage eine Studie über Martin Bormann geschrieben, in der ich auch bisher unveröffentlichte Akten aus dem Kirchenkampf behandle. Den Urgrund der Verderbnis der nat. soz. Politik sehe ich in dem Abfall der verantwortlichen Männer von Gott.

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr ergebener

W. Adolph

PRÄLAT WALTER ADOLPH  
DOMKAPITULAR

ED - 106170 - 30  
BERLIN-ZEHLENDORF-WEST  
LIMASTRASSE 16  
TELEFON: 84 67 92

24. Sept. 1953.

Herrn  
Schriftsteller Walter Hammer  
H a m b u r g 39  
Veerstücken 9

Sehr geehrter lieber Herr Hammer !

Zunächst freue ich mich mit Ihnen, daß Sie Ihr neues Heim beziehen konnten. In der Enge leidet die Arbeit, und wenn das Material nicht griffbereit ist, kommt man beim Suchen oft in Verzweiflung. Mögen Sie also diesen Zustand jetzt für immer hinter sich haben und im großen Rahmen schaffen können.

Das Material, das Sie mir freundlicherweise zur Verfügung stellten, sende ich Ihnen anbei mit herzlichem Dank zurück.

Die 2. Auflage des Galgens ist heraus, und ich habe heute Anweisung gegeben, Ihnen ein Exemplar zugehen zu lassen; darin werden Sie sehen, daß wir ein Bild aus dem Inneren des Zuchthauses Brandenburg aufgenommen haben.

Nach meinen Zahlen, die ich bisher bekommen habe, sind in Dachau insgesamt ca. 1 000 katholische Geistliche ermordet worden. Woher haben Sie Ihre Zahl für 1942?

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir Ihr Material über Joseph Jägerstätter leihweise zur Verfügung stellen würden; ich würde es nach Abschriftnahme an Sie zurücksenden.

Aus Ihren Zeilen vom 16. August d.Js. scheint hervorzugehen, daß Sie weit mehr Material über den kirchlichen Widerstand besitzen, als in dem Buch von G. Weisenborn veröffentlicht worden ist. Ist meine Annahme richtig, und um was für Material handelt es sich dann?

Mein Artikel über Martin Bormann ist jetzt abgesetzt. Ich denke, daß wir in nächster Zeit mit dem Druck beginnen und werde nicht versäumen, Ihnen ein Exemplar zugehen zu lassen.

Zum Abschluß meiner Ferien kam ich am 19. September durch Hamburg. Da ich Sie aber beim Umzug vermutete, habe ich davon abgesehen, Sie zu besuchen. Wenn mich der Weg wieder einmal nach Hamburg führt, werde ich nicht versäumen, Sie aufzusuchen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr ergebener

W. Adolph

Septemb  
16. Dezember 1953

Herrn Prälat  
Walter Adolph  
Berlin-Zehlendorf  
Limastraße 18

Lieber verehrter Herr Prälat!

Sie werden mir meine Sorgen nachfühlen können, wenn Sie erfahren, daß es während meiner Umzugszeit mit der Post recht schlecht bestellt war. Hoffentlich ist keine Sendung verloren gegangen, die Sie mir zugedacht hatten, für beruhigenden Bescheid wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Im übrigen kann ich Ihnen eine gutverbürgte Zahl nennen, die Ihnen vielleicht noch unbekannt ist. Im Jahre 1942 sind im KZ Dachau 726 katholische Geistliche umgekommen, über die nötigenfalls noch Weiteres zu eruieren wäre, namentlich hinsichtlich der Zeit und der Nationalität. Nachdem ich den Umzug nun glücklich hinter mich gebracht habe, kann sich jetzt meine Arbeit endlich wieder frei entfalten. Ich stehe auch weiterhin gerne zu Ihrer Verfügung.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich

Ihr ergebener

27. September 1953

Herrn  
Prälat Walter Adolph  
Berlin-Zehlendorf  
Limastr. 18

Sehr verehrter Herr Prälat!

Hoffentlich grollen Sie mir nicht, können vielmehr meine Sorge begreifen, nachdem auch in der vergangenen Woche die unersetzlich wertvolle Sendung immer noch nicht bei mir eingetroffen ist. Bemühen Sie sich doch bitte noch einmal darum.

Darf ich wieder einmal einen Wunsch äussern? Bei uns in Sachsenhausen starb ein Quecksilber-Industrieller aus Oberschlesien Namens Hans Olitzka, der u.a. erzählte, er sei mit dem Herrn Prälat Ulitzka verwandt, der kürzlich seinen 80. Geburtstag feiern durfte. Es wäre mir viel daran gelegen, diese Frage noch zu klären, weshalb ich sie gerne einmal zusammen mit einem Glückwunsch an Herrn Prälat Ulitzka herantragen möchte. Würden Sie wohl die Güte haben, mir seine Adresse anzuvertrauen?

In der Hoffnung auf baldige beruhigende Post,  
verbleibe ich mit verehrungsvollem Gruss

Ihr

30. September 1953

Herrn

Prälat Walter Adolph

Berlin-Zehlendorf-West

Limastraße 18

Lieber verehrter Herr Prälat!

Nun ist es so gekommen, wie ich es befürchtet habe: das meine Sorge gegenstandslos wurde und das sich unsere beiden letzten Briefe gekreuzt haben. Ihre Einschreibensendung ist unversehrt bei mir eingetroffen. Herzlichen Dank dafür!

Nicht minder danke ich Ihnen für das inzwischen ebenfalls bei mir eingetroffene Exemplar von der zweiten Auflage Ihres Buches. Wie erfreulich sich das Äußere gewandelt hat. Ich beglückwünsche Sie zu dieser guten Lösung.

Darf ich auch dieses Mal wieder einige Randbemerkungen machen?

Mit den Zahlen hapert es natürlich immer noch, fragt es sich ja wirklich auch, ob je absolut richtige Daten zu beschaffen sein werden. Leider haben Sie für Brandenburg nicht die zuletzt herausgekommenen Daten berücksichtigt, die ich Ihnen deshalb noch einmal mitschicke. In Brandenburg wurden nicht 2032, sondern 2042 hingerichtet, wovon 1807 als politisch gelten kann-

30. September 1953

ten. Bedauerlich bleibt es, daß immer noch mit der anfechtbaren Zahl 4980 des angeblichen SS-Berichtes operiert wird. Bei den 400 Geistlichen, die in Sachsenhausen umgekommen sein sollen, haben Sie eine Formulierung gefunden, die immerhin dahinter ein Fragezeichen gesetzt hat. Ich werde mich bemühen, noch genauere Daten zu vermitteln.

Auf S. 19 kommt Himmler viel zu gut weg. Seine abstoßende Diebsvisage wäre überzeugender in die Erscheinung getreten, wenn Sie dem Karl seinen Kneifer gelassen hätten.

Zu S. 45: Vielleicht würde es sich empfehlen, der Witwe ein Exemplar des Buches zu verehren? (Freifrau Monika v. Wiedersberg-Leonrod, Schmiechen bei Mering / Obb.)

Auf Ihren Brief vom 24. Dezember werde ich noch einmal zurückgreifen, denn zunächst muß ich zusehen, ob ich Ihnen über Jägerstätter noch etwas heraussuchen kann. Gedulden Sie sich bitte etwas.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr ergebener  
Karl Kraus

Rückgabe  
erbeten!

2. Oktober 1953 (A/L)

Gestellt hatte

Die Ihnen am 18. September nach unten mitgeteilten  
Zahlen von Buchen erhielt ich vom Bayerischen Staatsarchiv  
Landesamt München am 1. Oktober 1953. Auch dort besteht  
die Möglichkeit, sich an die Herren  
Prälat Walter Adolph  
Berlin, Zehlendorf  
Linienstraße 18.  
Mit vorzüglichen Grüßen verbleibe ich

Lieber verehrter Herr Prälat !

Leider muß ich Sie etwas enttäuschen, denn das  
reiche Material insbesondere über den Widerstand des katho-  
lichen Kirchenvolkes habe ich ja in Brandenburg preisgeben  
müssen. Aus dem Kreise meiner Familie wurde mir aber ein  
Zeitungsblatt wieder zur Verfügung gestellt, welches ich im  
September 1949 nach dem Westen geschickt hatte. Sie sehen  
darin Bilder von Franz Jägerstätter und Josef Hufnagel.  
Erinnere ich mich recht, dann resultierte der Widerstand  
von Dr. Richard Kaysenbrecht auch aus religiösen Erwägungen.  
Ich werde mir noch weiter überlegen, wen ich Ihnen vielleicht  
noch nennen könnte. Nehmen Sie für heute mit diesem Zei-  
tungsblatt vorlieb, welches ich gerne zurückerhielte. Sie  
müssen berücksichtigen, daß ich mich damals so gut es nur  
ging, dem von dieser Zeitung gesteckten Rahmen einfügen muß-  
te. Natürlich hat man mir die Gutsbesitzer einfach rausge-  
strichen, über die ich auch Wort und Bild zur Verfügung

Rückgabe  
Instanz

gestellt hatte.  
2. Oktober 1955 (A/V)

Die Ihnen am 16. September schon mitgeteilten Zahlen von Dachau erhielt ich vom Bayrischen Statistischen Landesamt, München 8, Rosenheimerstr. 130. Auch dort besteht die Statistik hauptsächlich aus Lücken. Aber man verfügt doch wenigstens über einige Zahlen und Register.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich  
Ihr ergebener

Leider muß ich Sie etwas enttäuschen, denn das  
keine Material insbesondere über den Widerstand des katholischen  
Kirchenvolkes habe ich in Bamberg präparieren  
müssen. Aus dem Kreis meiner Familie wurde mir aber ein  
Zeitungsausschnitt wieder zur Verfügung gestellt, welches ich im  
September 1949 nach dem letzten Geschicht habe. Sie sehen  
darin Bilder von Franz Xaver Müller und Josef Huber.  
Erinnere ich mich recht, dann realisierte der Widerstand  
von Dr. Richard Kayserrecht auch aus religiösen Erwägungen.  
Ich werde mir noch weiter überlegen, wen ich Ihnen vielleicht  
noch nennen könnte. Nehmen Sie für heute mit diesem Aus-  
schnitt vorlieb, welches ich gerne zurückbringen möchte. Sie  
müssen berücksichtigen, daß ich mich damals so gut es nur  
ging, von dieser Zeitung gestochten Rahmen einfügen muß-  
te. Natürlich hat man die gutgeleitete einfach zurückge-  
brachten, über die ich noch Wort und Bild zur Verfügung

PRÄLAT WALTER ADOLPH

DOMKAPITULAR

BERLIN-ZEHLENDORF-WEST

LIMASTRASSE 10

TELEFON: 816792

26. 11. 1953.

Sehr verehrter lieber Herr Hammer !

Ihr Schreiben vom 22. 1. 53 traf mich in einer Fülle von Arbeit an. Ich bitte Sie daher, sich mit einer kurzen Antwort zufrieden zu geben.

Das Zeitungsblatt mit den hingerichteten Bauern sende ich Ihnen anliegend zurück.

In der Neuauflage müßte korrigiert werden, daß das Verbot für den Eintritt in die Partei nicht vom Heiligen Stuhl, sondern durch die Kundgebung der Fuldaer Bischofskonferenz vom 28. 3. 1933 aufgehoben wurde.

Wenn ich Ihnen mehr Korrekturwünsche vortragen sollte, müßte ich mehr Zeit haben und vor allen Dingen unser Kapitel nochmals gründlich studieren; dazu komme ich jetzt beim besten Willen nicht.

Ich werde mich bemühen, nach den Büchern, die Sie in Ihrem Schreiben vom 22. 11. angeben, zu fahnden. Sollte ich Erfolg haben, werde ich Sie sofort benachrichtigen.

Meine besten Wünsche für Ihre Arbeit und freundliche Grüße  
Ihr ergebener

W. Adolph

PRÄLAT WALTER ADOLPH  
DOMKAPITULAR

ED - 106170 - 36



~~BERLIN-Zehlendorf-West~~ - Charlottenburg 5  
GEMEINSCHAFTSSTELLE Wandtstraße 48-50  
TELEFON 846792 92 8221

den 24. Febr. 1955.

Herrn  
Schriftsteller  
Walter Hammer  
Hamburg 39  
-----  
Veerstücken 9

Sehr geehrter lieber Herr Hammer !

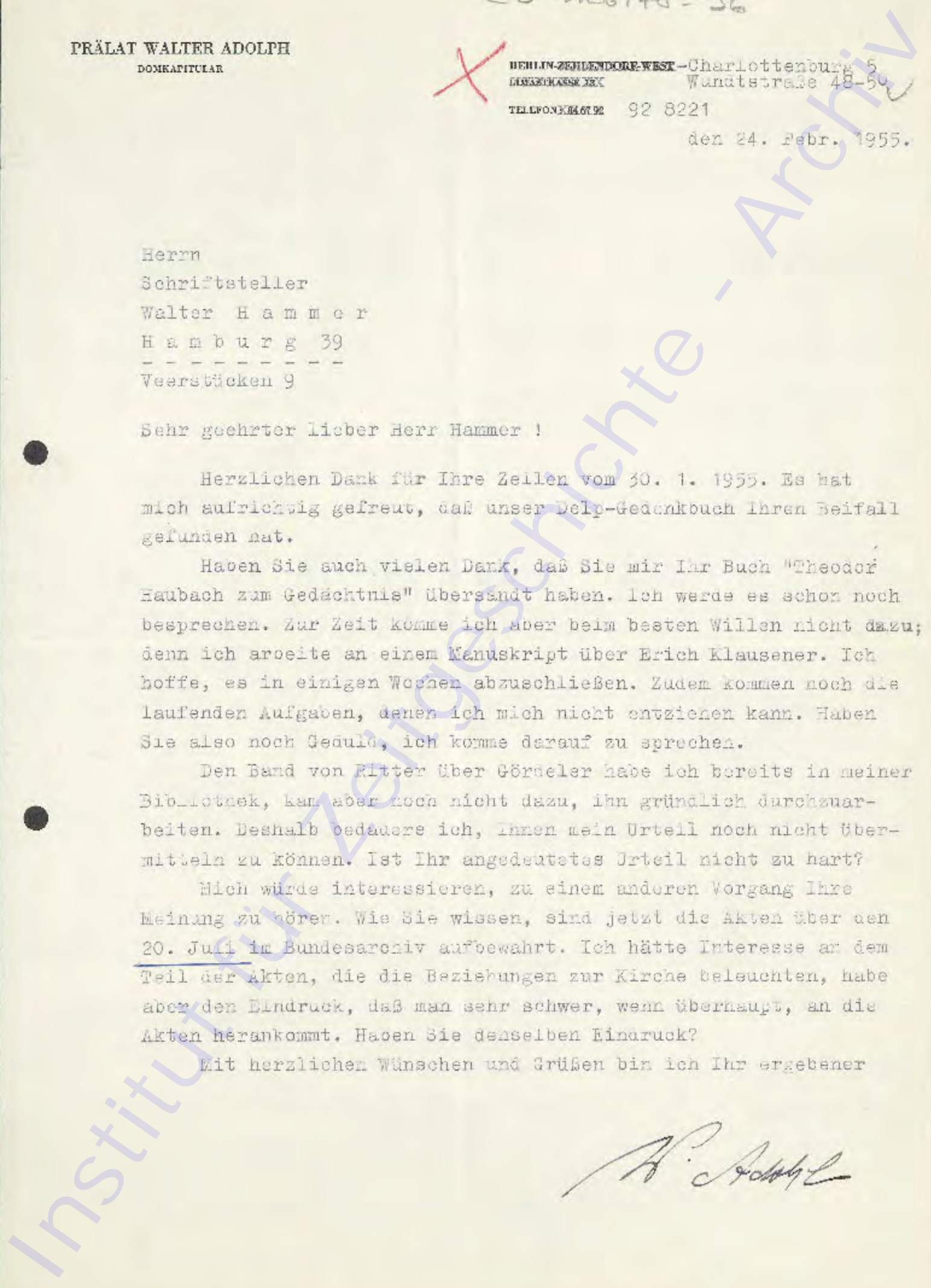
Herzlichen Dank für Ihre Zeilen vom 30. 1. 1955. Es hat mich aufrichtig gefreut, daß unser Delp-Gedenkbuch Ihren Beifall gefunden hat.

Haben Sie auch vielen Dank, daß Sie mir Ihr Buch "Theodor Haubach zum Gedächtnis" übersandt haben. Ich werde es schon noch besprechen. Zur Zeit komme ich aber beim besten Willen nicht dazu; denn ich arbeite an einem Manuskript über Erich Klausener. Ich hoffe, es in einigen Wochen abzuschließen. Zudem kommen noch die laufenden Aufgaben, denen ich mich nicht entziehen kann. Haben Sie also noch Geduld, ich komme darauf zu sprechen.

Den Band von Ritter über Gördelier habe ich bereits in meiner Bibliothek, kam aber noch nicht dazu, ihn gründlich durchzuarbeiten. Deshalb bedauere ich, Ihnen mein Urteil noch nicht übermitteln zu können. Ist Ihr angedeutetes Urteil nicht zu hart?

Mich würde interessieren, zu einem anderen Vorgang Ihre Meinung zu hören. Wie Sie wissen, sind jetzt die Akten über den 20. Juli im Bundesarchiv aufbewahrt. Ich hätte Interesse an dem Teil der Akten, die die Beziehungen zur Kirche beleuchten, habe aber den Eindruck, daß man sehr schwer, wenn überhaupt, an die Akten herankommt. Haben Sie denselben Eindruck?

Mit herzlichen Wünschen und Grüßen bin ich Ihr ergebener



10. September 1965

Herrn Domkapitular  
Prälat Walter Adolph  
Berlin-Charlottenburg 5  
Wundtstraße 48/5B

Sehr verehrter Herr Prälat!

Da wir schon seit einem Jahrzehnt und noch viel länger in dem ~~ver~~redlichen Bestreben in Verbindung stehen, den Opfern der Hitlerabwehr die ihnen gebührenden Ehren zu verschaffen, brauche ich mich heute wohl nicht erst zu legitimieren, nicht wahr?

Wie Sie aus der Beilage gütigst ersehen mögen, werde ich immerfort in Anspruch genommen, sowohl von Historikern, als auch von Gerichten. Insbesondere die Generalstaatsanwaltschaft beim Landgericht in Berlin (Turmstraße 91) wendet sich laufend an mich, ohne daß ich deren speziellen Wünschen zu entsprechen vermöchte, die sich auf Urteile vorzugsweise richten. Meistens habe ich verweisen müssen an die Amerikanische Dokumentenzentrale in Zehlendorf, wo so ziemlich alle Urteile des sog. Volksgerichtshofes auch für mich erreichbar gewesen sind. Aber es scheinen dort Lücken zu klaffen, die ich mir nicht zu erklären weiß. Aber vielleicht gehe ich in der Vermutung nicht fehl, daß Ihnen bekanntgeworden ist, welche Angehörigen des sog. Volksgerichtshofes am Todesurteil gegen den Jesuitenpater Johann Steinmayr beteiligt gewesen sind, der am 18. September 1944 in Brandenburg hingerichtet worden ist. Danach befragt hat mich Erster Staatsanwalt Radke zur Geschäftsnummer 3 P (K) Ja 92/65. Sollten Sie sich bereitfinden, der Sache nachzugehen und wenn Sie die gewünschten Aufschlüsse geben könnten, wäre ich Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn Sie auch mich orientieren wollten. Darf ich Sie darum bitten?

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich  
Ihr Ihnen aufrichtig ergebener

GD-106170-38

ALEXANDER, Oskar

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

50 - 106/70 - 73

Liana 562

22. Februar 1954  
(H/L)

An die  
Badedirektion  
Bad Bramstedt/Holstein.

Sehr geehrte Herren!

Darf ich Sie einmal mit einer Frage belästigen.<sup>2</sup> Da es sich um eine Totenehrung handelt, werden Sie mich sicher gerne unterstützen. Doch lassen Sie mich vorweg bemerken, daß ich keineswegs hinter Sensationen herjage, daß ich es vielmehr ernst nehme mit meinen historischen Studien. Das erhellt wohl zur Genüge der Umstand, daß Bundespräsident Heuß mir dafür das Verdienstkreuz verliehen hat.

Es wird im Frühjahr 1941 gewesen sein, daß Badedirektor Oskar Alexander ins KZ Sachsenhausen kam, welches er lebend nicht mehr verlassen sollte. Er hatte die Auflage erhalten, Bad Bramstedt nicht zu verlassen, ist dann aber doch zur Beerdigung eines Familienangehörigen nach Hamburg gefahren. Das sollte ihm dann das Leben kosten.

Institut für  
Historische  
Forschungen

22. Februar 1954

(H/L)

Ich wäre Ihnen dankbar, wollten Sie mir die näheren Umstände dieses traurigen Falles anvertrauen. Sind noch Angehörige des Verstorbenen erreichbar? Ist Ihnen das genaue Sterbedatum bekannt geworden?

Für recht baldige Wunscherfüllung wäre ich Ihnen besonders dankbar.

Mit hochachtungsvoller Empfehlung

Archiv  
Institut für  
Hamburg

60-106170-40

DER DIREKTOR

DER  
RHEUMAHEILSTÄTTE (NEUES KURHAUS)  
BAD BRAMSTEDT I. HOLST.

BAD BRAMSTEDT IN HOLSTEIN, DEN  
FERNRUF NR. 103

26.2.1954  
A./Tha.

Herrn  
Walter H a m m e r  
Schriftsteller


H a m b u r g 39  
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für Ihre Anfrage vom 22. Februar d.J. danke ich Ihnen.  
Es entspricht den Tatsachen, daß mein Onkel, Oskar Alexander,  
Bad Bramstedt nicht verlassen sollte. Die Verhaftung am  
Bahnhof "Neues Kurhaus" erfolgte nach Rückkehr von der  
Beerdigung seiner Schwiegermutter am 5. November 1941.  
Zunächst kam mein Onkel in das Polizeigefängnis Kiel,  
Düppelstraße. Er wurde Ende des Jahres in das Konzen-  
trationslager Oranienburg verbracht und starb dort bereits  
am 25. Januar 1942 an einer akuten Lungenentzündung. Durch  
Zeugen ist mir bekannt geworden, daß die Erkrankung wirklich  
bestanden hat, wenn auch die Ursache in der schlechten Unter-  
bringung zu suchen ist.  
Die Beisetzung der Urne erfolgte im Sommer 1942 auf dem  
Friedhof Hamburg-Nierdorf. Mein Onkel fand seine letzte  
Ruhestätte neben seiner bereits 1919 verstorbenen Ehefrau  
und seinen Schwiegereltern.

Bei dieser Gelegenheit gestatte ich mir die Frage, wie  
Sie sich die Totenehrung denken.

Mit freundlichem Gruß!

  
(Alexander)  
Verwaltungsdirektor

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

13-071901-41

BENTHAUS, Wilhelm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

AutXor wahrscheinlich Kommunist: Dortmund, Widumerplatz 34

Acht Jahre im KZ Sachsenhausen  
(Ein Mitgefangener des verstorbenen Oberbürgermeisters  
Hensler berichtet über gemeinsame Erlebnisse.)

Im Juli 1937 wurde ich nach dem KZ Sachsenhausen überführt, wo tags zuvor auch der nun verstorbene Oberbürgermeister Hensler eingeliefert worden war. Eine in Waffen strotzende SS stand hier der in langer Lagerhaft geschmiedeten Solidarität der Gefangenen gegenüber. Hensler, von den Qualen völlig zermürbt, die er im Gefängnis erlitten hatte, traf ich im Block 2 auf einer Bank sitzen. Nach kurzer Begrüßung und Erkundigungen nach dem Woher, schloßen wir für die kommenden Wochen, Monate und Jahre als Landsleute ein Bündnis. Sozialdemokraten, Kommunisten und Angehörige aller Glaubensgemeinschaften, die der brutalen Macht ausgeliefert waren, fanden hier zu einander, Hensler als Redakteur und ich als Bergmann, beide aus Dortmund. Ein Händedruck zwischen uns - und 180 Mitgefangene unseres Blocks wissen und bestätigen es, daß angesichts der hier vorkommenden Grausamkeiten alle Meinungsverschiedenheiten vergessen werden müssen.

Wir wurden in Arbeitskommandos eingeteilt. Hensler kam zum Rohrlegertrupp, ich zur Betonkolonne im Garagenbau. Eines Tages glaubte der Lagerleiter Eisfeld, den Rohrlegertrupp wegen ungenügender Leistung dem SS-Posten unserer Betonkolonne abliefern zu müssen. Alle Rohrleger kamen in die Strafkompagnie, welche in unserer Nähe arbeitete. War das Arbeitstempo schon bei uns mörderisch, so war es dort mit dem der Strafkompagnie nicht zu vergleichen. Insbesondere Fritz Hensler war als Geistig-Schaffender den körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen. Oft brach er unter den Strapazen zusammen, woran auch die Antreiberufe der Posten nichts ändern konnten. Aber er riß sich immer wieder zur weiteren Arbeit zusammen, um nicht eines Tages vergast oder von einer mörderischen Kugel hingestreckt zu werden. Jeden Tag mußte er elf Stunden arbeiten; nötigenfalls kamen auch noch vier bis fünf Überstunden bei Scheinwerferbeleuchtung dazu. Dann ging es zurück zur Baracke, wo eine ausgeruhete SS-Postenkette scharf über uns wachte. Dort machte militärischer Drill uns das Leben vollends zur Hölle.

In der unteren Pritsche schlief Fritz, darüber ich. Stubenreinigung und Bettenbau liefen noch nebenher. Mit den primitivsten Mitteln mußte Ordnung geschaffen werden. Fritz war kein Meister im Bettenbau. Er brachte es nicht fertig, sein Bett nach Vorschrift zu bauen. Sein Bett stand aber stets genauso wohlgebaut da wie jedes andere, denn wir waren eine verschworene Gemeinschaft.

Fritz Hensler hatte etwa 14 Tage in der Strafkompagnie gesteckt da brachte man ihn eines morgens auf einer Bahre ins Revier. Das kam natürlich öfters vor, denn an Verletzten oder Zusammengebrochenen war niemals Mangel. Wir fragten uns, wer denn das nun wieder gewesen sei, ich ahnte, daß es Fritz sein würde. Mittags beim Essenempfang bestätigte mir der Sanitäter diese Vermutung.

"Verdammte Geschichte dort", sagte er bloß. "Die gefälltten Bäume mußten fortgeschleppt werden und unter der schweren Last brach die ganze Kolonne zusammen. Fritz geriet unter einen Stamm und erlitt einen Unterschenkelbruch."

Ein halbes Jahr war vergangen, Fritz war halber wiederhergestellt und kam in den Block 27. Mit der sogenannten Schleichkompagnie kam er auf den Appellplatz. Bei Bedarf wurde er zum Kartoffelschälern abkommandiert, wir fanden wieder Gelegenheit, uns über alles zu unterhalten.

Es ging in Deutschland toll zu. Die Juden sollten vernichtet werden. In Tausenden wurden sie auch bei uns eingeliefert. Block 27 mußte geräumt werden. Er wurde mit rassisch-Verfolgten belegt. Wir brachten es zuwege, daß Fritz in unseren Block 2 zurückkehren konnte. Es schlief nun wieder unter mir und wir konnten unsere Gespräche fortsetzen.

Man erlebte aber auch kleine Freuden im Lager. Fritz priemte gerne. Kautabak war ein rarer Artikel. Aber unser Sand- und Steinfahrer war bald überredet. Er kam ja mit seinem Lkw. nach draußen, da konnte er den Wunsch unseres Fritz erfüllen. Er bekam tatsächlich seinen Stift. Man hätte seine Freude sehen müssen!

Fritz hatte draußen auch noch viele Freunde, die den Mut aufbrachten, ihm von Zeit zu Zeit kleine Geldspenden zu schicken. Nach den Vorschriften der Lagerleitung durfte den Gefangenen hiervon nur jeweils RM: 2.50 ausbezahlt werden. Dafür kaufte Fritz ein Brot, dann durften wir seine Gäste sein. Wenn er dazu noch einige Möhren aus der Schälküche herausgeschmuggelt hatte, dann herrschte bei ihm Feiertagsstimmung.

Der Zugang von rassisch Verfolgten nahm immer noch zu. Es fehlt bald an Eßnapfen. Fritz war einer der Ersten, der seinen abgab. Eine Konservendose vom Müllhaufen, blitzblank gescheuert, diente ihm als Ersatz. Die neu Hinzugekommenen fingen ihren Leidensweg ja erst an, meinte er und da sollten sie nicht gleich auf einen Eßnapf zu verzichten brauchen. Oft forderte der Rapportführer Tampmann zum Singen auf, Fritz stand im hinteren Glied. Singen war seine schwache Seite. Als ein SS-Mann lauschte und seine Stimme nicht hörte, wurde Fritz, wie schon viele andere Gefangene, von ihm vor den Leib getreten.

Monate vergingen. Ein ewiges Kommen und Gehen. Jeden Tag erwartete man beim Appell das erlösende Wort. Fritz wußte, daß ich am 28. April 39 entlassen werden würde. Wir hatten vereinbart, daß der zuerst Entlassene die Angehörigen des Zurückbleibenden sogleich aufsuchen und aufklären sollte. Da ich unter Polizeiaufsicht gestellt wurde, mußte ich beim Besuch der Angehörigen Henslers vorsichtig sein. Es blieb nicht bei einer kurzen Benachrichtigung. Ich war einen ganzen Tag bei ihnen, denn es gab ja soviel zu erzählen.

Vier Jahre vergingen noch. Erst im Jahre 1945 konnten wir uns wiedersehen. Auf einer Wiedersehensfeier in Lünen hielten wir gemeinsam Rückschau. Wir gelobten uns erneut, in Zukunft dafür einzutreten, daß unser Volk in Freiheit leben kann.

Nun ist Fritz Hensler von uns gegangen, ein aufrechter Mann, ein Charakter, ein Vorbild für Alle.

Wilhelm Benthaus.

Institut für

ED-106170-44

Abschrift eines leihweise überlassenen Manuskriptes.

Aut/Or wahrscheinlich Kommunist: Dortmund, Widumerplatz 34

Acht Jahre im KZ Sachsenhausen  
(Ein Mitgefangener des verstorbenen Oberbürgermeisters  
Hensler berichtet über gemeinsame Erlebnisse.)

Im Juli 1937 wurde ich nach dem KZ Sachsenhausen überführt, wo tags zuvor auch der nun verstorbene Oberbürgermeister Hensler eingeliefert worden war. Eine in Waffen strotzende SS stand hier der in langer Lagerhaft geschmiedeten Solidarität der Gefangenen gegenüber. Hensler, von den Qualen völlig zermürbt, die er im Gefängnis erlitten hatte, traf ich im Block 2 auf einer Bank sitzend. Nach kurzer Begrüßung und Erkundigungen nach dem Woher, schloßen wir für die kommenden Wochen, Monate und Jahre als Landsleute ein Bündnis. Sozialdemokraten, Kommunisten und Angehörige aller Glaubensgemeinschaften, die der brutalen Macht ausgeliefert waren, fanden hier zu einander, Hensler als Redakteur und ich als Bergmann, beide aus Dortmund. Ein Wundsdruk zwischen uns - und 180 Mitgefangene unseres Blocks wissen und bestätigen es, daß angesichts der hier vorkommenden Grausamkeiten alle Meinungsverschiedenheiten vergessen werden müssen.

Wir wurden in Arbeitskommandos eingeteilt. Hensler kam zum Rohrlegertrupp, ich zur Betonkolonne im Garagenbau. Eines Tages glaubte der Lagerleiter Eisfeld, den Rohrlegertrupp wegen ungenügender Leistung dem SS-Posten unserer Betonkolonne abliefern zu müssen. Alle Rohrleger kamen in die Strafkompagnie, welche in unserer Nähe arbeitete. War das Arbeitstempo schon bei uns mörderisch, so war es dort mit dem der Strafkompagnie nicht zu vergleichen. Insbesondere Fritz Hensler war als Geistig-Schaffender den körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen. Oft brach er unter den Strapazen zusammen, woran auch die Antreiber der Posten nichts ändern konnten. Aber er riß sich immer wieder zur weiteren Arbeit zusammen, um nicht eines Tages vergast oder von einer mörderischen Kugel hingestreckt zu werden. Jeden Tag mußte er elf Stunden arbeiten; nötigenfalls kamen auch noch vier bis fünf Überstunden bei Scheinwerferbeleuchtung dazu. Dann ging es zurück zur Baracke, wo eine ausgeruhte SS-Postenkette scharf über uns wachte. Dort machte militärischer Drill uns das Leben vollends zur Hölle.

In der unteren Pritsche schlief Fritz, darüber ich. Stubenreinigung und Bettenbau liefen noch nebenher. Mit den primitivsten Mitteln mußte Ordnung geschaffen werden. Fritz war kein Meister im Bettenbau. Er brachte es nicht fertig, sein Bett nach Vorschrift zu bauen. Sein Bett stand aber stets genauso wohlgebaut da wie jedes andere, denn wir waren eine verschworene Gemeinschaft.

Fritz Hensler hatte etwa 14 Tage in der Strafkompagnie gesteckt, da brachte man ihn eines Morgens auf einer Bahre ins Revier. Das kam natürlich öfters vor, denn an Verletzten oder Zusammengebrochenen war niemals Mangel. Wir fragten uns, wer denn das nun wieder gewesen sei, ich ahnte, daß es Fritz sein würde. Mittags beim Essenempfang bestätigte mir der Sanitäter diese Vermutung.

"Verdammte Geschichte dort", sagte er bloß. "Die gefälltsten Bäume mußten fortgeschleppt werden und unter der schweren Last brach die ganze Kolonne zusammen. Fritz geriet unter einen Stamm und erlitt einen Unterschenkelbruch."

Ein halbes Jahr war vergangen, Fritz war halber wiederhergestellt und kam in den Block 27. Mit der sogenannten Schleichkompagnie kam er auf den Appellplatz. Bei Bedarf wurde er zum Kartoffelschälen abkommandiert, wir fanden wieder Gelegenheit, uns über alles zu unterhalten.

Es ging in Deutschland toll zu. Die Juden sollten vernichtet werden. In Tausenden wurden sie auch bei uns eingeliefert. Block 27 mußte geräumt werden. Er wurde mit rassisch-Verfolgten belegt. Wir brachten es zuwege, daß Fritz in unseren Block 2 zurückkehren konnte. Es schloß nun wieder unter mir und wir konnten unsere Gespräche fortsetzen.

Man erlebte aber auch kleine Freuden im Lager. Fritz priemte gerne. Kautabak war ein rarer Artikel. Aber unser Sand- und Steinfahrer war bald überredet. Er kam ja mit seinem Lkw. nach draußen, da konnte er den Wunsch unseres Fritz erfüllen. Er bekam tatsächlich seinen Stift. Man hätte seine Freude sehen müssen!

Fritz hatte draußen auch noch viele Freunde, die den Mut aufbrachten, ihm von Zeit zu Zeit kleine Geldspenden zu schicken. Nach den Vorschriften der Lagerleitung durfte den Gefangenen hiervon nur jeweils RM: 2.50 ausbezahlt werden. Dafür kaufte Fritz ein Brot, dann durften wir seine Gäste sein. Wenn er dazu noch einige Möhren aus der Schälküche herausgeschmuggelt hatte, dann herrschte bei ihm Feiertagsstimmung.

Der Zugang von rassisch Verfolgten nahm immer noch zu. Es fehlte bald an Esnäpfen. Fritz war einer der Ersten, der seinen abgab. Eine Konservendose vom Müllhaufen, blitzblank geschleuert, diente ihm als Ersatz. Die neu Hinzugekommenen fingen ihren Leidensweg ja erst an, meinte er und da sollten sie nicht gleich auf einen Esnapf zu verzichten brauchen. Oft forderte der Rapportführer Tammann zum Singen auf, Fritz stand im hinteren Glied. Singen war seine schwache Seite. Als ein SS-Mann lauschte und seine Stimme nicht hörte, wurde Fritz, wie schon viele andere Gefangene, von ihm vor den Leib getreten.

Monate vergingen. Ein ewiges Kommen und Gehen. Jeden Tag erwartete man beim Appell das erlösende Wort. Fritz wußte, daß ich am 28. April 39 entlassen werden würde. Wir hatten vereinbart, daß der zuerst Entlassene die Angehörigen des Zurückbleibenden sogleich aufsuchen und aufklären sollte. Da ich unter Polizeiaufsicht gestellt wurde, mußte ich beim Besuch der Angehörigen Henslers vorsichtig sein. Es blieb nicht bei einer kurzen Benachrichtigung. Ich war einen ganzen Tag bei ihnen, denn es gab ja soviel zu erzählen.

Vier Jahre vergingen noch. Erst im Jahre 1945 konnten wir uns wiedersehen. Auf einer Wiedersehensfeier in Lünen hielten wir gemeinsam Rückschau. Wir gelobten uns erneut, in Zukunft dafür einzutreten, daß unser Volk in Freiheit leben kann.

Nun ist Fritz Hensler von uns gegangen, ein aufrechter Mann, ein Charakter, ein Vorbild für Alle.

Wilhelm Benthaus.

SD-106170-45

BERGHAUS, Mimke

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Mimke Berghaus  
Regierungspräsident a.D.

Aurich, den 26. Juni 1954. /E

Herrn

Schriftsteller Walter Hammer

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Lieber Hammer!

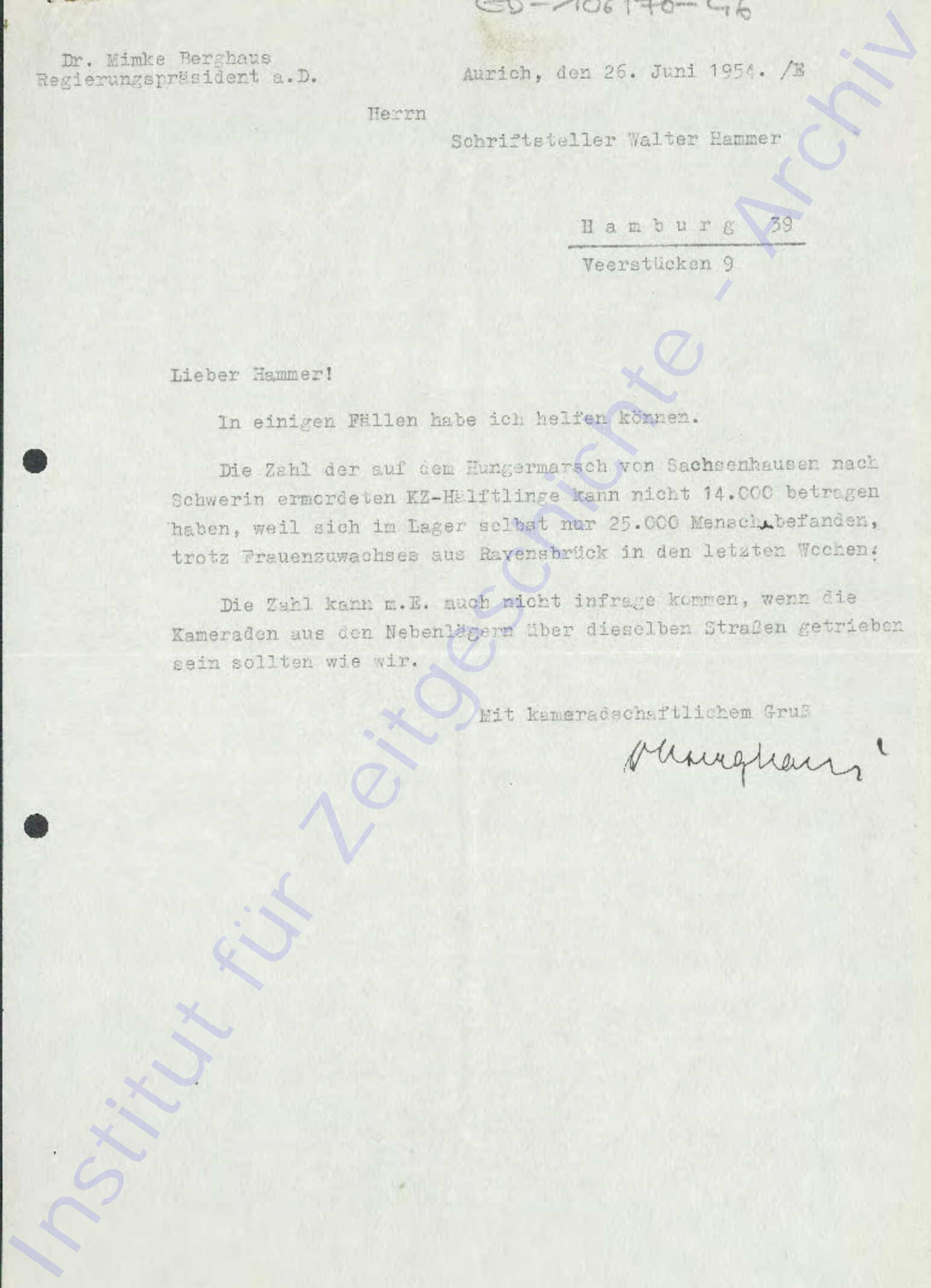
In einigen Fällen habe ich helfen können.

Die Zahl der auf dem Hungermarsch von Sachsenhausen nach  
Schwerin ermordeten KZ-Häftlinge kann nicht 14.000 betragen  
haben, weil sich im Lager selbst nur 25.000 Menschen befanden,  
trotz Frauenzuwachses aus Ravensbrück in den letzten Wochen.

Die Zahl kann m.E. auch nicht infrage kommen, wenn die  
Kameraden aus den Nebenlagern über dieselben Straßen getrieben  
sein sollten wie wir.

Mit kameradschaftlichem Gruß

*Mimke Berghaus*



Mitgeteilt von Rechtsanwalt u. Notar Dr. M. Berghaus  
Aurich, Emdenstraße 2, Regierungspräsident a. D.

Nr. 268

Minister Erich Koch-Weser verzog im November 1933  
nach St. Parana / Brasilien; er war später noch einmal  
besuchsweise in Deutschland. Seine Söhne sind Rechtsanwälte  
in New-York. Ich war befreundet mit Koch-Weser, habe aber  
seine Anregung mit nach Brasilien zu verziehen nicht Folge  
geleistet.

Erschöpfende Auskunft durch seinen Neffen, Präsident  
Dr. Eckard Koch in Oldenburg/O. Regierung.

Seiten 8 betr.: Adressen gesucht:

Stadtkämmerer Otto Gratzki in Delmenhorst, Haspor<sup>ferdamus</sup>~~dammer~~ 42

Mitgeteilt von Rechtsanwalt u. Notar Dr. M. Berghaus  
Aurich, Emdenstraße 2, Regierungspräsident a. D.

Nr. 372

Robert Görlinger lag auf Block 27 im KZ Sachsenhausen in dem ich Blockschreiber war; er arbeitete auf dem D. A. W. neben dem Lager. Er überbrachte mir nach Rückkehr ins Lager stets sofort das Neueste aus der Politik. Seine Haltung war ruhig und siegessicher, wodurch er seinen ganzen Tisch als Tischältester beeinflusste.

Jede freie Minute benutzte er zum Lesen.

# Um Tradition und Zukunft Kölns

Von Oberbürgermeister Robert Görlinger, Köln **Neuer Vorwärts**

Kein Ergebnis des sozialdemokratischen Erfolges bei den Gemeindevahlen in Nordrhein-Westfalen hat wohl so sehr über die Grenzen dieses Landes hinaus Aufsehen erregt wie der bedeutende Sieg der Kölner Sozialdemokratie, der die dort traditionelle Mehrheit der Partei Adenauers zerschlagen hat. Zum ersten Male in der Geschichte hat damit die rheinische Metropole, die die CDU für ihre unerschütterliche Hochburg hielt, einen Sozialdemokraten zum Oberbürgermeister erhalten: Robert Görlinger, den wir gebeten haben, unseren Lesern die Grundlinien seiner kommunalpolitischen Absichten darzulegen. Die Red.

Trotz des eindrucksvollen Erfolges der Sozialdemokratie, die in der Wahl vom 17. Oktober ihre Stimmen von 59.000 auf rund 80.000 zu steigern vermochte, ist Köln keine rein sozialdemokratische Stadt geworden. Aber nicht allein die schwierigen Verhältnisse der Mehrheitsbildung in einem Stadtparlament, in dem SPD und CDU sich in einem annähernden Gleichgewichtszustand gegenüberstehen, sondern sehr viel mehr noch die tausendfältige Not dieser immer wieder unter Bombenteppichen ersticken und zerdrückten Stadt sollte alle verantwortungsvollen Kräfte veranlassen, an den Neuaufbau dieser drittgrößten Stadt Deutschlands unalkoholisch in einem Akt konstruktiver Gemeinschaftlichkeit heranzugehen.

Diese Gemeinschaftsarbeit muß unmissverständlich auf der sozialen Gesinnung gegründet sein, die die Wähler in ihrem Willensentscheid vom 17. Oktober klar gefordert haben. Es war das arbeitende Köln in allen seinen Schichten, es war das industriell und kulturell schaffende Köln, das der neuen Stadtvertretung in dieser Wahl einen Auftrag für die nächsten vier Jahre erteilt hat, die für die Zukunft dieser rheinischen Metropole grundlegend sein werden.

Diese demokratischen und gemeinschaftsbildenden Kräfte, nicht aber die Schwarzhändler, Wucherer und Steuerbetrüger, sollen die Bauherren Kölns sein.

## Hauptaufgabe Wohnungsbau

Stadtplanung und Stadtaufbau dieses gewaltigen Trümmergebietes, in das sich Köln, das einst auf dem Wege zur Millionenstadt verwandelt hat, ist die größte und vordring-

lichste unter den zahlreichen Aufgaben, die bewältigt werden müssen. Es ist kein Geheimnis, daß bisher Köln eine der wenigst enttrümmerten Großstädte war, und es bedarf nun in Zukunft bei Trümmerbereinigung und Neugestaltung des Stadtbildes eher in der Vergangenheit nicht immer spärlicher Entschlußfertigkeit



Umgeben von Trümmern ragt der Dom in Köln

keit und Aktivität, zu der nicht nur die Stadtvertretung und Stadtverwaltung, sondern auch die breite Bürgerschaft unmittelbar aufgerufen werden muß. Es gilt den Bauwillen zusammenzufassen und zu ordnen und die Grundlagen der Bauplanung endlich zu legen, damit auf dem Fundament endgültig festgelegter Fluchtlinien energisch eine Bautätigkeit

in Angriff genommen werden kann, die vor allem unter dem Gesetz des sozialen Wohnungsbauens stehen muß.

Dabei werden rückwärts orientierte Sentimentalitäten hinter den vorausschauenden Notwendigkeiten zurücktreten müssen. Ein endgültig unter Trümmern versunkenes Stadtbild kann nicht als originalgetreue Kopie der Vergangenheit rekonstruiert werden.

So notwendig es ist, die architektonischen Zeugnisse der geistigen Vergangenheit einer Stadt vom Rango Kölns wiedererstehen zu lassen, so notwendig ist es auch, die Stadtplanung als Ganzes an den sozialen Erfordernissen der Gegenwart und nicht an den höfgebundenen Vorstellungen der Vergangenheit zu orientieren. Um nicht nur die Fachleute, sondern die gesamte Bürgerschaft, die nach unserer Ueberzeugung der große kollektive Bauherr der Stadt ist, an der Diskussion um die Klärung der Baugesinnung zu beteiligen, sollen nicht nur große Bürgerschaftsversammlungen in allen Stadtteilen, sondern auch eine Reihe von Architekturausstellungen stattfinden.

Aber nach dem Grundsatz, daß die Aktion ohne Idee zwar blind, die Idee ohne Aktion jedoch lahm sei, gilt es, die erarbeiteten Bauvorstellungen ohne Verzerrung mit größter Tatkraft zur Wirklichkeit zu gestalten, und das um so dringender, als noch 150.000 Kölner mit Ungeduld auf die Möglichkeit zur Rückkehr aus der Evakuierung in ihre Heimatstadt warten, während andere oft noch Unglückliche zu Tausenden in Bunkern und Massonquartieren existieren müssen.

## Dezentralisierte Verwaltung

Eines der wichtigsten Instrumente zur Verwirklichung dieser großen kommunalpolitischen Aufgaben ist eine Stadtverwaltung, die nach den Grundsätzen der Verjüngung und Vereinfachung neu geordnet werden soll. Nicht nur die Zerstörung der Innenstadt, sondern auch das soziale Erfordernis eines engeren Kontaktes der Verwaltung mit der Bürgerschaft erfordert dabei eine weitgehende Dezentralisierung aller derjenigen Verwaltungsfunktionen, die nicht notwendig zentral erfüllt werden müssen.

Stärkste ehrenamtliche Mitarbeit soll dabei gleichzeitig die bürgerliche Initiative vergrößern und die finanziellen Ausgaben verringern. Rückgrat dieses Selbstverwaltungsorganismus muß eine von wirklichem sozialem Geist getragene aktive und sparsame Verwaltung sein.

25.12.48

Ein-106770-49

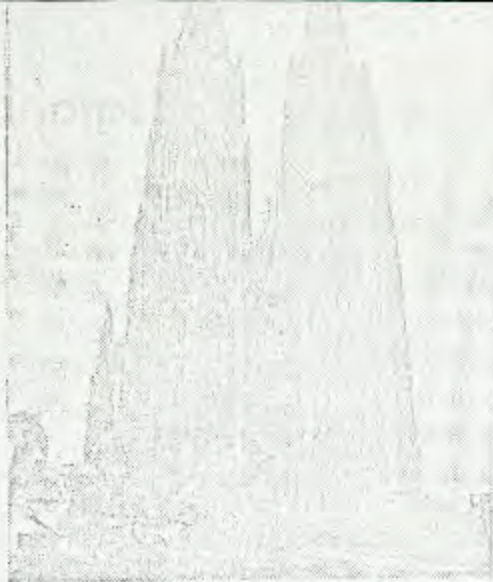
von 17. Oktober  
rund 80 000 zu  
eine rein sozial-  
Aber nicht allein  
der Mehrheitsbil-  
in dem SPD und  
n Gleichgewichts-  
haben sehr viel  
Nol dieser immer  
n ersticktes und  
verantwortungs-  
den Neuaufbau  
schlands undk-  
ter Gemeinsan-

muß namüßver-  
nung begründet  
Willensscheid-  
el haben. Es war  
seinen Schichten,  
tunell schaffende  
trotung in dieser  
chsten vier Jahre  
nit dieser rheini-  
sein werden.

gemeinschaftsbil-  
Schwarzhändler,  
sollen die Bau-

### ungsbau

au dieses gewalt-  
s sich Köln, das  
llionenstadt war,  
te vordring-



Umgeben von Trümmern ruht der Dom in Köln

keit und Aktivität, zu der nicht nur die  
Stadtvertretung und Stadtverwaltung, sondern  
auch die breite Bürgerschaft unmittelbar auf-  
gerufen werden muß. Es gilt den Bauwillen  
zusammenzufassen und zu ordnen und die  
Grundlagen der Bauplanung endlich zu legen,  
damit auf dem Fundament endgültig festge-  
legter Fluchtlinien energisch eine Bautätigkeit

planung als Ganzes an den sozialen Erforder-  
nisse der Gegenwart und nicht an den hegge-  
wunden Vorstellungen der Vergangenheit zu  
orientieren. Um nicht nur die Fachleute, son-  
dern die gesamte Bürgerschaft, die nach unserer  
Überzeugung der große kollektive Bauherr der  
Stadt ist, an der Diskussion um die Klärung der  
Beugeinung zu beteiligen, sollen nicht nur  
große Bürgerschaftsversammlungen in allen  
Stadtteilen, sondern auch eine Kette von Archi-  
tekturausstellungen stattfinden.

Aber nach dem Grundsatz, daß die Aktion  
ohne Idee zwar blind, die Idee ohne Aktion  
jedoch lehm sei, gilt es, die erarbeiteten Bau-  
vorstellungen ohne Verzug mit größter  
Tatkraft zur Wirklichkeit zu gestalten, und  
das um so dringender, als noch 150 000 Kölner  
mit Ungeduld auf die Möglichkeit zur Rückkehr  
aus der Evakuierung in ihre Heimatstadt  
warten, während andere oft noch Unglückliche  
zu Tausenden in Bunkern und Massenquartie-  
ren existieren müssen.

### Dezentralisierte Verwaltung

Eines der wichtigsten Instrumente zur Ver-  
wirklichung dieser großen kommunalpolitischen  
Aufgaben ist eine Stadtverwaltung, die nach  
den Grundsätzen der Verjüngung und Vereinfachung  
neu geordnet werden soll. Nicht nur  
die Zerstörung der Innenstadt, sondern auch  
des soziale Erfordernis eines engeren Kon-  
taktes der Verwaltung mit der Bürgerschaft er-  
fordert dabei eine weitgehende Dezentralisie-  
rung all derjenigen Verwaltungsfunktionen, die  
nicht notwendig zentral erfüllt werden müssen.

Stärkste ehrenamtliche Mitarbeit soll dabei  
gleichzeitig die bürgerliche Initiative vergrößern  
und die finanziellen Ausgaben verringern.  
Rückgrat dieses Selbstverwaltungsorganismus  
muß eine von wirklichem sozialem Geist ge-  
tragene aktive und sparsame Verwaltung sein,  
die vom Bürger als Freund und nicht als  
Gegner empfunden wird.

Zu den Brennpunkten kommunalpolitischer  
Notwendigkeiten, auf die die besondere Auf-  
merksamkeit konzentriert werden muß, gehören  
die Volksschulen. Der Geist einer Gemein-  
de manifestiert sich nicht in ihrem Willen,  
sondern in ihren Schulen, vor allem in den  
Schulen, in denen die Kinder der werktätigen  
Massen die Fundamente ihrer zukünftigen Ge-  
staltung und Leistung erhalten. Es ist schul-  
politische Tradition der Sozialdemokratie, für  
Klassenstärken einzutreten, die 35 Kinder nicht  
überschreiten, während heute Klassenstärken  
von 60 bis 70 Kindern vorherrschend gewor-  
den sind.

Keine finanziellen und anderen materiellen  
Schwierigkeiten werden uns hindern, in unserer  
Sorge für das Schulwesen bis zur äußersten  
Grenze des Möglichen das zu tun, was um der  
Zukunft unseres Volkes willen getan werden  
muß.

Damit sind nur einige wenige Knotenpunkte  
aus dem Problemgedicht herausgehoben, das  
auf der Stadt Köln besonders drückend lastet,  
das aber gelöst werden kann, wenn über alle  
Pügelgrenzen hinweg der Wille zu einer wirk-  
lich konstruktiven sozialen Gemeinschafts-  
leistung besteht. Diejenigen, die bis gestern  
glaubten, die Herren Kölns zu sein, werden  
ohne Ressentiment die Erkenntnis akzeptieren  
müssen, daß die große geistige Tradition der  
alten Stadt am Rhein nur in einer neuen sozia-  
len Gestalt weiterleben kann. Nur im Geiste  
einer sozialen Demokratie, der von den christ-  
lichen ebenso wie von den humanistischen Ele-  
menten unserer Entwicklung lebendig erhalten  
werden kann, wird Köln wieder zum geistigen  
Schnittpunkt der westeuropäischen Ideenströme  
auf deutschem Boden und zu einem geographi-  
schen Schnittpunkt der wirtschaftlichen Kraft-  
linien Westeuropas werden können.

DS - 07/201 - 03

Institut für Zeit

Archiv

NV G

24. Juli 1953

### Robert Görlinger 65 Jahre alt

Robert Görlinger, der am 29. Juli 65 Jahre alt wird, zählt seit Jahrzehnten zu den führenden sozialdemokratischen Politikern des Rheinlandes. Seine Lebensbahn hat viele Stationen, im ganzen gesehen war sie ein einziger, gerader Weg des Kampfes für soziale Gerechtigkeit.

Der jetzige Bürgermeister von Köln, der auch Mitglied des Deutschen Bundestages, des Nordrhein-Westfälischen Landtages und des Präsidiums des Deutschen Städtetages ist, begann als Metallarbeiter und Elektromonteur. Aus seiner rhein-pfälzischen Heimat Enselm kam er bereits mit 17 Jahren nach Köln, wo er sich politisch und gewerkschaftlich organisierte und sich durch unermüdeliches Selbststudium umfangreiche Kenntnisse auf sozial- und kommunalpolitischem Gebiet aneignete. Nach dem ersten Weltkrieg wurde er Sekretär des deutschen Metallarbeiterverbandes in Köln-Ehrenfeld und 1919 in die Kölner Stadtverordnetenversammlung gewählt, wo er bereits im darauffolgenden Jahre den Vorsitz der SPD-Fraktion übernahm, den er bis 1933 ununterbrochen innehatte. Seiner Wahl in den Bezirksvorstand der SPD „Obere Rheinprovinz“ im Jahre 1924 folgte seine Berufung zum Geschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt, in der er die einst so beliebte Wohlfahrtslotterie begründete und verwaltete.

Da ein Kompromiß mit dem Hitlerregime für Robert Görlinger nicht in Frage kam, begab er sich 1933 ins Saargebiet und später nach Frankreich, wo er als Werkthätiger seinen Lebensunterhalt verdiente. Bei Kriegsausbruch interniert, teilte er das bittere Los vieler Emigranten, die in Frankreich den Hart der Freiheit erblickt hatten. 1941 fiel er der Gestapo in die Hände, wurde nach achtmonatiger Untersuchungshaft wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und nach Wattenbühl gebracht, wo er als Gefangener zu den schwersten Arbeiten herangezogen wurde. Die Hoffnung, nach Verbüßung der Strafe auf freien Fuß gesetzt zu werden, erfüllte sich nicht; Görlinger wurde nach erneutem Vorhör in das KZ Sachsenhausen übergeführt, aus dem er erst im Sommer 1945 durch britische Truppen befreit wurde.

Nach seiner Rückkehr in die rheinische Wohlheimat begann für Robert Görlinger ein neuer arbeitsreicher Lebensabschnitt. Es würde den Rahmen dieser Würdigung überschreiten, wollte man die zahlreichen Funktionen und Aufgaben aufzählen, die ihm in den Nachkriegsjahren zugefallen sind.

Mit der Erneuerung der Arbeiterbewegung im Rheinland und dem Wiederaufbau des vom Kriege schwer heimgesuchten Köln ist der Name Robert Görlinger eng verknüpft.

Institut für Zeitgeschichte

## Robert Görlinger †



(14. Sitzung des 2. Bundestages am 11. 2. 54.)

Präsident D. Dr. Ehlers: Meine Damen und Herren, vor Eintritt in die Tagesordnung

(die Abgeordneten erheben sich)

gedenken wir der Tatsache, daß am 10. Februar im Alter von 65 Jahren das Mitglied der SPD-Fraktion dieses Hauses, Herr Robert Görlinger, verstorben ist. Herr Görlinger ist am 29. Juli 1888 in Enselm, Rheinland-Pfalz, geboren. Er war von 1919 bis 1933 Stadtverordneter in Köln und von 1920 an Vorsitzender der dortigen SPD-Fraktion. Er war tätig als Mitglied des Rheinischen Städtetages und des Deutschen Städtetages. Er hat in der Zeit von 1927 bis 1932 ausgedehnte

Reisen nach England, Frankreich, Belgien, Holland, Italien, Österreich und der Schweiz gemacht, um dort die Arbeiterbewegung zu studieren. 1933 ist er in das Saargebiet emigriert und später nach Frankreich. Dort ist er nach Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit von 1939 bis 1941 interniert worden, anschließend von der Geheimen Staatspolizei verhaftet, zu Gefängnis verurteilt und in das Konzentrationslager überführt worden.

1945 wurde er nach der Wiedergründung der Sozialdemokratischen Partei in Deutschland in den Parteivorstand gewählt. Er war Mitglied des Zentralkomitees und gehörte zum Präsidium des Deutschen Städtetages. Er ist am 15. November 1948 Oberbürgermeister in Köln geworden. Herr Görlinger hat bereits dem ersten Deutschen Bundestag angehört. Wir kennen ihn und seine Arbeit aus dieser Zeit. Er ist über den Landesergänzungsvorschlag Nordrhein-Westfalen in den zweiten Deutschen Bundestag gewählt worden. Er war ordentliches Mitglied des Ausschusses für Wiederaufbau und Wohnungswesen, stellvertretendes Mitglied im Ausschuss für Kommunalpolitik, im Ausschuss für Finanz- und Steuerfragen und im Ausschuss für Bau- und Bodenrecht. Ich glaube, im Namen des ganzen Hauses zu sprechen, wenn ich dem Schmerz über diesen schweren Verlust Ausdruck gebe, wenn ich seiner Fraktion und seinen Angehörigen unser herzlichste Beileid zum Ausdruck bringe und wenn ich versichere, daß wir die Arbeit dieses abgerufenen Kollegen in dankbarer und ehrender Erinnerung behalten werden.

Parlament  
17. Feb. 1954

Institut für Zeitgeschichte Archiv

19. Feb. 1954

Neuer Vorwärts

# Vom Idealismus August Bebels geprägt

Abschied von Robert Görlinger — Der Bundespräsident am Grabe

Die Erde des weiträumigen Friedhofes in Köln-Melaten — „Funeribus Agrippinensium sacer locus“ — hat am letzten Sonnabend die erteblliche Hülle Robert Görlingers aufgenommen. Mehr noch als der Umfang und die repräsentative Note der Trauerfeierlichkeiten legte ihre menschliche Atmosphäre Zeugnis davon ab, wieviel dieser schlichte und unauffällige Mann für die Gemeinschaft bedeutet hat. Politische Freunde und Gegner, Bürger aller Schichten und Stände, Menschen ohne Unterschied der Weltanschauung und der Lebensauffassungen waren sich einzig in dem Bewußtsein eines unersetzlichen Verlustes. Obwohl eine für den Einzelmenschen kaum tragbare Bürde der verschiedensten Aufgaben und Verpflichtungen auf ihm lastete, scheint die Mitwirkung Görlingers allenhöflich nützlich, fruchtbar und segensreich gewesen zu sein. Anerkennung und Dank, Wertschätzung, Verehrung und Liebe wurden ihm dafür am Ende seines Lebens in überaus reichem Maße zuteil.

Der Beisetzung in Melaten ging eine Gedächtnisfeier an der Hauptstätte von Görlingers Wirken, dem Kölner Rathaus, voraus. Der kleine Sitzungssaal des provisorischen Domizils der Kölner Stadtverwaltung vermochte die Zahl der geladenen Trauergäste kaum zu fassen. Vor der mit Tannengrün ausgeschlagenen Stirnwand des Saales unter einem Gobelin mit dem stadtkölnischen Adler würdigten die leitenden Männer der Stadtvertretung und der Verwaltung Görlingers Verdienste um die traditionsreiche Stadt, der er, wie Oberbürgermeister Dr. Schwesig in seinem Nachruf hervorhob, mit Leib und Seele gehört habe, und auf die der Löwenanteil seiner Arbeit entfallen sei. Sein Wirken und seine Persönlichkeit könnten aus den Blättern der Chronik dieser Stadt nicht weggedacht werden. Oberstadtdirektor Dr. Max Adenauer hob Görlingers Selbstlosigkeit in der Wahrnehmung seiner Aufgaben hervor. Er habe sich als ein echter Mittler zwischen Bevölkerung und Verwaltung erwiesen. Stadtverordneten (SPD) betonte die Selbstverständlichkeit der Pflichterfüllung Görlingers, die nie nach Ehren und Auszeichnung getrachtet und ihre Wurzeln in der Ethik des demokratischen Sozialismus gehabt habe. Seine politischen Freunde könnten nichts Besseres tun, als seinem Streben nachzueifern. Auch die Fraktionsvorsitzenden der CDU und der FDP fanden ärende Worte für Görlinger, dessen Fleiß und Tüchtigkeit und dessen politischer und menschlicher Fairneß sie ihre Hochachtung nicht versagen konnten. Das Gürzenich-Quartett unternahm die Trauerreden mit klassischer Musik. Vor dem Rathaus hatte sich ein zahlreiches Publikum versammelt, um die An- und Abfahrt der geladenen Trauergäste zu verfolgen.

In unmittelbarer Nähe des ihm im Tode vorausgegangenen Arbeiterführers Hans Böckler fand Robert Görlinger seine letzte Ruhestätte. Neben höchsten Repräsentanten des öffentlichen Lebens der Bundesrepublik, an ihrer Spitze Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuss, nahmen viele Mitarbeiter und Freunde von ihm Abschied. Etwas abseits von dem offenen Grabe breitete sich ein weites Feld mit einer kaum überschhbaren Fülle von Kranzspenden aus, mit denen zahllose öffentliche Institutionen, Organisationen, Verbände und stadtkölnische Vereine dem Verstorbenen den letzten Gruß entboten und ihm ihren Dank abstatteten. Die Fahnen der Arbeiterbewegung flatterten über dem braunen Eichensarg.

Nachdem ein Waldhorn-Quartett die Beisetzungszeremonie mit Mozarts „Ave verum“ eröffnete, trat der Bundespräsident vor, um einen mächtigen Kranz in den Farben des Bundes und mit dem Kennzeichen seiner Würde am Sarge Robert Görlingers niederzulegen. Die Abschiedsgrüße des Bundestages überbrachte Präsident Dr. Heuss, der Görlingers menschliche Aufgeschlossenheit und seine stetige Bereitschaft zum Einsatz würdigte. In dem Umstand, daß Görlinger dem ersten und dem zweiten Bundestag habe angehören kön-

Institut

nen, sah der Präsident die Korrektur eines gerechten Schicksals gegenüber einem Manne, dem ein anderer deutscher Staat die deutsche Staatsangehörigkeit abspucken zu können geglaubt habe.

Mit Worten des Bekennens und des Dankes nahm die Sozialdemokratische Partei Deutschlands Abschied von Robert Görlinger, der, wie der Vorsitzende des Parteibezirks Mittelrhein, Bundestagsabgeordneter Heinz Kühn, sagte, ein Stück rheinischer Arbeiterbewegung personifiziert habe. Er habe in der Stadt August Bebel's den Weg zum Sozialismus gefunden und, vom Idealismus Bebel's geprägt, seine Lebensaufgabe darin gesehen, an der Errichtung eines demokratischen Volksstaates mitzuwirken. Der Name Robert Görlinger schloße sich der Reihe Kurt Schumacher, Carl Severing, Erik Nölting und Fritz Henssler würdig an.

Lotte Lemke, die Geschäftsführerin der Arbeiterwohlfahrt, gedachte der bedeutenden Verdienste Görlingers um die große Wohlfahrtsorganisation der Arbeiterbewegung, in der dieser leidenschaftliche Sozialpolitiker ein dankbares Versuchsfeld gefunden habe für die Erfüllung neuer geistiger und organisatorischer Formen der sozialen Arbeit. Man werde nie vergessen, daß er sich in allerschwerster Zeit

an die Spitze der Organisation gestellt und trotz zunehmender Belastung mit neuen Ämtern und Aufgaben dort ausgeharrt habe, bis ausgeglichene Verhältnisse es ihm gestattet, diese Bürde niederzulegen, niemals aber der Organisation seine fördernde Kraft und seinen Rat zu entziehen.

Als letzter Grabredner sprach Staatssekretär a. D. Dr. Pünder als Ehrenpräsident des Deutschen Volksheimstättenwerks, das durch den Tod dieses aufrechten und unerschrockenen Mannes, der ein echter Mittler und Makler zwischen Parteien, Konfessionen und Verbänden gewesen sei, einen seiner Mitbegründer und seinen langjährigen ersten Vorsitzenden verloren habe.

Unter den übrigen nahhaften Trauergästen befanden sich Frau Kultusminister Christiana Tensch, die den Kranz des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Arnold überbrachte, Bundesminister Jakob Kaiser sowie zahlreiche Mitglieder des Bundestages, des NRW-Landtages und des SPD-Vorstandes. Mit ihnen vereinten sich viele ungenannte Freunde Görlingers und ungezählte Bürger der Stadt Köln in einem letzten Scheideblick auf den Sarg, der nach seiner Versenkung in die Gruft bald unter einem Berg von Blumen verschwunden war.

Mitgeteilt von Rechtsanwalt u. Notar Dr. Berghaus  
Aurich, Enderstraße 2, Regierungspräsident a. D.

Nr. 375

Näheres über August ~~H~~oller erfährt man vom  
Rentner Rudolf Sundermann in Aurich, Kreuzstraße.

Mitgeteilt von Rechtsanwalt u. Notar Dr. M. Berghaus  
Aurich, Emdenstraße 2, Regierungspräsident a. D.

Nr. 394

Dr. Helmut Spaeth lag mit mir im Januar / Februar 1945  
im Krankenbau II in Sachsenhausen.

Im Februar / März 1945 wurde vergast, wer auf abseh-  
barer Zeit nicht arbeitseinsatzfähig war. Nach mir gewordener  
Mitteilung eines Dentisten aus Rostock, der die Kleider am  
nächsten Tage erhielt, sind in dieser Zeit rd. 1000 KZ Haft-  
linge aus Sachsenhausen und etwa 3000 andere Menschen auf  
dem Industriebauhof vergast worden.

Dr. Spaeth hatte sich freiwillig für einen Transport  
nach Bergen-Belsen gemeldet. Der Transport von rd. 180 Haft-  
lingen wurde zwischen den Krankenbaubaracken zusammen gestellt;  
Verletzte waren frisch verbunden und alle waren mit Decken  
und Kochgeschirr versehen. Der ganze Transport ging aber zum  
Industriebauhof.

Dr. Spaeth war nur gering erkrankt, er litt <sup>an</sup> einem  
Halskatarrh.

Über die Vergasung kann der ehemalige Krankenpfleger,  
der Polizeiinspektor Per Rott in Stawanger/Norwegen, Auskunft  
geben.

Δ ✓

Mitgeteilt von Rechtsanwalt u. Notar Dr. M. Berghaus  
Aurich, Emdenstraße 2, Regierungspräsident a. D.

Nr. 399

Auf diese Weise soll auch ich einer Vergasung ent-  
gangen sein, wie Per Rott (Nr. 394) und Sundermann (Nr. 375)  
gesagt haben.

Mitgeteilt von Rechtsanwalt u. Notar Dr. Minke Berghaus, Aurich,  
Ender Straße 2, Regierungspräsident a.D.

Nr. 403

Hungermarsch Sachsenhausen / Schwerin vom 21.4.-3.5.1945

Die Opfer sind sehr schwer zu schätzen. Die Häftlinge verließen das Lager jeweils in 500 Manntruppen und zogen in drei Säulen nach Westen, d.h. auf drei verschiedenen Straßen. Der Ausmarsch begann schon verhältnismäßig früh, n.m.E. mit Taschen. Mit einem deutschen Trupp verließ ich etwa um 14Uhr das Lager; bis zum Abend zählten wir etwa 90 Erschossene am Straßenrand; am nächsten Tage waren es etwa 100 . Dann löst mich aber meine Erinnerung in Stich.

Mann sprach von 1000 und mehr Toten im Waldlager Below, in dem ich nicht gelegen habe. Tote säumten aber die Straßen bis nach Schwerin.

Die Zahl von 14.000 halte ich für übertrieben.

EV-106170-53

BERTHOLD, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25. Aug. 1952

Herrn  
 Hans Barthold, Prokurist  
 (16) Sterbilitz  
 Kreis Schlüchtern  
 Lagerplatzstraße 4

Lieber Freund!

Es sind nun gleich zwei Briefe, für die ich Dir zu danken habe. Verzeih bitte, daß dies erst jetzt geschieht. Es geht mir gesundheitlich nicht vom Besten, während ich auf der andern Seite keine Sonntage kenne, sondern ununterbrochen von früh bis spät rackere, um sowohl mit dem Brandenburg- als auch mit dem Plützensiebuch noch fertig zu werden.

Es ist sehr liebenswürdig von Dir, mich zu einem Besuch willkommen zu heißen, indessen werde ich in absehbarer Zeit wohl nicht in die Gegend von Frankfurt kommen.

Was sagst Du eigentlich zu dem Buch von Professor Flor Peters? Ich finde es miserabel und werde das auch unverblümt sagen, wenn ich demnächst mit meiner kleinen Sachsenhausenschrift herauskomme: "Sachsenhausen in Wort und Bild". Er sieht die Dinge aus der Perspektive des orthodoxen Katholiken und zugleich belgischen Chauvinisten: Schief und verzerrt. Es ist denn doch wohl nicht erlaubt, fortgesetzt Bevauer und Kommunisten in einem Atem zu nennen. Ob Peeters ganz vergessen hat, wem die bereits zu Muselmännern herabgesunkenen Kumpels ihre Rettung zu verdanken haben? Ich halte seine Haltung für sehr undankbar.

27. Aug. 1952

Archiv

Aus Deinem zweiten Brief ersehe ich, daß Du aus Sachsenhausen noch nach Dachau gekommen bist. Was Du mir über Schmittmann mitzuteilen weißt, ist für mich sehr wertvoll.

Du erwähnst auch noch als Stubenältesten von Block 45 einen Paul März. War das etwa der Oberkellner vom Kaiserhof, der sich aber meines Wissens Merz oder Mertz schrieb. Ich besuchte ihn 1946 oder 47 noch in Berlin, wo er eine kleine saubere Gaststätte aufgemacht hat. Im Jahre 1948 ist er gestorben. Ich erinnere mich an ihn noch, weil wir im September 41 ungefähr gleichzeitig für einige Zeit aus Sachsenhausen nach der Prinz-Albrecht-Straße kamen.

Mit herzlichsten Grüßen und Wünschen verbleibe ich Dein

Was sagst Du eigentlich zu dem Buch von Professor W. Peters? Ich finde es miserabel und werde das auch unverzüglich sagen, wenn ich Gelegenheit mit meiner kleinen Sachsenhausen-Schrift herauskomme: "Sachsenhausen in Wort und Bild". Er sieht die Dinge aus der Perspektive des orthodoxen Katholiken und anglicanischen Geistlichen. Schief und verzerrt. Es ist dem doch wohl nicht erlaubt, fortgesetzt Peter und Kommunisten in einem Atem zu nennen. Ob Peters ganz vergessen hat, wem die letzte zu Massenmord herausgenommenen Kampfs ihre Rettung zu verdanken haben? Ich halte seine Haltung für sehr undankbar.

ED - 106 170 - 61

HANS BERTHOLD

Prokurist

© Sterbfritz, den 31. Mai 1953  
Kreis Schlüchtern  
Lagerplatzstraße 4

Herrn

Walter Hammer

Hamburg 39  
Bilsenerstrasse 16 d

Lieber Freund!

Aus der letzten Nummer des "Neuen Vorwärts" vom 29. Mai habe ich erfahren, dass Du am 24. Mai 65 Jahre alt geworden bist.

Ich möchte nicht versäumen, Dir noch nachträglich zu Deinem Geburtstag recht herzlich zu gratulieren. Mit meinem Geburtstagsgruss wünsche ich Dir weiterhin Gesundheit und persönliches Wohlergehen für Dein weiteres Schaffen im Dienste der Menschheit.

Sei mir bitte nicht böse, dass ich Deinen Brief v. 25. 8. 52 bis jetzt nicht beantwortete. Er lag immer griffbereit auf meinem Schreibtisch bei den unerledigten Postsachen. Ich war im vorigen Jahre in Dortmund auf dem SPD-Parteitag. In einer Unterhaltung mit Walter Poller kam auch die Rede auf Dich. Meinen alten Freund Georg Reuter vom DGB macht ich bei dieser Gelegenheit noch auf Dich aufmerksam.

Da ich die flämische Sprache nicht vollkommen beherrsche, verstehe ich manches nicht ganz was Peeters in seinem Buche schreibt. Soviel habe ich aber herausgefunden, dass er manche Dinge nicht richtig sieht. Wür er nicht ein Wissenschaftler dann möchte ich zu seiner Entschuldigung sagen, dass manche Kommunisten ihm in Sachsenhausen recht übel mitgespielt haben. Ein Wissenschaftler sollte aber nicht so sehr verallgemeinern.

Teile mir doch bitte mit, ob Deine Schriften über Sachsenhausen und Plötze see erschienen sind und wo ich sie bekommen kann.

Das Buch "Der lautlose Aufstand" habe ich mir jetzt bestellt.

Der in meinem Briefe an Dich erwähnte ehemalige Stubenälteste Paul Werz war nicht der frühere Oberkellner aus dem Kaiserhof, sondern ein Buchdrucker aus Sachsen.

Mir geht es persönlich noch gut. Gesundheitlich habe ich auch einen Knacks, doch die oberste Medizinalbehörde beim Wiedergutmachungsamt hat festgestellt, dass mein Leiden nur 20% verfozungsbedingt sei. Notwendig werdende Heilverfahren sind allerdings anerkannt worden. Wenigstens ein kleiner Trost, dass überhaupt eine kleine Anerkennung vorliegt.

Geschäftlich habe ich sehr viel Arbeit. Meine Firma hat fast ausschliesslich Landkundschaft. Eine grössere Industrie fehlt bei uns und die Rhön ist bekanntlich arm.

Über die politische Entwicklung mache ich mir grosse Sorgen. Innenpolitisch ein immer grösser werdender römisch-klerikaler Einfluss, die Teilung Deutschlands ausnutzend und aussenpolitisch ein verhängnisvolles Machtdenken, genau wie einst.

Es würde mich freuen, wenn wir uns einmal sehen und sprechen könnten. Vielleicht bietet sich doch einmal eine Gelegenheit.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen  
verbleibe ich Dein

Hans Berthold

Johannes Berthold,

ES - 106170 - 62

Sterbfritz, den 29.3.1956  
Krs. Schlüchtern  
Hessen

Herrn  
Walter Hammer,  
Hamburg 39  
Voerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Für Deinen Brief v. 27.3. danke ich Dir recht herzlich. Ich hatte in der "Frankfurter Rundschau" einen kurzen Artikel über den "Eisernen Gustav" veröffentlicht. Die Redaktion der Rundschau fragte bei mir an, ob Sie meine Adresse an Herrn Simmedinger weitergeben dürfe. Ich hatte nichts dagegen einzuwenden. Kurze Zeit später erhielt ich von Herrn Simmedinger "Lagergemeinschaft Sachsenhausen" einen Brief, den ich als höflicher Mensch kurz beantwortet habe. Herr Simmedinger bat um Material über das Konzentrationslager Sachsenhausen. Ich habe ihm mitgeteilt, dass ein Beamter der Hessischen Kriminalpolizei mich vernommen habe und dass ich alles, was ich wusste, bei der Kriminalpolizei zu Protokoll gegeben hätte. Weitere Mitteilungen habe ich an Herrn Simmedinger nicht gemacht.

Ich habe nun ein neues Rundschreiben bekommen, in dem ein Teil meiner Ausführungen, die ich in der "Frankfurter Rundschau" gemacht habe, abgedruckt waren.

Durch die SPD in Frankfurt a.M. habe ich erfahren, dass es sich bei der sogenannten "Lagergemeinschaft Sachsenhausen" um eine kommunistische Tarnorganisation handeln würde.

Ich will noch einmal versuchen, ob ich von Ernst Putz ein Bild auftreiben kann. Wenn es möglich ist, so werde ich Dir dasselbe schicken.

Alles Gute und herzliche Ostergrüsse

Dein



Institut für ... - Archiv

HANS BERTHOLD

Prokurist

ED-106170-63  
© Sterbfritz, den 31. März 1961  
Kreis Schlüchtern  
Lagerplatzstraße 4

Herrn

Walter H a m m e r

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Wenn mir Dein Brief auch keine erfreuliche Nachricht brachte, so war ich doch sehr froh, wieder einmal etwas von Dir zu hören. Es tut mir sehr leid, dass Du so hart getroffen wurdest. Ich kann Dir alles gut nachfühlen. Ein Geschäftskollege von mir, erst 50 Jahre alt, bekam einen Schlaganfall am Schreibtisch. Er wohnt bei mir im Hause. Jetzt nach einem Jahr kann er noch nicht arbeiten und es wird nie mehr etwas werden.

Mir geht es gesundheitlich so, dass ich froh bin, wenn es nicht schlimmer wird. Im KZ habe ich mir ein Gallen und Leberleiden zugezogen. Das Leiden wurde auch als Verfolgungsleiden von der Entschädigungsbehörde anerkannt. Allerdings erklärte man ich sei nur 30% erwerbsbeschränkt, davon 40% altersbedingt und damit entfiel die Verfolgtenrente. Nur Heilverfahren wird gewährt, wenn ein solches nötig ist. Einmal war ich 4 Wochen in Bad-Mergentheim und einmal in Bad-Homburg.

Vor zwei Jahren wurde ich operiert. Es ging auch alles gut. Als die Fäden gezogen waren, bekam ich Lungenentzündung und einen starken Husten. Die Operationswunde riss wieder auf und ich wurde erneut genäht. Nach 3 Monaten konnte ich wieder arbeiten. Ich habe aber einen Bauchbruch bekommen und muss ständig eine Bandage tragen.

Mit meiner Frau habe ich auch Unglück. Im vorigen Jahre wurde sie an einer bösen Darmsache operiert und war 10 Wochen im Krankenhaus. Jetzt ist sie schon wieder 5 Wochen wegen Gelbsucht im Krankenhaus. Es geht ihr jetzt aber wieder besser.

Nach Sachsenhausen werde ich nicht fahren. Es widerstrebt mir in ein Land zu fahren, wo ich mich nicht frei bewegen kann. Es interessiert mich nicht, welche Betriebsformen es in einem Lande gibt. Wenn Betriebe gut und ordentlich geleitet sind, mögen sie eine Rechtsform haben, wie sie wollen. Was mich aber abstösst, ist, dass ich um eine Aufenthaltsgenehmigung nachsuchen soll und nicht hinfahren darf wohin ich will.

Vor 3 Jahren war ich 2 Tage in Gotha. Dort wohnt ein Vetter von mir, den ich 20 Jahre nicht gesehen hatte. Ich fuhr mit einem Gesangverein im Rahmen des Kulturaustausches. Die Aufenthaltsgenehmigung wurde vom Verein besorgt. Als wir an der Zonengrenze die Bescheinigungen erhielten, waren ander Berufe verzeichnet. Bei mir stand Metzger bei einem Geschäftreisenden Weissbinder u.s.w. Damit hatte der dortige Sachbearbeiter sein Soll an Werktätigen sicher erfüllt. Mein Vetter war im vorigen Jahre hier. Er bekam die Ausreisegenehmigung erst, als er einen Brief von mir vorlegen konnte, den ich so abgefasst hatte, dass er dort Eindruck machte.

Nun genug für heute.

Recht herzliche Grüsse und vor allen Dingen recht gute Besserung

Dein

Hans Berthold

ED-106170-64

Hans BERTHOLD

6942

Sterbfritz, den 8. Nov. 1964

Lagerplatzstrasse 4

Herrn

Walter H a m m e r

2 H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Lieber Freund!

Es hat mich sehr gefreut wieder einmal ein Lebenszeichen von Dir zu erhalten. Es ist schade, dass Hamburg so weit von hier ist, sonst hätte ich schon längst einmal bei Dir vorgesprochen. Die mir freundlicherweise überlassenen Zeitungen gebe ich Dir anbei wieder zurück. Ich füge noch eine Broschüre aus unserem Kreistagswahlkampf bei. Wir haben im Kreise Schlüchtern bei jeder Wahl Stimmen gewonnen. Es fehlen uns jetzt nur noch 2 Sitze an der absoluten Mehrheit. In der Gemeinde Sterbfritz haben wir von 13 Gemeindevertretern 9 Sitze. Wir haben aber auch in diesem Kommunalwahlkampf fleissig gearbeitet. Jetzt ist es aber notwendig durch sachliche Arbeit in den Parlamenten zu beweisen, dass wir unsere Wähler nicht enttäuschen.

Am 22. November fahre ich als Delegierter zum Parteitag nach Karlsruhe. Am kommenden Dienstag habe ich eine Vernehmung durch die hessische Kriminalpolizei über Sachsenhausen. Es wurde mir vor einiger Zeit ein Heft von 156 Seiten zugesandt, das ich mit grossem Interesse gelesen habe. Auch die Bilder haben mich interessiert. Ich habe da so manchen Peiniger wieder erkannt.

Nun habe ich noch ein Jahr, dann erhalte ich meine Angestelltenrente. Ich habe dann mehr Zeit und werde diese Zeit der politischen Arbeit widmen. Vielleicht komme ich dann auch einmal nach Hamburg. Ich würde mich jedenfalls sehr freuen, Dich dann besuchen zu können.

Gesundheitlich geht es mir so, dass ich zufrieden sein kann.

Ich wünsche Dir weiterhin Gesundheit von ganzem Herzen und grüsse Dich recht herzlich

Dein



Institut für Sozialgeschichte - Archive - Archiv

HANS BERTHOLD

Prokurist i.R.

6492 Sterbfritz, den 7.12.1965

Kreis Schlüchtern  
Lagerplatzstraße 4

Herrn

Walter Hammer

2 Hamburg 39

Veerstücken 9

Lieber Freund!

Für Deinen Brief danke ich Dir recht herzlich. Ich war sehr froh, wieder einmal ein Lebenszeichen von Dir zu bekommen. Als ich Christel Samtleben von Dir erzählte, war sie sofort bereit meine Botschaft zu überbringen. Ich hätte heute eigentlich mit Heinz Junge nach Budapest fliegen sollen. Leider musste ich absagen, als ich mit ihm telefonierte, denn wegen einer starken Erkältung wagte ich die Reise nicht. In Budapest findet ein Treffen ungarischer Widerstandskämpfer statt und zwei Kameraden des Sachsenhausen-Komitees waren eingeladen. Schade, dass ich nicht mitreisen konnte.

Bei dem Treffen der Lagergemeinschaft-Sachsenhausen in Köln habe ich einige alte Kameraden getroffen und wir haben uns über das Wiedersehen nach mehr als 20 Jahren sehr gefreut. Ausser mir wurde noch der Bundestagsabgeordnete Werner Jacobi in das Komitee gewählt. Die Lagergemeinschaft ist noch die Stelle wo sich Verfolgte der verschiedensten pol. und weltanschaulichen Richtungen treffen können. Ich bedauere es auch, dass die vielen prominenten Nichtkommunisten sich so wenig beteiligen. Ich habe aber jetzt mehr Zeit und werde es tun, solange ich kann. Nach Vollendung meines 65. Lebensjahres habe ich meine Berufsarbeit aufgegeben. Meine Rente ~~rente~~ und die Verfolgtenrente reicht zu meiner Lebensführung aus. Langeweile habe ich nicht, da ich in der Kommunalpolitik tätig bin. Deine Erinnerung an Max Wolf ist richtig. Ich war bei ihm 9 Jahre als Angestellter tätig, bis mich die Nazis 1933 hinauswarfen. Die Fabrik wurde Wolf damals abgenommen. Er hat sie aber nach 1945 wieder bekommen. Vor einigen Jahren ist er auf einer Geschäftsreise in Malmö gestorben. Sein Sohn Gerhard Wolf ist heute Inhabhaber der "Dreiturm-Seifenfabrik" in Steinau Kreis Schlüchtern. Ich stehe mit der Familie Wolf noch in recht freundschaftlicher Verbindung. Gerhard ist englischer Staatsbürger und hat noch eine kleine Fabrik in England, die sein Vater während der Emigration aufgebaut hat. Er lebt teilweise in England und auch teilweise hier.

Anbei schicke ich Dir ein kleines Weihnachtspaket. Ich hoffe, dass es Dir etwas Freude macht. Die Plätzchen hat meine Frau selbst gebacken. Der Tannenzweig stammt aus meinem Garten, von einem Baum, den ich selbst gepflanzt habe.

Ich wünsche Dir weiterhin alles Gute, lieber, alter Freund und hoffe, dass ich Dich im Jahre 1966 vielleicht doch einmal sehen kann.

Recht herzliche Weihnachtsgrüsse auch von meiner Frau

Dein alter Freund

Hans B e r t h o l d

6492 Sterbfritz, den 4. Febr. 1966

Lagerplatzstrasse 4

Herrn

Walter H a m m e r

2 H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Lieber Freund!

Für Deine beiden Briefe und das Buch danke ich Dir recht herzlich. Auch für die Bilder habe recht herzlichen Dank. Die Bilder zeigte ich meinem Freund Dr. Heinrich Klute, Schwarzenfels, Kr. Schlüchtern. Auf dem Bild, das 1945 aufgenommen wurde hat er Dich wieder erkannt. Aus seiner umfangreichen Bücherei holte er gleich ein Buch und las mir Reden von Dir vor, die einmal auf dem Hohen Meissner gehalten wurden. Dr. Klute stammt aus Düsseldorf. Er war bei der Stadt Düsseldorf und später bei der "Frankfurter-Zeitung". Nach 1933 bekam er keine Schriftleitererlaubnis mehr und ist dann ins Werbefach umgestiegen. Heute hat er mit seinem Sohn ein Büro für Wirtschaftberatung, das auch eine Filiale in Zürich unterhält. Er ist sehr viel unterwegs. Schwarzenfels ist nur einige Auominuten von hier entfernt. Wir haben an dem Nachmittag, als ich bei ihm war, viele alte Erinnerungen ausgetauscht.

Vor 4 Wochen war ich mit dem Landrat des Kreises Schlüchtern zwei Tage in Berlin. Von Frankfurt fliegt man in einer Stunde und 10 Minuten nach Berlin. Von Sterbfritz bis Frankfurt braucht die Bahn etwas länger. Ich war seit 1942 nicht mehr in Berlin. Wir hatten dienstlich wegen einer Krankenhaussache in Berlin zu tun. Bei dieser Gelegenheit habe ich auch einmal am Potsdamer Platz an der Mauer gestanden. Ein trostloser Anblick. Oder besser gesagt, wenn man sich seinen Gedanken hingibt, ein trostloser Ausblick. Der Verkehr in Berlin ist nicht mit dem in Frankfurt zu vergleichen. Man hat den Eindruck, dass alles etwas künstlich gemacht wird.

Am Sonntag fahre ich nach Köln. Der leitende Oberstaatsanwalt beim Landgericht Köln hat mich zu einer Vernehmung über KZ-Verbrechen in Sachsenhausen geladen. Für zwei Tage ist von der Staatsanwaltschaft ein Zimmer für mich in einem Kölner Hotel bestellt. Die dort in Haft befindlichen ehemaligen Blockführer kenne ich fast alle. Einer davon hat mich zweimal ganz furchtbar misshandelt. Leider kann er dafür nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden. Im Mittelpunkt der Vernehmung dürfte wohl die Ermordung von Prof. Dr. Schmittmann stehen. Ich war an dem Tag dabei, als Schmittmann zu Tode durch "Sport" gequält wurde. Leider kann ich, da sich der Vorgang schon im September 1939 abgespielt hat, nicht mehr mit Sicherheit sagen, ob der Angeschuldigte Hofmann der Verantwortliche ist. Der Staatsanwalt hat mir mitgeteilt, dass eine Gegenüberstellung vorgesehen ist. Leider gibt es keine Möglichkeit, die Verführer der damals jungen SS-Leute, die ja zum Teil noch leben vor Gericht zu bringen. Ich hoffe, dass ich Dir nach meiner Rückkehr aus Köln berichten kann. Für heute genug. Ich wünsche Dir recht gute Besserung. Recht herzliche Grüsse auch an Deine Gemahlin auch von meiner Frau

Dein alter Freund

*Hans Berthold*

Hans Berthold

50-106170-62 R 25  
6492 Sterbfritz, den 27. März 1966

Lagerplatzstrasse 4

Herrn

Walter Hammer

2 Hamburg 39

Veerstücken 9

Lieber Freund!

Mit meinem letzten Brief hatte ich Dir versprochen, über meine Vernehmung in Köln zu berichten. Leider kam ich bis jetzt nicht dazu, da ich in den letzten drei Wochen den Landrat des Kreises Schlüchtern vertreten habe. Heute bin ich allein und ich kann in aller Ruhe Dir einen Brief schreiben.

Die in Köln in Untersuchungshaft sitzenden ehemaligen Blockführer von Sachsenhausen kannte ich alle, bis auf einen. Da war zunächst Seifert, wohl der jüngste von allen. Gut gekleidet, höflich und verbindlich. Stand immer auf, wenn man mit ihm sprach. Er war im Lager auch einer der jüngsten Blockführer. Sicher ehemaliger gläubiger Hitlerjunge. Über ihn konnte ich nicht viel sagen. Daneben sass Nägele, ein kleiner Schwabe, den im Lager keiner so recht ernst nahm. Er war es der die Juden an einem Samstag abend aus dem Block jagte und mit ihnen Sport machte, die Juden waren nur mit einem Hemd, manche auch mit einer Unterhose bekleidet. Als der Sport zu Ende war, sahen sie alle aus wie die Schornsteinfeger. Nägele kam bei Kriegsende noch zu der Formation Dirlwanger und verlor beide Hände. Nägele leugnete nicht. Sonstige Schandtaten wusste ich nicht von ihm. Mir tat er ~~mi~~ leid. Ein armer Verführter Prolet. Über den ehemaligen Blockführer Schröder wusste ich nicht viel. Keiser, der bereits zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt ist, war auch da. Hofmann, der grösste Übeltäter hat sich sehr verändert. Es wäre recht schwer gewesen, ihn auf der Strasse wieder zu erkennen. Ich schilderte dem Staatsanwalt, wie mich Hofmann bereits im September 1939 schwer misshandelt hat und dass er mich dann auf dem Klinkerwerk durch einen Schlag gegen das Kinn zu Boden streckte. Hofmann hörte sich das alles an und erklärte, dass er sich nicht mehr entsinnen könne. Die Ermordung von Dr. Schmittmann wurde sehr ausführlich erörtert. Leider konnte ich jetzt nach fast 27 Jahren nicht mit letzter Gewissheit sagen, dass Hofmann der Schuldige ist. Nach mir kam ein Zeuge, mit dem ich mich kurz unterhalten habe. Es war ein ehemaliger jüdischer Häftling, der noch mehr Schandtaten von Hofmann zu berichten wusste, als ich. Bei der Vernehmung musste ich immer wieder an die Verführer der Angeschuldigten denken, die man leider nicht vor Gericht stellen kann.

Im August 1924 habe ich vor der Arbeiterjugend in Schlüchtern einen Vortrag über die Schuld am 1. Weltkrieg gehalten. Das Manuskript habe ich jetzt wieder gefunden und noch einmal abschreiben lassen. Anbei schicke ich Dir eine Copie davon. Meine Grundlage war das Buch: "Die Tragödie Deutschlands". Es ist eine Jugendarbeit und ich bin froh, dass das Manuskript das dritte Reich überstanden und sich jetzt wiedergefunden hat. Wenn man heute zurückdenkt, so führt ein ziemlich gerader Weg von den Alldeutschen zu den Nazis. Bald ist Ostern. Ich wünsche Dir und Deiner Frau recht gute Feiertage und bin mit den herzlichsten Grüßen

Dein alter Freund

Hans Berthold

" Die Tragödie Deutschlands "

- Ein Beitrag zur Kriegsschuldfrage -

- - - - -

Regierungsrat Kurt von Strantz schrieb 1893 im "Neuen Kurs":  
 "Es kann für uns nur ein angenehmes Gefühl sein, daß unsere Ost- und Westnachbarn uns mit ziemlicher Gewisheit die erwünschte Gelegenheit zur endgültigen und dauernden nationalen Abrechnung gewähren werden, so daß die ungeheuren Militärlasten nicht zwecklos vergeudet sind."

Mehrere alldeutsche Blätter schrieben bei Kriegsausbruch:  
 "Die Stunde haben wir ersehnt. Unsere Freunde wissen es."  
 Der alldeutsche General v. Gebattel schrieb im Oktoberheft 1914 des "Panther": "Wir haben den Krieg herbeigewünscht."  
 Der Alldeutsche Verband äußerte sich: "Wir haben Gott auf den Knien gedankt, daß der Verständigungsplan mit England ins Wasser gefallen ist."

Die blödsinnige Eroberungslust der Alldeutschen erstreckte sich bis nach Süd-Amerika. Im Reimer "Ein pangermanisches Deutschland" (S. 157) heißt es: weil wir mit unseren Kolonien direkt an das Mittelmeer und den Atlantischen Ozean vorrücken müssen, um durch die Pyrenäen den Zugang zur pyrenäischen Halbinsel und von dieser aus die Verbindung mit Süd-Amerika herzustellen, das einen Teil des neuen Reiches und Wirtschaftsgebietes bilden muß.

Die ganze Welt wird nach dem Maßstabe der Germanen eingeteilt (Theorie der Selektionisten) in drei Gruppen:

1. Die reinen Germanen. Diese allein können Bürger des neuen Reiches sein, denen Polygamie gestattet ist.
2. Die Halbgermanen, Mischlinge mit fremden Rassen, denen die Ehe mit Germanen verwehrt ist und die Halbbürger bleiben.
3. Die Nichtgermanen werden behandelt wie im Altertum die Heloten und Sklaven, werden zu ungesundesten Arbeiten verwendet, um allmählich mit allen nur denkbaren Mitteln ausgetilgt zu werden.

Man braucht sich wirklich nicht zu verwundern, wenn ein dieses Reimer'sche Werk besprechender Franzose susruft: "Wir haben gegen solche fürchterliche Entartung des moralischen Sinnes Krieg zu führen; ihre schlimmen Folgen kommen überall zum Ausdruck, und die ganze Kraft der zivilisierten Völker muß streben, ihrer Herr zu werden."

Am tollsten steigerten sich die Phantastereien der Alldeutschen auf den Jahresfest des Alldeutschen Verbandes 1913. Hier wurde der Krieg mit Frankreich als "unvermeidlich" als notwendig für die deutsche Ellenbogenfreiheit bezeichnet. Man müsse die deutsche Regierung aus ihrer Friedenspolitik herausreißen und sie zwingen, Machtpolitik zu treiben.

Übertroffen wurde die Kriegshetze nur noch im April 1914, wo Admiral Brauening in der Stuttgarter Vorstandssitzung von der Deutschen Regierung den Überfall auf ihre Gegner fordert.

Ein Alldeutscher, Tannenbergs, schrieb 1911 ein vollkommen wahnsinniges Buch, in dem er den künftigen Frieden von Brüssel schon in Paragraphen festlegt: "Der Krieg darf dem Unterlegenen nichts mehr lassen wie die Augen zum Weinen über sein Unglück. Das Werk Tannenbergs ist 1916 in französischer Ausgabe erschienen und hat die Erbitterung der Franzosen ins Unermeßliche gesteigert. Der Vertrag von Versailles ist nur eine Abschrift dieser verrückten Idee des Alldeutschen Tannenbergs.

Auch gegen Rußland richtete sich alldeutsche Eroberungslust. Schon 1895 forderte Kurt v. Strantz die Ostseeprovinzen zurück. 1893 verlangte ein Alldeutscher in einer im Ausland weidlich ausgenutzten Schrift "Germania triumphans" nicht weniger als Polen, Litauen, die Ostseeprovinzen, Wolhynien, Podolien und Süd-Rußland für Deutschland und kündigte für 1903 den Krieg an. Die Gerechtigkeit erfordert festzustellen, daß in keinem Land der Chauvinismus so wahnwitzige Formen angenommen hatte wie in den alldeutschen Kreisen Deutschlands.

Kriegshetzer in anderen Ländern.

Nach 1870 war das französische Volk pazifistisch gesinnt. Doch fehlte es auch dort nicht an Kriegshetzern. Einer der Hauptchefs war Maurice Maurès. Der Dreifußprozeß teilte Frankreich in zwei Lager, doch vererbte die Erregung bald wieder, welche der Prozeß hervorgerufen hatte.

Elsaß-Lothringen waren die Schmerzenskinder Frankreichs. Dem französischen Nationalismus wurde jeden Tag das Verlorene vor die Augen gehalten, und die einfache Logik des Tages lautete: Was verloren ist, muß wieder gewonnen werden.

Die französischen Nationalisten taten damals dasselbe, was heute unsere Nationalisten tun. Die Nationalisten aller Länder arbeiten sich immer in die Arme.

Der französische Nationalismus war nicht an eine Partei gebunden. Es war der französische Demokrat Camille Dreyfuß, welcher den Krieg herbeiwünschte. Er glaubte, daß unter Kanonendonner die geistige Einheit des Vaterlandes hergestellt würde.

Wie übertrieben auch der französische Nationalismus war, geht aus einem Spornskandal hervor, der von französischen Nationalisten im Jahre 1893 in Paris gelegentlich einer Aufführung von Wagners "Lohengrin" gemacht wurde.

Trotzdem gab es selbst in französischen Offizierskreisen Leute, welche nüchtern genug dachten und sich gegen die Kriegshetzer, besonders aber gegen Descassé, wendeten.

Genau wie in deutschen, so züchtete man auch in den französischen Schulen die Kriegsbegeisterung.

Französische nationalistische Zeitungen schrieben von der Überlegenheit des französischen Heeres gegenüber dem deutschen, nur wenn eine neue Militärvorlage bewilligt werden sollte, war das französische Heer immer schwächer wie das deutsche.

In England gab es genau wie in Frankreich und Deutschland Leute, welche zum Kriege hetzten. Lord Fisher sagte: Ich hoffe, noch so lange im Amt zu bleiben, bis die deutsche Flotte auf dem Meeresgrund liegt. Den Engländern stellte man die Vernichtung der deutschen Flotte genau so hin, wie man uns in Deutschland die Niederringung Englands hinstellte. Die alldeutsche Zeitung "Heimdal" schrieb: 1899: Eine kleine deutsche Truppendeckung genügt, um den Helden jenseits des Kanals den Mund gründlich zu stopfen, denn die paar englischen Studenten sind Hampeln aber keine Wehränner. Man arbeitete in Deutschland darauf hin, den Engländern die Weltherrschaft zu entreißen. Diese Pläne riefen natürlich bei den englischen Nationalisten große Erregungen hervor.

John Bull bringt am 3. Aug. 1912 einen nach dem Krieg schreienden Artikel mit der Überschrift: "Auf den Tag, nicht mehr reden! Nieder mit der deutschen Flotte! Nur diese Wahl!"

Archibald Sird batonte in der "Fort Night Review" 1912, daß Seemacht für England Notwendigkeit, für Deutschland Luxus sei, daher sei die englische Flotte Endzweck, der Zweck der deutschen Flotte aber, wenn man den Alldeutschen Glauben schenken soll, sei die Vernichtung des britischen Weltreiches, die Zerstörung der französischen Republik und die Weltherrschaft. In der "Saturday Review" vom 14. Aug. 1895

findet sich der Satz: "Wir Engländer haben uns immer unserer Handelsrivalen durch den Krieg entledigt. Heute ist unser Nebenbuhler Deutschland." Die gleiche hetzerische Zeitung schrieb 1896: "Wir müssen uns fertig machen, um Deutschland zu bekriegen. Deutschland muß vernichtet werden."

Wesentlich primitivere Formen, die aber darum einem ungebildeten Volke gegenüber noch überzeugender wirkten, hätte der Chauvinismus in Rußland angenommen. Hier trat er als eine russische Übersetzung des Alldeutschtums im Panlawismus auf. Das Programm des Panlawismus ist: Vereinigung aller Glieder des slawischen Volkstums über die Staatsgrenzen hinaus zu einer höheren staatlichen Einheit oder zum mindesten zu einer höheren kulturellen Gemeinschaft in Pflege von Tradition, Literatur und Sprache. Auch hier also ein Kulturimperialismus, der sich zu einem politischen entwickelte. Danilewski faßt das politisch-imperialistische Programm des Panlawismus am schärfsten. Er geht aus von der Forderung: Österreich und die Türkei zu vernichten, ist die Aufgabe der russischen Politik, denn die orientalische Frage ist nur gemeinsam mit der österreichischen zu lösen. Er will den neuen slawischen Bund, bestehend aus: dem tschechisch-mährisch-slowakischen Königreich, dem serbisch-kroatisch-slowenischen, dem bulgarischen mit Rumänien und Mazedonien, dem griechischen und allen türkischen Gebieten, in denen Griechen wohnen, und dem ungarischen. Konstantinopel sollte die Hauptstadt des Bundes werden. Daß unter diesen Völkern einige gar keine Slaven sind, hat Danilewski weiter keine Sorgen gemacht.

Der Chauvinismus Italiens ist der unbedeutendste und ungefährlichste gewesen.

Doch in der Hand verantwortungsloser Phantasten, zu denen der Dichter Gabriele d'Annunzio zu rechnen ist, wurde denn auch schließlich Vernunft zu Wahnsinn. Der italienische Nationalismus in der verzerrten Form der Eroberungssucht tritt im abessinischen und später im tripolitischen Kriege auf. Da wurde von italo-afrikanischem Imperium gesprochen, das sich von der Nordküste Afrikas über den Sudan bis an den indischen Ozean erstrecken sollte, fand aber auch sofort lebhaften Protest der Vernünftigen.

Österreich-Ungarn verfolgte am Balkan eine ausgesprochen imperialistische Politik, für die es andauernd den Schutz des guten deutschen

Nichols in Anspruch nahm, während es gleichzeitig in Innern einem sicheren Verfall entgegenging.

Als Serbien 1912 ganz berechtigt einen Hafen an der Adria verlangte, trat Deutschland zum Schutze der österreichischen Interessen so drohend in Petersburg auf, daß Rußland Abstand von der Unterstützung Serbiens nahm, sich aber selbstverständlich vorbehielt, diese Tat Deutschlands auf die Rechnung zu setzen. Österreich stützte sich inner auf den Gedanken: "Wenn es schief geht, dann hilft uns Deutschland." Von diesem Gesichtspunkt behandelte Graf Berchtold die Ultimatumfrage an Serbien, eine Behandlung, die eine unbedingte Schuld Österreichs an Kriege darstellt.

Wie man in Deutschland das Vorgehen Österreichs in den maßgebenden Kreisen beurteilte, geht aus einer Äußerung Helfferichs von 1914 hervor: Die Österreicher sind dieser Tage beim Kaiser gewesen. Wien wird in acht Tagen ein sehr scharfes kurzfristiges Ultimatum an Serbien richten, in dem Forderungen enthalten sind, wie Bestrafung einer Reihe von Offizieren, Auflösung politischer Vereine, Strafuntersuchung in Serbien durch Beamte der Doppelmonarchie, überhaupt eine Reihe bestimmter sofortiger Geangstungen verlangt werden, andernfalls Österreich-Ungarn an Serbien den Krieg erklärt. Helfferich fügte noch hinzu, daß sich der Kaiser ganz entschieden für das Vorgehen Österreichs ausgesprochen habe.

Klarer erkennt man die Zusammenhänge, wenn man die Depeschen und die Notizen durchliest, welche damals zwischen den einzelnen Ländern gewechselt wurden. Ich glaube, daß die Provokation Serbiens durch Österreich ihren Rückhalt in Berlin hatte.

Die Randbemerkungen Kaiser Wilhelms II. zu diesen Depeschen beweisen unzweifelhaft, daß Wilhelm II. die kriegerische Abrechnung Österreichs mit Serbien gewollt und gutgeheißen hat, ja, daß er jede versöhnlichere Art der Begleichung der Gegensätze als Schwäche von der Hand gewiesen hat.

Als beispielweise Tschirschki am 30. Juni 1914 an den Reichskanzler berichtete, daß er in Wien vor übereilten Schritten gegen Serbien gewarnt habe, bemerkte der Kaiser an den Rand: "Wer hat ihn dazu ermächtigt? Das ist sehr dumm; das geht ihn gar nichts an, da es lediglich Österreichs Sache ist, was es hierauf zu tun gedenkt. ... Mit den Serben muß aufgeräumt werden, und zwar bald."

Wir sehen also, daß sich in allen Ländern die Kriegshetzer und die unfähigen Regenten in die Hände arbeiteten, damit das Blutbad über Europa hereinbrechen konnte.

Trotz der Kriegshetze gab es, wie schon erwähnt worden ist, in allen Ländern auch Menschen, welche sich mit dem Problem des Friedens beschäftigten. Man raffte sich schließlich zu einer Friedenskonferenz in Haag auf, wo man über den Frieden und die Abrüstung beraten wollte. Von den kleineren Staaten wurde dieser Schritt sehr begrüßt. Die Vorgeschichte der ersten Haager Friedenskonferenz geht bis zum Jahre 1891 zurück, wo der von Bismarck sehr hoch eingeschätzte Lord Salisbury dem deutschen Kaiser ein sehr vertrauliches Dokument über die Rüstungskosten der europäischen Großstaaten einreichte mit der gleichen Absicht, die 1894 den König von Dänemark verurteilte, den Kaiser von Rußland auf den Vorteil der Rüstungsbeschränkungen aufmerksam zu machen. Der Gedanke der Abrüstung fand in Deutschland keinen Boden. Der Kaiser verdonnerte sofort in einer Rede im westfälischen Provinziallandtag jede Konferenzstimmung mit dem Schlagwort, daß nur ein "schlagfertiges deutsches Meer den Frieden gewährleisten könne."

Die Konferenz wurde am 16. Mai 1899 in allgemein pessimistischer Stimmung eröffnet. In der Frage des Rüstungstillstandes erhob sich als erster Diskussionsredner Groß v. Schwarzhoff und lehnte mit aller Schärfe den russischen Antrag ab. Dafür machte ihn die Universität Königsberg, wo Immanuel Kant einst seinen "Traktat zum ewigen Frieden" geschrieben hatte, zum Ehrendoktor. So belohnte der militaristische Sinn deutscher Professoren einen schweren politischen Fehler.

Denn nach der Rede Schwarzhoffs hatte der russische Antrag keine Aussicht mehr, angenommen zu werden. Der Antrag wurde einer Unterkommission zugewiesen, in der er sterben sollte und auch starb. Einen russischen Antrag hinsichtlich der Flottenabrüstung brachte der deutsche Kapitän z.B. Siegel zu Fall.

Auch in den Pulver- und Gewehrdebatten war Deutschland auf Seite der Ablehnenden, wobei Schwarzhoff das große Wort führte.

Die deutschen Vertreter machten der ganzen Welt gegenüber den Eindruck, von ihrer Regierung beauftragt zu sein, jeden Gedanken an Abrüstung und internationale Schiedsgerichte niederschlagen zu lassen.

Auch an dem Eingreifen Amerikas ist Deutschland nicht ohne Schuld. Deutsche Politik ist in Amerika bereits vor dem Kriege schon manchmal unangenehm aufgefallen.

Das Verhalten der deutschen Regierungsvertreter auf den Haager Friedenskonferenzen mußte den Pazifisten Amerikas als ein Bekenntnis zum absoluten Kriegswillen erscheinen. Überflüssigerweise verfiel die deutsche Regierung auf den Gedanken, ihr ostasiatisches Geschwader unter Admiral Diederichs gerade in den Zeitpunkt vor Manila erscheinen zu lassen, in welchem 1898 die Entscheidung über die Philippinen fiel. In Deutschland regte man sich furchtbar darüber auf, daß Amerika Waffen und Munition an die Entente lieferte. Man hätte - wenn man ehrlich gewesen wäre - das deutsche Volk amtlich darüber aufklären müssen, daß wir die Erlaubnis zu solchem Handel auf der zweiten Haager Konferenz selbst beantragt haben, und daß sie auf unseren Antrag hin angenommen worden ist. Unsere eigene Schwerindustrie lieferte im übrigen noch während des Krieges in so hohem Maße an das Ausland (und auf einem damit jedem Kind klaren Wege der Entente), daß sie gelegentlich dem eigenen Heeresbedarf nicht nachkommen konnte. Man verdiente sehr viel bei diesen Durchhalten. Während die Sommeschlacht fast aus Materialmangel zu einer kriegsentscheidenden Niederlage wurde, exportierte die deutsche Schwerindustrie acht Monate lang im Jahre 1916 bis zu 250 000 Tonnen Stahl und Eisen monatlich nach dem neutralen Ausland. Daß das Eisen aus "Neutralien" tatsächlich in großen Mengen nach Frankreich ging und damit unsere deutsche Schwerindustrie dem Feinde Waffen lieferte, beweist sich aus einer Stelle der "Zürcher Post" vom Herbst 1917, wo es heißt: "Die Eingabe an den Bundesrat aus der Maschinen- und Textilindustrie weist darauf hin, daß deutsches Eisen in großen Mengen von der Schweiz nach Frankreich und Italien gegangen ist. Zwei Nationalräte als Vertreter des Bundesrates reisen in den nächsten Tagen nach Paris zur Erlangung von Ausgleichswaren ab." Die Versenkung amerikanischer Schiffe durch deutsche U-Boote und schließlich der uneingeschränkte U-Bootkrieg veranlaßte Amerika zum Bruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland. In Deutschland war man aber großzügig wie immer. Man verurteilte die amerikanische Armee solange, bis sie in Frankreich den Ausschlag

gab. Es gab in Deutschland sogar hohe Militärs und Parlamentarier, welche erklärten, es sei für die Amerikaner einfach unmöglich, Militär nach Europa zu bringen. Die Kriegshetzer aller Länder trieben solange ihr verderbliches Spiel bis die Welt in Flammen aufging. Die Geister, die sie riefen, sind nur schwer zu bannen.

Schlüchtern, im August 1924  
(10 Jahre nach dem Ausbruch des Weltkrieges)

*James Ballin*

# Wähler des Kreises Schlüchtern!

## Die Kandidaten der SPD (Liste 1) stellen sich vor:



1. Johannes Berthold



2. Bernhard Romeiser



3. Nikolaus Ochs

### 1. Johannes Berthold, Prokurist, Sterbfritz:

Bei der Wahl am 4. Mai geht es um unsere engere Heimat. Es ist deshalb notwendig, daß Gemeinde und Kreis aufrechte und zuverlässige demokratische Menschen haben, die als Kandidaten die Bevölkerung vertreten.

Die SPD tritt seit ihrer Gründung vor nunmehr achtzig Jahren für die Demokratie auch in den kommunalen Körperschaften ein.

Sozialdemokratischer Kandidat sein heißt, Verantwortungsbewußtsein und Liebe zur Heimat haben.

Der Sozialdemokrat im Kommunalparlament muß Mut und Energie haben. Er muß für die Sache, die er als richtig erkannt hat, kämpfen.

Nur politisch standhafte Menschen, die wissen, was sie wollen, gehören in den Kreistag. Für politische Wetterfahnen soll dort kein Platz sein. Die sogenannten „Unpolitischen“ sind in der Regel einseitige Vertreter bestimmter Interessentengruppen.

Die Sozialisten wollen eine Gesellschaftsordnung, die allen Menschen, die arbeiten können und wollen, an den Gütern der gesellschaftlichen Arbeit ihren gerechten Anteil gibt; sie ist die Sehnsucht von Millionen. Seit 1924 habe ich im Kreis Schlüchtern versucht, nach diesen Leitgedanken politisch zu arbeiten. Ich habe dabei nie nach einer politischen Position gestrebt und aus diesem Grunde auch die mir durch die Besatzungsmacht angebotenen Stellen abgelehnt. Als gewählter Vertreter der Kreisbevölkerung wurde mir 1933 das Betreten des Kreishauses durch Polizei und SA verwehrt. 43 Monate Konzentrationslager haben den Glauben in mir verstärkt, daß nur ein wahrhaft demokratisch regiertes Land Anspruch erheben darf, ein Rechtsstaat zu sein. Das Recht muß aber in den untersten Zellen des Staates, in der Gemeinde und im Kreis, beginnen.

Dafür will ich auch im neuen Kreistag eintreten.

### 2. Bernhard Romeiser, Rektor, Steinau:

Alle Schaffenden sollen mitentscheiden über den kulturellen und wirtschaftlichen Aufbau unseres Heimatkreises. Alle sollen aber auch in den vollen Genuß ihrer geleisteten Arbeit kommen.

### 3. Nikolaus Ochs, Landwirt und Bürgermeister, Hutten:

Am 4. Mai werde ich zur Wahlurne gerufen und sollt mit dem Stimmzettel entscheiden, welche Abgeordneten in den nächsten vier Jahren die Geschicke des Kreises Schlüchtern bestimmen sollen. Meine harte Schule mitten im Leben des Alltags: Aus einer Arbeiterfamilie über den Bauernhof, durch die Tore der Fabrik zum Bergbau, bei der Eisenbahn als Beamter, die bitteren Erlebnisse der dunklen Nächte im Reich der Finsternis bedingten meine Weltanschauung und meine Zugehörigkeit zur deutschen Sozialdemokratie und den Glauben an eine Gerechtigkeit, die das Leben aller Schaffenden erträglich gestaltet.

Die Arbeitsüberlastung der Landfrau und der Jugend sowie das Fehlen technischer und kultureller Einrichtungen im Dorfe fördern nicht immer die Freude des Berufsstandes des Landwirts.

Noch sind die Wunden des Krieges nicht verheilt. Die Not und die Sorgen der Witwen und Versehrten sowie der Rentner und der noch in Elendsquartieren wohnenden Menschen bestehen weiter. Ihnen auch weiter helfend zur Seite stehen ist Pflicht.

Meine zwanzigjährige Tätigkeit im öffentlichen Leben ist ausgerichtet auf das Ziel, in wahrhaft demokratischer Gesinnung der Wahrheit, dem Recht und dem Volke zu dienen. Wir wollen einen Frieden in Freiheit für Dich und für uns alle ein Leben ohne Furcht. Wir versprechen keine Wunder, aber wir halten unser Wort.



4. Maria Kasper

#### 4. Maria Kasper, Hausfrau, Schlüchtern:

Als Kind einer Arbeiterfamilie in Schlüchtern geboren, lernte ich schon in frühester Jugend den Kummer und die Nöte der werktätigen Menschen kennen.

Um die Not zu lindern und zu helfen, versuchte ich, Kindern und Jugendlichen in ihrem grauen Alltag Lebensfreude zu vermitteln und ihr Leben sinnvoller zu gestalten. So kam ich zur sozialistischen Arbeiter-Jugend und zur Sozialdemokratischen Partei. In der Fürsorge für Kranke und Hilfsbedürftige hatte ich Gelegenheit, sozialistisches Gedankengut praktisch zu verwerten.

Die SPD, die soziale Gerechtigkeit in einer friedlichen Welt erstrebt, ist mir der stärkste Garant für die Erreichung dieses Zieles.

Als Kandidatin dieser Partei für den Kreistag Schlüchtern, sehe ich auch weiterhin meine vornehmste Aufgabe darin, mich für die Belange der Mütter und der heranwachsenden Jugend einzusetzen. Der Frau fällt im Rahmen ihrer Tätigkeit im öffentlichen Leben unter anderem die Aufgabe zu, ausgleichend und vermittelnd zu wirken. Mehr denn je gilt in unserer Zeit das uralte Dichterwort: Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.

#### Weitere Kandidaten sind:

Lfd. Nr.	Name	Beruf	Anschrift
1	Berthold, Johannes	Prokurist	Sterbfritz
2	Romeiser, Bernhard	Rektor	Steinau
3	Ochs, Nikolaus	Landwirt und Bürgermeister	Hutten
4	Kasper, Maria	Hausfrau	Schlüchtern
5	Wildeis, Richard	Angestellter	Steinau
6	Hegen, Ernst	Geschäftsführer	Schlüchtern
7	Krack, Christian	Landwirt und Bürgermeister	Altengronau
8	Fischer, Otto	Oberinspektor	Schlüchtern
9	Stoppel, Heinrich	Maurer	Bellings
10	Dr.-Ing. Hans Seebohm	Chemiker	Steinau
11	Winkel, Heinrich	Angestellter	Bad Soden
12	Falkowski, Georg	Angestellter	Schlüchtern
13	Hirschfeld, Heinrich	Innungs-Obermeister	Steinau
14	Weining, Georg	Bürgermeister	Vollmerz
15	Heilmann, Adam	Bürgermeister	Elm
16	Mühlhause, Johannes	Arbeiter und Landwirt	Hohenzell
17	Kempel, Johannes	Bürgermeister und Landwirt	Hintersteinau
18	Friedl, Anton	Rentner	Oberkalbach
19	Langer, Emil	Arbeiter	Züntersbach
20	Strodt, Georg	Bürgermeister	Bräitenbach
21	Walther, Heinrich	Schlossermeister	Schlüchtern
22	Thamm, Aloisia	Hausfrau	Seidenroth
23	Schmidt, Wilhelm	Arbeiter	Krossenbach
24	Hofacker, Lazarus	Arbeiter	Bad Soden
25	Eyring, Konrad	Maurer	Mottgers

Wählt am 4. Mai Sozialdemokraten in den Kreistag Schlüchtern!

# Wählt Liste 1

SPD 9393 Stimmen - 11 Sitze  
 G.D.K. 8341 " " 10 "  
 F.D.P. 3776 " " 4 "  
 B.H.E. 1452 " " 1 "  
 V.P.D. 626 " " 0 "

SD-106170-72



Institut für Zeitgeschichte Archiv

HAN'S BERTOLD

Sterbefall

Kreis Schleißheim

Lagerplatzstr. 11

Mit dem lieb

Freund  
Walter Nann

31.11.61 Mrs. Böhle

ED - 106170 - 78

BLUM, Robert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Robert B l u m

ED - 10670 - 73

Hamburg-Gr.Flottbek, den 23. September 53  
Stutsmoor 44

Herrn

Walter H a m m e r

H a m b u r g 39  
Veerstücken 9

Lieber Walter,

nimm es mir nicht allzu krumm, daß ich so ein fauler Schreiber bin. Beruhigt es Dich, wenn ich Dir mitteile, daß ich zu den bisherigen Anfragen keine Antwort geben konnte, weil mir Dein blendendes Namensgedächtnis fehlt! Zu dem Rittergutsbesitzer, der 1942 in Sachsenhausen sterben mußte, weil er polnische Landarbeiter, die als Gefangene bei ihm arbeiteten, zu menschenfreundlich behandelt hat, kann ich Dir mitteilen, daß er nicht Japp oder Jaap hieß sondern Späth und Inhaber grosser Baumschulen bei Berlin war. Wegen Lorenz Bräuning, Robert Oelbermann, Lothar Erdmann und Otto Scharfschwerdt frage bitte bei Erich Lübke, Bundesvorstand des DGB in Düsseldorf an, der mich vor kurzem besuchte und Dich herzlich grüssen läßt. Erich Lübke wird Dir überhaupt über manchen nähere Auskunft geben können, da er ja zu den weit Älteren im Lager gehörte als ich.

Es grüßt Dich herzlichst

Dein

Robert Blum

Robert Blum  
Bundesverwaltungsoberrat in  
Landesarbeitsamt Hamburg

EA-106170-80  
Hamburg-Gr.Flottbek, d. 3.Mai 1956  
Stuts Moor 44

Herrn  
Walter Hammer  
Hamburg 39  
Veerstücken 9

Lieber Walter!

Lies und staune, ich schreib Dir einen Brief. Dazu habe ich aber auch einige Gründe. Beiliegend erhältst Du das Bild des früheren Braunschweiger Innenministers Gustav Steinbrecher, das Du in Deiner Rundfrage gewünscht hast. Ich habe es von seinem Sohn, meinem Kollegen Kurt Steinbrecher, Hamburg 39, St.Paulaweg 16, II., von dem Du sicher noch mehr Einzelheiten über das Leben und das Schicksal seines Vaters erfahren kannst. - In Deiner Rundfrage forschst Du unter Nr.438 nach Augenzeugen über den Totschlag des etwa 60jährigen Brillenträgers. Darüber habe ich der Kriminalpolizei Hamburg gegenüber folgende Aussage gemacht:

".... Ende März 1942 spielte sich folgender Vorfall ab:  
Es war morgens das Kommando gegeben worden, daß die Häftlinge, die beim Zählappell nach Unterkunftsblöcken geordnet standen, sich in Arbeitskolonnen zu formieren hätten. Für die sog. "Zugänge" (Häftlinge, die erst wenige Tage im Lager waren) war die Befolgung insofern schwierig, als die Einteilung nach Arbeitskolonnen ohne besondere Kennzeichnung der Art des Arbeitskommandos sich vollzog. Erst nach längerer Dauer wußte jeder den Standort seines Kommandos auf dem Appellplatz. Die Arbeitskommandos waren fast restlos angetreten. Mein Kommando stand mit der Spitze rechtsseitig der Lagerstraße, vom Kommandogebäude her gesehen. Ich befand mich ungefähr im 3. oder 4.Glied des ersten Zuges. Da kam noch verspätet ein "Zugang", und zwar ein älterer Mann, groß, hager, Brillenträger, ca. 60 Jahre alt. Seinen Eindruck nach ein deutscher Wissenschaftler, der anscheinend sein Arbeitskommando nicht finden konnte. Er überquerte die Lagerstraße in der Nähe des Rapportführers Sorge. Sorge sprang auf ihn zu und trat ihm ins Gesicht, so daß der alte Mann hinfiel. Er traktierte ihn weiter mit Fußritten und schrie ihn an, er solle aufstehen. Dazu war der Häftling aber durch die von Sorge erlittenen Verletzungen nicht in der Lage. Daraufhin sprang Sorge im Schlußsprung 2 bis 3mal mit ganzer Kraft und der Wucht seines Körpers auf den Brustkorb des Häftlings. Aus Mund und Nase strömte dem Häftling Blut, er war sofort bewußtlos. Mithäftlinge trugen ihn dann zum Revier, wo er - wie ich abends erfuhr - nicht mehr zu Bewußtsein gekommen sein soll. Die Arbeitskommandos rückten dann ab.

Mir ist diese Tat des Gustav Sorge deshalb so lebhaft in Erinnerung, weil ich erst kurze Zeit im Lager war und derartige Grausamkeiten aus der Zeit noch stärker haften blieben als ähnliche der späteren Jahre. .."

Zu Nr.441/403 wegen der Zahl der Opfer auf dem Hungermarsch der Sachsenhausener bitte ich Dich, Max Geisler, Lübeck, Schwartauer Allee 1, anzuschreiben. Geisler war Sanitäter bei den Kranken und Sterbenden im Walde bei Wittstock und kann über die Zahl der dort Verstorbenen sicher nähere Angaben machen.

Soweit meine Auskünfte zu der 9. Rundfrage. Zu dem Inhalt Deines Briefes kann ich Dir noch mitteilen, daß der V-Mann mit dem Decknamen Werner Rosenthal meine Verhaftung veranlaßt hat. Er wurde sogar mit mir zusammen verhaftet, mußte aber von der dänischen Polizei aufgrund seiner Tätigkeit für die Gestapo sofort wieder freigelassen werden. Von der dänischen Polizei weiß ich, daß Rosenthal bald darauf verschollen war. Jedenfalls sind die Fahndungen der dänischen Polizei nach Rosenthal bisher vergeblich gewesen. Aus dem, was Du dann weiter über "tolle Hintertreppengeschichten" schreibst, kann ich mir keinen Vers machen, da mir solche Dinge, die über Dich in die Welt gesetzt sein sollen, nicht bekannt geworden sind. Ich habe auch im Kreise der Hamburger nichts gehört, was gegen Dich sprechen könnte oder als verletzend aufzufassen wäre. Vielleicht findet sich die Gelegenheit, daß wir uns darüber einmal persönlich aussprechen können.

Ogleich ich ja bei Dir in dem Geruch stehe, einer Deiner schreibfaulsten Kunden zu sein, zolle ich doch Deiner Arbeit ehrliche Bewunderung und lese Deine Veröffentlichungen mit größtem Interesse. Für mich und sicher auch für manchen anderen, dessen Aufgaben es ihm nur gestatten, gelegentlich auf die dunkelste Epoche deutscher Geschichte zurückzublicken, ist es eine große Beruhigung, Dich bei Deiner Arbeit zu wissen. Soweit ich bei meinem sonst schwachen Namensgedächtnis in der Lage bin, Dir dabei zu helfen, will ich das auch weiter tun.

Ich verbleibe mit den herzlichsten Grüßen

Dein

Robert Müller

6. Mai 1956

Auch über den Hintergründigkeit werde ich  
 Dir Samstag berichten.  
 Nun nochmals: herzliche Wünsche für anhaltende  
 Besserung, dazu Dir und Deiner lieben Frau herzliche

Lieber Robert Blum! Grüßel

Ja, ich habe heftig gestaunt! Und nun hoffe ich, dass die Besserung anhält. Das Allervernünftigste wäre es natürlich, wenn Du Deine holde Gattin mal an den Arm nähmest und mich besuchen kämest. Du musst doch unbedingt einmal mein Archiv kennenlernen, welches inzwischen ja tatsächlich weltberühmt geworden ist. Allerdings müssten wir uns vorher verständigen, damit ich auch ganz zu Eurer Verfügung stehen könnte. Darf ich Dir gleich einen konkreten Vorschlag machen: am kommenden Samstag nachmittag halte ich die Stunden von 3 bis 7 Uhr für den Herrn Bundesverwaltungsoberrat samt Gattin frei. Nach 7 Uhr bin ich nichts mehr wert. Erfreue mich bitte postwendend mit einer Zusage.

Was Du zur Frage 438 nach Bonn hinüber zu Protokoll gegeben hast, ist sehr wertvoll. Im Übrigen aber fürchte ich mehr und mehr, dass wir scheitern müssen, weil gar zu viele Märchentanten sich eingemischt haben. Darüber mündlich mehr. Du wirst am Samstag mancherlei zu sehen bekommen.

Heini Geisler will mich nächstens auch einmal besuchen. Besser noch als er scheint Otto Kriesche über die Opfer des Hungermarsches orientiert zu sein. Ich kenne jetzt die genaue Zahl, die von meiner Schätzung nicht abweicht.

Nun aber das für Dich Wichtigste: der bürgerliche Name des jungen Kriminalbeamten, der als "Werner Rosenthal" nach Kopenhagen gekommen war, ist mir jetzt bekannt. Vielleicht ergeben sich hieraus für Dich wichtige Konsequenzen. Fortsetzung folgt am Samstag!

13. Mai 1956

Lieber Robert Blum!

Das war gestern aber eine bittere Enttäuschung für mich! Tags zuvor hatte ich mehrfach bei Dir anrufen lassen, um mir Gewissheit zu verschaffen und um nötigenfalls anders über den Samstag verfügen zu können. Leider bekamen meine Leute keinen Anschluss, weshalb ich einmal kühn mit Eurem Besuch rechnete und meine Mitarbeiter für gestern nachmittag auslud. Nun wartete ich leider vergebens.

Vorgestern war Peter Heilbut bei mir, der zwar drei Jahre in Sachsenhausen war, aber nur wenig wusste. Nächster Tage wird wohl auch Max Geissler kommen.

Hab nochmals Dank für das vorzügliche Bild von Gustav Steinbrecher. Mit seinem Sohn werde ich mich nun zu verständigen versuchen. An ihn werde ich auch wohl das Bild zurückgeben müssen, nicht wahr?

Dir und Deiner lieben Frau herzliche Grüße!

Dein

50-106170-84  
10. Februar 1953

Lieber Robert Blum !

Wir hörten eine kleine Ewigkeit ~~was~~ nichts von einander. Hoffentlich geht es Dir und Deiner lieben Frau gut. Euch Beiden herzliche Grüße!

Mehrfach war ich in Bad Pyrmont, um durch längeres Heilfasten meine Schaffenskraft zurückzugewinnen. Gegenwärtig bin ich wieder eifrig am Werk, hatte übrigens auch meine Hände mit im Spiel bei dem dicken Buch von Günther Weisenborn, welches in 14 Tagen im Rowohlt-Verlag endlich erscheinen wird. Leider unter dem sehr unglücklich gewählten Titel "Der lautlose Aufstand", den sich der Verleger nicht hat abhandeln lassen.

Daß ich auch heute wieder etwas im Schilde führe, wirst Du sogleich geahnt haben. Wenn Du mir meine drei Wünsche recht schnell erfüllen wolltest, wäre ich Dir für diese Unterstützung recht dankbar.

- 1) In unserem Block 52 gab es einen evangelischen Geistlichen, namens Schuster, aus der Gegend von Mainz. Er wurde Kartoffelschäler, dann mit Hilfe vom "Eisernen Gustav" ein Engel. Aber es ist wirklich nicht zum Lachen: der immerhin schon 60 Jahre alte Mann wurde im Frühjahr 42 vom "Eisernen" dermaßen niedergebort und getreten, daß er unmittelbar darauf im Revier "einging". Kurt Richter wußte mir hierüber schon einiges zu sagen. Ein mir befreundeter Minister schrieb mir mit <sup>seiner Hilfe</sup> ~~mit~~ <sup>anerkennenswerter</sup> Schnelligkeit auch noch einige bemerkenswerte Details. Vielleicht erinnerst Du Dich an diesen Vorgang auch noch?
- 2) Wenn ich nicht irre, sprachen wir uns schon über Otto Scharfschwert, dem Du wohl freundschaftlich nahe gestanden hast. Weit in der Runde erinnert man sich nicht mehr an ihn. Darf man ihn vollends in Vergessenheit geraten lassen? Notiere doch bitte recht bald einmal, was Du über seine Familie, über sein segensreiches Wirken und über die besonderen Umstände seines Todes noch in Erinnerung hast.

3) Ich hoffe, daß auch dies eine bloße Latrinenparole ist, die erstaunliche Mitteilung von Heinrich Liens daß Waldemar Quaiser in Wien verhaftet und wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit nach Prag ausgeliefert worden sei. Das wäre denn doch eine große Infamie. Wie Du weißt, war der jetzige Ministerpräsident Zapotoki in Sachsenhausen auch bei seinen eigenen Landsleuten sehr verhaßt. Er hat wohl auch gewußt, daß Waldemar führend in jener Vereinigung deutscher Minderheiten beteiligt war, die zwar von Hitler hörbar abrückten, immerhin aber nicht zu den tschechischen Stalinisten gehörten. Ich kann es nicht fassen, daß man Waldemar Quaiser in die Hände der Prager Blutjustiz gespielt hat. Wäre es nicht unsere Pflicht, einzugreifen oder doch wenigstens dafür zu sorgen, daß die Situation geklärt wird?

In der Hoffnung, vielleicht noch in dieser Woche von Dir hören zu dürfen, verbleibe ich mit herzlichsten Grüßen

Dein

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

20. Februar 1953

Lieber Robert Blum !

Gestern Abend wurde mir mein Arbeitsplan böse durchkreuzt; unvorbereitet bekam ich für mehrere Stunden den Besuch von Professor Draws-Tychsen, der aus Flensburg gekommen war, wo er offenbar den Heinrich Lienau mit einem ganzen Korb voll Latrinenparolen beglückt hat, die von diesem auch heute noch ernst genommen und kolportiert worden sind. Aber beiläufig erfuhr ich, daß auch Du von jenem Professor heimgesucht worden bist. Er hielt gestern an der Tartarennachricht fest, Waldemar Quaiser sei nach Prag ausgeliefert worden. Eben erhielt ich von Waldemar Quaiser eine Postkarte aus Wien - von einer Verhaftung könne keine Rede sein. Was soll man zu solch übler Klatschweiberei sagen?

Greife bitte recht bald auf meinen Brief vom 10. Februar zurück, und bedenke, daß ich ohne Eure Unterstützung die schwierige Aufgabe nicht meistern kann.

Dir und Deiner lieben Frau herzliche Grüße !

Dein

Institut

6. März 1953

(F/L.)

Lieber Robert Blum !

Daß es sich bei der Tartarennachricht über Waldemar Quaiser wieder einmal um eine üble Latrinenparole gehandelt hat, schrieb ich Dir wohl schon. Leider hast Du mich bis zur Stunde noch vergebens auf Beantwortung meines Briefes vom 10. Februar warten lassen, ohne zu berücksichtigen, daß ich es diesmal wirklich brandeilig hatte. Mir muß vor allem daran gelegen sein, den Fall Scharfschwert zu klären. Hilf mir doch bitte!

Nun ist auch unser Buch endlich im Rowohlt-Verlag erschienen. Es war mir noch unbekannt, daß ich neuerdings unter dem Pseudonym "Ricarda Huch" schreibe ! Aber der Verleger hat es sicher gut gemeint!

Herliche Grüße, bitte auch für Deine Frau; in der Hoffnung, recht bald von Dir hören zu dürfen, verbleibe ich

Dein

Herrn Robert Blum,  
Hamburg=Steenkamp,  
Stutzmoor 44.

H/F. 23.10.50

Lieber Robert Blum! Als Du gerade in Ferien warst, wollten wir alten Sachsenhausener uns einmal treffen. Es wäre wirklich nötig, wenn wir hier in Hamburg eine Arbeitsgemeinschaft Sachsenhausen starteten, damit wir der kommunistischen Mache auch auf diesem Gebiete kräftig begegnen könnten. Ich habe Fiete Börth gebeten, doch auf eine recht baldige Zusammenkunft hinzuarbeiten und sich in erster Linie auch Deiner Beteiligung zu vergewissern. So werden wir uns hoffentlich recht bald wieder zu sprechen kriegen.

Hast Du mich am letzten Abend des August gehört, als ich durch das Berliner Fenster den Vandalen im Osten die Leviten lesen konnte? Für alle Fälle füge ich Dir einmal Ansage und Anklage bei. Dir und Deiner lieben Frau herzliche Grüsse und Wünsche!

Dein

Eier-Mi  
?  
TAT?

50-106170-88  
27. März 1953 (H/L.)

Lieber Robert Blum!

Dieser Tage fragte ich Dich nach Michel Kemper, dessen Frau und Tochter hier in Hamburg leben. Wir müssen den beiden Frauen unbedingt helfen. Michel Kemper arbeitete im Bauhof direkt neben mir. Er war herzleidend und blieb eines Tages weg. Der Tod ließ nicht lange auf sich warten; er starb im Februar 1942. Er hatte eine Zugangsnummer in die 34000 hinein. Daraus läßt sich schließen, daß er im September oder Oktober 1940 eingeliefert worden ist. Erinnerst Du Dich noch daran, daß um diese Zeit ein Transport von Hörseröd abging?

Und noch gleich eine zweite Frage, die nicht minder wichtig ist: ~~Einem Tochter von Minna~~ Ein Sohn von Minna Bollmann war bei uns in Sachsenhausen. Frau Bollmann hat der Nationalversammlung angehört - sagtest Du mir nicht, daß sie von den Nazis in Verzweiflung und Tod getrieben worden sei? Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du mir über Mutter und Sohn noch einiges anvertrauen wolltest, insbesondere muß mir gelegen sein an zuverlässigen Daten, denn Du weißt ja, daß ich es beinahe lasterhaft genau nehme und geradezu als Fanatiker

der Wahrheit und Aufrichtigkeit gelte.

Bekamst Du schon das von der Bundeszentrale für Heimatdienst herausgegebene Schwarzbuch "20. Juli 1944" zu lesen? Auch da hatte ich meine Hände mit im Spiel gehabt, wenn es mir auch nicht gelang, etwa ein Dutzend neuer Fehler zu vermeiden, die wir nun bei einer bereits notwendig gewordenen Neuauflage nicht mehr finden sollen. Von Heini Geisler steht auch eine ganze Seite drin.

Was sagst Du zu Weisenborns Buch? Die ersten Besprechungen lauten sehr aner kennend; Hans Reindöski widmete dem Buch sogar einen ausführlichen Leitartikel in seinem "Darmstädter Echo".

Meine kleine illustrierte Sachsenhausenschrift wird nun auch nicht mehr lange auf sich werten lassen. Wenn nur nicht so viel Leerlauf zu beklagen wäre!

Mit herzlichen Grüßen, auch für Deine liebe Frau,  
verbleibe ich

Dein

3. Januar 1951

Herrn  
Robert Blum,  
Hamburg = Steenkamp  
Stutsmoor 44

Lieber Robert Blum! Du wolltest mir noch die Adresse von Max Geissler geschickt haben. Erinnerung dich dessen doch bitte.

Heute erhielt ich aus Berlin Bescheid über die Witwe von Martin Schwantes, die jetzt in Harburg wohnen soll und deren Adresse Du doch sicher auf amtlichem Wege unschwer erlangen kannst. Verrate sie dann bitte auch mir. Der Name ist : Frau Gisela Giermann, geb. Tritt, verw. Schwantes. Der Mann ist Dr. Ker.nst. Frau Gisela stammt aus Wolfenbüttel.

Es geht mir im Augenblick miserabel, doch hoffe ich, im Frühjahr mit dem übrigen Unkraut neu aufzublühen. Ich werde mich zusammenreißen, werde dann wohl am 24. Januar wieder auf der Bildfläche erscheinen können.

Dir und Deiner Frau herzliche Grüße

Dein

20. Mai 1951

Herrn  
Regierungsrat Robert Blum  
Hamburg - Steenkamp  
Stutzmoor 44

Lieber Robert Blum! Jedesmal, wenn ich Dir begegnete, habe ich den Götz von Berliching zitieren wollen, heute muss ich das nun aber wirklich einmal tun.

Immer noch lässt Du böser Mensch mich auf die zugesagte Bescheinigung warten, so dass ich schier zu verzweifeln drohe. Bitte, erfreue mich endlich damit und greife wegen der Einzelheiten auf meine früheren Briefe zurück.

Eben überraschte mich Günther Weisenborn und seine Frau mit einem längeren Besuch. Ich werde mich wohl nicht drücken können, muss in drei Wochen doch noch vors Mikrofon. Hoffentlich reicht meine Kraft, etwas Vernünftiges beizutragen.

Kurt Richter hat auch noch nicht geschrieben. Ihr hohen Tiere seid doch sehr ärgerliche Zeitgenossen.

Damit Du mich nicht für einen unanständigen Menschen hältst, sollst Du auch noch erfahren, an welches Zitat ich einleitend gedacht habe. In seinem Götz lässt Goethe dem Bruder Martin sagen: "Wohl dem, dem Gott ein solches Weib gegeben."

So, nun dieser Schreck vorüber ist, werdet Ihr hoffentlich nicht länger zögern, mir meinen doch wirklich nicht unbescheidenen Wunsch endlich zu erfüllen.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich<sup>n</sup>  
Euer

SD-106170-91

BOKELOH, Heinrich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

20. März 1953 (H/L.)

Herrn  
Pfarrer Heinrich Bokeloh  
(23) Plantlünne über Salzbergen.

Verehrter Herr Pfarrer, lieber Kamerad  
von anno dazumal!

Auf vielen Umwegen gelangte ich nun endlich an Ihre gegenwärtige Adresse, die mir von Ihrem Schwiegervater anvertraut worden ist. Vielleicht werden Sie mich im NWDR schon einmal gehört haben; ich sprach da zweimal über das Zuchthaus Brandenburg, wohin ich anschließend an Sachsenhausen 1942 noch kam. Ich habe es mir besonders angelegen sein lassen, unsere Toten zu ehren, doch befasse ich mich darüber hinaus mit der Erforschung der ganzen deutschen Hitlerabwehr. Gegenwärtig arbeite ich an zwei illustrierten Werken über Brandenburg und Plötzensee, nachdem ich beim "Lautlosen Aufstand" meine Hand mit im Spiele gehabt habe und das meiste Material beisteuern konnte.

Noch im April komme ich mit einer kleinen illustrierten Schrift heraus: "Sachsenhausen in Wort und Bild". Ich werde da einige zwölf bis fünfzehn Bücher kritisch würdigen, die inzwischen in den verschiedensten Sprachen über Sachsenhausen erschienen sind. Als Bestes dieser Werke kann wohl das Sachsenhausenbuch Arno Weiß-Rüthels gelten, welches unbedingt auch noch für uns herauskommen muß.

Es stehen mir Skizzen von Odd Hansen und ungefähr zehn bis zwölf Autoren-Bilder zur Verfügung - gerade eben traf auch noch ein Bild von Propst Grüber bei mir ein.

Wir waren ungefähr gleichzeitig in Sachsenhausen. Ich hatte die Zugangsnummer 37221, lag in den Baracken 17, 22 und 52. Als Sie nach Dachau auf Transport kamen, holte man mich nach Berlin vors Kammergericht, wo ich wegen VZH mit fünf Jahren Zuchthaus bedient wurde.

Institut für...

Nun wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie einmal im Buch der Erinnerung blättern und mich mit einigen Auskünften unterstützen wollten.

Was zunächst Sie persönlich betrifft: verschiedentlich kommt auf Sie die Rede, daß der "Eiserne" Sie gefragt habe, ob Ihre Gemeinde Sie denn nicht wegen Ihrer "Hetzreden" von der Kanzel geholt habe. An einer anderen Stelle konnte ich lesen, daß man Ihnen das Testament als "schlechtes Judenbuch" weggenommen und Ihnen wegen dieses <sup>Deliktes</sup> zehn Stockhiebe verschrieben habe. Vielleicht wissen Sie auch noch einiges Ergänzende hinzuzufügen.

In einer katholischen Publikation ("Im Schatten des Galgens" von Prälat Adolph) ist davon die Rede, daß in Sachsenhausen 400 Geistliche umgekommen seien. Ist Ihnen davon etwas bekannt geworden? Ich weiß von je einem evangelischen und katholischen Geistlichen (Schuster und Wilinsky), ferner von dem Justitiar der bekennenden Kirche Dr. Weißler und von dem katholischen Archivrat Dr. Schäfer, die tatsächlich in Sachsenhausen ihr Leben lassen mußten. Aber 400? Ob es denn wenigstens stimmt, daß ein paar hundert polnische Geistliche zu unserer Zeit (40-42) vorübergehend in Sachsenhausen einquartiert waren und dann weiter nach Dachau transportiert wurden? Keiner weiß etwas davon, auch unser Propst Grüber hält die Zahl 400 für gewaltig übertrieben.

Unsere Pflicht aber muß es sein, auch bei der Geschichtsforschung der reinen Wahrheit zu dienen, weshalb ich wohl hoffen darf, daß Sie mich mit Wunscherfüllung erfreuen können. Besonders dankbar wäre ich Ihnen, wenn das schon recht bald geschehen würde.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit freundlichen Grüßen Ihr

3. Mai 1953

M

Herrn  
Pfarrer Heinrich Bokeloh  
Plantlünne über Salzbergen

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Goeben aus Düsseldorf und Bonn zurückgekehrt, vermisste ich bei der inzwischen eingetroffenen Post sehr schmerzlich einen Brief von Ihnen. Nach einiger Mühe erst war es mir gelungen, Ihre Adresse zu erfahren. Mehrmals habe ich Sie inzwischen schon mit Briefen zu erreichen versucht, ohne dass mich eine Antwort von Ihnen erreicht hätte. Solcher Leerlauf ist für mich sehr schmerzlich, zumal ich die ganze Forschung aus meiner Tasche heraus finanzieren muss.

Falls Sie das Schweigen nicht brechen sollten, wäre ich einzig angewiesen auf das, was in der einschlägigen Literatur über Ihre Erlebnisse in Sachsenhausen zu lesen steht. Und ich weiss nicht, ob man alles für bare Münze nehmen darf. Es wäre mir schon lieber,

1902 wenn Sie selber sich äussern und derart der historischen  
Wahrheit Geltung verschaffen wollten.

Mit hochachtungsvoller Empfehlung !

Basel  
Königliche Universität  
Historisch-antiquarische  
Sammlung

11

Basel, den 1. März 1902.  
Hochachtungsvoll  
Dr. J. J. Bachmann  
Historisch-antiquarische  
Sammlung  
Königliche Universität  
Basel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Pastor Boheloh  
(23) Plantlünne  
über Salzweget

Plantlünne, den 13.5.53.

Lieber Kamerad Hammer.

Deine erste Zuschrift - ich denke, wir bleiben beim du - kam in der für uns recht besetzten Zeit vor Ostern. Da kam ich einfach nicht zum Antworten. Nun muß ich wohl endlich Deinem Drängen nachgeben. Entschuldige bitte, wenn ich zögerte. Aber nun gleich zu dem, was Du wissen willst.

Ich war vom 22.12.39. bis zum 20.5.42 in Sachsenhausen und wurde von dort entlassen zur Fallschirmtruppe. Für diese Zeit kann ich die Zahl der Priester bzw. Pastoren einigermaßen angeben. Als im Dez 39 eingeliefert wurden, waren wir etwa 35 -40, davon zwei Evangelische, davon einer Pole, einer Deutscher. Im Zellenbau befand sich damals noch Niemöller und ein weiterer Evangelischer Pastor, dessen Teg ich nicht übersehen kann. Kathol. Priester aus Deutschland von diesen etwa 40 waren 4. Die übrigen kamen aus Polen. Die ganze Kreuzer Krakauer Dozentenschaft der Universität kam Anfang 40 nach S., davon 10-15 Priester, zu uns auf die Baracke der Theologen, es war Baracke 58, die im Gegensatz zu den übrigen Baracken abgezdunt war, sodaß uns bis zum Frühjahr 40 der Zutritt zu dem Lager in der Freizeit verwehrt war. Ich hatte die Zugangsnummer 6193 später 15722. Im ersten Winter hatten wir einen oder zwei Tote. Mai 40 starb nach Leistenbruchoperation ein am 15.12. 39 mit mir eingelieferter Prior aus einem Kloster in der Senne bei Paderborn. Ich kann mich nur auf seinen Vornamen Johannes besinnen. Für uns veränderte sich die Lage etwa im Frühling 40 durch den gewaltigen Zustrom von polnischen Priestern, es mag auch Sommer oder gar Herbst gewesen sein, letzteres nenne ich bei nach längerem Besinnen eher an. Diese waren vorher in Quarantäne und kamen nachher auf zwei Blocks. Insgesamt mögen es 400 gewesen sein. Aber für die Zahl verbürge ich mich nicht. Wieviel schon in der Zeit der Quarantäne verstorben sind und danach kann ich nicht sagen. Nach Befreiung aus dem nachauer Lager schrieb mir Herbst 45 Pastor Fritsche, Radom, es seien etwa 700 Priester bzw. Pastoren aus Polen von insgesamt gut 5000 eingelieferten damals oder vorher wieder heimgekehrt. Das sind ungefähre Angaben. Ich schickte den Brief einem K.Z. Kumpel, der ihn mir nicht wieder zugeleitet hat.

Als mein Vater Ende Nov. 40 verstarb erhielt ich 14 Tage Urlaub ! Das war etwas Außergewöhnliches. Als ich wiederkam, waren inzwischen - also Anfang Dez. 40. - alle transportfähigen Geistlichen nach Dachau verfrachtet. Ich wurde dem Block mit den SS-Häftlingen zugeteilt. Langsam kam der eine und andere dazu. So Wagner Dresden, ev. Pastor, Grüber, Berlin, SchusterRichter aus dem Osten unseres Vaterlandes. Dazu 2 Tschechen, 2 Hlländer, später noch einer, 2 Luxemburger und 4-5 kathol. Priester aus Deutschland. Inzwischen gingen der ein oder andere oder mehrere auf transport nach Dachau.

Frühjahr 41 wurden die Theologen von den SS.-Häftlingen gesondert und dem kleinen Block der Feuerwehr zugeteilt, die aus Asozialen ausgesucht waren. Zuletzt waren wir wieder zusammen, jedenfalls halb und halb zusammen mit

Institut

Archiv

den SS. Häftlingen. Als ich entlassen wurde, waren die Jesuitenpatres Albert Mering, Fried- den namen des zweiten auch aus Münster stammenden habe ich vergessen -, zwei Hlländer, ein Luxemburger, ein ey-Pastor aus Holland, und außerhalb des Blockes Schuster im Lager.

Du fragst wegen meiner Kollisionen mit dem "Eisernen Gustav" an. Ich hatte meine frau verständigen können, daß ich keine Bibel besäße, sie erreichte es durch Tränen bei der Gestapo in Berlin, daß mir eine von ihr gekaufte Bibel durch die Gestapo ins Lager geschickt und ausgehändigt wurde. Natürlich wurde mit von dem Rapportführer beim Überreichen der Bibel die Hl. Schrift madig zu machen versucht. Aber ich bin ihm die Antwort nicht schuldig geblieben. Wir haben sie fleißig benutzt, Ich hatte mir extra die Erlaubnis bei der Übergabe zusichern lassen, daß auch meine Amtbrüder sie lesen dürften, wenn sie wollten. Als dann später die Bibel einmal für einen Abend aus dem Block verliehen wurde, erweckte das den Haß des K.PD. Tisch-Ältesten und des K.PD-Blockältesten. Es wurde Meldung gemacht. Ich konnte durch Rücksprache mit dem Lager-Ältesten Harry Naujoks die sache noch etwas dämpfen, aber seine Komplizen sorgten dafür, daß der Eiserne davon Wind kriegte, ich mußte mit der Bibel bei ihm erscheinen. Dann war die Hülle los, als er mich mit der Bibel sah. "Sie machen mir mit Ihrer Bibel das ganze Lager schwul." Begründung: das Buch der Hohen Liebe. Antworten durfte ich überhaupt nicht, dafür ste ilte er mich an das Lagertor bis zum Abendappell und rief mir noch vom Fenster oben zu: Sie bekommen 25!"-- Ich habe die Bibel nie wieder gesehen. Die Stockhiebe habe ich aber nie bekommen. Die Bibel wurde bei Spindkontrollen verschliedentlich entdeckt, aber da ich eine ausdrückliche Erlaubnis hatte, wurde das nicht beanstandet oder gar geahndet.

Was der Eiserne bei den verschiedenen Anrempelungen, denen ich von seiner seite ausgesetzt hat, im einzelnen gesagt hat, kann ich heute nicht mehr mir ins Gedachtnis rufen. Mag sein, daß er gefragt hat, und da hat die ge einde Sie nicht von der Kanzel geholt. Fast möchte ich annehmen, daß er sich so ausgefückt hat. Mehr hat es mich beeindruckt, daß ein Stabsarzt bei der Fallschirmtruppe, der längere zeit mein Vorgesetzter war, die Stirn hatte, sich mit fast denselben Worten mir gegenüber zu äußern. Den Eisernen konnte man sowieso nicht ernst nehmen.

Also nun habe ich etwas in meinem gedächtnis gekramt. Ich meine gelesen zu haben, daß Du vor Jahren die Gründung einer neuen Partei versucht hast? Stimmt es?

Mit Grüber stand ich nach seiner Freilassung sofort wieder in Verbindung. Heute ist sie auch schon wieder ziemlich eingeschlafen. Enttäuschungen mit Kumpels erlebte ich auch, sodaß ich mich zurückhalte.

An die gespräche mit Dir im Lager entsinne ich mich noch deutlich. Eine sache davon habe ich als Sujet benutzt für eine Veröffentlichung in einem Sonntagblatt in der Reihe von verschiedenen Artikeln. Da habe ich zwei Aussagen, die in kurzen Teitabständen, einmal von einem Regierungsrat der Gestapo und dann eine Aussage von dir wiedergegeben. Das Volk hat die Religion nötig, wir aber sind darüber erhaben! So klang es von rechts und von links. Das ist heute noch die eine Not nach meiner Sicht, daß wir grundsätzlich dabei stehen geblieben sind. Aber ich fürchte, wir kommen in diesem Punkte heute auch nicht auf ein Brett.

Herzl. Grüße Dein

H. G. Kumpel

*aus dem Lager  
Herzl. Grüße*

*mir gegeben  
Münster*

Pastor Ekeloh  
 (23) Plantlünne  
 über Salzbergen

Plantlünne, den 12.3.56.

Lieber Walter Hammer.

gerade kommt Dein Brief vom 9.3., den ich sofort beant-  
 worten will. Als ich seiner Zeit von der Verurtei-  
 lung von Sorge in der Ostzone hörte und von der  
 anschließenden Deportation nach Rußland, sagte ich  
 mir, der wird nie wieder zurückkehren. Um so mehr  
 staunte ich, als die Nachricht von dem Aufkreuzen von  
 Sorge und Schubert durch die Presse neuerdings ging.  
 Ich kann es mir schlechterdings nicht erklären,  
 daß bei der Mentalität der russischen Kommunisten  
 diese beiden besonders Sorge nicht zu Grunde ge-  
 richtet wurden, zumal doch deutsche Kommunisten im  
 Lager Sachsenhausen durch die schwerste Bedrückung,  
 um es gelinde zu sagen, erfahren haben. Ich stehe  
 vor einem Rätsel und kann es nicht lösen. Dabei  
 denke ich nur an die russischen Verhältnisse. Mir  
 fällt das Wort eines Amtsbruders ein, der im vorigen  
 Jahr mit einer kirchlichen Delegation von der ortho-  
 doxen Kirche nach Rußland eingeladen war und einem  
 Bericht darüber die Worte voraus schickte: Ich bin  
 mit vielen Fragen nach Rußland gefahren, ich bin  
 mit noch mehr Fragen zurückgekehrt.

Gewiß sind mir gerade Sorge und Schubert die  
 eindrucklichsten Gestalten aus der Schar derer, die es  
 dort über uns zu sagen haben, geblieben. Ich muß  
 nun jedoch eins bemerken: ich weiß mich frei von jeder  
 Rachegegnung. Das hat nichts damit zu tun, daß  
 ich dem irdischen Rechtsarm in seiner Tätigkeit darum  
 hinderlich sein müßte. Die irdische Gerechtigkeit  
 muß ihren Lauf nehmen. Ob ich da als Zeuge viel bei-  
 tragen könnte, bezweifle ich. Das hängt wie bekannt  
 ist damit zusammen, daß die ganze Satanie des Haft-  
 vorgangs auf indirekte Maßnahmen abzielte. Gewiß ent-  
 sinne ich mich der Aussage von Mithäftlingen: Dieser

"eiserne Gustav" hat hunderte von Menschenleben auf seinem Gewissen. Ich zweifle auch nicht daran, daß dem so ist. Als Zeuge muß man aber konkretere Angaben machen können. Das könnte ich nicht aus der persönlichen Erfahrung als Augenzeuge heraus. Daß Sorge ein großer Schläger war und oft etwas "Handfestes" in seiner Hand hatte, dafür gibt es gewiß mehr als genug Zeugen auch heute noch.

Nun zu den besonderen Anfragen. Den spanischen Geistlichen Jose` Juan Zamora habe ich nicht kennen gelernt. Er ist nach Deinen Angaben verheiratet gewesen. War er denn evangelisch? Römische Geistliche leben doch im Zölibat!

Mir ist wohl zu Ohren gekommen, daß ein alter Bauer, der mit mir am 22.12.39. in Sachsenhausen eingeliefert wurde und den ich in der Zelle des Zuchthauses Hamm kennen lernte, Januar-Februar 40. viehisch zu Tode getrampelt wurde. Der Fall von Ende März, den Du erwähnst, kenne ich nicht.

Der Polizeibeamte Heidorn ist mir nicht bekannt, auch nicht die Geschichte mit dem lebend verbrannten Häftling Nr. 7680 im Mai 41. Ich nehme an, daß Du Dich dessen bewußt bist, daß viele Parolen durchs Lager gingen. Es gibt allerdings zu denken, daß Zeugename und Häftlingsnummer des verbrannten bekannt sein sollen. Eindrücklich ist mir nur, daß ein bekannter Häftling, der der Krematoriumswärter war einem Häftling, der noch lebte und für tot gehalten wurde getötet haben soll. Dabei unterstreiche ich wiederum das "soll". Kleinspehn ist mir nicht bekannt. Es tut mir leid, daß ich nichts zur Aufhellung dieser Fälle beitragen kann.

Darf ich zum Schluß bitten, daß wir bei dem "Du" aus schwerer Zeit bleiben?

Mit herzlichen Grüßen

Dein

*H. Lork*

62-071601-26

9. März 1956

gleich mir bei den technischen Studenten unterge-  
 bracht worden sein. Als ich im Block 25. Um ihn  
 Herr  
 hohloch  
 (23) Salzbergen.  
 von wissen Sie doch sicher noch etwas, nicht wahr?  
 Für recht baldigen Bescheid wäre ich Ihnen  
 Lieber Kamerad von anno dazumal!

In aller Kameradschaftlicher Verbundenheit  
 Gewiß werden Sie auch begrüßen, daß  
 die Massenmörder von Sachsenhausen noch zur Rechen-  
 schaft gezogen werden sollen. Wahrscheinlich werden  
 auch Sie als Zeuge gehört werden. Jetzt müssen wir  
 Alle ran, das sind wir unseren Toten schuldig. Ohne-  
 hin sind ja schon so viele Augenzeugen mittlerweile  
 dahingestorben.

Natürlich bin ich in den letzten vierzehn  
 Tagen nicht müßig gewesen. Ein ganzes Paket mit  
 schwerwiegendem Material habe ich an die Oberstaats-  
 anwaltschaft in Bonn geschickt. Nächster Tage lasse  
 ich nun ein Kunstdruckblatt herstellen, wovon auch  
 Sie einige Exemplare bekommen sollen. Sie werden  
 über diese sieben Sachsenhausen-Bilder nicht wenig  
 staunen. Warten Sie nur einmal ab.

Gestern besuchte mich eine würdige Dame  
 und fragte nach ihrem wahrscheinl. in Sachsenhau-  
 sen ums Leben gekommenen Gatten José Juan Zamora.  
 Er war ein spanischer Geistlicher, geboren am 20.4.94.  
 In Berlin am 26.6.38 verhaftet worden. Man  
 nimmt an, daß er am 22.5.41 in Sachsenhausen ums Leben  
 gekommen ist, kennt aber nicht die näheren Umstände  
 und weiß das auch nicht bestimmt. Sundermann und  
 Arno Seipel sind ihm in Sachsenhausen begegnet. Hoffent-  
 lich erinnern auch Sie sich noch an ihn. Er soll

Institut für Sozialgeschichte der Universität Köln

9. März 1956

gleich mir bei den tschechischen Studenten untergebracht worden sein, also wohl in Block 52. Um ihn habe sich da eine Art Kulturkreis gebildet; den Studenten habe er philosophische Vorträge gehalten. Davon wissen Sie doch sicher noch etwas, nicht wahr?

Für recht baldigen Bescheid wäre ich Ihnen sehr dankbar.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichsten Grüßen

Ihr  
Alle sind wir uns sicher noch sehr dankbar für die Unterstützung, die Sie uns in den letzten Jahren bewiesen haben. Ich hoffe, Sie werden bald wieder in die Heimat zurückkehren können. Ich würde mich sehr freuen, Sie wieder zu sehen.

Natürlich bin ich in den letzten vierzehn Tagen nicht müde gewesen. Ein ganzer Tag mit schwerwiegenden Material habe ich an die Operatsion anwaltshaft in Bonn geschickt. Nächster Tag lasse ich nun ein Kunstbuckblatt herstellen, wovon auch Sie einige Exemplare bekommen sollen. Sie werden

über diese sieben Schenker-PS-Bilder nicht wenig Ende März 42 soll Sorge einen Mann von ca. 60 Jahren totgetreten haben, weil er sein Kommando morgens beim Appell nicht finden konnte. - ?  
Mai 41 soll ein Polizeibeamter namens Heidorn Zeuge dafür geworden sein, daß Schubert den Häftling 7680 lebend in den Krematoriumsofen geschoben habe. - ?  
Juli 41 soll ein Dipl. Ing. Hans Brinkmann, der als Besuch aus Mexico gekommen war (42-43 Jahre alt), von Sorge erschossen worden sein. - ?

Erinnern Sie sich noch an den Abgeordneten Johannes Kleinspenn (Block 4, 40653)? Er starb in Sachsenhausen. Kennen Sie vielleicht die näheren Umstände? Seine Angehörigen fragen nach ihm aus Columbian. Ich erinnere auch Sie noch an ihm. Er soll

ED-106170-97

BÖRTH, Friedrich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

# ARCHIV WALTER HAMMER

Name:

Börth, Friedrich

Geboren, wann und wo

29. 8. 14 Hamburg

Letzter Wohnsitz

Hamburg 39, Hainbuchenweg 7

Nationalität

deutsch

Konfession

ohne

Beruf Kaufm.-Lehrling 1935

heute Parteisekretär

Amt und Würden

1935 Distriktsleiter SAJ

Bekannte Angehörige und Vorfahren

## Grund der Verfolgung

Politisch

Rassisch

Religiös

Partei-Zugehörigkeit

SAJ / SPD

Mitglied einer Sekte?

Welcher Gruppe zuzuzählen

SAJ / SPD Hencke u. A

Einzelgänger?

Verwandte

Schicksal von Freunden und Verwandten

Goldfasanen

in der eigenen Familie

nein

Emigration

Wann und Wo

nein

Illegale Arbeit

Wasserführung SAJ u. SPD 1933-1935

Verhaftet

26. 1. 35 Kofafu

7. 8. 35 u. 6 Hamburg

Nov. 35 - 29. 1. 38 Z. Fuldshützel u.

Z. Oblebshausen 5. 3. 38 - 5. 5. 45

Wo gesessen (L.G.)? Kl. Jachren-

Prinz-Albrecht-Straße

Columbiapark

Alex

Moabit

Tegel

Lehrter Straße

Plötzensee

Brandenburg

Anklage

Delikt

Vorbereitung z. Hochverrat

Urteil

Vollstreckungsgericht

Vorsitz OLG-Rat Carlsson

Sondergericht

Kammergericht

Mittleres Gericht

Daten:

hausärztliches OLG, 2. Hof-  
senat 5. 11. 35

Vollzug

3 Jahre Zuchthaus

davon 1 Monat Z. Fuldshützel

Med. Z. Bremen-Oblebshausen

Hingerichtet

Wann und wo?

Fallbeil

Erhängt

Erschossen

Beerdigt?

Urn

Letzter Brief

Letzte Worte

Wandinschrift

Konzentrationslager

Wann und wo

Kl. Jachrenhausen

5. 3. 38 - 5. 5. 45

(Kooperationsmann)

Lebend davongekommen?

ja

Tod im KZ:

Totgeschlagen

Verhungert

Abgespritzt

Vergast

Genickschuß

Auf der Flucht erschossen

Erfroren

Opfer mediz. Versuche

Ertrunken

Selbstmord

Auf Transport

Ohne weitere Spur

Entkräftung

An Krankheit

Denunzianten

ausgegeben Briefe

Deren Bestrafung

Sippenhaft?

Verteidiger

Belastende Gegner

Tatgenossen

Entlastungszeugen

Materielle Schädigung

Grab - Gedenkstätte

Ehrungen nach 1945

Adressen

Hamburg 39, Hainbuchenweg 7

Literatur

Bilder

Auskünfte

Querverbindungen

Karl Ullrich

247. Angaben über Bremen und Bremerhaven (Gewitteraktion 1 kam zum Lager Fange bei Bremen)

- 1) Senator Gerhard van Henkulum, Adresse Bremerhaven, Bürgermeister Friedl-Strasse, Gebäude der AOK
- 2) Carl Kinnert, Langen, Grenzweg 3
- 3) Landtagsabgeordneter Nikolaus von Borstel, Naede

SPD  
Hdlk SPD  
Senator Bone

Angaben über Hamburg: Paula Karpinski  
Carl Gehrmann (SPD Hamburg westlich)

Beim nach Jarzenhausen sind viele "Geisterkette" gekommen. Einige wurden nach kurzer Zeit wieder entlassen. Einige sind in SHN gestorben, einige noch nach Helsen Bergen gekommen. Zahlen und Namen kann ich heute nicht mehr nennen.

264 Über Muckenwald kann der heutige Gastwirt Heinrich Hauptmann Hamburg 19, Herstrweg / Ecke Tongersstr. Auskunft geben. H. war Angehöriger der Roten Marine. Heute kein KP-Mann mehr. War in Muckenwald anscheinend in der illegalen Lagerleitung z.T. unterbunten Person.

322 Um die Zeit des Kriegsausbruchs erhielt (evtl schon etwas früher) die Bombenleitung Drammerburg den Auftrag zum Bau eines Familienlagers in Jarzenhausen. Ein Brief war vom Hauptleiter Fritz Seidler, damals 44-Jahre alt, adressiert worden. Wir stellten jedoch sehr bald fest, (dadurch, dass wir den Brief gegen das Licht hielten) dass unter "Seidler" Schorsching-Haus stand. Es sollte zunächst im Kommandantenbereich gebaut werden, an der Stelle, an der später Pumpenhaus und Wurstfabrik standen (in der Nähe des Tores zum Industriehof). Später wurden dann die 5 Familienlagers unterhalb des Lagers an der Lagermauer

erbaud. Das wollte in einem dieser Häuser durch Klumpping. 2

361. Hilmar Bach. War schon vor meiner Einlieferung (5.2.38) in  
Halszenträumen. War "alter Politiker", wurde als solcher auch anerkannt,  
wenn auch mit deutlich spürbarer Skepsis durch die Angehörigen der  
Arbeiterbewegung. Es war bekannt, dass er SA-Mitglied gewesen  
war, nach meiner Erinnerung ist er aber wohl eher noch vor der  
"Machtübernahme" zur KP gegangen sein. Im Lager war er  
entweder Vorarbeiter oder in einer "Kaufhaus"-Funktion in der  
Kommandantur. Ich habe ihn nicht als besonders vorbildlichen  
Mitgefangenen in Erinnerung, mir sind aber keine direkten Verhandlungen  
in Erinnerung, jedenfalls war er nicht wegen untrübseligen  
Verhaltens ~~gerade~~ verachtet. Er lag mit mir auf dem  
damaligen Block 3. Er ist geplagt mit irgendeiner "Schreibung"  
(im Lager nicht in allen Fällen etwas unheimlicher) und  
wurde schon am Tage vorher, dass er placken würde. Jedenfalls  
spielte ich am Abend vorher mit ihm Schach und stellte fest,  
dass er, der sonst verhältnismäßig gut spielte, außerordentlich  
zerstört war. Den genauen Zeitpunkt weiß ich nicht mehr, es kann  
aber schon 1941 sein, wahrscheinlich vor dem Zusammenbruch.  
Bach kam in die Haftkampagne und war nach wenigen Tagen  
tot. Nach damaligen Berichten wurde er in der üblichen Weise  
zu Tode gequält. Nähere Angaben: Meinhold Meyer, Alfons

364. Franz Kobzen stammt aus Hamburg. Nach Kriegseintritt als  
Lehrer studierte als Volksschullehrer. Kommt aus der bündischen  
Jugendbewegung. ~~Kam dann zum~~ (Vater Republikanische  
Pfadfinder?) Später 2. Vorsitzender der Kinderfreunde in Hamburg.  
Anschließend zum Sozialistischen Studentenbund. 1931, bei der

Abspaltung der SAP von der SPD war er in der SAP führend tätig.  
 M. W. Vorsitzender des SFV in Hamburg. Etwa um diese Zeit  
 auch als Junglehrer angestellt. Wegen einer Plakataktion in der Hamburger  
 Universität (M. W. gegen bestimmte Wiederanführung) 1932 verhaftet  
 und von Anfang 1933 wieder freigelassen. Wieder Verbindung mit  
 der illegalen SAP, Mitte 1933 nach Kopenhagen emigriert. Zum  
 Jahre 1934 zu einer Konferenz verschiedener sozialistischer Funks-  
 gruppen nach Holland gefahren. Dort verhaftet (entweder weil Konferenz  
 illegal, oder seine Papiere nicht in Ordnung waren, oder beides  
 zusammen.) Durch einen holländischen Bürgermeister, der mit den  
 Nazis zusammenarbeitete, nach Deutschland eingeliefert. Angeblich  
 soll nach dem Kriege eine holländische Jugendherberge nach ihm  
 benannt worden sein.

In Hamburg erhielt er wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 4  
 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ich traf ihn in Bremen-Orleshausen,  
 wo er in der Bibliothek beschäftigt war. Er sorgte dafür, dass auch  
 ich nach dort kam, bis wir beide als "Polenruhr" Anfang 1937  
 abgelöst wurden. Wir haben dort Kontakt mit den Bolschewiken im  
 Zuchthaus hergestellt, Nachrichten vermittelt und branntweine Bücher  
 verteilt. Franz Hobrien kam dann nach Oberwegen ins Moor.  
 Wenige Wochen nach mir kam er im Frühjahr 1938 nach  
 Juchthausen. Dort war er zeitweilig 3. Lagerältester, bis er, kurz nach  
 Kriegsausbruch, Blockältester des "Jugendblocks" wurde, nachdem  
 sehr viele sehr junge Menschen, demals vorwiegend Polen und  
 Tschechen, ins Lager kamen. Er war bei ihnen außerordentlich  
 beliebt und wohl auch für diese Aufgabe der geeignete Kumpel  
 im Lager u. a. gab er den Jugendlichen deutschen Sprachunterricht  
 und lernte selbst dabei polnisch und tschechisch.

Im Frühjahr 1941 wurden wir "alsen Kolonisten" gezwungen, uns "freiwillig" zum Marschieren zu melden. Frau Bobzien war eine derjenigen, die am widerstandsfähigsten mitgingen. Im März 1941 ging dann sein Kommando mit einer Gruppe los. Die meisten waren tot, auch Frau.

Nur wenige Überlebende wurden gefunden. Die Leiche von Frau wurde nach Hamburg überführt und beigesetzt. Seine Mutter berichtete mir später, dass auch ein 4-Offizier einen Kranz niederlegte.

Seine Mutter (trägt infolge Wiederverheiratung einen anderen Namen, den ich nicht mehr erinnere) wohnte vor einigen Jahren in Holstein (Ahlensburg?) wo sie ein kleines Kolonialwaren-geschäft hatte, das sie aber aufgeben wollte.

Koch kann Karl Schmeider noch die Adresse der Mutter ausfindig machen.

Frau Bobzien verdient durch seine überaus menschliche Haltung während der Haft eine besondere Ehrung. Ein Bild aus seiner Häftlingszeit füge ich bei.

370 Professor Torstmann lag in Jachanzhausen auf Block 3. Als

- Intellektueller mit Vorbehalten von den Kumpels aufgenommen, besonders, nach dem im Lager ein angeblich "marxistisches" Brevier von ihm aufgefunden war. Ich schickte ihm et etwa als Deutschnationalen ein. Er wurde von ihm erlassen. Zeitpunkt ist mir nicht mehr erinnerlich.

Makere Angaben: Kindred Meyer, Altona.

386 Robert Obermann, in Jachanzhausen mit Rosa Winkel-

Trotz seiner Körperbehinderung immer guter Laune. Bei den "Schallerabenden" hervorragend und seines Laute beteiligt. Einige seiner Lieder wurden "Lagerlieder" "Kampflieder", waren

„Nun wir uns wieder“ „Wir saßen in Thomas Spielbank“ u. a. m.  
Meine Erinnerung über sein weiteres Geschick ist lückenhaft. Entweder  
ist er nach Danien gekommen, oder anlässlich einer Sonderaktion  
im Lager gegen „17er“ auf dem Klein Handwerk umgebracht worden.  
Obermann hatte nun mit mehreren Angehörigen der bündischen Jugend-  
bewegung gesammelt. Einzelne davon auch mit rosa Wein kel.  
Jedoch stürzen diese Kumpels nicht mit den schlichten 17ern  
auf eine Höhe gestellt worden.  
Einer dieser Kumpels <sup>(wahrscheinlich auch berufen)</sup> wurde später erlassen und als zur Wehrmacht  
eingezogen. Vielleicht noch auffindbar? Name ist mir nicht  
mehr erinnerlich.

Zu 305 fehlen Angaben über seine Lagerfähigkeit?

1941  
Für Meyer in Dan. starb Ende des Sommer ein Franzose. War  
Hauslehrer bei den Holentzleren. Ausserordentlich hochgebildet und  
ausserordentlich empfindlich (körperlich und seelisch)

3400 für Carl Gustav Hansen muss folgendes berichtet werden

1) Einige „Sonder“ oder „Kleinhaftlinge“ befanden sich zunächst im  
Zellenbau, wo auch der auch und vorwiegend als Arrest dient.

2) Außerhalb des Haftlingslagers aber direkt aus der Mauer (Von  
der Seite des Lagerbereichs aus gesehen, rechts) wurde eine  
kleine Baracke errichtet (mit Sonder nicht nur umgeben)

Hier waren englische Kriegs untergebracht, von denen einige (oder  
alle?) durch einen unterirdischen Tunnel unter der Mauer  
hindurch flüchteten.

3) (Nehle auch Anhood zu Frage 322) Neben der Baracke wurden  
5 Sonderhäuser (Einfamilienhäuser) errichtet und eingerichtet

ED-106170-102  
Hier lebten verschiedene "Kommunisten" mit Familie.

Mir sind folgende bekannt.

- 1) Lehmann
- 2) Kretschmer

3) ein italienischer Priester (war als "König" im Albanien eingesetzt?)

4) ein Mitarbeiter des NWDK aus der ersten Zeit, von der schwarzen Frau (Name z.Zt. nicht erinnerlich)

Herb. Blank  
(mit Frau + Kindern)  
(Spät. Radfahrer)

Namen wurden uns durch G- Angehörige bekannt. Einzelne Haftlinge kamen auch als Handwerker in die Häuser.

4) Zur Ausdehnung von diese beiden Komplexen wurde etwa ab 1943 ein Sonderlager errichtet. Es wurden bereits viele Baracken errichtet, teilweise namentl. z.T. als Einzelzimmer eingerichtet z.T. mehrere Räume offenichtlich als größere Wohnung zusammengefasst; mit Küche, Wasine, Bibliothek usw. An diesem Sonderlager wurde mit Hochdruck gearbeitet, das G-Wirtschaftsverwaltungshauptamt und die Bauleitung Nord waren daran, offensichtlich auf Druck von "oben", außerordentlich interessiert. Während andere Bauprojekte schon eingestellt wurden, wurde hierfür alles nötige Baumaterial beschafft.

Nach dem 20. Juli war das Interesse an diesem Bauprojekt offensichtlich vorbei, es wurde jedenfalls bis Kriegsende nicht mehr fertiggestellt.

Wir haben damals geirrt, ob "Kommunisten" des 20. Juli dort untergebracht werden sollten. Dann hätte Hunder allerdings vorher über die Pläne zum 20. Juli orientiert gewesen sein. Auffällig jedenfalls das Interesse vor- und Desinteresse hinter dem 20. Juli.

401. Die Angelegenheit "Gleiwitzer Juden" ist nicht. Gesprächsweise hat  
ein Leiter der politischen Abteilung aus dieser Zeit Harry Hauptmann  
und mir diese Tatsache bestätigt, da als wir uns anlässlich seines  
Prozesses vor dem Spruchgericht Hempel - Kowalski, mit ihm darüber unter-  
hielten. Von Politischen ist mir nichts bekannt.

402 Rotwinkler waren Kollaboranten, die von der Gestapo eingewiesen  
wurden, im Gegensatz zu den Vorbeugungshäftlingen, die von der  
Kripo behandelt werden.

Rot Winkler erhielten also außer 1000 Politischen auch folgende  
Kategorien: 1) "Meckerei" (Heimfrontgesetz) 2) wegen Ableben fremder  
Juden. 3) zurückgekehrte Emigranten und Auslandsdeutsche  
(sog. Mundulungshäftlinge, hatten bis 1938 eine eigene Markierung)

4) Wehrmachtshäftlinge (S.F.W.) [Kameradenstibstahl, Verbandsüber-  
nahme bis 1945 politische Gegnerschaft] 5. Ausbannung  
(teilweise auch grüne Winkler) 6. Verbrechen mit Ausländern ("Polenpoker")

7) Arbeitsabotage (das gleiche wurde von der Kripo als Arbeitsvertrags-  
bruch bezeichnet und mit schwarzem Winkler eingekleift)  
u. viele mehr (auch Verstoß gegen Wehrdienstbestimmungen)

Anfang 1938, als ich ins Lager kam waren von ca 3000  
Häftlingen ca 1500 Kriminelle und ca 1500 Politische,  
darunter "Mundulung", ca 12 99-Jahre, Wehrmachtshäftlinge, Meckerei  
und Arbeitsabotage ca 1000 Politische.

Zur Sommer 38, durch die Juniaktion kamen als Vorbeugungs-  
häftlinge ca 4-6000 "Arbitale" ins Lager darunter ca 3-400  
Juden, einige Hundert Eigener solche Arbitale (meistens Vorbestrafte)  
und bei Wehrmachtshäftlingen (auch einzelne politische Gegner darunter)

20-106120-103

Viele davon wurden bald wieder entlassen. (Sie hatten zunächst braun und erhielten später schwarze Winkel)

Anlässlich der "Krisenaktion" kamen ca. 4-5000<sup>(2)</sup> Frauen im Lager gegenüber dem Zirkel vom Juni, die Tüchlein aus braunem und gelbem Winkel erhielten, erhielten sie ihn aus rot und gelb. Auch hieron wurden viele bald wieder entlassen. (Soweit Geld zur Anwesenheit vorhanden war)

Unter den Frauen waren wenige die mit der Arbeitsbewegung Kontakt hatten, aber viele "Politiker"

Die Zahl der echten Politiker dürfte sich um diese Zeit & etwas erhöht haben, da viele "Entlassungen" aus der Haft kamen. Der Anteil dürfte immer noch zwischen der Hälfte bis 2/3 der Notarbeiter gelegen haben.

Am 20.4.39 wurde eine größere Zahl von Politikern entlassen doch dürfte ca. 1000 von 2000 Notarbeiter noch "alt" gewesen sein.

Zur Sommer 39, vor Kriegsausbruch erhielten wir neue Nummern.

Von da an wurden für Notar- & Arbeitslose und Vorberufungslose jeweils ab 1 fortlaufende Nummern gegeben und freigeordnete Nummern an Zugänge neu vergeben.

Damals erhielten die Vorberufungslose die Nummern ab 1 bis 9999 (nicht voll ausgenutzt) und die Arbeitslose ab 10 000

Zu Kriegsausbruch (zunächst die im Lager befindlichen alphabetisch dann nach Reihenfolge des Zugangs) (daher die "alten", "10000er")

Mit Kriegsausbruch etwa 12000 alte Nummern. Kurz nach Kriegsausbruch kamen einige Hundert Wehrmachtshäftlinge (SAW)

einige Tage später echte Politiker in etwa gleicher Zahl, die in einer Sonderaktion eingefangen waren.

Schon vor Kriegsausbruch kamen die ersten Indebiten.

bald nach Kriegsausbruch die ersten Polen. Ende 39 eine große Zahl tschechischer Häftlinge (nach den Demonstrationen in Prag) bis auf wenige Ausnahmen erhielten alle Anstände vor Winter. Entsprechend dem Kriegsverlauf kamen immer mehr Angehörige besetzter Länder ins Lager, ab 41 im stärksten Umfang kamen Ukrainer was die Deutschen während immer mehr Minderheiten und auch die der Anteil der echten Politischen stark. Sicherlich waren unter den Ausländern auch viele "echte Politische", jedoch können sie bei dieser Aufstellung unberücksichtigt bleiben.

Bei den deutschen "Notwinklern" wurde die Zahl der echten Politischen immer geringer, die der anderen Kategorien immer größer. Hierin kommt, dass mit der steigenden Zahl der Häftlinge der Anteil der Kategorien notwendig unberücksichtigt wurde. Schon aus Gründen der Sicherheit nahmen sich die "alten Kumpels" immer mehr ab und Zugänge wurden nur nach sorgfältiger Prüfung in diesen exklusiven Kreis hineingezogen. Ein stärkerer Zugang erfolgte nach der "Gewitteraktion", die jedoch zum größten Teil wegen der stärkeren Gefährdung kaum hineingezogen wurden.

Für Sommer bis Herbst war die Sonderkommission im Lager neben der Einweisung einiger Kumpels wurden über 100 auf Trempel geschickt.

Viele Politische waren <sup>auch</sup> in Nebenlagern untergebracht und damit nicht zu übersehen. Für November gingen ca. 300 <sup>echte Politische</sup> zu Birle weniger. Unsere unvollständigen Schätzungen liegen zum Teil bei 300 bis 500 echten Politischen, das dürfte schon 70% der deutschen Notwinkler entsprechen.

403 Schätzungen sind sehr schwer. Vielleicht da 30 000 sind auf Transport zu je 500 Pfafflingen gegangen, die auf verschiedenen Punkten manövrierten, alle jedoch zum Wald von Below. Unser Transport war einer der letzten. Wir marschierten außerdem bewusst langsam. Von unserem Transport sind vielleicht 5 verstorben und 1 bis 3 erkrankt worden. Auf dem Weg zum Herkennwald lagen häufig tote Pfafflinge, meistens mit Genickbruch. Zahlen schreiben ist schwer, aber wenn ich selbst 30 erkrankt Trauen gesehen habe, ist das viel. Im Wald von Below waren wir nicht. Wir kamen in Below an, als die 4s selbst schon weiter fürnte. Im Waldgelände lagen auch noch einige Tote, erkennbar vielleicht 20-14 000 in erkrankten Kantine 1000 davon stürzte der Waldherd erheblich tiefer liegen.

Sh  
Was Griber über die  
Erhängung des jung. Ukrainers  
in der Welt veröffentlicht hat,  
ist nicht von ihm selbst.  
Kollb. fühlte die Hand des  
Freundes beim Schlagen ???  
Hanzl U. 8/9.58

Sh. 18. 4. 44  
Paul Gmeiner  
\* 16. 11. 85  
in Gemmitschate  
gefallen.

Sh  
Mord am 15. Jahrgang  
Ukrainer!  
TAT. TAY 30/8.58 56

Friede Börth 29/7.58  
bestatigt:  
Theo Flaubach war  
bestimmt noch in Sh.  
(1937 entlassen.)  
Felmut Weidl (Postkassier bei  
Wendtschek des Freiherren  
Saum es beywärtigen Verwaltung?)

Herbert Tschope  
(wie es nach Sh. Raam)  
Vgl. S. 186/187  
Hermann, Erste Reihe

29. Feb. 1956  
Karl Vollmesthaus  
hielt es in Sh.  
mit Wille  
?  
Henry Naugolds

EU - 106 130 - 105

Walter Husemann  
war in Sachsrauhau

6/9.58  
S. 192/193  
Hanzl  
Die Erste Reihe!

Informationen von Friedrich Börth,  
Hamburg 39, Hainbuchenweg 7

ARCHIV  
 WALTER  
 HAMMER

Angaben über Bremen und Bremerhaven (Gewitteraktion  
 kam zum Lager Farge bei Bremen):

1. Senator Gerhard van Herkulum, Bremerhaven  
 Bürgermeister Smidt-Str., Gebäude der A. O.K.
2. Karl Emmert, Langen, Grenzweg 3
3. Landtagsabgeordn. Nikolaus von Borstel, Stade

Angaben über Hamburg: Paula Karpinski

Carl Gehrman (SPD Hamburg Nordwest)

Auch nach Sachsenhausen sind viele "Gewitterleute" gekommen. Einige wurden nach kurzer Zeit wieder entlassen. Einige sind in Sachsenh. gestorben, einige noch nach Belsen-Bergen gekommen. Zahlen und Namen kann ich heute nicht mehr nennen.

ED - 106/70 - 107

#### »Gewitter-Aktion«?

247. Am 22. und 23. August 1944 sind Hitlergegner aller Richtungen zu vielen Tausenden verhaftet und in die Konzentrationslager gesteckt worden. Einige wurden nach wenigen Wochen wieder entlassen, andere mußten bis zum Schluß aushalten, viele fanden noch den Tod. Obwohl diese Verhafteten mit den Ereignissen vom 20. Juli nicht direkt in Verbindung standen, hatten die Untersuchungen der »Sonderkommission 20. Juli« doch eine so umfangreiche Opposition erkennen lassen, daß man durch Verhaftung aller, die sich einmal verdächtig gemacht hatten, glaubte, radikal vorbringen zu müssen. Gibt es Daten über den Umfang dieser »Gewitter-Aktion«?

Informationen von Friedrich Börth,  
 Hamburg 39, Rainbuchenweg 7.

Professor Börthmann lag in Sachsenhausen auf Block 3.  
 Als Intellektueller mit Vorbehalten von den Kumpels  
 aufgenommen, besonders, nachdem im Lager ein angeblich  
 "nazistisches" Buch von ihm aufgetaucht war. Ich schätze  
 ihn etwa als Deutschnationalen ein. Er wurde von Sachsen-  
 hausen entlassen. Zeitpunkt ist mir nicht mehr erinnerlich.  
 Nähere Angaben: Reinhold Meyer, Altona.

*Forsmann*

370. Professor Forsmann (?). Er ist lebend davongekommen, war  
 aber noch nicht zu identifizieren. Er (auch als Buchautor bekannt) soll  
 Zeitungs-Abgeordneter und Neffe eines gleichnamigen Ministers  
 gewesen sein.

570. Professor Frowmann (F). Er ist lebend davongekommen, war aber noch nicht zu identifizieren. Er (auch als Buchautor bekannt) soll Zentrum-Abgeordneter und Neffe eines gleichnamigen Ministers gewesen sein.

Informationen von Friedrich Börth  
 Hamburg 39, ~~Heinrichs~~ ~~weg~~ 7

Robert Ölbermann, in Sachsenhausen mit rosa Winkel,  
 trotz seiner Körperbehinderung immer guter Laune. Bei den  
 "Schallerabenden" hervorragend mit seiner Laute beteiligt.  
 Einige seiner Lieder wurden "Lagerlieder". "Kameraden, wann  
 sehn wir uns wieder", "Wir zechen in Jonnies Speilunke", u.a.m.  
 Meine Erinnerung über sein weiteres Schicksal ist lücken-  
 haft. Entweder ist er nach Dachau gekommen, oder anlässlich  
 einer Sonderaktion im Lager gegen "175er" auf dem Klinker-  
 werk umgebracht worden. Ölbermann hatte um sich mehrere An-  
 gehörige der bündischen Jugendbewegung gesammelt. Einzelne  
 davon auch mit rosa Winkel. Jedoch dürfen diese Kumpels nicht  
 mit den üblichen 175ern auf eine Stufe gestellt werden.  
 Einer dieser Kumpels (wahrscheinlich auch Nerother) wurde  
 entlassen und zur Wehrmacht eingezogen. Vielleicht noch auf-  
 findbar? Name ist mir nicht mehr erinnerlich.

*Öl starb in Dachau! WfH 22/7 55.*

386. Robert Ölbermann vom Nerother Wandervogel kam noch nach  
 Dachau, wo er starb. ED-106170-110

356. Robert Albrecht von Nerother Wandervogel kam noch nach  
Dachau, wo er starb. ~~GD-106 170 - MC~~

Informationen von Friedrich Börth,  
Hamburg 39, Hainbuchenweg 7.  
-----

ARCHIV WALTER HAMMER
----------------------------

Über Buchenwald kann der heutige Gastwirt Heinrich Hauptmann, Hamburg 19, Heußweg/Ecke Tornquiststraße, Auskunft geben. H. war Angehöriger der Roten Marine. Heute kein KP-Mann mehr. War in Buchenwald anscheinend in der illegalen Lagerleitung, z.T. umstrittene Person.

ED-106170-111

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

Informationen von Friedrich Börth,  
Hamburg 39, Hainbuchenweg 7

361. Hilmar Bach. Er galt als die rechte Hand des Culeiters Turboven und starb 1941 in der Sachsenhäuser SK.

Hilmar Bach. War schon vor meiner Einlieferung (5.2.38) in Sachsenhausen. War "alter Politischer", wurde als solcher auch anerkannt, wenn auch mit deutlich spürbarer Reserve durch die Angehörigen der Arbeiterbewegung. Es war bekannt, daß er SA-Sturmführer gewesen war, nach meiner Erinnerung soll er aber noch vor der "Machtübernahme" zur KP gegangen sein. Im Lager war er entweder Vorarbeiter oder in einer "Kalfaktor"funktion in der Kommandantur. Ich habe ihn nicht als besonders vorbildlichen Mithäftling in Erinnerung, mir sind aber keine direkten Mißhandlungen in Erinnerung, jedenfalls war er nicht wegen unkameradschaftlichen Verhaltens versachtet. Er lag mit mir auf dem damaligen Block 3. Er ist geplatzt mit irgendeiner "Schiebung" (im Lager nicht in allen Fällen etwas Unehrenhaftes) und wußte schon am Tage vorher, daß er platzen würde. Jedenfalls spielte ich am Abend vorher mit ihm Schach und stellte fest, daß er, der sonst verhältnismäßig gut spielte, außerordentlich zerstreut war. Den genauen Zeitpunkt weiß ich nicht mehr, es kann aber 1941 stimmen, wahrscheinlich vor dem Russenkrieg. Bach kam in die Strafkompagnie und war nach wenigen Tagen tot. Nach damaligen Berichten wurde er in der üblichen Weise zu Tode gequält.  
Nähere Angaben: Reinhold Meyer, Altona.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

UNIVERSITÄT  
MÜNCHEN

2, Harry?

Informationen von Friedrich Börth  
 Hamburg 39, Hainbuchenweg 7.

Die Angelegenheit "Gleiwitzer Sender" stimmt. Gesprächsweise hat der Leiter der politischen Abteilung aus dieser Zeit Harry Naujoks und mir diese Tatsache bestätigt, als wir uns anlässlich seines Prozesses vorm Spruchgericht Benefeld-Bomlitz, mit ihm darüber unterhielten. Von Politischen ist mir nichts bekannt.

401. Es sollen Häftlinge aus dem KZ Sachsenhausen gewesen sein, die Hitler in polnische Uniformen stecken und den Sender Gleiwitz überfallen ließ. Auf diese hinterhältige Weise sollte der Ausbruch des Krieges gegen Polen als Abwehr eines feindlichen Überfalls getarnt werden. Gesprächsweise haben alte Sachsenhausener die Richtigkeit dieser Version bestätigen und auch einige Politische nennen können, die außer Bewachern zu dieser Schurkentat herhalten mußten. In der einschlägigen Literatur gilt sie zwar als erwiesen, doch wäre es erwünscht, wenn auch von seiten alter Sachsenhausener der Tatbestand noch ausdrücklich bestätigt werden könnte.

Informationen von Friedrich Börth,  
Hamburg 39, Hainbuchenweg 7.

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

-----

Schätzungen sind sehr schwer. Vielleicht ca 30 000 sind auf Transport zu je 500 Häftlingen gegangen, die auf verschiedenen Routen marschierten, alle jedoch zum Wald von Below. Unser Transport war einer der letzten. Wir marschierten außerdem bewusst langsam. Von unserem Transport sind vielleicht 5 verstorben und 1 bis 3 erschossen worden. Unterwegs am Straßenrand lagen häufig tote Häftlinge, meistens mit Genickschuß. Zahlen schätzen ist schwer, aber wenn ich selbst 30 einschl. Frauen gesehen habe, ist das viel. Im Wald von Below waren wir nicht. Wir kamen in Below an, als die SS selbst schon weitertürmte. Im Waldgelände lagen auch noch einige Tote, erkennbar vielleicht 20. 14 000 ist entschieden Latrine. 190 davon dürfte der Wahrheit erheblich näher liegen.

408. Wie viele Opfer hat der Hungermarsch zwischen Sachsenhausen und Schwerin im April 1945 gekostet? Die Schätzungen gehen sehr weit auseinander. Wenn man jenem Buche Glauben schenken will, dessen Fragwürdigkeit schon betont worden ist, wären nicht weniger als 14 000 Häftlinge, die erschöpft am Wege liegen blieben, erschossen worden. Es sollten von vielen urteilsfähigen Beteiligten Schätzungen abgegeben werden, damit eine Dokumentation erzielt wird, die der historischen Wahrheit nahekommt. Vielleicht lassen sich auch Namen von Toten überliefern?

Informationen von Friedrich Börth,  
 Hamburg 39, Reintuchenweg 7.

Für Sachsenhausen muß Folgendes berichtet werden:

1. Einige "Sonder"- oder "Ehrenhäftlinge" befanden sich zunächst im Zellenbau, der auch vorwiegend als Arrest diente.

2. Außerhalb des Häftlingslagers, aber direkt an der Mauer (von der Basis des Lagerdreiecks aus gesehen, rechts) wurde eine kleine Baracke errichtet (mit Sondersichtmauer umgeben). Hier waren englische Flieger untergebracht, von denen einige (oder alle?) durch einen unterirdischen Tunnel unter der Sichtmauer hindurch flüchteten.

3. (siehe auch Antwort zu Frage 322) Neben der Baracke wurden 5 Sonderhäuser (Einfamilienhäuser) errichtet und eingerichtet. Hier lebten verschiedene "Prominente" mit Familie. Mir sind folgende bekannt:

1. Schuschnigg
2. Breitscheid
3. ein italienischer Prinz (war als "König" in Albanien eingesetzt?)
4. Ein Mitarbeiter des NDR aus der ersten Zeit, von der Schwarzen Front (Name z.Zt. nicht erinnerlich). (Herbert Blank mit Frau und Kindern, später Ravensbrück. WH.)

Namen wurden uns durch SS-Angehörige bekannt. Einzelne Häftlinge kamen auch als Handwerker in die Häuser.

4. Im Anschluß an diese beiden Komplexe wurden etwa ab 1943 ein Sonderlager errichtet. Es wurden viele Baracken errichtet, teilweise massiv., z.T. als Einzelzimmer eingerichtet, z.T. mehrere Räume offensichtlich als größere Wohnung zusammengefaßt; mit Küchen, Kasino, Bibliothek usw. An diesem Sonderlager wurde mit Hochdruck gearbeitet, das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt und die Bauleitung Nord waren daran, offensichtlich auf Druck von "oben" außerordentlich interessiert. Während andere Bauvorhaben schon eingestellt wurden, wurde hierfür alles nötige Baumaterial beschafft.

Nach dem 20. Juli war das Interesse an diesem Bauvorhaben offensichtlich vorbei, er wurde jedenfalls bis Kriegsende nicht mehr fertiggestellt.

Wir haben damals gerätselt, ob "Prominente" des 20. Juli dort untergebracht werden sollten. Dann hätte Himmler allerdings vorher über die Pläne zum 20. Juli orientiert gewesen sein müssen. Auffällig jedenfalls das Interesse vor und das Desinteresse nach dem 20. Juli.

400. Am Rande der Konzentrationslager Buchenwald und Sachsenhausen waren eine Anzahl kleiner aber komfortabel eingerichteter Häuser für prominente Persönlichkeiten gebaut worden, die außerhalb des eigentlichen Lagerbetriebes blieben, aber mit in die Überwachung einbezogen wurden. Der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Kurt v. Schuschnigg hat in Sachsenhausen ein derartiges Haus bewohnt. Es wurden noch viele weitere Namen von Prominenten genannt, doch ist es erforderlich, hierfür aus der Feder Eingeweihter Bestätigung zu erlangen.

Informationen von Friedrich Börth,  
Hamburg 39, Hainbuchenweg 7.

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

Etwa um die Zeit des Kriegsausbruchs (evtl. schon etwas früher) erhielt die Bauleitung Oranienburg den Auftrag zum Bau eines Einfamilienhauses in Sachsenhausen. Im Brief war vom Bauleiter Fritz Seidler, damals SS-Sturmführer, radiert worden. Wir stellten jedoch sehr bald fest (indem wir den Brief gegen das Licht hielten), daß unter "Betrifft" Schuschnigg-Haus stand. Es sollte zunächst im Kommandanturbereich gebaut werden an der Stelle, an der später Pumpenhaus und Wurstfabrik standen (in der Nähe des Tors zum Industriehof). Später wurden dann die 5 Einfamilienhäuser außerhalb des Lagers an der Lagermauer erbaut. Dort wohnte in einem dieser Häuser dann auch Schuschnigg.

**ARCHIV  
WALTER  
HAMMER**

Informationen von Friedrich Borch  
Hamburg 39, Heinbuchenweg 7

Archiv

Franz Bobzien stammt aus Hamburg. Nach kaufmännischer Lehre ~~als~~ Volksschullehrer. Kommt aus der bündischen Jugendbewegung (oder Republikanische Pfadfinder?). Später 2. Vorsitzender der Kinderfreunde in Hamburg. Außerdem im Sozialistischen Studentenbund. 1931, bei der Abspaltung der SAP von der SPD war er in der SAP führend tätig. N.W. Vorsitzender des SJV in Hamburg. Etwa um diese Zeit auch als Junglehrer angestellt. Wegen einer Plakataktion in der Hamburger Universität (m.S. gegen heimliche Wiederaufrüstung) 1932 verhaftet und Anfang 1933 wieder freigelassen. Wieder Verbindung mit der illegalen SAP, Mitte 1933 nach Kopenhagen emigriert. Im Jahre 1934 zu einer Konferenz verschiedener sozialistischer Linksruppen nach Holland gefahren. Dort verhaftet (entweder weil Konferenz illegal, oder seine Papiere nicht in Ordnung waren, oder beides zusammen). Durch einen holländischen Bürgermeister, der mit den Nazis zusammenarbeitete, nach Deutschland angeliefert. Angeblich soll nach dem Kriege eine holländische Jugendherberge nach ihm benannt worden sein. <sup>xx</sup>

In Hamburg erhielt er wegen Vorbereitung zum Hochverrat ~~am~~ 4 Jahre Zuchthaus ~~Verurteilung~~. Ich traf ihn in Bremen-Oslebshausen, wo er in der Bibliothek beschäftigt war. Er sorgte dafür, daß auch ich nach dort kam, bis wir beide als "Politische" Anfang 1937 abgelöst wurden. Wir haben dort Kontakt mit den Politischen im Zuchthaus hergestellt, Fahrkarten vermittelt und brauchbare Bücher verteilt. Franz Bobzien kam dann nach Esterwegen ins Moor. Wenige Wochen nach mir kam er im Frühjahr 1938 nach Sachsenhausen. Dort war er zeitweilig 3. Lagerältester, bis er, kurz nach Kriegsausbruch, Blockältester des "Jugendblocks" wurde, nachdem sehr viele junge Menschen damals (vorwiegend Polen und Tschechen) ins Lager kamen. Er war bei ihnen außerordentlich beliebt und wohl auch für diese Aufgabe der geeignetste Kumpel im Lager. U.a. gab er den Jugendlichen deutschen Sprachunterricht und lernte dabei selbst Polnisch und Tschechisch.

Im Frühjahr 1941 wurden wir "Älteren Politischen" gezwungen, uns "freiwillig" zum Bombensuchen zu melden. Franz Bobzien war einer derjenigen, die es widerstrebendsten mitgingen. ~~Im März 1941~~ ging dann sein Kommando mit einer Bombe hoch. Die meisten waren tot, auch Franz. Nur wenige Überreste wurden gefunden. Der Sarg von Franz wurde nach Hamburg überführt und beigesetzt. Seine Mutter berichtete mir später, daß auch ein SS-Offizier einen Kranz niederlegte.

4 Es war da Bingen. von Laren bei Hildersheim.  
<sup>xx</sup> Das stimmt!

WH  
24.7.55

<sup>\*</sup> Au dem Tage, an dem Franz Bobzien tot ins Lager gehen <sup>37 221</sup>  
brach wurde, gehörte ich zu den 4 Zügingen und bekam

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE  
WALTER  
HAMMER

Seine Mutter (sie trägt infolge Wiederverheiratung einen anderen Namen, den ich nicht mehr erinnere) wohnte vor einigen Jahren in Holstein (Ahrensburg?), wo sie ein kleines Kolonialwarengeschäft hatte, das sie aber aufgeben wollte.

Evtl. kann Karl Schneider noch die Adresse der Mutter ausfindig machen.

Franz Bobzien verdient durch seine überragende menschliche Haltung während der Haft eine besondere Ehrung. Ein Bild aus seiner Studentenzeit füge ich bei.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

10. März 1961

Herrn Bibliotheksdirektor  
Diplom-Bibliothekar Fritz Hüser  
D o r t m u n d  
Volksbüchereien

Sehr geehrter Herr Hüser!

Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, daß ich heute kurz angebunden bin. Seitdem ich im September 58 vom Gehirnschlag umgeworfen wurde, bin ich nicht mehr vor die Türe gekommen, habe auch nichts mehr für den Druck schreiben können. Eben jetzt ist es mit mir besonders schlecht bestellt. Und doch ist es mir ein herzliches Bedürfnis, mich Ihnen mit einem kühnen Wunsch anzuvertrauen. Ist es erlaubt?

Herr Kistner in Nürnberg hat mir beiläufig ver-raten, daß eine Schrift, auf die ich ganz besonders großen Wert lege, von Ihnen für das Archiv Arbeiter-dichtung erworben worden ist. Es handelt sich um die kleine Schrift von Franz Bobzien "Die internat. Situation d. Proletarierjugend nach der dtsh. Niederlage". Mein Freund Willy Brandt, den ich damals gerade auf der Durchreise in Oslo besucht hatte, schrieb mir dieser Tage, daß er in den Bücherbergen, die er nach Berlin mitgebracht hatte, nach jener Schrift fahnden wolle. Nun ist er heute morgen nach Amerika geflogen, wird wohl auch kaum noch Zeit finden, der Sache in absehbarer Zeit noch weiter nachzugehen. So also wende ich mich an Sie mit der Frage, ob Sie mir diese Schrift ent-weder für kurze Zeit leihen, oder mir davon sogar (natürlich auf meine Kosten) eine Fotokopie machen lassen können. Überlegen Sie sich das doch bitte einmal.

Im übrigen fühle ich mich verpflichtet, Ihnen über Franz Bobzien noch einiges für Sie sicher Wissens-wertes auf gesondertem Bogen mitzuteilen.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit  
verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Ihr

10. März 1961

Erinnerungen an Franz Bobzien

Der Student und spätere Lehrer Franz Bobzien gehörte in den zwanziger Jahren zu meinen besten Freunden und Kampfgefährten. Er hat sich in unserem Fackelreiter-Verlag (damals Bergedorf) als Lektor sehr verdient gemacht. Er war damals führend im Bund der "Republikanischen Pfadfinder" und leitete auch hier in Hamburg eine Gruppe der von mir ins Leben gerufenen und später mit ins "Reichsbanner" übergegangenen "Republikanischen Freischar". Er war weit davon entfernt, Kommunist zu sein, spielte aber nach seiner Emigration eine Rolle in der SAP-Jugend.

Im Juni 1934 kam er als Delegierter aus Kopenhagen nach Holland, um an einer Jugendkonferenz teilzunehmen. Ehe ich noch die Postkarte gelesen hatte, womit er mir einen Besuch in Amsterdam ankündigte, mußte ich lesen, daß der Bürgermeister der kleinen Gemeinde Laaren alle zur Konferenz dort Eingetroffenen hatte verhaften lassen. Groß war darob die Empörung der Holländer. Während u.a. Willy Brandt, den man für einen Norweger hielt, nach Belgien abgeschoben wurde, lieferte man Franz Bobzien und drei seiner Freunde der Gestapo aus. Sie bekamen hohe Zuchthausstrafen. Franz hatte das Glück, eine gute Zeitlang im Zuchthaus Bremen-Oslebshausen als Bibliothekar wirken zu dürfen. Als er seine vier Jahre hinter sich hatte, kam er (wie das so üblich war) ins Kazzett, zunächst nach Esterwegen und dann nach Sachsenhausen. In Sachsenhausen wurde er sehr bald Blockältester. Ihm wurde später eine Baracke anvertraut, die junge Tschechen und Polen beherbergte. Franz Bobzien hatte ihnen die wichtigsten Brocken Deutsch beizubringen. Kürzlich durfte ich hören, daß einige Überlebende in Prag noch heute voll Dankbarkeit und Verehrung von ihm sprechen. Anfang 1941 gehörte Franz Bobzien einem Bombensucher-Kommando an. Dabei kam er ums Leben. An dem gleichen Tag, an dem ich von der Berliner Prinz-Albrecht-Strasse, dem Reichssicherheitshauptamt aus in die Hölle Sachsenhausen eingeliefert wurde, wurde die Leiche von Franz Bobzien ins Lager gebracht. Es blieb dem radikalen Kriegsgegner nicht erspart, mit militärischen Ehren beigesetzt zu werden. Ihm soll sogar das EK verliehen worden sein. Jedenfalls mußte ein SS-Offizier an seiner Beisetzung teilnehmen.

(Walter Hammer)

ca - 106170 - 118

Margarethe Rump  
Hamburg-Langenhorn  
Herzmoor 8

Hamburg, den 23.12.1953

Herrn  
Walter H a m m e r,  
Hamburg 39  
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Ihren Brief vom 22.11.53 habe ich erhalten und möchte zunächst darauf sagen, daß ich Ihnen vor ca. zwei Jahren wegen unseres Freundes Franz B o b z i e n auch geschrieben habe. Ich erinnere gut, daß ich Ihnen die Anschrift der Eltern aufgab, kann mich aber im Moment nicht mehr erinnern, was ich Ihnen an sonstigen Einzelheiten wohl geschrieben haben mag.

Sie können überzeugt sein, sehr geehrter Herr Hammer, daß die Freunde von Franz ihn nicht vergessen haben und ihn auch nicht vergessen können. Ich gebe Ihnen aber recht, daß die Hamburger nicht immer die rechte Art haben, die Opfer des Nazismus zu würdigen.

Leider kann ich aus Ihrem Brief vom 22.11.53 nicht erkennen, worauf es Ihnen ankommt, bezw. was ich Ihnen über Franz Bobzien wohl noch sagen könnte. Ich selbst habe ihn zuletzt kurz vor seiner Flucht nach Holland gesehen, das muß im Februar 1934 gewesen sein. Später habe ich verschiedentlich mit ihm korrespondiert als er im Zuchthaus Oslebshausen war; das ist nach meiner eigenen Haftentlassung in der Zeit 1936/37 gewesen. Dann weiß ich wieder durch seine Mutter von Franz aus seiner KZ-Zeit in Sachsenhausen. Auch an seiner Beerdigung 1940 habe ich teilgenommen und kann mich noch gut erinnern, daß ein Offizier der Wehrmacht einen Kranz am Grab niederlegte mit den sinngemässen Worten, das durch seinen Tod sein politisches Verhalten gesühnt sei.

Auch nach 1945 habe ich hin und wieder in Verbindung mit der Mutter gestanden, der ich bei Wiedergutmachungsansprüchen geraten habe. Jetzt weiß ich aber seit Jahren nichts mehr von ihr.

Ob Sie diese Angaben irgendwie verwenden können oder ob Sie irgend etwas anderes wissen wollen, kann ich leider nicht beurteilen, bin aber selbstverständlich bereit, Ihnen zu helfen, soweit es möglich ist.

Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen für die Festtage bin ich

Ihre

*Gretel Rump*

Institut für ...

Archiv

402. Träger Roter Winkel konnten keineswegs alle als „Politische“ und saubere Charaktere gelten. Auch kriminell gewordene Würdenträger des Hitlerregimes und viele andere fragwürdige Gestalten, denen eigentlich ein andersfarbiger Winkel gebührt hätte, erhielten mehr und mehr den Roten Winkel. Es wäre von Wert, wenn gründlich Unterrichtet einmal festhalten wollten, auf wie hoch sich der Prozentsatz jener Rotwinkligen in den verschiedenen Jahren beziffern läßt, die einwandfrei als Politische gelten können. Bisherige Schätzungen schwankten zwischen 10 und 50 Prozent.

Rotwinkler waren Schutzhäftlinge, die von der Gestapo eingewiesen wurden, im Gegensatz zu den Vorbeugungshäftlingen, die von der Kripo behandelt wurden.

Rote Winkel erhielten also außer echt Politischen auch folgende Kategorien: 1) "Meckerer" (Heimtückegesetz) 2) wegen Abhörens fremder Sender 3) Zurückgekehrte Emigranten und Auslandsdeutsche (sog. Umschulungshäftlinge, hatten bis 1938 eine eigene Markierung) 4) Wehrmachtshäftlinge (SAW) (Kameradendiebstahl, Urlaubsüberschreitung, bis echte politische Gegnerschaft) 5) Amtsanmaßung (teilweise auch grüne Winkel) 6) Verkehr mit Ausländern ("Polenficker") 7) Arbeits-sabotage (das gleiche wurde von der Kripo als Arbeitsver-tragsbruch bezeichnet und mit schwarzem Winkel eingeliefert) und viele mehr.

Anfang 1938, als ich ins Lager kam, waren von ca 3000 Häftlingen ca 1300 Kriminelle und ca 1500 Politische, darunter "Umschüler", ca 12 SS-Leute, Bibelforscher, Meckerer und schätzungsweise 1000 Politische.

Im Sommer 38, durch die Juniaktion, kamen als Vorbeugungs-häftlinge ca 4-6000 "Asoziale" ins Lager. Darunter ca 3-400 Juden, einige Hundert ~~XXXXXX~~ Zigeuner, echte Asoziale (Meistens Vorbestrafte) und bei Behörden Unbeliebte (auch einzelne politische Gegner darunter). Viele davon wurden bald wieder entlassen. (Sie hatten zunächst braune und erhielten später schwarze Winkel).

Anlässlich der "Kristallnacht" kamen ca 4-5000 (?) Juden ins Lager. Gegenüber den Juden vom Juni, die den Judenstern aus braunem und gelbem Winkel erhielten, erhielten sie ihn aus rot und gelb. Auch hiervon wurden viele bald entlassen (Soweit Geld zur Auswanderung vorhanden war.)

Unter den Juden waren wenige, die mit der Antihitlerbewegung Kontakt hatten, also echte Politische.

Die Zahl der echten Politischen dürfte sich um diese Zeit etwas erhöht haben, da viele "Entlassungen" aus der Strafhäft kamen. Der Anteil dürfte immer noch zwischen der Hälfte bis Zweidrittel der Rotwinkler gelegen haben.

Am 20.4.39 wurde eine größere Anzahl von Politischen entlassen, doch dürften ca 1000 von 2000 Rotwinklern nach "Echte" gewesen sein.

Im Sommer 39, vor Kriegsausbruch, erhielten wir neue Nummern. Bis dahin wurden für Schutzhäftlinge und Vorbeugungshäftlinge jeweils ab 1 fortlaufende Nummern gegeben und freigewordene Nummern an Zugänge vergeben.

Damals erhielten die Vorbeugungshäftlinge die Nummern ab 1 bis 9999 (nicht voll ausgenutzt) und die Schutzhäftlinge

und Wehrmachtshäftlinge ab 10 000 (zunächst die im Lager be-

findlichen alphabetisch, dann nach Reihenfolge des Zugangs). (Daher die "Alten", "10 000er"). Bei Kriegsausbruch etwa 12 000 als Nummer. Kurz nach Kriegsausbruch kamen einige Hundert Wehrmachtshäftlinge (SAW), einige Tage später echte Politische in etwa gleicher Zahl, die in einer Sonderaktion eingefangen waren.

Schon vor Kriegsausbruch kamen die ersten Tschechen, bald nach Kriegsausbruch die ersten Polen. Ende 39 eine größere Zahl tschechischer Studenten (nach der Demonstration in Prag). Bis auf wenige Ausnahmen erhielten alle Ausländer rote Winkel. Entsprechend dem Kriegsverlauf kamen immer mehr Angehörige besetzter Länder ins Lager, ab 41 im stärksten Umfang Russen, Ukrainer usw. Die Deutschen wurden immer mehr Minderheit und auch der Anteil der echten Politischen sank. Sicherlich waren unter den Ausländern auch viele "echte Politische", jedoch können sie bei dieser Aufstellung unberücksichtigt bleiben.

Bei den deutschen "Rotwinklern" wurde die Zahl der echten Politischen immer geringer, die der anderen Kategorien immer größer. Hinzu kommt, daß mit der steigenden Zahl der Häftlinge der Anteil der Kategorien notwendig unübersichtlicher wurde. Schon aus Gründen der Sicherheit schlossen sich die "alten Kumpels" immer mehr ab und Zugänge wurden nur nach sorgfältiger Prüfung in diesen exklusiven Kreis hineingezogen. Ein stärkerer Zugang erfolgte nach der "Gewitteraktion", die jedoch zum größten Teil wegen der stärkeren Gefährdung kaum hineingezogen wurden. Im Sommer bis Herbst war die Sonderkommission im Lager; neben der Erschießung einiger Kumpels wurden über 100 auf Transport geschickt.

Viele Politische waren auch in Nebenlagern untergebracht und damit schlecht zu erreichen. Im November gingen ca 300 echte Politische zu Dirlwanger. Unsere unverbindlichen Schätzungen liegen zum Schluß bei 300 bis 500 echten Politischen, das dürfte etwa 10 % der deutschen Rotwinkler entsprechen.

WALTER HAMMER  
SCHRIFSTELLER

HAMBURG 39, 30. März 1952  
BILSENSTR. 16d  
Postcheck: Hamburg 149737

1. Schwemmin, Karl-Heinz, Ingenieur, ca. 1900 geboren.  
X Lebt er noch in Hamburg? (Otto Kriesche glaubt zu wissen,  
dass Sch. bei einem Bombenangriff getötet worden sei.  
Wir saßen zusammen im Bunker II/5 des "Alex").
2. Toedt, Werner, Journalist aus Ungarn, auch ca. 1900 geboren,  
wegen "Rassenschande" bestraft, wandte sich nach seiner  
+ Befreiung aus dem Zuchthaus Brandenburg nach Hamburg, wo  
er Selbstmord begangen haben soll. (zuletzt wirkte er  
als ~~ein~~ Conferencier).
3. Lindemann, die Witwe des nach dem 20. Juli ermordeten  
Generals der Artillerie Fritz Lindemann. Sie soll in  
Hamburg wohnen. Der Sohn und Bruder des Generals saßen  
bei uns im Zuchthaus Brandenburg.
4. Hope, Dr. med. Fritz, Jude, praktizierte vor 1933 in  
Hamburg. Ist ihm noch auf die Spur zu kommen?
5. Graf von Schack aus Potsdam, ein Sohn des in Brandenburg  
hingerichteten Major Graf von Schack, jetzt ca. 20 Jahre  
alt, ist 1949 aus Potsdam geflohen und wollte in Hamburg  
studieren. Es wäre für mich wichtig, mit ihm wieder in  
Verbindung zu kommen.
6. Knepel, Dr. med. Albert, Arzt an der Landesanstalt in  
+ Brandenburg-Görden, ca. 1904 in Elberfeld geboren, floh  
ungefähr gleichzeitig mit mir aus Brandenburg und dürfte  
sich nach Hamburg gewandt haben, da seine Frau aus Hamburg  
stammt und hier auch noch Verwandte hat.
7. Kölln, Dipl. Ing. Hermann, 60 - 70 Jahre alt, ist von  
+ Hamburg-Rissen, Hummelstieg, verzogen, ohne dass seine  
neue Adresse von der Post angegeben werden konnte.
8. Amter, Hermann, in Brandenburg hingerichtet. Seine  
Schwester und seine Tochter leben hier in Hamburg. 1949  
habe ich die Schwester noch aufgesucht. Sie wohnte damals  
Pilatus-Pool. Des Namens weiss ich mich leider nicht zu  
erinnern, doch hoffe ich, dass mir das Einwohnermelde-  
amt noch Rat zu schaffen weiss. Für brauchbare Hinweise  
wäre ich sehr dankbar.

### Nachweisungsliste

Pers.-Ausw. Nr.	Vor- und Zuname	Geb.-Dat.	Pers.-Ausw. Nr.	Vor- und Zuname	Geb.-Dat.
z. 1)	Schwemin nicht zu ermitteln Schwemin, Karl Heinrich, Aug. / 6. 8. 04 Schwidrow / Beruf: Ingenieur / Fabrikant vor 1943 Papenhuderstr. 40E / seit 11. 50 [Hbg., Papenhuderstr.] Hbg., Schrötteringsweg 9 II / Klein				
z. 2)	Tödt, Werner geb. 10. 4. 15 Hbg. / Beruf: Filmregisseur gemeldet 30. 7. 45 Au der Alster 67 II / verstorben 30. 10. 46 St. A. Hbg. 2. 3007				
z. 3)	<sup>Lina</sup> Lindemann, geb. von Friedeburg / 9. 8. 98 Berlin Berlin Ehemann: Fritz L. geb. 14. 4. 94 Berlin / Kriegstotbefall Berlin 22. 9. 44 Lina L. gemeldet seit 28. 8. 45 Hbg., Maria-Luisenstr. 57				
z. 4)	Dr. Fope nicht zu ermitteln				
z. 5)	Lohn des Grafen v. Schack nicht zu ermitteln				
z. 6)	Dr. Albert Knepel geb. 16. 12. 06 Wuppertal — abgemeldet am 27. 8. 47 von Hbg., Weidenstieg 29 nach Görden 4 Brandenburg / Havel / Landraben				
z. 7)	Dipl.-Ing. Max Köllre, Hermann, geb. 21. 12. 88 Hbg., am 04. 3. 52 abgemeldet nach Hedemünden 229 / Fuchsberg / Niedersachsen				
z. 8)	Amtler / Tochter nicht zu ermitteln / Amtler Heinrich 28. 10. 60 in 1. Ehefrau Helene 28. 8. 63 beide verstorben, früher Pilatuspool 18 II 4 / Blassa z. Zt. Pilatuspool wohnt die Witwe Irma Blass geb. Amtler B. 391, wahrscheinlich die erwähnte Schwester des Hermann Amtler.				

Sozialdemokratische Partei  
Deutschlands  
Bezirk Hamburg-Nordwest

Hamburg 1, den 25. Juni 1958  
Besenbinderhof 10  
Tel.: 24 67 58

R u n d s c h r e i b e n

An die ehemaligen Häftlinge  
des KZ Sachsenhausen

Betr. Blockführer Bugdalle

Liebe Genossen!

Beim Landgericht München I, ist ein Untersuchungsverfahren gegen den Blockführer B u g d a l l e aus Sachsenhausen anhängig. Es ist dringend notwendig, für dieses Verfahren genügend Zeugenaussagen zu beschaffen. Aus dem Grund bitten wir Euch, uns bis zum 10. Juli 1958 einen schriftlichen Bericht über Bugdalle nach hier zu senden. Wir machen darauf aufmerksam, daß Delikte wie Körperverletzung, Aussageerpressung usw. verjährt sind. Es kommt also entscheidend auf Vorfälle an, die Mord oder Körperverletzung mit Todesfolge darstellen. Nach Möglichkeit bitten wir Euch, Fälle darzustellen, die Ihr selbst beobachtet habt. Jedoch ist es für die allgemeine Ermittlung auch wichtig, Dinge zu berichten, über die im Lager im Zusammenhang mit Bugdalle gesprochen wurde.

Abgesehen von Mord und Körperverletzung mit Todesfolge kann es nichts schaden, wenn zur Charakterisierung von Bugdalle ebenfalls die anderen Misshandlungen geschildert werden.

Soweit Euch weitere Sachsenhausener Häftlinge bekannt sind, die nicht der Partei angehören, bitten wir Euch, auch von diesen derartige Aussagen anzufordern und nach hier zu schicken. Ebenfalls sind Hinweise auf weitere Zeugen wichtig.

In Ergänzung des in Bonn anhängigen Verfahrens gegen Schubert und Sorge ist es politisch wichtig, auch bei dem Münchener Verfahren die Vergehen aus Sachsenhausen klar zu schildern.

Aus diesem Grunde bitten wir Euch nochmals, dringend die gewünschten Angaben zum genannten Termin zu schicken.

Freundschaft!

( Friedrich Börth )

Herrn Friedr. Börth,  
Hamburg 39.  
Hainbuchenweg 7.

H/P. 20.10.50

Lieber Piete Börth! Eben beantwortete ich einen Brief Heinrich Landahls resignierend. Wenn ich nicht unterstützt werde, kann ich aus eigener Kraft die Aufgabe organisatorischer Natur nicht lösen, denn ich muss mich ganz konzentrieren auf Verpflichtungen literarischer Natur, speziell auf mein Brandenburgbuch. Ich habe gehofft, daß wir nicht gleich im ersten Anlauf steckenbleiben würden. Mag ja sein, daß die Ferien gehindert haben. Ich stehe gerne einmal einen Abend zur Verfügung, doch müsste ich einige Tage vorher Bescheid wissen. Robert Blum und Eiermi dürften dann aber nicht fehlen. Vielleicht können wir dann doch noch einen Sackenhäuser-Arbeitskreis bilden, auch wenn Heinrich Landahl finanziell nicht einspringt, denn der finanzielle Aufwand ist ja nur gering. Sei doch so nett, mir auf jeden Fall eben kurzen Bescheid zu geben.

Herzliche Grüsse und Wünsche!

Dein

Institut für...

Archiv

WALTER HAMMER  
SCHRIFTSTELLER

ED-10675-124  
HAMBURG 39, 30. März 1952  
Bilberstraße 16d  
Postfach - Hamburg 142/4

Liebe Fiede Börth!

Da haben wir am Donnerstag doch wirklich Pech gehabt, insofern wir nicht recht zum Schluss gekommen sind. Es ist meine Angewohnheit, mit den wichtigsten Dingen zuletzt zu kommen, die hatte ich also bereitliegen, ohne sie noch vorbringen zu können. Aber das ist nun nicht zu ändern. Ich konnte ja auch nicht ahnen, dass Dein Besuch draussen wartete und Dich noch dringend zu sprechen wünschte.

Herzlichen Dank für Deine Bereitwilligkeit, mir aus dem Einwohnermeldeamt einige Aufschlüsse zu verschaffen. Auf einem besonderen Bogen, den ich beifalte, will ich meine Wünsche einmal festhalten. Für recht baldigen Bescheid wäre ich Dir besonders dankbar.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich  
Dein



P.S. Dr. Alfred Zinke - Du wolltest mir von ihm eine Adresse raussuchen. Bitte!

106130-123  
29. Dezember 1951

Lieber Fiete Börth!

Es wäre nett, wenn wir uns bald einmal wieder sprechen könnten. Leider werde ich für ein paar Wochen dadurch stark beansprucht, dass ich Günther Weisenborn bei einem grossen Werk über den deutschen Freiheitskampf behilflich bin, welches schon im Frühjahr bei Rowohlt herauskommen wird. Vielleicht können wir uns für die nächste Zeit dermassen helfen, dass ich Herbert mit Fragezetteln zu Dir schicke und Du knappe Antworten darauf vermerkst. Einverstanden?

Sieh Dir bitte einmal die Beilage an und gib mir recht bald Bescheid.

Die Liste alter Sachsenhausener, die Karl Schneider mir gab, bedarf wohl einer Berichtigung. Ist der an 28. Stelle genannte Slusarski nicht identisch mit dem vor etlichen Wochen hier in Hamburg verurteilten Gauner?

Mit herzlichen Grüssen und Neujahrswünschen  
verbleibe ich Dein

1. Juni 52

Liebe Fiete Börth!

War acht Tage in Berlin, kam Donnerstag zurückgefliegen, mussten 3000 m hoch über fantastische Wolkengebilde hinweg. Die Tage waren reich an Strapazen, doch darf es jetzt keine Ruhe für mich geben, denn mein Plötzenseebuch muss schon in 6 - 8 Wochen fertig sein.

Zu Besuchen bleibt mir keine Zeit, weshalb ich nicht umhin kann, Dich brieflich mit einer brandeiligen Frage zu behelligen.

Um das Jahr 1941 war bei uns in Sachsenhausen der Musikpädagoge Schmidt-Sas, der nach seiner Entlassung in Neukölln wiederum illegal im Rahmen der KJ arbeitete. Seinem Kreis gehörten Hanno Günther und einige weitere ehemalige Schüler der Rütli-Schule an, die später gleich ihm in Plötzensee hingerichtet wurden.

Erinnerst Du Dich noch an Schmidt-Sas? Sollte er identisch sein mit jenem Eberhard Schmidt, der in einem Trio mitwirkte und allgemein dadurch auffiel, dass er als angeblicher Sohn eines Geheimrats sich zum Kommunismus bekannte.

Über Scharfschwerdt brachte ich mir aus Berlin wertvolle Aufschlüsse mit. Man hatte ihn an eine Hundehütte gekettet, als er von Brandenburg nach Sachsenhausen kam. Überdies fütterte man ihn mit Schweinefrass, woran er natürlich bald krepierete. Ein toller Fall, den wir gemeinsam klären müssen.

Herzliche Grüsse und Wünsche!  
Dein

27. Juni 52

Lieber Fiethé Bórth!

Trotz Deines Erna Schulz gegebenen telephonischen Bescheides warte ich leider immer noch vergebens auf Rückkehr meines Fragebogens vom 30. März. Inzwischen haben sich die Fragen 4 und 6 schon erledigt. Hingegen gerate ich in immer größere Verlegenheit, weil mir die Adresse der Witwe des Generals Lindemann noch immer fehlt. Ich jage nun schon lange vergebens hinter dem Sohn des Generals her, der bei uns in Brandenburg saß. Wie Du aus dem zurückerbetenen Brief ersehen magst, ist er aus Bückeberg unbekannt verzogen. Ich müßte aber unbedingt schleunigst erfahren, unter welchen näheren Umständen Lindemann ums Leben gekommen ist. Eben deshalb fragte ich nach der Adresse der Witwe, die hier in Hamburg wohnen soll.

Setze doch bitte Dampf dahinter, denn ich muß ja doch steckenbleiben, wenn die unentbehrliche Hilfe von allen Seiten her ausbleibt.

Herzliche Grüße und Wünsche!

Dein

27. September 1952

Lieber Fiete Börth!

Allmählich dämmert es doch, wie verhängnisvoll es gewesen ist, daß wir die Widerstandsforechung vernachlässigt haben. Ich bekam kürzlich zwei Schundschriften vom Dürer-Verlag in Buenos-Aires zu sehen, wozin auch Theo Haubach schlimm angepöbelt und herabgewürdigt wurde. In diesen und ähnlichen Fällen brauchten wir unverzüglich Abwehrwaffen, die wir aber nicht zur Hand haben. Vielleicht kommen wir auf diese Sache einmal zu sprechen. Ich schicke Dir heute einige Drucksachen mit, worin u. a. Karl Schirdewan genannt wird. An anderer Stelle frage ich nach der Beteiligung alter Sachsenhausener am Angriff auf Gleiwitz. In meinem letzten Rundschreiben habe ich die für Dich besonders bemerkenswerten Stellen angestrichen.

Und nun noch eine spezielle Frage:

Ein Walter Hübner kam im Jahre 39 nach Sachsenhausen in den Block 23 zum Blockältesten Wojciejowski (Felix). Hübner stammte aus Kühnheide im Erzgebirge. Erinnerst Du Dich an ihn? Er soll auf dem linken Flügel der SPD gestanden haben. Ihm gelang 38 die Flucht nach Prag. Dann hat er sich aus Zürich von Gestapoagenten

57. September 1939

Archiv

überwältigen und ins Hitlerreich verschleppen lassen.  
Er ist dann in Plötzensee hingerichtet worden.

Ich verdanke diese Aufschlüsse einem Ernst Claus, der  
in Sachsenhausen die Zugangsnummer 1248 hatte. Am Oktober  
1939 dorthin kam und bis zum 28. 1. 1940 die Totenkartei  
im Lager führte, dann nach Dachau kam.

Ich bin wieder sanatoriumsreif und werde in 14 Tagen noch-  
mals zu einem Heilfasten nach Bad Pyrmont fahren. Vielleicht  
können wir uns vorher noch einmal sprechen.

Mit herzlichsten Grüßen verbleibe ich  
Dein

ED - 106/70 + 129

12. Oktober 1952

Böckl

Lieber Fiete!

Zu meinem grossen Bedauern warte ich noch immer vergebens auf Antwort. Vielleicht hat sich mein Brief vom 27. September unter irgendwelchen Papierbergen versteckt? Fahnde doch bitte einmal danach. Ich fragte nach Walter Hübner und Ernst Claus.

Vor einigen Tagen wies ich Dich auf einen Vortrag im Amerika-Haus hin. Offenbar konntest Du jenen Abend nicht abkommen. Du hast auch nicht viel versäumt. Wenn Unbeteiligte über unsere Angelegenheiten reden, dann spürt man sehr bald heraus, dass sie mit dem Herzen nicht dabei sind. Der Vortrag von Prof. Rothfels war von ausgesprochen akademischer Schwerverständlichkeit.

Wir müssten uns bald einmal wieder sprechen. Aber wann und wie? Meine Abreise nach Bad Pyrmont verzögert sich um 14 Tage, weil ich versprochen habe, die Revisionsbogen von Günther Weisenborns dickem Buch auf Missverständnisse und Fehler hin zu überprüfen.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

106170 - 120  
12. Oktober 1952

Lieber Fiete!

Zu meinem grossen Bedauern fehlt mir noch Deine Antwort auf meinen Brief vom 27. September. Vielleicht hat es sich u.s. anderen Papierbergen versteckt. Gehe den Dingen doch bitte noch einmal nach. Ich fragte nach Walter Hübner und Ernst Claus.

In der vergangenen Woche wies ich Dich auf den Vortrag von Professor Rothfels aus Amerika hin. Offenbar konntest Du jenen Abend nicht abkommen. Du hast auch nicht viel versäumt. Wenn Unbeteiligte über unsere Dinge reden, dann spürt man bald heraus, dass sie mit dem Herzen nicht dabei sind. Der Vortrag war von akademischer Schwerverständlichkeit.

Wir müssen uns einmal wieder sprechen. Aber wann und wie?

Alles Gute mitfreundlichen Grüssen !  
Dein

30.1.1953

Lieber Fiete Börth!

Das Neueste über Pfarrer Schneider, der in Wirklichkeit Schuster geheißen hat. Ein mir befreundeter Minister in Mainz, der einmal die Reichsbanner-Illustrierte redigiert hat und jetzt der FDP-Bundestagsfraktion angehört, hat die Frage binnen weniger Tage geklärt. Ein Abgeordneter wußte ihm mitzuteilen, daß es sich bei diesem Vogelkammer und Pastor nur um Schuster gehandelt haben könne. Ich habe sogleich den Jahrgang 1928 des "Degener" zu Rate gezogen. Was der zu berichten wußte, findest Du in der gelben Beilage.

Nicht wenig erstaunt war ich darüber, daß Schuster verhaftet und wohl auch verurteilt worden sein soll wegen "öffentlichen Ärgernisses". Wenn dieses sexueller Natur gewesen wäre, hätte man Schuster sicher mit einem grünen Winkel verziert, wenn man ihn nicht gar als "Sittenmolch" sogleich in die SK gesteckt hätte. Ich habe jenen Abgeordneten gebeten, diesen Dingen doch noch einmal nachzuspüren. (Das wird er auch bestimmt tun, denn es sind nicht alle so böse Menschen wie Du!)

Aber ich vermute gewiß nicht falsch, daß es auch Dich jetzt reizen wird, dem unter so fürchterlichen Umständen ums Leben gekommenen Pfarrer Schuster gerecht zu werden. Besinnst Du Dich noch auf ihn?

Mein "Bandwurm" für das "Parlament" ist zwei Tage nach Redaktionsschluß in Bonn eingetroffen, und hat deshalb zurückgestellt werden müssen. Aber "Der lautlose Aufstand" kommt nun bestimmt in vier Wochen heraus.

Gute Besserung mit herzlichen Grüßen!

Dein

27.1.1953

Lieber Fiete Börth!

Für gewöhnlich hüllst Du böser Mensch Dich beharrlich in Schweigen, doch beschwöre ich Dich, diesmal eine Ausnahme zu machen.

In unserem Block 52 hauste ein Pfarrer Schneider aus der Gegend von Mainz. Er war zuletzt Kartoffelschäler. Als er eines Tages zur Schreibstube gerufen worden war, hat ihn der "Eiserne" totgeschlagen. In der gesamten Literatur - keine Spur von ihm. Mit diesem Verschweigen dürfen wir uns nicht abfinden. Erinnerst Du Dich noch an Schneider? Wir müssen dieses Geheimnis unbedingt lüften. Hilf bitte dabei.

In der neuen Nummer vom "Parlament" wirst Du einen längeren Beitrag von mir finden, wie ich ja auch beim "Lautlosen Aufstand" meine Hand im Spiele gehabt habe. Dieses umfangreiche Werk wird in ca. drei Wochen bei Rowohlt erscheinen, der sich den unglücklich gewählten Titel leider nicht hat abhandeln lassen. An meinen beiden illustrierten Werken über Brandenburg und Plötzenssee arbeite ich weiter, doch soll zunächst das kleine Heft "Sachsenhausen in Wort und Bild" erscheinen. Besonders deswegen würde ich gerne wieder einmal mit Dir sprechen, doch reicht die Zeit leider nicht, Dich am Rübenkamp aufzusuchen. Was ist da zu machen?

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

20. Februar 1953

Lieber Fiets Böhth !

Noch erreichte mich Deine Antwort auf meinen Brief vom 10. Februar nicht. Schon heute kann ich erfreuliche Post folgen lassen. Eben kam eine Postkarte von Waldemar Quaiser bei mir an. Von einer Verhaftung kann keine Rede sein. Es wäre aber nun doch wohl an der Zeit, mit der Fabrikation derartiger Latrinenparolen endlich einmal aufzuhören, nicht wahr?

Unvorbereitet bekam ich gestern Abend für mehrere Stunden einen Besuch, der mir meinen Arbeitsplan durchkreuzte. Es war jener Professor Draws-Tychsen aus Zürich, der aus Flensburg kam und dem Heinrich Liensau mit der erfundenen Nachricht beglückt hatte, Waldemar Quaiser sei nach Prag ausgeliefert worden.

Soviel für heute. Lasse mich bitte nicht mehr lange auf Antwort warten, denn ohne Eure Unterstützung schaffe ich die schwierige Aufgabe ja nicht.

Herzliche Grüße !

Dein

22. Februar 1953

Lieber Fiete Börth!

Eine mühselige Aufgabe, an der ich nun schon wieder drei Jahre arbeite, aber allmählich knacke ich auch die letzten Nüsse noch. Da überdies mein Fackelreiter-Verlag wiederaufleben wird, kann ich mich auch von den Wünschen und Berechnungen fremder Verleger freimachen und die verschiedenen Werke ganz nach meiner Nase gestalten.

Aber Ihr dürft mich jetzt nicht imstich lassen. Du schuldest mir noch eine ganze Reihe Antworten auf Fragen, die ich eben nur Dir stellen konnte. Heute komme ich wiederum mit einer:

In der Literatur haben sich über Sachsenhausen die tollsten Latrinenparolen eingenistet. So müssen wir neuerdings lesen, es seien in Sachsenhausen nicht weniger als 400 Geistliche ums Leben gebracht worden. Ich muss Dir gestehen, dass ich nur vom Tode je eines evangelischen und katholischen Geistlichen weiss (Schuster und Willinsky). Weiter von zwei hohen Beamten, die von den beiden Kirchen in Anspruch genommen werden:

2  
Der katholische Reichsarchivrat Dr. Schäfer und der evangelische Landgerichtsdirektor Dr. Weisser. Bekannt ist auch, dass fast alle Geistlichen, die in Sachsenhausen mit den Knochenmännern eine Baracke teilten und wie diese auch nicht zu arbeiten brauchten, Ende 1941 nach Dachau verfrachtet wurden. Schliesslich blieb nur noch Probst Heinrich Grüber übrig, der wohl erst Anfang 1942 den übrigen nach Dachau folgte.

Nun sei doch bitte so nett und äussere Dich womöglich postwendend eben, was Du von den Geistlichen weisst, und was Du von jener schon vielfach gedruckten Latrinensperole hältst, wonach in Sachsenhausen 400 Geistliche umgekommen sein sollen.

Herzliche Grüsse und Wünsche!

Dein

10.2.1953

Lieber Fiete Börth!

War auch Heinrich Lienau Spezialist für Latrinenparolen, so beunruhigt mich doch seine neue Nachricht, daß nämlich Waldemar Quaiser in Wien verhaftet und wegen "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" nach Prag an die Slansky-Mörder ausgeliefert worden sein soll. Das wäre eine wirkliche Infamie. Wie Du weißt war der jetzige Ministerpräsident Zatopocki auch bei seinen eigenen Landsleuten sehr verhaßt. Andererseits hat sich W.Qu. sehr verdient gemacht im Vorstand jener Vereinigung deutscher Minderheiten, die von Hitler hörbar abgerückt waren. Ich könnte es nicht fassen, daß Qu. sich nicht einwandfrei benommen hätte. Es wäre dem doch wohl unsere Pflicht, diese Situation zu klären und nötigenfalls zu protestieren oder einzugreifen. Außere Dich doch bitte schnellstens eben.

Kürzlich schrieb ich Dir wegen des evangelischen Pfarrers Schneider, der aber in Wirklichkeit Schuster heißt. Trage doch bitte auch zur Klärung dieser Affaire bei.

Schließlich ist mir auch noch sehr daran gelegen, über Otto Scharfschwerdt und sein gräßliches Ende noch mehr zu erfahren. Wir dürfen es nicht dulden, daß er einfach in Vergessenheit gerät.

Herzliche Grüße und Wünsche!

Dein

24. Januar 1956

Lieber Fiete Børth!

Es muß unbedingt etwas geschehen. Ich habe eine Menge Briefe von Überallher liegen, die sich mit Schubert und dem Eisernen befassen. Die Empörung ist groß. Aber was geschieht? Es fehlt uns eine zentrale Stelle, die Material sammelt und weiterleitet. Vielleicht sollte man die noch erreichbaren Politischen unter den Sachsenhausenern zunächst einmal mit einem Rundschreiben bedenken? Mir stehen immerhin einige 60 bis 80 brauchbare Adressen zur Verfügung. Könnten wir uns nicht bald einmal sprechen? Gib mir doch bitte kurzen Bescheid. Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr würde mir Besuch besonders willkommen sein, doch empfehle ich Dir eine vorherige Vereinbarung, damit ich auch bestimmt zu Deiner Verfügung stehen kann.

Herzliche Grüße! Dein

EV-10670-17

15. April 1956

Besser noch: sprich noch einmal vor; die Stunden von  
4 bis 6 nachmittags wären mir am willkommensten.  
Übrigens habe ich dann auch noch eine wahrhaft  
Delikatess für Dich bereit, denn der "anständige Beamte"  
von der Prinz-Albrecht-Straße, nach dem ich schon lange  
gesucht habe, ist aufgetaucht und weiss Kratzenliches  
zu berichten.

Lieber Piete Börth!

Das hat man nun davon, wenn man sich hilflos zeigt!  
Nicht weniger als fünfmal bin ich wegen der Sachsen-  
hausen-Affäre von Kriminalbeamten heimgesucht worden.  
Zum Teil ganz sinnlose Störungen, denn die Frage nach  
Bugdallas gegenwärtigen Aufenthalt kann natürlich auch  
ich nicht ~~xxxxx~~ beantworten.

Es sieht ganz so sus, als sollte ich mit meinem  
Wiedergutmachungs-Anspruch bald durchdringen. Dann möchte  
ich es riskieren, Arnold Weiss-Rüthels Buch hier im Westen  
herauszubringen, damit wir endlich einmal über ein brauch-  
bares Sachsenhausen-Werk verfügen können und nicht weiter  
auf Liensus Märchenbuch angewiesen sind. Aber ich müsste  
mich dann ganz besonders auf Deine und Harry Naujoks  
weitere Mitarbeit verlassen können. Erkläre Dich doch bitte  
bereit, Korrekturfahnen zu überprüfen und an einem Anhang  
mitzuarbeiten, der die namhaftesten alten Sachsenhausener  
aller Nationen nennen und ihr Schicksal kurz schildern  
müßte. Lasse bitte recht bald von Dir hören.

15. April 1958

Besser noch: sprich noch einmal vor; die Stunden von 4 bis 6 nachmittags wären mir am willkommensten.

Übrigens halte ich dann auch noch eine wahrhaftige Delikatesses für Dich bereit, denn der "anständige Beamte" von der Prinz-Albrecht-Strasse, nach dem ich schon lange gesucht habe, ist aufgetaucht und weiss Erstaunliches zu berichten. Warte nur mal ab!

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich  
Dein

Es sieht ganz so aus, als sollte ich mit meinen  
Wiederuntersuchungsauftrag bald durchdringen. Dann möchte  
ich es riskieren, Arnold als Rühls Buch hier im Westen  
herauszubringen, damit wir endlich einmal über ein präsi-  
däres Sachverhalt Werk verfügen können und nicht weiter  
auf Linien nachhaken müssen sind. Aber ich müsste  
sich dann ganz besonders auf Deine und Harry Newjork  
weiter Mitarbeiter verlassen können. Erkläre Dich doch bitte  
Mitarbeitern, der die namhaftesten alten Sachverhalte  
bereit, Korrekturen zu übergeben und an einem Anhang  
Mitarbeitern, der die namhaftesten alten Sachverhalte  
bereit, Korrekturen zu übergeben und an einem Anhang  
Mitarbeitern, der die namhaftesten alten Sachverhalte  
bereit, Korrekturen zu übergeben und an einem Anhang

Müsse. Lasse bitte recht bald von Dir hören.

16. Juni 1956

Lieber Piete Börth!

Gestern hatte ich den ganzen Vormittag über Besuch aus Bonn vom Staatsanwalt Zug. Meinen Befürchtungen zum Trotz scheint die Voruntersuchung gut im Fluß zu sein. Man verzichtet auch gerne auf Mitarbeit gewisser Marchentanten, die der scharfe Blick des Staatsanwalts sogleich durchschaut hatte.

Wahrscheinlich wird der große Prozeß erst etwa in einem Jahr steigen, aber schon heute sieht es so aus, als sollten dem EISERNEN und dem Schubert lebenslänglich Zuchthaus sicher sein. Ungefähr 100 Fälle von Mord und Totschlag werden untersucht; 10-12 Fällen scheint auch schon ein schlüssiger Beweis vorzuliegen.

Natürlich ist es schwer, Augenzeugen aufzutreiben. Immerhin heben Robert Blum und Arthur von Lanckisch sehr schwerwiegende Aussagen machen können. Hingegen scheinen aus Hamburg lediglich Mißhandlungen bekundet worden zu sein. Aber sowas fällt nicht ins Gewicht - weil verjährt.

Du darfst mir nicht grollen, weil ich immer wieder Dich und Herry Naujoks als zwei der wichtigsten

18. Juni 1938

Archiv

Zeugen genannt habe. Ich hatte im übrigen 71 Adressen zur Verfügung gestellt, denen wir gestern noch einige hinzufügten. Viele Ausländer darunter, die jetzt auf diplomatischem Wege befragt werden sollen. Mit vereinten Kräften werden die Schandtaten von Sachsenhausen nun wohl doch noch geahndet. Ist Dir bekannt, ~~XX~~ daß in Bayern ein Ermittlungsverfahren gegen Knittler läuft, in Düsseldorf eines gegen Böhm und in Münster gegen Baumkötter. (der meines Erachtens am wenigsten belastet dasteht?)

Wenn Du endlich <sup>wieder</sup> einmal bei mir vorsprechen wolltest, wäre mir Dein Besuch zwischen 5 ~~und~~ 7 Uhr nachmittags am willkommensten. Später bin ich leider nichts mehr wert. Gesundheitlich geht es mir ganz miserabel. Aber Unkraut vergeht ja nicht.

Dir und Deiner lieben Frau freundliche Grüße!

Dein

Da darfst mir nicht fehlen, weil ich immer wieder Dich und Harry Wajorka als zwei der wichtigsten

den 6. Mai 1953 (F/H/Hg)

Lieber Fiete Börth!

Gestern traf ich Dich nicht an, bat aber, Dir zu bestellen, daß ich beim Oberregierungsrat Dr. Franz an die falsche Adresse geraten war. Wohl oder Übel muß ich nun zu einem Notar, um meine Aussagen von ihm beglaubigen zu lassen. Da Du jetzt so stark beansprucht wirst, möchte ich Dir diese zusätzliche Mühe ersparen. Es traf sich gut, daß ich Franz Ballhorn ohnehin zu schreiben hatte. Ihn habe ich nun gebeten, an Deiner Stelle den Wunsch von Frau Weiss-Rüthel zu erfüllen. Außerdem empfahl ich Arthur von Lankisch. Sollte aber auf Deine Hilfe nicht verzichtet werden können, werde ich Dir weiteren Bescheid geben.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich  
Dein

15. April 1956

Lieber Fiete Börth!

Vor ein paar Stunden erst habe ich Dir geschrieben, nun muss ich noch ein paar Worte folgen lassen. Ist Dir aufgefallen, dass vorige Woche auf Seite 13 der "Welt am Sonntag" auf jenen Dr. Pallas die Rede gekommen ist, der sich vor einiger Zeit hier im Westen das Leben genommen hat? Die Kriegsgefangenen waren offenbar nicht sehr erbaut von ihm. In unserem Sachsenhausen-Buch ist er wohl des Erwähnens nicht wert, nicht wahr?

Alles Gut und freundlichen Gruss!

Dein

24. April 1956

Lieber Fiete Börtel

Solltest Du Dich der Fahrt nach Wien anschließen, hoffe ich Dich vorher mit diesen Zeilen noch erreichen zu können. Allen Anschein nach droht das Bonner Verfahren auszugehen wie das Hornberger Schießen. Zwar liegen mancherlei gediegene Aussagen vor, doch scheinen tolle Fantastereien zu überwiegen. Die Staatsanwaltschaft in Bonn wird nicht mehr wissen, woran sie sich überhaupt halten soll. Leider sind es nicht nur die Leute von der TAT und von der VVN, die mit Heinrich Lienau wetteifern; es wird auch in unseren Kreisen viel Unsinn produziert. Wir müssen uns deswegen einmal sprechen. Aus dem Sachsenhausen-Buch kann nur etwas werden, wenn wir zusammenhalten. Das werde ich auch gleich Harry Naujoks schreiben.

Sehr befremdet hat mich ein Brief des früheren Bürgermeisters von Neuwied, der wohl auch kurze Zeit in Sachsenhausen war: Schreiber - erinnerst Du Dich an ihn?

Schwartz

24. April 1926

Er ist offenbar mit Heinrich Lienu befremdet und glaubt an die Latrinenparolen, die Lienu in seinem Märchenb veröffentlicht hat. Lasse bitte bald von Dir hören. Besser noch:

Komme bald einmal vorbei. Es wäre eine tolle Blamage, wenn sich in Bonn der gesunde Sinn alter Sachsenhausener nicht durchsetzen würde.

Mit herzlichsten Grüßen verbleibe ich

Dein

Schöner

Archiv  
Institut für...

18. Juni 1956

Lieber Fiete Börth!

Wir müssen jetzt unbedingt bei der Hand sein, deshalb noch schnell nicht weniger als sechs Fragen:

1. Ein Professor Rau soll im Krankenbau gestorben sein. Man sagt von ihm, daß er irgendwie mit dem Kaiserhaus in Verbindung gestanden habe. Weißt Du davon etwas? Hat der Mann es verdient, daß er besonders ehrenvoll herausgestellt wird? Ob bei seinem Tode auch die Schubert und Sorge nachgeholfen haben?
2. Hast Du vielleicht die Adresse von Rudi Rotkegel, der doch in der Isolierung viel gesehen hat und als Ältester im Zugangsblock eine Menge zu sagen hätte.
3. Die beiden Bomemanns, die mir jetzt postalisch erreichbar wären, müßten doch von einer mehr neutralen Seite her bewogen werden, einmal kräftig auszupacken - ebenfalls im Hinblick auf die Isolierung. Ich denke jetzt in erster Linie an den Prozeß gegen Knittler.
4. Von Albert Buchmann bringe ich in der Neuauflage meines Parlamentsriechbuches ein vorzügliches Bild. Der Text dazu ist leider nur sehr mager, doch hoffe ich, ihm damit doch einigermaßen gerechtwerden zu können.
5. Wer von der Sachsenhausener Satansbrut hatte eigentlich den Spitznamen "Der ewig Lächelnde"?
6. Erinnerst Du Dich noch daran, daß Karl Block einen Tötungsversuch über sich hat ergehen lassen müssen? Wo mag er jetzt stecken? Tötungsversuch wäre immerhin ein Delikt, welches noch nicht verjährt ist.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

Institut für Ze...

ED-106130-145

27. Juni 1956

Lieber Piete Börth!  
Auf die Gefahr hin, Dich in Deiner Ferienruhe zu belästigen, muß ich Dich erneut um Sachsenhausens willen belästigen. Wir müssen Himmel und Hölle in Bewegung setzen, damit die Untaten der beiden Bestien nicht ungegüht bleiben.

Das es zu mindestens 100 Fällen von Mord und Totschlag gekommen ist, schrieb ich Dir schon. Auch daß sich in mindestens zwölf Fällen schon mehrere Augenzeugen eingefunden haben. Aber für die Katz waren alle Aussagen, die lediglich Mißhandlungen betrafen, denn alles das ist verjährt. Es geht also wirklich bloß um Mord und Totschlag, weshalb manche Bemühungen der Hamburger nichts als Leerlauf bedeuteten.

Wir müssen die Juristen in Bonn nach besten Kräften unterstützen. Es rächt sich heute, daß wir bei der Geschichtsforschung und -schreibung versagt haben. Wie ich Dir schon schrieb, müßte ich mit einem Risiko von mindestens 4000 Mark rechnen, wenn ich das Buch von Arnold Weiß-Rüthel

27. Juni 1952

drucken lassen wollte. Wenn es mit meiner Gesundheit besser bestellt wäre, würde ich mich vielleicht doch noch heranzuwagen. Aber für eine andere Drucksache würde es vielleicht reichen.

War schafft uns eine genaue Skizze des ganzen Lagers, wobei nicht nur die Blocknummern, sondern auch alle anderen Details mit eingezeichnet werden müßten? Ich weiß bestimmt, daß der Untersuchungsbehörde in Bonn daran viel gelegen wäre. Und wenn ich vielleicht doch noch Arnolds Buch neu herausbringe, brauchten wir auch dafür eine solche Übersichtskarte.

Wenn Du glaubst, brauchbaren Rat zu wissen, denn sprich doch bitte recht bald einmal bei mir vor. Abends zwischen 5 und 7 Uhr wäre mir Dein Besuch besonders willkommen.

Alles Gute mit freundlichen Grüßen, bitte auch für Deine Frau und die Kleinen, denen ich mit der Beilage sicher eine Freude bereiten kann.

Dein

3. Juli 1956

Herrn  
Friedrich Börth  
Hamburg 39  
Hainbuchenweg 7

Lieber Fiete Börth !

Diese Briefschreiberei ist ja eigentlich ein Unfug, wenn man sich nämlich vergegenwärtigt, dass wir nur einen Steinwurf weit auseinander wohnen. Leider ist es für mich nicht möglich, die drei Treppen bei Dir zu erklettern. Sieh doch bitte einmal zu, dass Du nächster Tage bei mir vorsprichst. Ich werde mich dann zusammenreißen und Dir nichts vorklagen. Morgen in einer Woche wird mich der Untersuchungsrichter aus Düsseldorf besuchen, mit dem wohl auch Du zusammentreffen wirst. Aus Bonn schrieb Staatsanwalt Zug wegen des Lagerplanes von Sachsenhausen, dessentwegen ich Dir schon vorgestern schrieb. Ganz Sachsenhausen würde sich böse blamieren, wenn wir den Kürzeren zögen und nicht alles daransetzten, jene Kanillen in ihrer ganzen Gemeinheit blosszustellen.

Künde Dich womöglich eben an. Postkarte genügt.

Alles Gute mit freundlichen Grüßen

Dein

12. Juli 1956

Lieber Piete Børth  
 Verflucht ärgerlich, daß wir in dieser kritischen  
 Stunde zu versagen drohen. Wahrscheinlich genießt Du gerade  
 Deine Ferien, wenn Du nicht gar nach München gereist bist.  
 Mit Harry Naujoks habe ich mich inzwischen verständigt.  
 Wir stimmen weitgehend überein. Aber nun fehlt Du uns als  
 Dritter im Bunde. Lasse bitte schleunigst von Dir hören.

Ich durfte feststellen, dass der Untersuchungs-  
 richter aus Düsseldorf schon seit Jahren den Komplex Sach-  
 senhausen bearbeitet, daß er guten Willens ist und auch  
 schon tief in diese finsternen Vorgänge hinein geleuchtet  
 hat. Ich war nicht wenig überrascht. Aber auch Du wirst  
 staunen, wenn ich Dir über seine Arbeit berichte.

Mit dem Genossen Arndt korrespondiere ich schon  
 seit geraumer Zeit. Wenn erst der Münchener Parteitag  
 vorüber ist, werde ich ihm sowohl über die Herren vom  
 sogenannten Volksgericht, als auch über den Komplex  
 Sachsenhausen weiter berichten. Was kürzlich die "Morgenpost"  
 zu berichten wußte, entspricht nicht den Tatsachen, viel-  
 mehr werden überall die Dinge weitergetrieben und können

22-10-1956 - 12. Juli 1956

zu einem guten Ziel können - wenn wir nicht versagen.  
Überlege Dir das doch mit aller Gründlichkeit. Auch wenn  
keiner von uns als Augenzeuge in Betracht kommen sollte  
(ausser Robert Blum), kommt es doch auf unsere Mitarbeit  
an, vielleicht sogar ausschlaggebend.

Künftig bitte baldigst. Inzwischen alles Gute mit freundlichen  
Grüssen

Dein

Ich vergass zu erwähnen; vorgestern war der Jurist aus  
Düsseldorf ca. 3 Stunden bei mir.

Mit dem Gessner sind Korrespondenzen ich schon  
seit geraumer Zeit. Wenn erst der Münchener Parteitag  
vorüber ist, werde ich ihm sowohl über die Herren vom  
sogenannten Volksgericht, als auch über den Komplex  
Sach-Anhänger weiter berichten. Was kürzlich die "Korrespondenz"  
zu berichten wüßte, entspricht nicht den Tatsachen, viel-  
mehr werden überall die Dinge weitergetragen und können

Insti

1.2.1958

Lieber Fiete Börth!

Da es mir in den letzten Wochen gesundheitlich sehr schlecht ging, gerieten unsere Bemühungen um das Sachsenhausenbuch leider ins Stöcken. Aber Harry Naujoks hat gleich mir die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß uns das Werk noch gelingen wird. Hoffentlich wirst auch Du uns unterstützen. Hierum wollte ich Dich heute noch einmal herzlich gebeten haben.

Bei dieser Gelegenheit noch eine Frage: Im Alter von 30 Jahren ist in Plötzensee am 21. April 1943 Kurt Garbarini von der Hamburger SAJ hingerichtet worden. Weißt Du über ihn Bescheid? Könntest Du mich vielleicht mit Angehörigen in Verbindung bringen? Ich würde gerne ein Bild von ihm mit veröffentlichen, wenn die Voraussetzungen zutreffen.

Und Paul Helms, geboren 13.10.01 in Hamburg? Angeblich soll er schon 1941 an Haftfolgen gestorben sein. Er ist aber noch am 29.4.1943 von Plötzensee nach Fuhlsbüttel gekommen. Er gehörte der SPD an, vielleicht auch der SAJ? Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß er

1.2.1928

noch lebt.

Schließlich noch: Lothar Hofmann, am 16.2.03 in Leipzig geboren, vom VG wegen VZH zum Tode verurteilt, kam er am 1.4.43 ebenfalls von Plötzensee zur Hinrichtung nach Fuhlbüttel. Weist Du über ihn etwas ?

Hugo Sieker hatte mir geraten, Otto Burrmeister in Recklinghausen zu befragen, aber er wußte nichts Wesentliches zu sagen.

In der Hoffnung, recht bald wieder einmal von Dir hören zu dürfen, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

15. Juli 1956

Liebe Frau Börth!

Vorgestern kam unsere Bärbel mit dem Bescheid zurück, mein Brief vom 12. Juli könnte Ihren Gatten erst in drei Wochen erreichen. So hatte ich also zutreffend vermutet, daß er in München mit dabei sein musste. Es wäre aber doch sehr ärgerlich, wenn meine Zeilen ihn erst nach Wochen erreichen würden. Deshalb wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diese Ihrem nächsten Brief beifalten wollten, vermute ich doch sicher zutreffend, daß Sie ihm Tag für Tag Grüße in die Ferien nachschicken werden.

Herzlichen Dank und freundliche Grüße!

Ihr

20.5.1958.

Lieber Fiete Börth !

Schon einige Tage vor meinem 70.Geburtstag erhielt ich die mir gewidmete Glückwunschartikel, von der auch Du im Laufe dieses Monats ein Exemplar bekommen wirst. Besonders gefreut hat es mich, daß darin neben Harry Naujoks und Robert Blum auch Du als Gratulant figurierst. Schon jetzt herzlichen Dank.

Darf ich mir nun heute noch etwas besonderes von Dir zum Geburtstag wünschen ? Es handelt sich um nichts mehr als eine Frage: ein Professor Gräbner aus Danzig, Sozialdemokrat, ist 1943 in Sachsenhausen umgekommen. Hast Du ihn gekannt ? Weißt Du etwas von ihm ?

Dir und Deiner Familie herzliche Festtagsgrüße

Dein

Institut für Sozialgeschichte - Archiv

Fiete B ö r t h      geliehen am 1. Februar 1956      :

" TODESLAGER SACHSENHAUSEN "

Ein Dokumentarbericht vom Sachsenhausen-Prozeß

1948

SWA - Verlag    Berlin

*Gemacht von Frau Boeth*

*21/1/2 S*

EB - 106770 - 249

Todeslager Buchenwald

CO-106170-150

3

Seite 13: Zerstören eines blutbefleckten Hemdes unwahrscheinlich.

Seite 13/14 dunkle Konsumisten aller Art voran sind besonders grausamheit verurteilt?

Seite 14 AEG stimmt! Außenkommando in Berlin.

Seite 19 normale Aufnahmefähigkeit 147 Häftlinge

19 falsch im Jahre 36 erbaut, richtig: ab 36 erbaut

19 gewöhnlich 600-700 Menschen falsch - bis zu 700 Menschen, Durchschnitt in stärkster Belegungszeit 400-500

19 falsch Zweigstellen mit Gesamtleistung 60 000 Strombelegung einleitet. Zweigleiser war 60 000!

Seite 20 in den ersten Jahren Konsumisten, Sozialdemokraten und geistliche ... falsch

wichtig: gegen die Basis aller Kategorien die eine Hälfte, aber die andere Hälfte

Seite 20 Umklekammer später im Gartensaal eingebaut. gegen Ende des Krieges Gartensaal wieder besetzt.

Seite 20 nicht für 6-7 Kerlen eingerichtet, sondern wegen des großen "Anfalls" dafür benutzt

Seite 24 nicht Verbleib Kaindl, Anordnung "von oben"

Seite 31 Hauptverdienstmens und Herz nach Nalbis in einer Klinkerkirche (Münchener?) abgebildet.

Seite 33 Fahrzeugzahl nicht erinnert. Im Lager von aber unbestimmt, wer evakuieren hat. Es gab allerdings eine Karte, die besagte, es sei bluntern gewesen.

Seite 33/34 nicht regelmäßig. Nur an sonderbaren Kriegsgefangenen und Sowjetbürgern ist auf alle Fälle ja.

Seite 34 zwei Galgen zwischen Bad und Effektenkammer, später (und dies für die <sup>öffentlichen</sup> Hinrichtungen) am Lagereingangstr.

1943?

Seite 35 Nach Beendigung der "Kriegsschule" durch Generalen. Aber auch nach der Typhusepidemie sind der für die Inf. besonders katastrophalen Umänderung waren ca 300-400 noch am Leben. Diese tramen, soweit sie arbeitsfähig waren, in Kommandos mit besserer Verpflegung als der Durchschnitt der Lagerinsassen.

Seite 35 englische Schnellbootbesatzung, die Norwegen geschnappt wurde. Nach zehntägigem Aufenthalt im Lager 45, kurz vor Silbids, ermordet.

Seite 36 Luxemburger waren Polizeibeamte, die sich gewehrt hatten, die Wehrmacht beizutreten. Waren nicht lange im Lager.

Seite 40 "Krankenschulen-Heft" war z. Zt. seiner Finanzierung beraubt. Es ist möglich, dass es nicht nicht nur eine persönliche Maßnahme, sondern um die Beseitigung von Kranken handelte.

- Seite 40 nicht meine Erinnerung nur 100 nach Mauthausen
- Seite 42 Nur ist nur die öffentliche Verurteilung des Bibelformulier  
Büchlermann, wenige Wochen nach Kriegsende bekannt.  
Er hätte sich gewissert seinen Wahrspruch zu unterzeichnen.  
Spätere öffentliche Hinrichtungen nur durch Androhung!
- Seite 42 Seltsamerweise betrug die Zahl der Bibelformulier in den  
Jahren 38/39 nur 333. (bis ca. 1940!)
- Seite 43 ~~Buchbe~~
- Seite 44 Verpflegungsration nicht verallgemeinert! Sie waren  
viel höher, viel geringer. "Protokoll" ist auf alle  
Fälle übertrieben.
- Seite 44 erst Einzelbetten zweistöckig, dann dreistöckig, dann  
Hofbetten dreistöckig, dann mit Protokoll.
- 44 keine Oberbekleidung?
- 56 Warum wird das internationale Rote Kreuz nicht erwähnt.
- 56 "In der Nähe des Nord Westrocks" übliche Verallgemeinerung  
zwischen Selmerin und Westrocks die meisten!
- Seite 81 Herzen erlösen? Im Winter durfte gehandelt werden.
- Seite 84 Abtransport in andere Lager nicht nur zur Verminstung  
(übliche Verallgemeinerung)
- Seite 92 Nach 3 Monaten Winterwerk arbeitsunfähig  
übliche Verallgemeinerung

- Seite 95 alle 44-Teile bilden Grund auf die Haftungs  
(überliche Verallgemeinerung)
- Seite 98 alle 44-Teile Bücher (überliche Verallgemeinerung)
- Seite 99 Männer wichtig: suchen
- Seite 100 nicht alle nummern Vogel sind ungekommen, jedenfalls nicht  
im Verlauf der Aktionen ca 300-400 haben blieben stamm als  
nützig
- Seite 118 Sakowshi aus Roum, Familie  
Warum wird der Haft- und Prozess nicht erwähnt?  
durch Versprechungen gelobt genug nicht als Klärung. bei  
Lagerstrahl und persönliche Schwäche nicht ebenso über an  
Montag, wie die Regierung durch gewöhnung
- Seite 122 85% aller Töchter waren besetzt?
- Seite 125 Männer und Wörter, Wort oder Gleichnissen eingebraut  
(überliche Verallgemeinerung)
- Seite 126 "Deutsche und Steuern werte" Deutsche Ausrüstungs werte"  
waren 44-Beispiele. Keine privaten Monopol Kapitalisten!  
Monat ziffern. 1946 begann erst das eigentliche Waffen bauen dieser  
Werte haben bisher erhältnismäßig niedrigen Wertsatz.  
Zugelassen, Waffen werte, Heim brüche wie in grossen Reich
- Seite 130 Haupt Wasser Transport Weg? (Strom nicht! Wald Wasser etwa 30-40%)
- Seite 172 Industrie Weg, nicht wegen der Wirtschafts erwünschungen!
- Seite 173 nicht Wasser Weg Wald Wasser Weg!

Namen

1

Muelolf Wunderlich

Ud Mann aus Juppog, einige Zeit Läufer, dann später in Ficklerfeldt dort nach der Invasion geflüchtet.

Willehelm Thierhoff

Man, angehört Journalist, typischer Hochkapler als Täter 1938 von Buchenwald nach Jankhausen gekommen. Dort zunächst Kranker in der Tbc-Abteilung, dann Heilpfleger, Pfleger und bei seiner Entlassung Vorarbeiter im Häftlingsrevier. Zunächst guter Kamerad, später jedoch, besonders als er nähere Verbindung mit Lt. Karl Bruchwies hatte, intrigant. Hat mir persönlich bestätigt, dass er 42 an der Aktion gegen Mangoldt wesentlich beteiligt war.

Sabrowski

junger politischer Häftling aus aktiver KP-Familie. Seine Angehörigen waren auch in Haft gewesen. Er hatte sich einmal gegen Lt.-Angehörige zur Wehr gesetzt, wurde lange in den Mordau eingesperrt, dort später Kalfedator und für die Mordaktion abkommandiert. Später blieb er beim Kommando Chemnitz-Kommando. Zunächst ausländischer politischer Kumpel, war ihm der Weg kaum sympathisch. Unter dem Druck der 45 gab er aber weiter ab. (Im Buch wird besond. Weise nicht erwähnt, dass er KP-Mann war!)

Bo-Vorarbeit

Institut für...

Barbuba war ein einfacher Mensch, aber ein besonders fanatischer  
Unbilden. Vorhermathematik und Tarnung lehnte  
er grundsätzlich ab.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106170-156

BRAND, Th. J.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



für uns sein, auch mit den ~~Leidensgenossen~~ Leidensgenossen in den andern Ländern wiederin Verbindung zu kommen. Ich werde nicht versäumen, Sie weiterhin auf dem Laufenden zu halten.

Ich verstehe Ihren Wunsch, recht viele Literatur über Sachsenhausen kennenzulernen. Ich werde demnächst eine ausführliche Besprechung der Sachsenhausen Literatur schreiben und auch Ihnen davon einen Sonderdruck zugänglich machen. Gerne bin ich Ihnen behilflich beim Erwerb dieser Bücher. Ich will Ihnen eben die wichtigsten Titel nennen. Das beste Buch über Sachsenhausen schrieb Arnold Weiss-Rübel. Titel: "Nacht und Nebel". Eine ungekürzte Ausgabe habe ich vor etwa ein Jahr veröffentlicht. Gerne will ich mich darum bemühen, Ihnen ein Exemplar zubesorgen. Vom katholischen Standpunkt hat Erant Ballhorn seine Erlebnisse in Brandenburg gesehen. Der Titel seines Buches "Die Kelter Gottes". Davon können Sie ein Exemplar haben. Von Odd Mansens grossen Werk erschien eine deutsche Übersetzung, der aber leider die vorzüglichen Bilder fehlen. Auch dieses Buch können Sie haben. Dichterisch gestaltet hat Gunther Lys die Befreiung von Sachsenhausen. Titel: "Kilometerstein 12, 6". An fünfter Stelle empfehle ich Ihnen ein sehr aufschlussreiches Buch von Heinrich Lienau, worin Sie einige hundert Namen finden. Ablehnend beurteile ich das Ihnen wahrscheinlich schon bekannte Buch von Dr. Flor Masters "30 Maanden Oranienburg". Er sieht Sachsenhausen mit den Augen eines belgischen Chauvinisten schief und verzerrt. Sicher wird Ihnen zunächst einmal dieser Titel gedient sein.

Darfvich Sie zum Schluss noch um eine Auskunft bitten. In Haag gibt es ein Forschungsinstitut für Kriegsgeschichte, worin auch ein Brandenburger Schicksalsgenosse namens Arie Threurniet arbeitete. Mit ihm und dem ganzen Institut sind meine Beziehungen abgebrochen. Ist es Ihnen wohl möglich, für mich die Verbindung wieder herzustellen? Es sind auch einige Holländer in Brandenburg hingerichtet worden, mit deren Angehörigen ich auch nicht in Konnex kommen konnte. Sie würden sich recht verdient machen um unsere Totenehrung, wenn Sie mir in dieser Hinsicht Ihre Unterstützung zusagen würden

In alter Kameradschaftlicher Verbundenheit  
Ihr  
Freundlicher Grüsse

Th. J. Brand

ED - 106170 - 158

*Schuldlos  
1 Expt. Hermann  
4 Expt. Goldmann  
1 Expt. ...*

*4-3-  
Posti 1-  
74.50  
18.1*

BUSSUM, 15.12.1950  
Lindenlaan 7

Herrn  
Walter H a m m e r  
Bilsestr. 16 d  
H a m b u r g 39

Lieber Kamerad!

Zunächst recht vielen Dank für Ihre ausführlichen Zeilen vom 10.d.M. nebst Beilagen. Letztere gehen mit Dank zurück. Als Abonnent vom 'Freie Wort' war mir Ihr Artikel bereits bekannt.

Hier zunächst eine kurze Vorstellung meiner Person. Als Niederländer in W - Deutschland lebend - wegen anti-nazional-social. Propaganda und Spionageverdacht 1. April '42 durch Verrat in die Hände der Gestapo- August '42 nach K.L.Sachsenhausen Nr 46 431. Begin Sept. nach Heinkel-Werke, Oranienburg. Zunächst Schlosser, dann Kontrolleur und zuletzt Oberkontrolleur im Rumpf- und Kanzelbau. Juni '44 auf Transport wegen Umstellung des Betriebes nach Leipzig-Thekla zu den Erla-Werken. Verwaltungsbereich K.L.Buchenwalde, neue Nr 67 031. Vom 12. April bis 8 Mei Liquidationsmarsch bis Tschech. Grenze - Befreiung - 16. Juni in Amsterdam.

Ich gehörte nicht zur Lagerprominenz, hatte wohl bei Heinkel und später in Leipzig guten Kontakt.

Ich werde mich mit Arie Treurniet in Verbindung setzen und auch versuchen, den Besitzer des Verlages Fundament ausfindig zu machen. Sie werden darüber von mir noch hören.

Betreffs der von Ihnen angeführten Bücher bitte ich mir folgende zukommen zu lassen, soweit das Ihnen möglich ist.

- 1. Nacht und Nebel von A. Weiss-Rüchel
- 2. ??? Odd Nansens
- 3. ??? Heinrich Lienau
- 4. 40 maanden Oranienburg FlorPeeters

An Hand ~~der~~ der Angaben in diesem Brief überlasse ich Ihnen, zu entscheiden, ob die gefragten Bücher meine Haftzeit mit behandeln, bzw. für mich von Wert sein können. Sollte eines der Bücher über den normalen Buchpreiss kosten, so bitte ich, mich zuerst zu verständigen.

Da die Begleichung der Kosten nicht von hier aus erfolgen kann, erfolgt Bezahlung durch  
Rudolf Moltgen, Köln - Poll  
Im Mittelfeld 14

Mit kameradschaftlichen Grüßen

Ihr

*Th. J. Brand*

*19.1.51*

Archiv

19.1.51

Es ist erschienen in Gené: "Het Volk".

Mit kameradschaftlichem Gruss

Herrn

Th. J. Brand,

Lindenlaan 7

B u s s u m .

Lieber Kamerad! Dank für Ihren Brief vom 15. Dez., auf den ich leider erst heute zurückgreifen kann, weil ich mich gesundheitlich in sehr schlechten Heften befinde. Es drängt mich aber doch, Sie eben zu bitten, von weiteren Bemühungen abzusehen, da ich sowohl mit Ihrer holländischen Kriegsforschungsstelle auch mit dem Verlag Kontakt in Verbindung gekommen bin. Wenn Sie mir aber gelegentlich die Adresse meines alten Freundes Koos Voring mitteilen wollten, der ja auch in Sachenhausen war, wäre ich Ihnen für solche Unterstützung sehr dankbar.

Heute lasse ich Ihnen als Drucksache zunächst einmal das Buch von Heinrich Lienau zugehen, dem ich nächster Tage auch noch Odd Nansens Werk folgen lassen will. Auch Weiss-Rüthels 'Nacht und Nebel' hoffe ich Ihnen besorgen zu können; obwohl ich es in der Ostzone selber herausgegeben habe, verfüge ich gegenwärtig über keines dieser Bücher mehr. Wegen der Bezahlung bitte ich dann Herrn Möltgen um Vermittlung. Das holländische Buch von Flor Peters sollten Sie sich aber vom örtigen Buchhandel besorgen lassen, dem das doch un schwer möglich sein sollte.



27. 1. 51

Morn

Walter Kammer

Bilowstr. 16 d

Hamburg 39

Lieber Kamerad!

Ihr Schreiben vom 19. 1. erhielt ich mit Dank. Auch das angekündigte Bül von H. Eisenstein kam bereits in meinen Besitz. Herzl. Dank! Ich las Euren weiteren Ausführungen mit Interesse entgegen. Ich werde versuchen, Euren Rat folgend, das Bül von H. Peeters hier als in Belgien zu beschaffen.

Während ich, leider ergebnislos, versucht hatte, Louis Eisenstein persönlich bei den Schweizer, verständigte ich ihn in einem Schreiben vom 15. 1. von Ihrem Wunsch. Daß Sie zwischen Brüssel wieder mit ihm Kontakt aufnehmen hätte, freut mich sehr.

Weil auch die gewünschte Adresse von H. Vorwinkel, Et. v. Mierisstraat 45 Amsterdam - Z I

Bezüglich der Besetzung der an uns in Bezug  
der Bücher kann ich Ihnen nur mitteilen, dass  
Herr Köhler bereits unterrichtet ist. In Bezug  
komme ich heute Fabian - Beginn März selbst  
nach Köln und werde eventuelle Forderungen  
begleichen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Thy. Schmidt

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-10170-161  
 BUSSUM, 10.10.1951  
 Lindenlaan 7

Herrn W. Hammer  
 Bilsenstrasse 16 d  
 H a m b u r g - 39

Lieber Kamerad!

Mit freundlichem Dank erhielt ich Ihre Zeilen vom 23.9.'51, die ich hiermit so gut, wie möglich beantworten will. Zunächst hier kurz eine Angabe der Bücher, die ich im Besitz habe.

Schrift Im K Z Hans Ballmann Praktikus-Verlag  
 " Wegen Vorbereitung Fr. Schlotterbeck  
 z. Hochverrat hingerichtet

Limes-Verlag

K Z Buchenwald Bericht des internat. Lagerkomitees  
 Thür. Volksverlag-Weimar  
 Der S S Staat Eugen Kogon 3. Auflage  
 Zwölf Jahre Nacht Heinr. Lienau  
 Kilometerstein 12.6 G.R. Lys  
 Von Tag zu Tag Odd Nansen  
 Nacht und Nebel A. Weiss-Rüthel

ferner in niederl. Sprache

Goethe in Dachau Nico Rost  
 Witte Bussen Ake Svenson

Als bestes und ausführlichstes Buch möchte ich S S Staat von Eugen Kogon nennen. Odd Nansen's Buch in Tagebuchform fand ich danach am besten. Es ist reell und nüchtern geschrieben und gibt selbst einem uneingeweihten einen Begriff vom Leben im K Z.

Doch ist es für mich sehr schwer, die Bücher einzeln bewerten oder sogar zu bekritisieren zu wollen. Wenn ich die gefragten Bücher besitzen wollte, so nur, um eventuell über das Schicksal des einen oder anderen früheren Kameraden, bzw. Mitgefangenen, etwas zu erfahren. Ich hoffte, eventuelle Verbindungen wiederaufnehmen zu können; eventuell an der Auffindung noch Vermisster durch meine Angaben helfen zu können.

Hier in Holland habe ich zur Auffindung von 2 holl. Kameraden, die ich als letzter wohl gesprochen habe, alle Schritte unternommen, leider jedoch niemals mehr etwas von den hiesigen massgeblichen Stellen vernommen.

Über mein letztes Kommando, Erla Leipzig-Thekla, steht nur eine Angabe im S S Staat. über unserer Evaquierung am 12. April, unserem Hungermarsch von 4 Wochen, das Ende an der tschech. Grenze usw, habe ich nichts erfahren können. Es ist russ. Zone, das sagt vieles.

Da ich von Beginn bis Ende des Kommandos Heinkel, Oranienburg, dort eingesetzt war von Sept. '42 - Juni '44, habe ich auch hier die meisten Kameraden. Sollten Sie einmal von einem Heinkel-Buch hören, so bitte ich, es mir zu beschaffen.

In Bezug auf unsere Korrespondenz möchte ich Sie bitten, mich nicht zu überschätzen. Während die Verfasser der div. Bücher doch mehr oder weniger der Lagerprominenz angehörten, wurde ich als Spitzel angesehen, zumindest mit Vorsicht genossen. Hilfe oder Unterstützung habe ich niemals gehabt, es sei, von einigen Kameraden, mit denen ich mit der Zeit in sehr engem Kontakt kam und die mich kennen gelernt hatten. Sie taten alles für mich.

Ich war als Holländer im Ruhrgebiet durch Verrat guter Bekannter in die Hände der Gestapo gefallen. Wegen meiner Staatsangehörigkeit, meiner anti-propaganda in den Kreisen, in denen ich verkehrte, wegen Spionageverdacht und nicht zuletzt wegen Besitzes antinationaler, hitzerischer Schriften, wurde ich deportiert. Ich stand allein. Die Holländer kannten mich nicht, nannten mich einen Deutschen, also verdächtig; die Deutschen nannten mich einen Ausländer.

Hier in Holland habe ich keine Verbindungen vom Lager her. Meiner Ansicht nach die meisten ehem. holl. Sachsenhausener waren im Lager Heinkel und zwar nach Juli 1944, also als das Kommando Heinkel bereits aufgelöst war. Sie kamen vom Lager Vught hier in Holland. Ich würde Ihnen raten, sich wegen Einzelheiten mit Arie Treurnit in Verbindung zu stellen, oder aber Verbindung aufzunehmen mit der hiesigen Organisation NVEPG Nederl Vereeniging Expol. gevangenen uit de bezettingstijd, Secretariaat :

Nieuwe Parklaan 133  
Scheveningen

Lieber Kamerad, ich hoffe, Ihnen zur Zufriedenheit geantwortet zu haben, hoffe auch, dass Sie sich über meine Person etwas klarer sind. Eventuelle Einzelheiten können Sie wohl von Peter Lütches erfahren, der mich noch von Heinkel her kennt.

Zur gegebenen Zeit wieder einmal ein Lebenszeichen von Ihnen erhoffend, verbleibe ich mit kameradschaftlichen Grüßen

Ihr



NB

Meine neue Anschrift ist

Meentweg 1 a  
Naarden

ED-106170-162

BRAUNSCHWEIG, Vorrath von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



anlässlich der Verhaftung meines leider von den Russen ermordeten Bruders  
vorsprach, und eine Stelle als einem netzartikel eines nat. Soc. Provinz-  
Käseblattes. Diehlstrimmer und immer wieder höre ich die Namen von Aleist  
und von Braunschweig in staatsverneinendem Sinne." Die Zeitung: "Wir können  
es nicht länger dulden, dass die Familien v. A. und v. B. wie die letzten di  
Flanken eines auf hoher See befindlichen Schiffes zernagen." Es war also  
eigentlich selbstverständlich, dass man nach dem 20. Juli festgesetzt war  
- nicht als unmittelbarbeteiligter, sondern als alter "Staatsfeind". Ich  
vermute, dass diese Eigenschaft und meine Freundschaft mit Herrn v. A. der  
eigentliche Grund für meine Feuerführung nach Sachsenhausen gewesen ist.  
mit Hilfe meines guten Jakob fand ich dort Beschäftigung in der sogen. Ka  
lei, ausserhalb des Lagers und hatte die Namen mit den Anfangsbuchstaben A  
und B. zu bearbeiten. Da auf diesen Personalkarten im Allgemeinen die Grö  
ße der Einlieferung (wie Judenbegünstigung, Heimtücke, Defaitismus pp. ve  
merkt waren, so interessierte es mich natürlich, was bei meinem Namen eing  
tragen war. Ich fand jedoch an der betreffenden Stelle lediglich einen Ge  
denkenstrich. meine Vermutung wird wohl mit Sicherheit die richtige sein.

Der sogen. Hungermarsch und meine Flucht.

Ich war inzwischen auf einen anderen Block gekommen, dessen Nummer und Bl  
ättesten ich mich nicht mehr entsinne. Eins ist aber für Sie vielleicht a  
von Interesse: wir mussten die letzten Tage Akten und Akten verbrennen. Mi  
blick in dieselben konnte ich nicht nehmen. Unser Marschblock (Wohl 500 Ma  
wurde am 20. 4. 45. nach Belsen in Marsch gesetzt. Am dritten Tage bereits  
bin ich auf sehr einfache und glückliche Art zusammen mit Herrn v. Rittgen  
gefliehen und zwar in Gegend Wittstock, also nicht bei Brandenburg. Während  
dieser ersten 3 Tage wurden Marschblöcke Häftlinge einfach ungelegt. Ich so  
ze heute nach der Erinnerung die Zahl der von mir in diesen Tagen gesehen  
Leichen auf ca 12 bis 20, wohlgemerkt auf dem Wege meines Marschblockes.  
man wurde ich infolge Genusses einer wohl leicht verdorbenen Konserve seh  
schnell sehr elend; glücklicherweise konnte ich mich durch Urrechen gründ  
lichst entleeren, aber die Kräfte schwanden zusehends. Da wollte es das  
Glück, dass ein Wachmann der SS ziemlich durchgelaufene Füße bekommen ha  
te. Dieser SS-Mann war ein Ungar, mit ganz wenig deutschen Sprachkenntnis  
sen, ausserdem schon etwas älter ca. Mitte 40. Zufällig kam ein landwirtsch  
Fuhrwerk, dessen Fahrer ein gefangener Franzose war. Auf diesem Wagen wur  
der SS-Mann verfrachtet und mir gelang es, ebenfalls auf diesem Wagen Plat  
zu bekommen. Der Wachmann hatte den Auftrag, mit uns nun voranzufahren u  
den Marschblock dann zu erwarten. Nach ca 5 km. musste der Franzose abfi  
gen und wir gingen in das vor uns liegende Dorf, ausserhalb der Strasse und  
fanden in einem Bauernhaus sehr freundliche Aufnahme mit Köhrei und Brot-  
kartoffeln!!! sowie Kaffee. Dort liess es sich aushalten und da der SS-M  
auch keinen besonderen Spass hatte an dem Marsch, so dachten wir den Aufes  
welt solange aus, bis der Marschblock eben weg war. Wir blieben also Nacht  
dort und verträsteten den SS-Mann damit, dass wir ja eine Karte hätten un  
uns am nächsten Tage in die uns bekannte Richtung in Marsch setzen würden.  
Das taten wir natürlich nicht, sondern führten den Wachmann so, dass wir  
den Marschblock eben nicht fanden. Schliesslich trennten wir uns dann von  
unserm Ungar und rieten ihm, sich einer Waffen-SS-Formation anzuschliesse  
die in einem Ort lag. Dann haben wir noch ca 14 Tage versteckt gelebt, bi  
die ersten russischen Panzer kamen. Ich ~~ternte~~ erinnere mich dann von Rittgen etw  
lo Tage später; er wollte - wenn ich mich recht erinnere - in die Gegend  
von Magdeburg oder versuchen, über die Elbe zu kommen, ich wanderte sporn  
streichs nach Osten über Strelitz-Pasewalk - nördl. Stettin - Collnow - Lau-  
gard nach Hause. - Zum Schluss bestätige ich Ihnen nun noch Ihre Erfahrung  
mit den kriminellen. Ein junger Kommunist, den ich zufällig nochmal traf,  
erzählte mir, dass die Häftlinge einen besonders unangenehmen Vertreter m  
dem schönen Namen Flegel, aus Breslau stammend, einfach aufgenötigt hatten.  
Ich hatte diesen Mann des Öfteren im Lager beobachtet und konnte nur zu ge  
diese Lynchjustiz verstehen. - Hoffentlich können Sie wenigstens eine  
Kleinigkeit aus meinen Zeilen verwerten. - In kameradschaftlicher Verbunde  
heit aus "kitzigen" Zeiten und mit bestem Gruss Ihr ergebener

Hier kein Papier einleuffen  
für mich wieder kein.

H. Braunschweig

ED-106170-169

BRINK, Robert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Robert BRINK

EG-106170-165

Die grauenhaftesten Erinnerungen meiner 18-jährigen NS-Zeit hatten an der Isolierung in Dachstein. Leider war es nicht möglich, Daten und Namen, die mit den Geschehnissen dort zusammen hängen, alle im Kopf festzuhalten. Schriftliche Aufzeichnungen zu machen, war lebensgefährlich oder sogar unmöglich, da die SS in der Isolierung oftmals bei mir im Block alles auf den Kopf stellten, um nach solchen Aufzeichnungen zu suchen. Jedes Stückchen Papier, auf dem nur die Nummer irgendeines Häftlings geschrieben stand, gab Anlaß zu einem eingehenden Verhör, von welchem Häftling die Nummer sei, ob der Häftling noch lebe oder nicht und warum die Nummer vermerkt sei. In der vorsichtigen Niederlage des dort Erlebten muß ich mich nur auf mein Gedächtnis verlassen.

Im Februar 1937 oder 1938 wurde die Isolierung aufgemacht und von sogenannten rückfälligen Häftlingen bezogen, die als politisch unheilbar galten, weil sie sich zum zweiten Mal im Lager befanden. Weiterhin wurden in die Isolierung gesteckt: Bibelforscher, die Strafkompagnie, späterhin Homosexuelle, Juden, Diebe, die für den Krieg vorbereitet wurden und Jugendliche unter 18 Jahre.

Beim Bezug der Isolierung suchte der damalige Lagerführer Schittli von den rückfälligen Leute aus, die länger als zwei Jahre bzw. 3 Jahre im Lager waren und machte diese zu sogenannten Blockältesten bzw. Isolierungsältesten. Unter diesen war auch ich. Hier durchlebte ich die furchterlichsten Jahre meines Lagerlebens.

Seit Ende 1938 geschah das Morden von Häftlingen in der Isolierung am laufenden Band. Von den dort herrschenden und verantwortlichen SS-Leuten sind mir folgende Namen in Erinnerung:

Braum, Pries, Kuhn, Bugalla, Beerbaum, Knittler, Ficker.

Die ausgesprochenen Massenmörder waren:

Bugalla, Knittler, Ficker und Beerbaum.

Beerbaum war wohl der erste, der das Morden in der Isolierung am eigenen Leibbedingung und sadistischer Lust begann. Seine Opfer suchte er sich unter jungen, körperlich gut gewachsenen Menschen.

So entsinne ich mich des Mordes an einen Bibelforscher mit Namen Schallin, ein junger Mensch von etwa 19 oder 20 Jahren, den ich ihn in den Block holen mußte. Er ließ den jungen Menschen Kniebeuge machen und trat ihm dann mit den schweren SS-Stiefeln in den Leib, gegen die Brust und die Rippen. Nach jedem Tritt fiel der junge Mensch unter dem furchterlichsten Schreien um. Dann mußte er sich wieder in Kniebeuge setzen und die Prozedur begann von vorne, bis er liegen blieb. In den Folgen ist Schallin gestorben.

Während der Vornahme dieser Schandlichkeiten hatte Beerbaum die rechte Hand in der Hosentasche und orientierte.

In zweiter Pille handelte es sich um einen jungen Bibelforscher, Heinz Kalert aus Cottbus, den er in gleicher Weise vornahm.

Glücklicherweise erschienen in dem Augenblick die SS-Männer Kuhn und Braun, die ich sofort heimlich bat, Schlimmeres zu verhindern. Kuhn, der zur Zeit die Leitung in der Isolierung hatte, und der SS-Mann Braun, verhinderten nun das Mord an Heinz Kalert.

Dieser junge Mensch, der bei mir als Blockschreiber tätig war, hat auf mein Anraten hin später unterschrieben, daß er kein Bibelforscher mehr sei und wurde daraufhin auch entlassen. Nach seiner Entlassung schrieb er mir wiederholt Dankesbriefe ins Lager.

Der genannte Beerbaum erhielt später wegen sexueller Verfehlungen an SS-Rekruten 5 Jahre Zuchthaus und kam nach Verbüßung derselben als Häftling in das KZ-Sachsenhausen.

Bis September 1940, wo ich nach Heßingamme strafversetzt wurde, weil ich angeblich unzuverlässig sei und mit den Häftlingen hielt, regierten in der Isolierung Bugdalla, als Leiter der Isolierung, und die SS-Männer Ficker und Knittler. Die Morde dieser 5 geht in die Hunderte. Dieses Dreigestirn hatte sich zur Ermordung der Häftlinge ein eigenes System ausgedacht. Sie holten sich als Blockälteste und deren Helfershelfer aus dem großen Lager sogenannte Herabverbrecher, die sich freiwillig zur Ermordung der von SS daher bezeichneten Häftlinge anboteten ließen. Von diesen sind mir bekannt die Namen:

Krankmann, Lindhorst, Sieverts und Levandowski.

Diesen geben sie Instruktionen, welche Häftlinge ermordet werden sollten. Die betreffenden Todeskandidaten wurden dann von den genannten einzeln in den Beschräum geholt, mit dem Gesicht in ein mit Wasser gefülltes Becken an ebener Erde gestoßen und geschlagen und dann mit einem starken Wasserstrahl auf Hals, Schläfe und in den Mund so lange bearbeitet, bis der Tod eintrat. Teilweise wurden dann die Ermordeten mit einem Strick an einen Wasserschahn aufgehängt, um ein Erhängen vorzutäuschen. Vorhaltbar kam dann der Lagerführer mit dem Lagerarzt, um den Tod mit irgendeiner fadenscheinigen Erklärung zu motivieren.

Diese Art der Ermordung geschah in der Isolierung täglich und stündlich. Von den vielen hundert Ermordeten sind mir hauptsächlich nur einige in Erinnerung geblieben und zwar der Buchdruckereibesitzer Anton Weelen, Krefeld, Marktstraße, und der Rechtsanwalt Ernst aus Düsseldorf. Ein älterer Kamerad, Versteinerberger mit Namen, wurde von mir des Öfteren im Block zurückgehalten und nicht zur Arbeit hinausgeschickt, weil er krank und schwach war. Wenn die SS kam, gab ich ihm einen Lappen in die Hand und steckte ihn heimlich in den Schlafsaal zum Staubwischen. Hierbei wurde er, am Fenster stehend, von Bugdalla erwischt und in den Block 36 zur Ermordung verlegt, was auch geschah.

Ficker sperrte oftmals bei großer Hitze die Häftlinge einen ganzen Tag, dicht zusammengepfercht, in den Toiletten- oder Abstellraum, ließ Fenster und Türen verdichten und dadurch einen Teil der Häftlinge ersticken.

Knittler ließ einen Häftling, Bach aus Essen, mit einem zweiten Häftling, dessen Name ich vergessen habe, bei grimmiger Kälte, nachdem er sie vorher mit der Kleidung unter eine Prasse gebracht hatte, völlig durchnässt in einem Abstellraum mit Steinfußboden eine Nacht verbringen. Der zweite Häftling war am anderen Morgen tot. Der Tod war durch Erfrieren herbeigeführt worden. Bach, der noch lebte, mußte den Tag über ohne Essen in Pallebeuge auf dem Hof sitzen. In der kommenden Nacht sperrte Knittler ihn wieder in den Abstellraum, wo er am nächsten Morgen erfroren vorgefunden wurde.

Sämtliche Zugänge mußten bei der Einlieferung in die Isolierung die Zeit in Pallebeuge verbringen, bis die SS kam. Dann wurden sie einzeln in den Block gerufen, nach dem Grunde der Einlieferung in das KK gefragt und erhielten nun von diesen 3 SS-Leuten 5 - 50 Stock- oder Peitschenhiebe. Waren diese SS-Leute mitleidig vom Schlagen, mußte ich den Blockältesten Bleverts von Block II zu mir in den Block rufen, der dann das Schlagen fortsetzte. Ich persönlich hatte dieses zu tun wiederholt abgelehnt. Auch gingen diese 3 SS-Leute dazu über und machten bei einzelnen Zugängen aus ihren Pistolen Schießübungen auf sie. Es kam dann nicht darauf an, ob die Betroffenen an den Folgen starben.

Solche schauerlichen geschahen, wie schon erwähnt, am laufenden Band. Aktiv beteiligt an diesen Massenmorden waren die Genannten:

Beerbaum, Bugdalle, Ficker, Knittler.

Die in dem Schriftstück gemachten Angaben gebe ich eidestattlich ab.

Wuppertal-Überfeld, den 23. August 1946.

Die eigenhändige Unterschrift des

Robert B r i n k ,

wohnhaft Charlottenstraße 50, wird hiermit beglaubigt.

Wuppertal, den 23. August 1946.  
ges. Oschles, Polizeimeister

Gebührenfrei !

geboren am 19.2.1884 zu Krefeld,  
wohnhaft in Wuppertal-Überfeld, Charlottenstraße 56.

Zur Ergänzung der eidesstattlichen Erklärung und näheren Erläuterung der Verhältnisse in der Isolierung möchte ich einen Fall eingehend schildern.

In Block 35 befanden sich die Homosexuellen. Der Blockälteste sowie der Stubendienst waren SAW-Leute, die von der Sonderabteilung Wehrmacht strafweise in das KE geschickt wurden. Der Blockälteste hieß Ruppel und war von Frankfurt/Main. Derselbe mordete dahier Leute in seinem Block. Weder die Lagerleitung, noch die SS in der Isolierung boten diesem Treiben Einhalt. Mir als Lagerältesten der Isolierung war es von dem Leiter der Isolierung, Bugdalla, wie auch von den SS-Leuten Knittler und Finkler wiederholt strengstens untersagt worden, mich um diese Angelegenheiten in den Blöcken der Isolierung zu kümmern.

Eines Sonntagmorgens kam der bekannte Vortragskünstler, genannt Paul Remontes, zu mir und bat um meinen Schutz, da ihm von Seiten des Blockältesten Ruppel angedroht worden war, er würde in der kommenden Nacht erledigt werden. Ich besprach die Sache mit meinem Vertrauten und Stubenältesten Paul Bonnesann. Bis in die Nacht hinein haben wir beide heimlich zusammengesessen und beratschlagt, wie dem Burschen sein mörderisches Handwerk gelegt werden könne. Das Ergebnis war folgendes:

Unter eigener Lebensgefahr ging ich am nächsten Tage, durch den in der Nacht tatsächlich erfolgten Mord an Paul Remontes erbittert und ermutigt, zu Bugdalla hin. In vorsichtiger Form, als ob es um die Wahrung seines Rufes ginge, sagte ich ihm, in der Isolierung liefe ein Gerücht von Mund zu Mund, daß er, der Hauptscharführer Bugdalla, die von Ruppel begangenen Morde unterstütze und fördere. Die Leute folgerten dies aus dem anmaßenden Verhalten des Ruppel. Derselbe ginge abends durch den Schlafsaal und halte diktatorische Reden, daß er der Herr über Leben und Tod sei, wer Lust verspüre, könne sich ja einmal bei Bugdalla beschweren. Ruppel ließe sich von Häftlingen an seine Braut Geld schicken, um damit ihr Leben zu erkaufen. Ich wäre dem Gerücht auf die Spur gegangen und hätte tatsächlich festgestellt, daß ein Häftling, genannt Kapitän, an Ruppels Braut Geld gesandt hatte.

Bugdalla war sehr erregt darüber, daß Ruppel seine von ihm erhaltenen Instruktionen so plump ausführte. Ich mußte sofort den Block 34 antreten lassen. Dem Kapt'n und noch zwei Häftlinge, deren Namen mir entfallen sind, hatte ich ins Vertrauen gezogen, daß sie bei einer evtl. Befragung Bugdallas standhalten sollten.

Als Bugdalla die angetretenen Leute fragte, wer etwas gegen Ruppel vorbringen könne, traten die 3 Häftlinge auch mutig vor und gaben ihren Bericht. Daraufhin meldeten sich noch mehrere Häftlinge, Bugdalla faßte sich den Ruppel und ging mit ihm sofort in das SS-Lager zur Kommandantur. Nach längerer Zeit kam er mit Ruppel zurück, währenddessen wir in begrifflicher aufgeregter Erwartung waren. Bugdalla riß Ruppel dann die Blockältestenbinde ab und Ruppel mußte Kniebeuge sitzen und ging nach einigen Wochen denselben Weg der von ihm ermordeten Kameraden.

Abschrift von Abschrift

Die grauenhaftesten Erinnerungen meiner 12-jährigen KZ-Zeit haften an der Isolierung in Sachsenhausen. Leider war es nicht möglich, Daten und Namen, die mit den Geschehnissen dort zusammen hängen, alle im Kopf festzuhalten. Schriftliche Aufzeichnungen zu machen, war lebensgefährlich oder sogar unmöglich, da die SS in der Isolierung oftmals bei mir im Block alles auf den Kopf stellte, um nach solchen Aufzeichnungen zu suchen. Jedes Stückchen Papier, auf dem nur die Nummer irgendeines Häftlings geschrieben stand, gab Anlaß zu einem eingehenden Verhör, von welchem Häftling die Nummer sei, ob der Häftling noch lebe oder nicht und warum die Nummer vermerkt sei. In der vorsichtigen Wiedergabe des dort Erlebten muß ich mich nur auf mein Gedächtnis verlassen.

Im Februar 1937 oder 1938 wurde die Isolierung aufgemischt und von sogenannten rückfälligen Häftlingen bezogen, die als politisch unbelehrbar galten, weil sie sich zum zweiten Mal im Lager be-~~xxx~~ fanden. Weiterhin wurden in die Isolierung gesteckt: Bibelforscher, die Strafkompagnie, späterhin Homosexuelle, Juden, Wilddiebe, die für den Krieg vorbereitet wurden und Jugendliche unter 18 Jahren.

Beim Bezug der Isolierung suchte der damalige Lagerführer Schittli von den rückfälligen Leute aus, die länger als zwei Jahre bzw. 3 Jahre im Lager waren und machte diese zu sogenannten Blockältesten bzw. Isolierungslagerältesten. Unter diesen war auch ich. Hier durchlebte ich die fürchterlichsten Jahre meines Lagerlebens.

Seit Ende 1938 geschah das Morden von Häftlingen in der Isolierung am laufenden Band. Von den dort herrschenden und verantwortlichen SS-Leuten sind mir folgende Namen in Erinnerung:

Braun, Fries, Kuhn, Bugdalla, Beerbaum, Knittler, Ficker.

Die ausgesprochenen Massenmörder waren:

Bugdalla, Knittler, Ficker und Beerbaum.

Beerbaum war wohl der erste, der das Morden in der Isolierung aus eigener Befriedigung und sadistischer Lust begann. Seine Opfer suchte er sich unter jungen, körperlich gut gewachsenen Menschen.

So entsinne ich mich des Mordes an einem Bibelforscher mit Namen Schullian, ein junger Mensch von etwa 19 oder 20 Jahren, den ich ihm in den Block holen mußte. Er ließ den jungen Menschen Kniebeuge machen und trat ihm dann mit den schweren SS-Stiefeln in den Leib, gegen die Brust und die Rippen. Nach jedem Tritt fiel der junge Mensch unter den fürchterlichsten Schmerzen um. Dann mußte er sich wieder in Kniebeuge setzen und die Prozedur begann von vorne, bis er liegen blieb. An den Folgen ist Schullian gestorben.

Während der Vornahme dieser Scheußlichkeiten hatte Beerbaum die rechte Hand in der Hosentasche und onanierte.

Im zweiten Falle handelte es sich um einen jungen Bibelforscher, Heinz Kaler aus Cottbus, den er in gleicher Weise vornahm.

Glücklicherweise erschienen in dem Augenblick die SS-Leute Kuhn und Braun, die ich sofort heimlich bat, Schlimmeres zu verhindern. Kuhn, der zur Zeit die Leitung in der Isolation hatte, und der SS-Mann Braun, verhinderten nun den Mord an Heinz Kaler.

Dieser junge Mensch, der bei mir als Blockschreiber tätig war, hat auf mein Anraten hin später unterschrieben, daß er kein Bibelforscher mehr sei und wurde daraufhin auch entlassen. Nach seiner Entlassung schrieb er mir wiederholt Dankesbriefe ins Lager.

Der genannte Beerbaum erhielt später wegen sexueller Verfehlungen an SS-Rekruten 5 Jahre Zuchthaus und kam nach Verbüßung derselben als Häftling in das KZ-Sachsenhausen.

Bis September 1940, wo ich nach Neuengamme strafversetzt wurde, weil ich angeblich unzuverlässig sei und mit den Häftlingen nicht, regierten in der Isolation Bugdalla, als Leiter der Isolation, und die SS-Leute Ficker und Knittler. Die Morde dieser 3 geht in die Hunderte. Dieses Dreigestirn hatte sich zur Ermordung der Häftlinge ein eigenes System ausgeklügelt. Sie holten sich als Blockälteste und deren Helfershelfer aus dem großen Lager sogenannte Berufsverbrecher, die sich freiwillig zur Ermordung der von SS näher bezeichneten Häftlinge mißbrauchen ließen. Von diesen sind mir bekannt die Namen:

Krankemann, Windhorst, Sieverts und Levendowski.

Diesen gaben sie Instruktionen, welche Häftlinge ermordet werden sollten. Die betreffenden Toteskandidaten wurden dann von den Genannten einzeln in den Waschraum geholt, mit dem Gesäß in ein mit Wasser gefülltes Becken zu ebener Erde gestoßen und geschlagen und dann mit einem starken Wasserstrahl auf Hals, Schläfe und in den Mund so lange bearbeitet, bis der Tod eintrat. Teilweise wurden dann die Ermordeten mit einem Strick an einen Wasserhahn aufgehängt, um ein Erhängen vorzutäuschen. Formhalber kam dann der Lagerführer mit dem Lagerarzt, um den Tod mit irgendeiner fadenscheinigen Erklärung zu motivieren.

Diese Art der Ermordung geschah in der Isolation täglich und ständig. Von den vielen hundert Ermordeten sind mir namentlich nur einige in Erinnerung geblieben, und zwar der Buchdruckereibesitzer Anton Haasen, Krefeld, Marktstraße, und der Rechtsanwalt Anrau aus Düsseldorf. Ein älterer Kamerad, Gerstenberger mit Namen, wurde von mir des öfteren im Block zurückgehalten und nicht zur Arbeit hinausgeschickt, weil er krank und schwach war. Wenn die SS kam, gab ich ihm einen Lappen in die Hand und steckte ihm heimlich in den Schlafsal zum Staubwischen. Hierbei wurde er, am Fenster stehend, von Bugdalla erwischt und in den Block 36 zur Ermordung verlegt, was auch geschah.

Ficker sperrte oftmals bei großer Hitze die Häftlinge einen ganzen Tag, dicht zusammengepfercht, in den Toiletten- oder Abstellraum, ließ Fenster und Türen verdichten und dadurch einen Teil der Häftlinge ersticken.

Knittler ließ einen Häftling, Bach, <sup>(Pöhlmann)</sup> aus Essen, mit einem zweiten Häftling, dessen Namen ich vergessen habe, bei grimmiger Kälte, nachdem er sie vorher mit der Kleidung unter eine Brause gebracht hatte, völlig durchnäßt in einen Abstellraum mit Steinfußboden eine Nacht verbringen. Der zweite Häftling war am anderen Morgen tot. Der Tod war durch Erfrieren herbeigeführt worden. Bach, der noch lebte, mußte den Tag über ohne Essen in Kniebeuge auf dem Hof sitzen. In der kommenden Nacht sperrte Knittler ihn wieder in den Abstellraum, wo er am nächsten Morgen erfroren vorgefunden wurde.

Sämtliche Zugänge mußten bei der Einlieferung in die Isolierung die Zeit in Kniebeuge verbringen, bis die SS kam. Dann wurden sie einzeln in den Block gerufen, nach dem Grunde der Einlieferung in das KZ gefragt und erhielten nun von diesen 3 SS-Leuten 5-50 Stock- oder Peitschenhiebe. Waren diese SS-Leute müde vom Schlagen, mußte ich den Blockältesten Sieverts von Block 11 zu mir in den Block rufen, der dann das Schlagen forsetzte. Ich persönlich hatte dieses zu tun wiederholt abgelehnt. Auch gingen diese 3 SS-Leute dazu über und machten bei einzelnen Zugängen aus ihren Pistolen Schießübungen auf sie. Es kam dann nicht darauf an, ob die Betreffenden an den Folgen starben.

Solche Scheußlichkeiten geschehen, wie schon erwähnt, am laufenden Band. Aktiv beteiligt an diesen Massenmorden waren die Genannten:

Beerbaum, Bugdalla, Ficker, Knittler.

Die in dem Schriftstück gemachten Angaben gebe ich eidesstattlich ab.

Wuppertal-Elberfeld, den 23. August 1946

Die eigenhändige Unterschrift des

Robert B r i n k ,

wohnhaft Charlottenstraße 50, wird hiermit beglaubigt.

Wuppertal, den 23. August 1947

gez. Oschles, Polizeimeister

Gebührenfrei!

geboren am 19.2.1884 zu Krefeld, wohnhaft in Wuppertal-Elberfeld, Charlottenstraße 56

2.5

Zur Ergänzung der eidesstattlichen Erklärung und näheren Erläuterung der Verhältnisse in der Isolierung möchte ich einen Fall eingehend schildern.

Im Block 35 befanden sich die Homosexuellen. Der Blockälteste sowie der Stubendienst waren SAW-Leute, die von der Sonderabteilung Wehrmacht strafweise in das KZ geschickt wurden. Der Blockälteste hieß Ruppel und war von Frankfurt/Main. Derselbe mordete dauernd Leute in seinem Block. Weder die Lagerleitung, noch die SS in der Isolierung boten diesem Treiben Einhalt. Mir als Lagerältesten der Isolierung war es von dem Leiter der Isolierung, Bugdalla, wie auch von den SS-Leuten Knittler und Ficker wiederholt strengstens untersagt worden, mich um diese Angelegenheiten in den Blocks der Isolierung zu bekümmern.

Eines Sonntagsnachmittags kam der bekannte Vortragskünstler, genannt Paul ~~Remontes~~ Remontes, zu mir und bat um meinen Schutz, da ihm von Seiten des Blockältesten Ruppel angedroht worden war, er würde in der kommenden Nacht erledigt werden. Ich besprach die Sache mit meinem Vertrauten und Stubenältesten Paul Bonnemann. Bis in die Nacht hinein haben wir beide heimlich zusammengesessen und beratschlagt, wie dem Burschen sein mörderisches Handwerk gelegt werden könne. Das Ergebnis war folgendes:

Unter eigener Lebensgefahr ging ich am nächsten Tage, durch den in der Nacht tatsächlich erfolgten Mord an ~~Paul~~ Paul Remontes erbittert und ermutigt, zu Bugdalla hin. In vorsichtiger Form, als ob es um die Wahrung seines Rufes ginge, sagte ich ihm, in der Isolierung liefe ein Gerücht von Mund zu Mund, daß er, der Hauptscherführer Bugdalla, die von Ruppel begangenen Morde unterstütze und fördere. Die Leute folgerten dies aus dem anmaßenden Verhalten des Ruppel. Derselbe ginge abends durch den Schlafsaal und halte diktatorische Reden, daß er der Herr über Leben und Tod sei, wer Lust verspüre, könne sich ja einmal bei Bugdalla beschweren. Ruppel ließe sich von Häftlingen an seine Braut Geld schicken, um damit ihr Leben zu erkaufen. Ich wäre dem Gerede auf die Spur gegangen und hätte tatsächlich festgestellt, daß ein Häftling, genannt Kapitän, an Ruppels Braut Geld gesandt hatte.

Bugdalla war sehr erregt darüber, daß Ruppel seine von ihm erhaltenen Instruktionen so plömp ausführte. Ich mußte sofort den Block 34 antreten lassen. Den Kapt'n und noch zwei Häftlinge, deren Namen mir entfallen sind, hatte ich ins Vertrauen gezogen, daß sie bei einer evtl. Befragung Bugdallas standhalten sollten.

Als Bugdalla die angetretenen Leute fragte, wer etwas gegen Ruppel vorbringen könne, traten die drei Häftlinge auch mutig vor und gaben ihren Bericht. Daraufhin meldeten sich noch mehrere Häftlinge, Bugdalla faßte sich den Ruppel und ging mit ihm sofort in das SS-Lager zur Kommandantur. Nach längerer Zeit kam er mit Ruppel zurück, währenddessen wir in begreiflicher ~~Erwartung~~ aufgeregter Erwartung waren. Bugdalla riß Ruppel dann die Blockältestenbinde ab und Ruppel mußte Kniebeuge sitzen und ging nach einigen Wochen denselben Weg der von ihm ermordeten Kameraden.

Ende!

Frau Rob. Brink

D.-Elberfeld, den 4.3.56  
Charlottenstr. 50

Lehr geehrter Herr Kammer!

Ihren wertigen Brief habe ich dankend erhalten. Es freut mich, daß Sie meinen Mann, Ihren alten Leidensgenossen, noch nicht vergessen haben. Leider muß ich Ihnen die Mitteilung machen, daß mein Mann im Jahre 1951 (Mai) aus dem Leben geschieden ist.

Sollte Ihr Weg Sie einmal nach Düppertal führen, so hoffe ich, daß Sie uns einen Besuch abstatten werden.

Mit bestem Gruß!

Frau Frau Robert Brink

271-071601-17  
Archiv

9. März 1956.

Sie wissen ja, das man bestreift ist, die Hundert-  
fischen Morde von...  
Robert Brink  
Wuppertal-Elberfeld  
Charlottenstraße 305  
Darin wird dem Oberstaatsanwalt in Bonn sehr  
viel gelesen sein. Übrigens hat Ihr Gatte darin die  
Sehr geehrte Frau Brink!

Dank für die betrübliche Post, die mich vor-  
gestern erreichte. Gerne würde ich Sie einmal besu-  
chen, aber es geht mir gesundheitlich dermaßen  
schlecht, daß ich meine alte Heimat schon seit drei  
Jahren nicht mehr gesehen habe. Sie müssen nämlich  
wissen, daß ich aus Elberfeld stamme und im ehemaligen  
Kipdorf auf die Welt gekommen bin, im Mai 1888 war  
das.

Welcher Art meine Arbeit ist, mögen Sie aus  
den Beilagen ersehen. Mir stand ein Schriftstück  
Ihres Gatten zur Verfügung, welches ich bereits in  
einer Abschrift der Oberstaatsanwaltschaft in Bonn ge-  
schickt habe, an die ich eben noch schrieb, daß Sie  
in der Charlottenstraße immer noch zu erreichen seien.

Archiv

9. März 1956

Sie wissen ja, daß man bestrebt ist, die hundertfachen Morde von Sachsenhausen noch zu sühnen. Hoffentlich steht Ihnen immer noch das Original jenes Protokolls zur Verfügung, welches Ihr Gatte dort in Eiberfeld von einem Polizeimeister hatte beglaubigen lassen. Daran wird dem Oberstaatsanwalt in Bonn sehr viel gelegen sein. Ubrigens hat Ihr Gatte darin die Zustände in der Isolierung treffend geschildert. Ich bin selber von Anfang 1941 bis zum Oktober 1942 in Sachsenhausen gewesen, anschließend kam ich nach Zuchthaus Brandenburg.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr  
 wissen das ich aus Eiberfeld stamme und im ehemaligen Kipdorf auf die Welt gekommen bin, im Mai 1888 war  
 Ihr Leben nicht mehr gesehen habe. Sie müssen nämlich  
 wissen das ich eine alte Heimat schon seit drei  
 Jahren, aber es geht mir gesundheitlich dermaßen  
 schlecht, das ich Sie einmal besu-  
 chen möchte. Ich würde mich über  
 eine Post, die mich vor-

Welcher Art meine Arbeit ist, mögen Sie aus den Belegen ersehen. Mir stand ein Schriftstück Ihres Gatten zur Verfügung, welches ich bereits in einer Abschrift der Oberstaatsanwaltschaft in Bonn geschickt habe, an die ich eben noch schreiben, das Sie in der Charakterfrage immer noch zu erreichen seien.

ED-106170-173

CAILLÉ, Victor

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Victor Caille

Hannover, den 15. Juni 54.

Sehr geehrter Herr Hammer!

Besten Dank für Ihr Schreiben vom 14. ,das für mich insofern erfreulich war,als ich aus ihm ersah , dass es Herrn Baurat Fischer , Stuttgart, weiterhin gut gegangen ist.Ich selbst habe diesen Winter längere Zeit im Krankenhaus gelegen mit Kreislaufstörungen.Doch z.Zt. geht es mir auch wieder möglichst.

Ihr Buch :Der lautlose Aufstand - vom <sup>Reinhold</sup> Verlag Weisenborn habe ich mir sofort bei meinem Buchhändler bestellt.

Was nun Ihre Anfrage anbelangt über die Zahl der beim sogenannten Todesmarsch Sachsenhausen / Schwerin Umgekommenen zu schätzen, ist dieses ein sehr schwieriges, wenn nicht unmögliches Unterfangen.Die Zahl der K.Z.'ler in Sachsenhausen betrug ohne die Frauen - was mit denen geschehen ist, weiss ich nicht - wohl ca. 30.000.Wir sind in Kolonnen zu ca. 600, d.h.also in ca.50 Kolonnen auf verschiedenen Wegen in Richtung Lüneburg in Marsch gesetzt worden.

Bei jeder Kolonne waren ein Paar S.S.-Leute und einige Landstürmer , z.T. auch Hunde.

Dass die K.Z.'ler in der Mehrzahl des Marschierens ungewohnt waren und auch schlechtes Schuhzeug hatten, brauche ich wohl nicht besonders zu betonen.Ich z.B. habe die annähernd 200 km auf Klotzkorken durchhalten müssen, wodurch die Füße stark entzündet wurden. Da ich ausserdem schon Anfang der Sechziger ~~und~~ infolge der üppigen Verpflegung erheblich heruntergekommen war, konnte ich das Marschtempo schlecht durchhalten und bin nur dadurch am Leben geblieben, dass ich an den Haltestellen möglichst zur Kolonnenspitze vorging, und dann bis zur nächsten Ruhepause langsam nach Hinten durchzusickern.

Über 30 - 50 m durfte man nicht zurück bleiben.Sonst wurde man von S.S.Leuten mit Maschinenpistolen umgelegt.Ansich blieb den S.S.Leuten , wenn sie überhaupt ihren Befehl, <sup>die Kolonne vorwärts zu</sup> über grössere Entfernungen hin vorwärts zu bringen, nichts anderes übrig, als diese Massnahme als Antriebsmittel für die wohl für jeden K.Z.'ler <sup>ist</sup> schwierige Marschleistung zu erzwingen. <sup>Wegen der Truppen</sup> ~~manipulierten viele Überwachen gemacht werden.~~

Dazu kam, dass wir beim Abmarsch für die ganzen Tage (ca.8) nur ein Brot bekamen und je zwei Mann eine Fleischbüchse,was aber auch nicht immer klappte.Wir haben uns dann mit Kochen von Kartoffeln aus Mieten geholfen und am 3. Tag kam ein Schweizer Rot-Kreuz Auto und gab je Kolonnenreihe ( 5 Mann) ein Lebensmittelpaket aus (ca. 10 Pfd.),ohne welches wir es vielleicht noch weniger geschafft hätten.

In Gräben der Strassenlagen eine ganze Menge erschossener K.Z.'ler.Mit eigenen Augen habe ich auch sicher 30-40 gesehen. Diese stammten natürlich nicht aus unserer Kolonne, sondern von vor uns marschierenden Abteilungen.

Wie viele seitlich im Walde gelegen haben und was sich da überhaupt abgespielt hat, entzieht sich meiner Kenntnis, da, wie ich vorher geschrieben hatte, ich selbst mit dem Durchhalten aufs Äusserste angespannt war.

Die Zahl der Toten muss aber doch ganz erheblich gewesen sein. Denn man hörte besonders in den ersten Marschtagen häufiger Schüsse fallen. Abteilungen, die viele entkräftete Leute hatten, haben natürlich stärkere Abgänge gehabt als z.B. meine Abteilung, in der eine grössere Zahl junger Kerls war, die sogar noch fertigbrachten, einen <sup>alten Mann</sup> sogenannten Heiligen der Zeugen Jehovas auf einem requirierten Handwagen durch die Märkischen sandigen Waldwege zu ziehen. Ausserdem sorgte bei unserer Abteilung in vorbildlicher Weise mein leider später in Schwerin verunglückter Freund Dr. Riebes, der sich als Arzt der S.S. gegenüber doch einige Freiheiten leisten konnte für Marschranke usw.

Vom 6. Tage an ist dann wohl auch nicht mehr geschossen worden. Es konnten auch Marschranke in den Dörfern zurückbleiben, was vorher verboten war. So bin ich auch in einem Dorf, dessen Name mir entfallen ist, mit Dr. Riebes zurück geblieben und kam dann nach Schwerin / Mues, von wo wir dann nach Schwerin hinein entlassen wurden.

Ich hoffe, Ihnen mit meinen Angaben bei Ihrer schweren Arbeit geholfen zu haben und danke Ihnen besonders für die Bemühungen, die Sie sich in dieser Sache machen. Zahlen zu nennen, die in irgend einer Weise verbindlich sein sollen, ist mir ein Ding der Unmöglichkeit. Aber klein sind die Opfer sicher nicht gewesen. Ich kann mir nach dieser Richtung ein gewisses Urteil zutrauen, da ich das grosse Glück hatte, besonders auch durch die Einwirkung von Dr. Pechel, in der Lager-Hauptschreibstube tätig sein zu können, wo wir in der letzten Zeit schon dauernd damit beschäftigt wurden, die Listen der ins Lager gekommenen abzuändern und besonders die Zahl der Abgänge zu verringern.

Durch ein Versehen bekam ich Papiere in die Finger von Okt. oder November 1944, als der erste Russendurchbruch drohte und das Lager marschfertig gemacht wurde. Eine grosse Zahl, es handelt sich wohl um verschiedene Hundert, die beseitigt worden waren, um ihnen nicht evtl. auf dem Marsch Gelegenheit zur Flucht zu geben.

Vielleicht interessiert es Sie noch, dass ich wahrscheinlich einer der ganz wenigen bin, die im Januar 45 Karl Görder noch lebend gesehen haben. Ich war vom Lehrter Gefängnis, wo ich seit Dezember 44 sass, zum Reichssicherungshauptamt zu einer der üblichen Vernehmungen geholt worden, und da ein ziemlich schwerer Tagesangriff kam, mussten wir alle in den Bunker: Untereuchung führende, Häftlinge, Überwachungspersonal--und hierbei kam ich durch Zufall ziemlich dicht neben Görder zu stehen. Konnte ihm auch noch zunicken aber leider nicht sprechen. Er sah von dem ewigen Verhören doch sehr mitgenommen aus.

Halbes Lie in Brandenburg gelegenheit gehabt, Bauwart Schwarz auch von unserem Kgl. Kreis zu sprechen? Er ist im Kgl. wohl Juli 1945 verstorben. So hätte den Kgl. m. Kgl. im Kgl., obwohl er krank war.  
 Mit Kameradschaft, ihrem Gruss  
 Ihr ergebener  
 Victor Laimi.

Victor Caillé

Hs.  
**FA. Stichweh**

FÄRBEREI UND CHEMISCHE REINIGUNG

HANNOVER-LIMMER, FERNSPRECHER 41441

Hannover-Limmer, den 27.7.1954 -C/Sb-

Herrn  
 Walter Hammer,  
 Schriftsteller

H a m b u r g 39  
 Veerstücken 9

Sehr geehrter Hammer!

Endlich komme ich zur Erledigung Ihres Schreibens vom 19.v.m.  
 Ich bekam natürlich prompt die Ausgabe 4.1 des Buches von Weisenborn,  
 die ich dann dem Buchhändler zurückgab, und habe jetzt die zweite,  
 verbesserte Auflage erhalten. Das Buch ist sehr interessant und  
 danke ich Ihnen für die Namhaftmachung.

Außerdem natürlich besonderen Dank für das Buch von Ballhorn, das  
 Sie mir so zugesandt haben.

Zu Ihren verschiedenen Fragen werde ich Ihnen leider wohl nicht  
 mehr viel mitteilen können, da ich das, was ich wußte, in meinem  
 ersten Brief mitgeteilt habe.

Ich kann nur bestätigen, daß ich mit Dr. Wasmuth und mit Dr. Fechel  
 und Herrn Pipke-Brink zusammen in Sachsenhausen war. Mit dem Sohn  
 von meinen, wie ich wohl sagen kann, alten Freunde Baurat Schwerta  
 hatte ich, da ich hier ziemlich angespannt als älterer Mensch tätig  
 sein muß, um meinen Posten wahrnehmen zu können, noch keine Ver-  
 bindung aufgenommen und freue mich, jetzt seine Adresse zu haben  
 und werde, sobald es geht, an ihn, wie auch an Baurat Fischer schrei-  
 ben.

Sollten mir noch irgendwelche Dinge, die für Sie von Interesse  
 sind, einfallen, so melde ich mich wieder, resp. sind Sie so lie-  
 benswürdig, mir gegebenenfalls noch Fragen zukommen zu lassen.

Einstweilen allerbesten Dank und freundlichen Gruß,

Ihr sehr ergebener

*J. Caillé*

ED-106170-177

CAMINNECI, Oskar

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

## ALLIED HIGH COMMISSION FOR GERMANY

HAUTE COMMISSION ALLIÉE EN ALLEMAGNE

INTERNATIONAL TRACING  
SERVICEAPO 171 U.S. ARMY  
or: (16) AROlsen (Waldeck), GermanySERVICE INTERNATIONAL  
DE RECHERCHESAPO 171 U.S. ARMY  
or: (16) AROlsen (Waldeck), AllemagneTelephone: Arolsen 434. Ext. No. 4  
Cables, telegrams: ITS Arolsen

6. Oktober 1954

Herrn  
Walter Hammer  
F a m o u r g 39  
Veerstücken 9Unser Zeichen:  
6/17Ihr Zeichen:  
---Ihr Schreiben vom:  
1. Oktober 1954

Betrifft: Auskunft über Oskar C a m i n n e c i (oder Caminacci).

Wir danken für Ihr obenangeführtes Schreiben und für die zugesandte Literatur.

Bezüglich des Oskar C a m i n n e c i - Nr. 238 Ihrer Rundfrage - finden wir  
in unseren Unterlagen folgende Information:C a m i n n e c i Oskar, geboren am 17.4.1885 in Palermo,Beruf: Landwirt; Wohnort: Zettlun/Wüslin, Post Pollnow,Ehefrau: Mathilde geb. von Siemers,Vater: Andres. - Mutter: Arnoldine geb. Danzierwurde am 20. Januar 1945 verhaftet, am 28. Januar 1945 in das Konzentra-  
tionslager Sachsenhausen eingeliefert und am 15. Februar 1945 zum Konzen-  
trationslager Mauthausen überstellt. Grund: "Sympathie m. Reaktionen".

Er ist am 3. März 1945 in Konzentrationslager Mauthausen verstorben,

Todesursache: "Kreislaufschwäche, ak. Dickdarmpkat"

Wir hoffen, Ihnen mit diesen Angaben gedient zu haben.

  
A. OPLETZ  
Geschäftsführer

ED - 106170 - 178

CAROLUS

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

internationale  
school voor wijsbegeerte  
gevestigd te Leusden

Societadaar in het Schoonheidsgebouw:  
Dodeweg 8

Telefoon (K 3490) 5020 - Postgite 229165

KAROLUS ?  
ED-106/70-180

Amersfoort, 23. IV. 52  
(Holland)

Mein lieber Walter Hammer,

obwohl ich mich allmählich durch jeden Brief bedrängt fühle, der auf meinem Schreibtisch liegt, Habe ich alle Deine Zusendungen immer gelesen. Ich bin nie dazu gekommen zu reagieren, weil ich ein sehr festumrissenes (umfangreiches) Arbeitsprogramm habe, vor dem alles weichen muß, was nicht unmittelbar in der Linie meines Werkes liegt. Und Deine Arbeit liegt nicht darin. Weil ich gleichwohl mit den wärmsten freundschaftlichen Gefühlen zu dir hindeanke, möchte ich Dir das einmal erklären. Ich rechne immer damit, daß ich einmal nach Hamburg kommen kann. Es wäre mir eine aufrichtige Freude, wenn wir uns dann sehen und sprechen können. Die folgende "Erklärung" könnte dann noch nach vielen Seiten erläutert werden.

Du siehst Deine Aufgabe im Lebendig-halten der Erinnerung, ich bin ganz und gar dem Jetzt und der Zukunft ergeben. Nach meiner Entlassung aus dem KZ in den Jahren, die ich in Berlin verbringen mußte, habe ich in den Abendstunden einen "Lebensbericht" geschrieben, der nach meiner Rückkehr nach Holland in holländischer Übersetzung veröffentlicht wurde. (Weil ich hier einen Verleger habe, der darauf drang). Aber ich habe nicht einmal die Mühe genommen, eine deutsche Ausgabe zu bewerkstelligen. Und ich habe keinen einzigen Artikel

über KZ u.dgl. geschrieben. So sehr gehört meine ganze Arbeit dem Gegenwärtigen und Zukünftigen. Nicht daß ich es sinnlos fände die Erinnerung zu bewahren. Aber das muß ich (nach dem Prinzip der Arbeitsteilung) Menschen überlassen, die sich dazu berufen fühlen. Ich habe große Bewunderung für die Energie, die du dafür aufbringst. Aber auf meine Mitarbeit kannst du dabei nicht rechnen.

Von den Dingen, die du mich fragst, weiß ich nichts, abgesehen von Pölschau selbst, mit dem ich befreundet bin. Seine Anschrift ist : Dr. Harald Pölschau, Am Heidehof 50, Berlin-Zehlendorf W. Er wird dir bereitwillig über alles Auskunft geben (obwohl auch er mit Arbeit überhäuft ist).

Ich grüße dich in herzlicher Verbundenheit.

dein

*Caroleus*

ED-106120-181

CLAUSS, Ernst

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Stu

ED - 106170 - 182

den 28. August 1952

*Repro*  
18. März 1953

Herrn  
Ernst Clauss  
Frankfurt/Main  
Schumannstraße 10

Sehr geehrter Herr Clauss!  
Verbindlichsten Dank für Ihre Hilfsbereitschaft. Wie Sie aus den Beilagen ersehen können, lasse ich es mir vor allem angelegen sein, die Toten von Brandenburg, Plötzensee und Sachsenhausen zu ehren, in Sachsenhausen hatte ich übrigens die Zugangsnummer 37 221; möglich immerhin, daß wir uns dort begegnet sind. Ich steckte in den Baracken 17, 22 und 52 und arbeitete zuletzt im BAW.

Mittlerweile wurde mir von einem anderen Augenzeugen schon bestätigt, daß der Tod von Professor Schmittmanns zutreffend geschildert worden ist. Mit der Witwe stand ich schon länger in Verbindung, sie wohnt in Köln und steht heute den Quäkern nahe.

Über Walter Hübner hat meine Rundfrage bisher leider nichts ergeben. Über ihn würde ich gerne mehr erfahren. Ich stellte fest, daß er in Plötzensee hingerichtet wurde. Mit der Familie Hübner-Wesolek (Rote Kapelle) scheint er nichts zu tun gehabt zu haben. Mir wäre vor allem daran gelegen, die näheren Umstände zu erfahren, die zum Todesurteil geführt haben. Sind Sie im Bild? Gehörte Walter Hübner einer religiösen Gemeinschaft oder einer politischen Gruppe an? War er Kommunist, Sozialdemokrat oder war er vielleicht der sog. heimatlosen Linken zuzuzählen? Ist Ihnen die Familie bekannt? über die man vielleicht noch ein Bild bekommen könnte?

Institut für

ARCHIV

18. August 32

13

Sie werden verstehen können, daß ich bei meiner ebenso  
schmerzlichen wie schwierigen Aufgabe auf Hilfe angewie-  
sen bin, wäre Ihnen deshalb für Unterstützung sehr dank-  
bar. Hinsichtlich Plötzensees habe ich es nun schon brand-  
eilig, wäre Ihnen deshalb für recht baldige Antwort im  
Hinblick auf Walter Hübner besonders dankbar. Vielleicht  
sind bei Ihnen auch noch Erinnerungen wach an andere Kame-  
raden von Brandenburg, Plötzensee oder Sachsenhausen?

Mit kameradschaftlichem Gruß

Die aus den folgenden ersten...  
vor allen Dingen...  
Plötzensee...  
sein hatte...  
sich...  
erachte...  
existiert...  
Mittels...  
bestätigt...  
erfolgt...  
über...  
nichts...  
ist...  
be...  
er...  
daran...  
zum...  
hört...  
einer...  
gemacht...  
linken...  
die...

Digitized by Institut für Zeitgeschichte Archiv

20 - 106170 - 187

FFM, den 13.8.1952

Herrn

Walter Hammer, Redaktion DAS FREIE WORT  
Düsseldorf-Gerresheim, Heyestrasse 63

---

Betrifft: Benedikt Schmittmann und Walter Hübner.  
Ihre Ausgabe Nr.31 vom 2.9.52.

Über die Genannten kann ich nähere Angaben  
machen, da ich den Tod Prof. Schmittmanns selbst  
in seiner ganzen Tragik mit erlebt habe. Auch Wal-  
ter Hübner kannte ich. Was wollen Sie wissen?

Mit kameradschaftlichem

Gruß

*Ernst Blum*

Abender:



Ernst Clauss

Frankfurt-Main

Stempel, nach Zustell- oder Teilpostzeit

Schumannstrasse 10

Stempfel, Hausnummer, Gebäudezahl, Stockwerk oder Postfachnummer,  
bei Unvollständigem auch Name der Verzeigten

INTERN Postkarte



Antwortkarte  
Frankfurter  
Messe

31. AUG. - 4. SEPT. 1959



D

Herrn

Walter Hammer

Düsseldorf-Gerreshe

Heyestrasse 63

Redaktion DAS FREIE WO

Stempfel, Hausnummer, Gebäudezahl, Stockwerk oder Postfachnummer,  
bei Unvollständigem auch Name der Verzeigten

Ernst Clauss

Frankfurt-Main, den 19.9.52  
Schumannstrasse 10

Herrn  
Walter Hammer  
Hamburg 39  
Bilserstrasse 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Von einer längeren Urlaubsreise zurückkommend finde ich Ihren lieben Brief vom 28. August und Ihr Rundschreiben vor. Ich danke Ihnen sehr dafür.

Nun zu dem traurigen Schicksal von Walter HÜBNER.

Ich lernte Walter Hübner im Jahre 1939 in Sachsenhausen kennen und zwar im damaligen Stehkommando in den Baracken hinten am Bunker. Er lag dann auch mit mir zusammen auf Block 23 bei dem Blockältesten Woiciejowski<sup>Fd.</sup>. Dies war im September / Februar 1939/40. Hübner stammte aus Kühnheide im Erzgebirge. Dies ist ein kleiner Ort an der tschechischen Grenze an der Bahnlinie Chemnitz - Reichenhain-Krima Neudorf - Komotau. Ich selbst stamme etwas 25 km davon entfernt aus Bärenstein Bezirk Chemnitz. So kam es, dass wir uns einander näher anschlossen.

Hübner ist immer ein Einzelgänger der heimatlosen Linken gewesen. Er stand aber den Kreisen der linken SPD sehr nahe. Er war vor der Machtübernahme Leiter einer linksstehenden Jugend- und Wandergruppe in seiner Heimat. Nach der Machtübernahme liess man ihn zunächst in Ruhe. Um 1936 herum mischte er sich aber ins politische Geschehen ein und erzwang gegen den damaligen dortigen Ortsgruppenführer ein Verfahren wegen § 175, das auch in Chemnitz vor dem Landgericht zu einer Strafverfolgung führte. Das Verfahren wurde aber dann durch einen Erlass eingestellt und der Ortsgruppenleiter wieder eingestellt. Hübner machte <sup>(seiner Meinung über diesen Justizfall</sup> ~~das, dieser Justiz~~ eingeschriebenen PGs gegenüber keinen Hehl und dies führte zu einer ersten kurzen Schutzhaft, in der man ihn fürchterlich zugestzt hatte. Er war dann nach einigen Wochen wieder auf freien Fuss, jedoch am 1. Mai kam erneut die SA und wollte ihn wiederholen, weil er es abgelehnt hatte an der Maifeier sich zu beteiligen. Am hellen Mittag floh er durchs Fenster pudelnackt über die nahe Grenze in die Tschechoslowakei zu Gesinnungsfreunden. Er kam dann nach Prag und bald fand er dort Anschluss bei einer Widerstandsgruppe. Nach dem Einmarsch 1938 und die Besetzung von Prag gelang es ihm in einer abenteuerlichen Flucht

über die österreichische Grenze und durch Vorarlberg bei St. Margareten in die Schweiz zu entkommen. Er führte in Zürich zunächst ein kümmerliches Dasein, fand aber dann später Anschluss an gewisse deutsche Emigrantenkreise, sodass es ihm später dann besser ging. Er ging aber doch der deutschen Gegenspionage auf dem Leim, und das war eigentlich das, was er sich nie verzeihen konnte. Wer der Verräter gewesen ist, weiss ich nicht, fest aber steht, dass Walter Hübner 1939 in Zürich von deutschen Gestapoagenten abends gegen 11 Uhr in seiner Wohnung überwältigt worden ist, als er einen Kameraden aus Deutschland Unterkunft zugesagt hatte. Man brachte ihn damals sofort im Wag aus Zürich weg und schwarz über die Grenze nach Deutschland. Die erste Etappe war Gestapoleitstelle Lörrach in Baden, von da ging es ins Lager Sachsenhausen. Er wurde dann auch einmal nach Dresden übergestellt und soweit ich mich erinnere, würde ihm der Prozess wegen Hochverrats Landesverrat gemacht. Wenn ich nicht ganz irre, fiel auch sein Vater dem NS-Terror zum Opfer. Familienangehörige hatte er meines Wissens nicht weiter, es kann aber sein, dass in Kühnheide noch Angehörige oder Verwandte leben. Da dieser Ort aber in der russischen Besatzungszone liegt und ausserdem Sperrgebiet der Wismut AG ist, (Uranbergbau) so dürfte es sehr schwer sein, irgendwelche Auskünfte zu erhalten. Ich selbst wurde damals mit dem grossen Dachauer Transport am 3.3.40 von Sachsenhausen nach Dachau überstellt. Das war meine Lebensrettung. Mir ist der Abschied von Walter Hübner unvergessen geblieben, denn er wusste, dass man ihn zum Tode verurteilen würde. Er wurde damals am 2. März <sup>40</sup> zunächst nach Dresden überstellt.

Ich selbst habe in Sachsenhausen vom Oktober 1939 bis zum 28.1.40 die Totenkartei im Lager geführt und hatte die Nr. 1248, zugegangen am 4.9.39 mit der Sonderaktion von Berlin, dann in Dachau bis zum Tag, als die Amerikaner uns am 29.4.45 befreiten.

Ja, vielleicht sind wir uns einmal begegnet? Ich beneide Sie um Ihre Arbeit nicht, und Gott möge Ihnen dazu Kraft schenken! Ich frage mich so oft, ob sich dieser Einsatz heute überhaupt noch lohnt? Was ist aus all dieser engen kameradschaftlichen Verbundenheit im Lager geworden. Doch nichts weiter als ein Haufe Masse Mensch, wo im krassen Egoismus einer des anderen Teufel ist! Gerade sehr oft unter den ehemaligen "Kameraden"! Das klingt sehr bitter, aber die Zeit lehrte es. Ich hoffe Ihnen damit einen Fingerzeig gegeben zu haben und stehe Ihnen auch gerne weiterhin gerne mit Auskunft zur Seite, soweit ich dazu im Stande bin. Ihnen aber wünsche ich von Herzen recht gute Besserung Ihres gesundheitlichen Zustandes.

Mit herzlichem kameradschaftlichen Gruss

Kurt Müller

20-106170-185

DIMPFEL, Oskar

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Oskar D i m p f e l,  
"Flugzeug-Gymnastiker" a.D.  
21, Korte Herentalsstraat,  
A n t w e r p e n.

Antwerpen, den 19.6.56.

Herrn

Walter Hammer, Publizist

H a m b u r g, 39.  
Veerstücken 9.

Sehr geehrter Herr H a m m e r !

Der Allgemeine, Wochenzeitung der Juden von Deutschland, verdanke ich Ihre wertige Adresse und die Kenntnis, dass Sie die Adressen sammeln von Personen, welche in Kriegszeiten den Nazis in die Hände fielen und deren Schicksal unbekannt ist.

Für viele Deutsche wird die Nennung meines Namens und meiner Erlebnisse gleichbedeutend sein, wie die Wiederaufstehung eines Toten.

Durch meine einmaligen, neuartigen Vorführungen, meine

"Flugzeug-Gymnastiken",

bei Grossflugtagen des In- und Auslandes, ist mein Name, namentlich der älteren Generation, in Deutschland bestens bekannt.

Als einer der ersten deutschen Widerstandskämpfer, seit dem 7. Januar 1935 und der erste Deutsche Staatsbürger, welcher bereits am 16. Februar 1935 beim Amtsgericht Düsseldorf für ungeschuldige, ungesetzliche "Polizei-Haft" (Gestapo) einen Haftentschädigungs-Antrag, in vorläufiger Höhe von -500-MK., einreichte, wurde ich von der Gestapo 4 mal zu Unrecht in Schutzhaft genommen, wovon -17-Monate im KZ-Lager Sachsenhausen, erhielt in Deutschland, seit dem 16. September 1935, von der Hitlerbehoerde generelles "Arbeitsverbot, flüchtete in sensationeller Weise am 29.3.36 mit meinem Sportflugzeug, zu welchem ich kein Zutritt mehr hatte, trotz Startverbot und trotz Bewachung meiner Maschine durch Gestapo und beauftragte Düsseldorfer Luftpolizei, nach Holland und wurde durch meine ungesetzlichen Inhaftierungen lebenslang gesundheitlich geschädigt und vollkommen ruiniert.

Leider werden diese Leiden und Schäden, durch die jetzigen Deutschen WG-Behoerden noch vergrößert und vertieft, da diese auf eine echte Gangsterart, gegen den Willen des Gesetzgebers und trotz Regelung der WG- durch das BEG, mir meine berechtigten Ansprüche ablehnt.

In der Anlage erlaube ich mir Ihnen, zur Veröffentlichung, die Abschrift meines Briefes an Herrn Ludwig zu übersenden, woraus Sie bitte ersehen wollen, dass erstens der "H i t l e r - M y t h o s" in Deutschland nicht tot ist und zweitens, wie wir Widerstandskämpfer von der jetzigen deutschen WG-Behoerde behandelt werden und dadurch die heutige deutsche Bundesrepublik sehen!-

Auf Ihren Wunsch kann ich Ihnen als Musterbeispiel meinen Ver-

Verfolgungs-Vorgang, meine Schriftsätze, mein Beweismaterial, Zeugenbenennung, sowie die bisher ergangenen Urteile übersenden.

Desweiteren biete ich Ihnen hiermit mein soeben fertiggestelltes Manuskript, aus meinem Privat- und Berufsleben, zur Bearbeitung, und zur Buchausgabe-Best-Seller- an.

Zur Illustration dienen eine Auswahl von -25- einmaligen Berufsaufnahmen.

Ich bin ein persönlicher Freund von Ernst U d e t, mein Flugzeugführer war der in England tödlich abgestürzte Prinz Eugen zu Schaumburg-Lippe und in Berlin, erzielte ich mit meinen Vorführungen, über dem Tempelhofer Felde, die stattliche Zuschauerzahl von "250.000" Schaulustigen.

Sie können meine Erlebnisse von mir als "Autobiographie" oder als Lebensroman erhalten.

Falls Sie Herr Hammer an meinem heutigen Angebot interessiert sind, bitte ich Sie mir mitzuteilen, was ich Ihnen übersenden darf. (Autobiographie oder Lebensroman).

In meiner Arbeit ist genügend Stoff zur Herstellung eines Filmes enthalten.

Falls wir zu irgend einer Einigung kommen, werde ich meine Beziehungen im Auslande, für unsere Sache, und der Buchausgabe in anderen Sprache, in unsere Gemeinschaft einbringen.

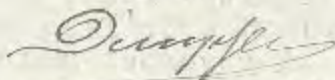
Sie als Publizist haben also die ehrenvolle Aufgabe, dafür zu sorgen, dass das vorhandene Material gut bearbeitet und veröffentlicht wird.

Zwei Filme über meine Vorführungen sind ebenfalls noch in meinem Besitze.

In Erwartung Ihrer gefälligen Antwort, erlaube ich mir Sie zu grüssen und zeichne

mit vorztl. Hochachtung  
als Ihr

5 Anlagen.



PS. Was Sie nicht werwerten wollen, oder können, bitte ich Sie hiermit höflichst mir wieder zuzusenden, das ich genügend anderweitige Abnehmer für mein Material finden kann.

D.O.

Oskar D i m p f e l,  
"Flugzeug-Gymnastiker" a.D.  
21, Korte Herentalsstraat,  
A n t w e r p e n/Belgien.

Antwerpen, den 17.7.1956.

SD - 106/70 - 187

Herrn  
Gerhard L u d w i g,  
Bahnhöf sbuchhändler  
in K o e l n/Rh.

Sehr geehrter L u d w i g !

Der "Allgemeine" Wochenzeitung der Juden in Deutschland, verdanke ich Ihre wertige Adresse und die Kenntnis, dass Sie

"Mittwoch-Gespräche"

führender politischer Persönlichkeiten im Kölner Wartesaal 3. Klasse veranstalten.

Zur Diskussion des Gesprächs-Abend am 4. Juli 1956 der beiden Herren Bundestags-Abgeordneten Professor Franz B ö h m (CDU) und Professor Carlo Schmidt (SPD) über das Thema:

"Darf man vergessen?"

erlaube ich mir hiermit hoflichst Ihnen zu antworten und einige Zeilen zu schreiben.

Diese Frage ist von Weltbedeutung, nicht nur für die Ju-den, sondern auch für das Millionenheer aller Verfolgten, Verschleppten, Geschädigten und Unterdrückten, welche in grosser Zahl auch im Auslande wohnen und leider immer noch nicht für die Verfolgung entschädigt sind.

Die Frage "Darf man vergessen" schneidet daher sehr in die aktuellste deutsche und zugleich ausländische Angelegenheit, der deutschen Wiedergutmachung, ein.

Dass das Ausland nicht vergisst, dafür sorgt schon allein das unmenschliche, ungerechte Verhalten der jetzigen deutschen WG-Behörden, wo immer noch, unvermindert:

"Die politische Hitler-Justiz Triumphe feiert".

Vielleicht wählen Sie Herr Ludwig einmal letztgenannten Titel für einen Ihrer kommenden "Mittwoch-Gesprächs-Abend".

Ich bin gerne bereit Ihnen hierzu, auf Wunsch, genügend, mein Material und ergangene Urteile zur Verfügung zu stellen.

Lassen Sie die Herren R e d n e r an einem Musterbeispiel Farbe bekennen. Reden haben wir Verfolgte, seit 1949, mehr als zu viel gehoert.

Es ist erforderlich, das Tun und Treiben, der heutigen WG-Behörden und Gerichten, einmal gründlich unter die Lupe zu nehmen und ich bin sicher, dass hierbei den Zuhörern das Hören und Sehen vergeht, über was alles heute noch "genau wie in der Hitlerzeit" auf dem Gebiete des deutschen Rechtswesen in Deutschland möglich ist.

Meine Auffassung zu diesem Thema ist diese:

"Wenn ein Volk an sein Gericht nicht mehr glaubt,  
dann ist das Land in grosser Gefahr"-!

Im deutschen Beamtentum-inklusiv Behörden und Gerichten-  
toben immer noch die alten "Hitlergeister" (viele Beamte sind  
ehemalige Berufssoldaten mit einem Versorgungsschein) und von  
dieser Seite droht eine n e u e überaus grosse Gefahr für Deutsch-  
land und die ganze freie Welt.

Die deutsche Justiz zum Beispiel ist keine Justiz des "R e c h t e s",  
hierzu fehlen vollkommen die freien Willens-Entscheidungen der  
einzelnen Richter, frei von allen anderen Einflüssen.

Der deutschen Justiz geben immer die jeweiligen amtierenden  
Regierungen ihr politisches Gepräge und politische Richtlinien.  
Daher wird die Justiz immer ein volksfremder Staat im Staate  
sein und bleiben.

Der innere Feind, wovon Herr Professor Böhm sprach, lebt noch,  
und wartet auf seine Revanche und Rache, für alles, was einst  
gegen ihn stand!

Der neue deutsche Militarismus helfe ihm hierbei sein Ziel zu  
verwirklichen.

Mit Atombomben, Wasserstoffbomben, Kanonen, Fernwaffen und Kriegs-  
flugzeugen werden entartete Menschen nicht gebessert und nicht  
zu friedlichen Demokraten erzogen.

Das Herrscherwesen, die Herrschsucht und der Unbegriff für die  
Lebensauffassung anderer Völker, sind Untugenden des deutschen  
Menschen.

Alles Ubel, was bisher die Menschen traf, war und ist, das Product  
des Militarismus und des Gewalts-Missbrauches!-

Ich persönlich habe die grösste deutsche "Pestbeule" die "Gestapo",  
ein Jahrzehntlang, seit dem Jahre 1934 durch Wort, Tat, und Schrift  
bestritten, -also, als einer der ersten Deutschen-,  
was mir den Verlust meines einst heissgeliebten Vaterlandes,  
den voelligen Verlust meines Lebenswerkes, meiner Kunst, und  
Existenz, den Verlust meiner Gesundheit, kurzum den "R u i n"  
meines Lebens einbrachte. ---!!!

Mithin habe ich also unter "Hitler" weit mehr als nur mein Va-  
terland verloren und es ist die grösste Schande des 20. Jahrhunderts,  
dass die heutigen deutschen Wiedergutmachungs-Behörden diesen  
Verlust und die unsagliche Leid, noch vertiefen, auf eine echte  
"Gangsterart"-!

Nicht alle Deutsche schwiegen zur damaligen Zeit zu den begange-  
nen "U n t a t e n", wie Herr Professor Böhm im letzten Mittwoch-  
Gespräch ausführte.

Die nicht schwiegen-es waren eine Million Deutscher, (Nichtjuden)  
bezahlte die Hälfte es mit deren Leben und die andere Hälfte, mit  
deren lebenslangen R u i n .

Teile der WG-Behörden, der Gerichte und des Beamtentums, die die  
Gestapo-Verbrechen heute noch beschützen, sind die Feinde jeder  
Demokratie und die Prediger "des Vergessens"!-

Es ist also keine kleine Gruppe ungebrochener Aktivisten, welche  
das Vergessen predikt, sondern eine Vielzahl, wie zuvor von mir  
angeführt.

Dies tritt offensichtlich in Erscheinung, bei der Unzahl der

der Ablehnung von berechtigten WG-Ansprüchen, gegenüber der Zuerkennung und der Auszahlung von Unsummen an die Verfolger von einst, die sich heute jedes verloren, oder genommenes, Stückchen Papier aus der "Hitlerzeit", mit Fantasiepreisen bezahlen lassen und darüber hinaus enorme Beträge an Pensionen erhalten.

Ich sehe in dieser Handhabung die Fortsetzung und Bejahung der alten "H i t l e r - V e r b r e c h e n . - !

Das heutige deutsche Grundgesetz besteht nur und findet nur für die ehemaligen Verfolger und "Hitler-Groessen" volle Anwendung, aber nicht für die Verfolgten.

Wenn es so, auf diesem Wege, wie bisher, weitergeht, dann steht die neue Revolution schneller vor der Tür und dem Tore der freien Welt, als die Gesprächs-Partner des letzten Mittwoch-Abend-Gesprächs, und andere, es ahnen oder erwarten.

Die WG-Behörden und Gerichte haben bisher mehr als zur Genüge Präbe bekannt, es ist die alte "H i t l e r f a r b e".

Zuviel Macht liegt bereits in den Händen der Gerichtsbehoerden.

Die grässliche Fratze Deutschlands, wie es Herr Professor Böhm am 4. Juli 1956 in Köln nannte, sehen und erleben wir Nazi-Opfer, täglich in jeder Antwort, der deutschen WG-Behörden. ----

Ich darf dem Sprecher, Herrn Professor Carlo Schmidt erklären, dass ich als freier Künstler, mit meiner Weltanschauung, immer so gedacht und auch gehandelt habe, wie viele heute in Deutschland denken, denn noch nicht alle denken heute richtig, am wenigsten die, von denen man es an erster Stelle erwarten dürfte, von studierten Menschen. -

Bei vielen Behörden und Gerichten, findet man keine ehrliche, überzeugende, eigene, freie Willensentscheidung, sie sind Beamte oder Richter der jeweiligen, politischen Staatsführung und verdonnern, verurteilen alles, was eben in der momentanen Staatsführung Mode ist, oder als Aushängeschild des jeweiligen Staatsregime dient!!!

So kommt es, dass während der Hitlerzeit, die Verfolgten von den politischen Sondergerichten verurteilt wurden, auf Zwang der Gestapo, oder weil sie dem Gewaltssystem aktiven Widerstand leisteten.

Dieselben Gerichte und Richter, lehnen heute den Verfolgten die WG-ab, mit der Begründung, dass sie dem Nazi-Regime nahe gestanden hätten! - Unmenschlicher und verrückter kann es sicherlich nicht mehr.

Am Beginn, aller Neustaatlichkeit hätte in Deutschland die Erledigung der WG-stehen müssen!

Dass es nicht so war und ist, spricht eine deutliche Sprache gegen und zu Ungunsten des neuen Deutschlandes.

Die während der Hitlerzeit Widerstand leisteten - zu deren ersten auch ich mich zähle - sind heute vor den deutschen WG-Behörden, trotz Kläger, in der Behandlung abermals die Beklagten, oder Angeklagten.

Von unserem damaligen Widerstand profetieren heute wieder in

Deutschland dieselben Menschen, die auch unter Hitler an der gefüllten "Futtergrippe" sassen und persoenlich keinen Schaden erlitten haben.-

Der Nationalsozialismus braucht nicht erst wiederzukommen, er war nie aus Deutschland ganz verschwunden und lebt heute stärker, als von vielen angenommen und die heute den Todessang des Nationalsozialismus singen möchten.---

Wir Verfolgten wissen besser als jeder andere, dass der Nationalsozialismus in den deutschen Behörden seine feste Wurzel hat und in deutschen Tageszeitungen und deutschen Illustrierten gefeiert wird!!!---

Weiter wissen wir Verfolgte felsenfest, dass unsere Tatsachenberichten, oder Manuskripte für eine Buchausgabe, in Deutschland nicht willkommen und im grossen und ganzen geweigert werden, die Wahrheit zu verkünden, oder das "Nichtvergessen" wach zu halten!

Hieran ändert auch nichts, die mit Hilfe der Bundesregierung zustand<sup>d</sup> gekommenen einzelne Bucherscheinnägggen wie: "Theresienstadt" "Das dritte Reich und die Juden" und "Endlösung". Was sind diese Einzelausgaben für ein 50 Millionenvolk über eine Zeitspanne von XII Jahren???, gegenüber der Fülle der Nazi-Literatur.

Gerade dass, es nötig war, dass die Bundesregierung einspringen musste, um überhaupt den Schein zu wahren und einige Bücher über die Zustände und Auswirkungen des dritten Reiches erscheinen zu lassen, beweist der "U n w i l l e", der Mehrheit der deutschen Verlagen und Zeitungen, die "W a h r h e i t" zu verkünden.

Auch diese Tatsache spricht nicht zu Gunsten der neuen deutschen, noch nicht vollendeten "D e m o k r a t i e", welche die Feuer-Proben erst noch bestehen muss, nachdem sie, in Sachen der Erledigung der WG, so kläglich versagt hat!!!---

Eine Förderung von mehr Aktivität aller Staatsbürger in der Verfechtung demokratischer Ideale, wie sie Herr Professor Carlo Schmidt vom deutschen Volk verlangt, ist nur möglich, wenn die Obrigkeit, Beamten, Behörden und Gerichte den Anfang machen und mit gutem Beispiel vorangehen. In der Erledigung der WG-koennen letztere jederzeit beweisen, ob sie Demokraten sind, oder nicht. Dass viele es nicht sind, beweisen diese täglich, gegen den "Willen des Gesetzgebers, und gegen den Willen der Volksvertretung".

An diesem Unwillen zur Demokratie, zerschellt auch jede Aktivität der Staatsbürger bei der Abwehr nationalsozialistischer Gedanken und laufen diese, die grosse Gefahr, neue Opfer und neue Gefangene der alten "H i t l e r - J u s t i z" zu werden.---

Frage: Was nützt die Verfolgten also ein WG-Gesetz, erstanden erst 20 Jahre nach Begehung der Verbrechen und 10 Jahre nach Kriegsende, unter dem Druck des gesamten Auslandes, also nicht aus eigener, freudigen Erkenntnis zur Wiedergutmachung, wenn die ausführenden Organe, WG-Behörden und Gerichten, des Gesetzgebers Wille nicht respektieren, wodurch das, nach langem hangen und wärken, erstandene Gesetz, wieder aufgehoben wird???---!!!

Für uns Verfolgte ist die Schaffung des WG-Gesetzes und die Nichtinachtnahme des Gesetzgebers Wille dasgleiche, nämlich:

"der Fortbestand der unerledigten deutschen Wiedergutmachung."-!

So sehen wir Verfolgte das heutige Deutschland, wo in Sachen der unerledigten WG- immer noch

"Die Hitler-Justiz T r u m p h ist"---!!!

Jedes diesbezügliche Material steht jederzeit zur Verfügung.

In Erwartung Ihrer gefälligen Antwort, erlaube ich mir Sie zu grüssen und zeichne

mit vorztl. Hochachtung

*Dinofa*

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Oskar D i m p f e l,  
"Flugzeug-Gymnastiker" a.D.  
21, Korte Herentalsstraat,  
A n t w e r p e n/Belgien.

Antwerpen, den 30.7.56.

Herrn

Walter H a m m e r, Schriftsteller

H a m b u r g, 39,  
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr H a m m e r !

Ihren geschätzten Brief vom 23. Juli 1956, nebst Anlagen, habe ich mit Dank erhalten.

Meine Inhaftierungen während des "Hitler-Gewaltsystems" waren:

Vom 7. Januar bis 14.2.1935 beschuldigt durch die Gestapo Dusseldorf des Landes- und Hochverrats.

Auf Grund meiner beiden Beschwerden vom 15. & 29. Januar 1935 an den Herrn Oberreichsanwalt in Berlin, über die Willkürherrschaft der Gestapo, wurde ich durch Beschluss des Volksgerichtshofes vom 14.2.1935 vom Gestapo-Verdacht frei gesprochen und telegrafisch aus der Haft entlassen.

Das dürfte die erste grosse Niederlage und Blamage der Gestapo gewesen sein, weshalb diese mich als deren eigenen Widersacher und als Staatsfeind erklärte und auch so behandelte.

Am 16.2.1935 stellte ich beim Dusseldorfer Amtsgericht, als einer der ersten Deutschen, eine Haftentschädigung in vorläufiger Höhe von -500-MK. für unschuldig verurusste Gestapo-Haft in Rechnung, und beantragte die sofortige Zurückgabe aller Gegenstände die die Gestapo während meiner Haft aus meiner Wohnung gestohlen hatte.

Dieser Antrag wurde dem politischen "Hitlersondergericht in Hamm" zugeleitet. Diese Stelle ordnete die Rückgabe meines Eigentums an, weigerte sich aber, die von der Gestapo verschuldete, Haftentschädigung ausanzahlen und stellte das Verfahren gegen mich aus Mangel an beweisen ein.

Auf zwei weitere schwere Beschwerden hierüber, erfolgte meine zweite Verhaftung und Verurteilung durch das politische "Sondergericht" in Hamm zu 5 Monaten Gefängnis bei gleichzeitiger Gnadengesuchs-Befürwortung.

Inhaft genommen am 1. Juni 1935, am 14.8.1935 zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt und am 2. September, auf Grund des Gnadengesuchs, abermals telegrafisch aus der Haft entlassen.

Auf Grund des Urteils vom 14.8.1935 erhielt ich generelles Arbeitsverbot in ganz Deutschland.

Am 29.3.1936 erfolgte meine sensationelle Flucht mit meinem, unter Bewachung stehenden Sportflugzeug, unter Mithilfe eines Piloten.

Am 6. Juli 1940 das dritte mal von der Gestapo in Paris verhaftet und über die Gefängnisse Paris, Brüssel, Den Haag, nach Dusseldorf

überführt. Nach Vernehmung durch Gestapo, am 23. September 1940 zu meiner Familie nach Antwerpen zurück-gebracht.

Am 8.10.1940 grosse Beschwerde meinerseits, an den Herrn Reichs-Justizminister in Berlin, über das schnadhafte Treiben der Gestapo, und meine dritte Verhaftung in Paris.

Durch Erlass des Herrn Reichsminister der Justiz vom 3. Februar 1941, wurde mir die Reststrafe aus dem Urteil des Hitlersondergerichts in Hamm Westfalen vom 14.8.1935 gänzlich erlassen.

Auf Grund meiner Beschwerde vom 8.10.1940 an den Herrn Reichs-Justizminister und auf Grund dessen Entscheidung durch Erlass vom 3. Februar<sup>44</sup> zu meinen Gunsten, und gegen die Gestapo, und deren Verhalten, verhaftete die Gestapo mich am 7. April 1941 hier in Antwerpen das "Vierte mal" und lieferte mich über die Gefängnisse Brüssel, Aachen, Düsseldorf, Hannover am 25. XI. 1941 als politischer Häftling ins KZ. Lager Sachsenhausen mit rotem Farbwinkel ein.

Meine Lagernummer war 40.213 unter gebracht im Block 48, B Flügel, links von der Lagerstrasse und unweit der Küche.

Während meiner Lagerzeit war ich Zeuge wie eine Person morgens vor dem Appell am Galgen auf dem Appellplatz aufgehängt wurde.

Mein Entlassungstag war der 5. März 1943.

Ich übersende Ihnen heute meinen Entlassungsschein, da ich annehme, dass Sie einen solchen Schein in Ihrer Sammlung noch nicht haben.

Da der Entlassungsschein keinen Entlassungsdatum trägt, übersende ich Ihnen meinen Krankenschein vom Lager, wonach ich noch im Monat Februar 1943 im Lager anwesend war.

Desweiteren erhalten Sie von mir einen Postabschnitt, woraus Sie bitte ersehen wollen, dass mir am 20.4.1943 über das Postamt Oranienbrug, mein Restguthaben im Lager in Höhe von 15.70 Mk. an meine damalige Adresse in Mannheim übersand wurde.

Auf diese Weise kann ich meinen Entlassungstag aus dem Lager nachweisen.

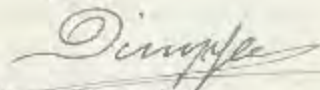
Im übrigen ist mir zur Genüge bekannt, dass Manuskripte von Verfolgten in der deutschen Bundesrepublik nicht gefragt und nicht erwünscht sind.

Des weitem kämpfe ich, bereits seit dem Jahre 1949, für meine WG-, bisher vergebens.

Mit freundlichen Grüssen und

vorztl. Hochachtung  
Ihr

3 Anlagen. Einschreiben.



N.B. Beschäftigt wurde ich im Kraftfahrt-Depot.

# Entlassungsschein

Der Häftling Oskar D i m p f e l

geb. am 17.2.97 in Durlach hat vom 25.11.41

bis zum heutigen Tage im Konzentrationslager eingesperrt.

Ihm wurde aufgegeben, sich ~~bis auf Widerruf jeden~~ Werktag bei der Ortspolizeibehörde seines Wohnortes sofort bei der Staatspolizeistelle Karlsruhe zu melden.

Der Häftling war hier polizeilich nicht gemeldet. / Lebensmittel-, Kleider- und Volkskarteikarten sind für die Dauer des Aufenthaltes in dem Konzentrationslager nicht ausgestellt worden!



Der Lagerkommandant

*[Handwritten Signature]*  
 11. Obersturmbannführer

**XII**

**ORNIENBURG**  
20.4.43

**15.7.43**

**1. Lager Sanftmännchen**

**Verpflichtung**

**Verpflichtung am**

**Schrift (Vorgang, Aufgeben, Übertragung etc., bei Übertragung Name und Nummer):**

H0213/48 (73)

Der Sch. **Diimpfel** low

**Okas**

bekam heute verordnet:

**14 Tage Schonung**

**vid. 4.2.43**

Grund: **n. Grippe mit**  
**Gluckensöffnung**

Der 1. Lagerarzt K.I. Sh.

**Miller** 201

11.43

**XII**

ED-106170-195

DRAWS-TYCHSEN, Hellmut

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

10617-176  
zurzeit Stuttgart, den 22. X. 1951

Herrn Schriftsteller Walter Hammer  
Hamburg 39 Bilserstraße 16d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Als höflicher Mensch möchte ich Ihre freundlichen Zeilen vom 14., die mir nachgeschickt wurden, kurz beantworten, obwohl ich in ungeheuer komplizierten Arbeiten stecke, soeben von einer mehrmonatlichen Auslandsreise heimkam und bereits wieder im Begriff bin, eine neue anzutreten. Ich wohne nämlich nicht in Deutschland und meine pappeneimer Adresse ist lediglich eine unumgängliche deutsche Zwischenanschrift.

Ich war von Dezember 42 bis Januar 45 in Sachsenhausen und kam danach nach Mauthausen, wo ich am 8. Mai 45 von amerikanischen Panzertruppen befreit wurde. In Sachsenhausen hatte ich die Nummer 53821. Nach meiner Befreiung ging ich an meine frühere Arbeitstätte, Staatliches Museum für Völkerkunde und Universität Wien, zurück. Herrn Verweyen habe ich gut gekannt. Herr Arnold Weiß-Rüthel seelig, mit dem ich viele Monate auf Block 53 zusammenlag, ist ein ziemlich problematischer Charakter gewesen; ich kenne auch seine Familienverhältnisse genug, in denen er skrupellos und wenig fair zu Werk gegangen ist. Doch darüber und über Anderes einmal in Hamburg mündlich falls ich im nächsten Sommer Zeit finden sollte, meine einzige Schwester in Flensburg zu besuchen.

Neuigkeiten von deutschen Sachsenhausenern hat ich Ihnen jetzt nicht mitteilen, da ich solche hier nicht zur Hand habe; sie könnten aber solche sehr leicht durch unseren ehemaligen Rapportschreiber Walter Engemann, Stuttgart-Untertürkheim, Goldbergstraße 17 erfahren, der sachlich als langjähriges Mitglied der Häftlingschreibstube sich sehr gut auskennt. Vielleicht erfreut sich abschließend der Ihnen aus der AKTION bekannte Artikel über LARGO CABBALLERO im Sonderdruck.

Leider eilige, doch kameradschaftliche Grüße Ihres  
ein Sonderdruck beige-schlossen (Hellmut Drews-Typhsen)

„ARGUS“ Nachrichten - Bureau  
Berlin-Charlottenburg 4, Bismarckstr. 79  
Fernruf 32 40 54

Allgem. Rundschau, Nürnberg

Nr. Dat.  
7. OKT. 1954

## Von „Bluthund“ bis „Papa Kolb“

### Die Zeugen im KZ-Prozess zeichnen ein schwankendes Charakterbild des Angeklagten

NÜRNBERG. (NZ) Der dritte Tag der Beweisaufnahme im Schwurgerichtsprozess gegen den ehemaligen Schutzhaftlagerführer von Sachsenhausen, Kolb, brachte eine Reihe von Zeugenaussagen, die das Charakterbild des Angeklagten stark schwanken lassen. Von „Bluthund“ bis zu „Papa Kolb“ glugten die Bezeichnungen, die das Zeichen auch dafür, in welcher schwieriger Lage das Gericht in seiner Beweiswürdigung sich befindet.

Die beste Schilderung des Angeklagten gab Professor Helmut Twarog-Tychsen, ein Ethnologe, der heute in Zürich lebt. Sein Urteil: „Ich halte Kolb für einen labilen Charakter, der umfiel, wenn er auf Härte traf. Er ist kein großes Licht“. Doch schätzte sich der Zeuge, der von Kolb aus einem Sonderlager geholt wurde, deswegen schweigen von dem Angeklagten lebensgerettet. „Das ist ein Plus für Kolb“, sagte er. „Er war ein Ausnahmetyp im Gegensatz zu den anderen, die Gesindel und richtige Verbrecher waren“.

Andererseits belastete er den Angeklagten auch wieder, so wenn er sagte, daß er Kolb bei einer Hinrichtung mit gesenktem Kopf und eingezogenen Schultern ständig habe auf- und abwandern sehen. Professor Twarog-Tychsen gab überhaupt eine der besten Schilderungen von den Zuständen in Sachsenhausen, das als Muster-KZ galt. Durch seine Tätigkeit als „Oberläufer“ (Befehlsvermittler an die Häftlinge) habe er volle Bewegungsfreiheit gehabt. Von den Massenhinrichtungen im Industriehof mußte nach seiner Ansicht der Lagerführer unbedingt wissen. Ihm habe einmal ein SS-Dienstgrad den Befehl gegeben, einen jungen Elbflößerer aus

Augsburg zu holen und ihm dabei gesagt: „Den werden wir fertigmachen“. Der Junge sei dann zum Industriehof gebracht und bereits aus der Lagerbestandsliste gelöscht worden.

Was die Vernichtung von Kranken und Arbeitsinvaliden angehe, so meinte der Zeuge, daß bei seiner Kenntnis von der inneren Lagerführung für ihn nur der Schluß bleibe, daß die Anordnungen dazu aus eigener Machtvollkommenheit der Lagerführung gekommen seien. Um solche Dinge hätten sich weder Himmler, noch Pohl oder das Reichssicherheitshauptamt gekümmert. Es gab aber im allgemeinen keine klare Linie in Sachsenhausen. Diesen Mangel führte der Zeuge auf Machtkämpfe innerhalb der Lagerführung zurück.

Ob nun Kolb zu jener Zeit (1945) der Massenhinrichtungen noch Lagerführer war, meinte der Zeuge bezahen zu müssen. Verschiedene andere Zeugen bestätigten dagegen die Einlassung des Angeklagten, daß er ab September 1944 mit der Lagerführung nichts mehr zu tun gehabt hätte. Von Massenhinrichtungen an Arbeitsinvaliden bereits im Frühjahr 1942, als Kolb noch nicht in der Lagerführung war, wußte ein anderer Zeuge zu berichten, der die Opfer manches Tages mit 400 bis 600 bezifferte. Viele der von außerhalb gekommenen Todeskandidaten seien allerdings zwar nach den sehr strengen Kriegsgesetzen, aber ordnungsgemäß Verurteilte aus dem Generalgouvernement, aus Berlin usw. gewesen.

Die Beweisaufnahme wird heute abgeschlossen. Unter den letzten Zeugen befindet sich auch der „Henker von Sachsenhausen“, selbst ein ehemaliger Häftling, der vor allem über die Befehle für die Hinrichtungen aussagen soll. -nc-

Institut für

Archiv

EO-106170-138

ENGEMANN, Walter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

DU Dich da befehlen willst, ab dich  
von mir weg zu lassen, als  
wäre ich ein Feind, das ist  
schon ein Verbrechen. 2.12.51

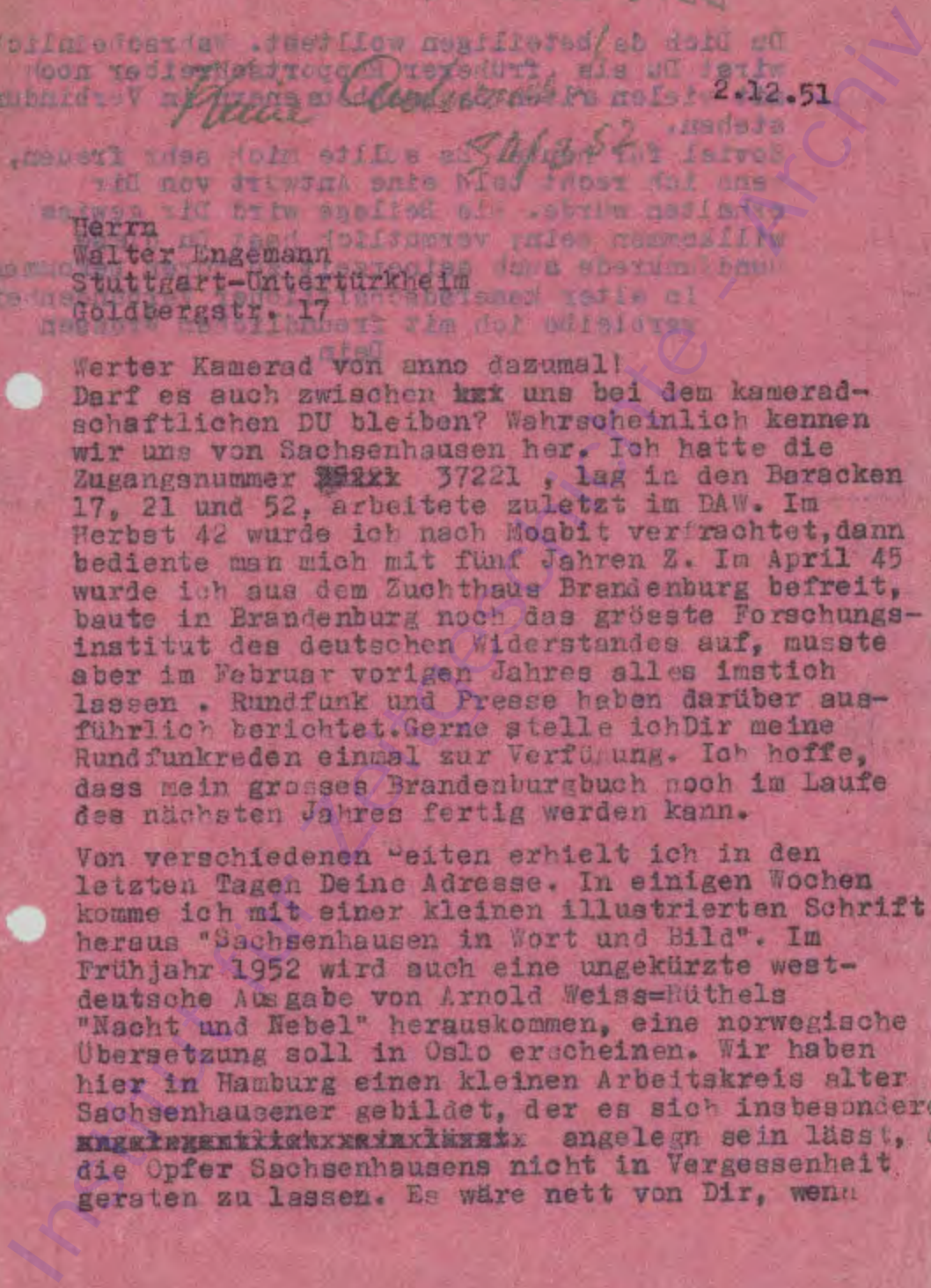
*Handwritten:* Walter Engemann

*Handwritten:* 52

Herrn  
Walter Engemann  
Stuttgart-Untertürkheim  
Goldbergstr. 17

Werter Kamerad von anno dazumal!  
Darf es auch zwischen ~~xxx~~ uns bei dem kamerad-  
schaftlichen DU bleiben? Wahrscheinlich kennen  
wir uns von Sachsenhausen her. Ich hatte die  
Zugangsnummer ~~3522x~~ 37221, lag in den Baracken  
17, 21 und 52, arbeitete zuletzt im DAW. Im  
Herbst 42 wurde ich nach Moabit verfrachtet, dann  
bediente man mich mit fünf Jahren Z. Im April 45  
wurde ich aus dem Zuchthaus Brandenburg befreit,  
baute in Brandenburg noch das grösste Forschungs-  
institut des deutschen Widerstandes auf, musste  
aber im Februar vorigen Jahres alles imstich  
lassen. Rundfunk und Presse haben darüber aus-  
führlich berichtet. Gerne stelle ich Dir meine  
Rundfunkreden einmal zur Verfügung. Ich hoffe,  
dass mein grosses Brandenburgbuch noch im Laufe  
des nächsten Jahres fertig werden kann.

Von verschiedenen Seiten erhielt ich in den  
letzten Tagen Deine Adresse. In einigen Wochen  
komme ich mit einer kleinen illustrierten Schrift  
heraus "Sachsenhausen in Wort und Bild". Im  
Frühjahr 1952 wird auch eine ungekürzte west-  
deutsche Ausgabe von Arnold Weiss-Rüthels  
"Nacht und Nebel" herauskommen, eine norwegische  
Übersetzung soll in Oslo erscheinen. Wir haben  
hier in Hamburg einen kleinen Arbeitskreis alter  
Sachsenhausener gebildet, der es sich insbesondere  
~~angelegenheitlich~~ angelegen sein lässt, die  
Opfer Sachsenhausens nicht in Vergessenheit  
geraten zu lassen. Es wäre nett von Dir, wenn





ED-106170-200

FEILER, Willi

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED - 106170 - 201

Herrn Willi Feiler,  
E r i e r,  
Markusweg 4a

H/F. 27.11.50

Lieber Kamerad! Es darf doch auch im Verkehr zwischen uns beim kameradschaftlichen Du bleiben? Kürzlich erfuhr ich in Düsseldorf, daß auch Du Dich dem Protest gegen die Verschleppung Kurt Müllers angeschlossen hast. Bertram Dietz wusste mir von Deiner doppelten Flucht zu berichten. Wenn Du meine bei- liegenden Rundfunkworte einmal liest, die ich gerne gelegent- lich zurückerhielte, wirst Du es verständlich finden, daß ich gerne mehr über Deine Flucht aus Lehnitz erfahren würde. Wohn- ten damals Martin Schmidt, Friedrich Wolf und Karl Raddatz schon draussen?

Du hattest in Sachsenhausen 34926. Ich kam etwas später, hatte 37221. Im übrigen waren wir Nachbarn, denn ich lag in Block 52, da sollten wir uns kennen. Zuletzt arbeitete ich im DAW. Ende September 42 kam ich nach Moabit und dann weiter ins Zuchthaus Brandenburg. Erinnerst Du Dich noch an George Wieber, der voriges Jahr noch Landrat in Künitz war. Rude Rotkagel ist jetzt Bürgermeister in Forst. Ich werde mich nächstens mit ei- ner Rundfrage an alle alten Sachsenhausener wenden, auch an Dich. Wir müssen dafür sorgen, daß nicht nur die lientreuen Stasi- listen der Vergessenheit entrissen werden. Willst Du helfen? In alter kameradschaftlicher Verbundenheit die besten Grüsse und Wünsche Deines

106170-202

Trier den 10.12. 1950

Lieber Walter!

Heute will ich dein Lebenszeichen vom 27.11. beantworten. Selbstverständlich bleibt es bei dem uns so vertrauten Du. Für uns kann es doch nichts anderes geben, denn das Du ist notwendig zur Weiterführung des Widerstandes gegen jedweden Totalitarismus und gegen den barbarischen Bolschewisierungsversuch unserer Heimat im Osten durch unsere ehemaligen K.Z. Mitbewohner. Deinem Wunsch gemäß will ich Dir im Telegrammstil kurz berichten.

Nach meiner Flucht lebte ich ein sehr gefährliches Leben bis zum Zusammenbruch am Mittelrhein. In Aachen übernahm ich zunächst die Leitung der Regierungspolizei unter dem ersten Stadtkommandanten (Major Schöne Añi) um später nach schwerer Auseinandersetzung mit der damaligen B.L. Köln der K.P. ~~mich~~ unauffällig selbst für mich ; mich verladen zu lassen. Ich fuhr <sup>h</sup>nungslos zur Wiedersehensfeier - Sachsenhausen am 12. 5. 1945 Nach heftiger Auseinandersetzung im Zentralsekretariat der S.E.D. wo die B.L. Köln mich angehängt hatte ging ich trotz Verbot nach dem Westen zurück um in Köln auf betreiben der B.L. Köln auf dem Bahnsteig verhaftet zu werden. Nach zwei Tagen war das Spiel aus. In Aachen ankommend wurde ich von einem K.P. Parteigericht in eine Wohnung geschleppt und mit Waffengewalt gezwungen die Stadt zu verlassen etc. Durch einen Trick gelang es mir mich in den Schutz der C.C.I. zu begeben. Daraufhin setzte man die K.P. Presse gegen mich in Bewegung mit den gemeinsten Mitteln. Ich wäre elendig in die Binsen gegangen in dieser Zeit ohne Rechtssicherheit, wenn ich nicht zum letzten und radikalstem Mittel gegriffen hätte. Man griff nicht an mit den einfachen Beschuldigungen wie Unterschlagungen etc. nein man beschuldigte mich des Mordes an einem K.P. Funktionär während meiner Emigration. Mein lieber Walter, was galt in der damaligen Zeit unser Leben? Du kennst mich soviel das Wenn es ums Ganze geht dann bin ich mit dabei. Ich ging dem Löwen in den Rachen um nicht durch Ihn umzukommen ich ging nach Berlin. Ich suchte und fand den von mir ermordeten Funktionär in einem russischen Kriegsgefangenenlager.

b.w.

Dieser Funktionär ist hier im Westen und erfreut sich seiner Gesundheit.  
Dies hier Berichtete ist Aktenkundig und kann zu Zeit und Stunde angezogen  
werden. Wenn ihr Kameraden mir helft werde ich einen Prozess anstreben der  
einen Grawschenko in den Schatten stellt. Material in Hülle und Fülle  
vorhanden gegen K.P.D. und ihre Presse. Was meinst DU ?

durch

In der Ostzone nun gelang es mir maximales Bewegen im Denken und Handeln  
das Misstrauen zu zerstreuen. Ich wandte mich an die Opposition der ehemali-  
gen Lagerkameraden und ich wurde sogar Polizeichef. Nun ging es mit vol-  
len Segeln gegen die S.E.D. Verwaltungskorruption bis man mich am 12. 12.  
1946 als Personalchef der Volkspolizei der Bezirksverwaltung - Berlin  
in Bernau verhaftete. Ich war auf dem Sprung nach dem Westen aber man  
kam mir zuvor. Besch mein lieber Walter und ich merkte dies mehr als *genug*  
im Keller der N.K.W.D. in Eberswalde wo man mich hingschleppt.

Walter, ich habe Erlebt was mir im Gestapo-Keller erspart geblieben.

Du kennst mich um zu verstehen das ich eher Eingehesche ich jemand  
Hochfliegen lasse. Liegen meine Beweise dafür nicht hinter mir?

Nun kam ohne im geringsten eine Ahnung zu haben das gemeinste was  
mir im Leben geschehen konnte man erzwang sich durch die N.K.W.D. von  
mir Unterschriften unter Schriftsätze die ich nicht kannte und vollzug  
an mir ein Justizverbrechen gemeinster Art mit dem Ziel meine Kameraden  
von mir abzdrehen was Ihnen vorübergehend gelungen. Ich ging daran fast  
zugrunde. Ich wehrte mich aber ich flüchtete in meine Heimat um durch  
Infiltration von Osten her hier in Trier erneut einem Ostzonalem-  
Justizverbrechen zum Opfer zu fallen.

Ich musste zwei Jahre ruhig bleiben mein Material zusammentragen mit  
meiner Familie in grösster Not lebend, bis heute noch, mit einer Arbeits-  
losenunterstützung von 22. So D.M. in der Woche.

Trotzdem liege ich nun erneut im Angriff als Referent des B.V.N. in  
öffentlichen Kundgebungen wie Du wohl ab 21.10. in unserem freien Wort  
schon feststellen konntest. Ich arbeite ehrenamtlich und verhungere bald

mit meiner schwerkranken Frau mit meiner Unterstützung, ohne Kleidung  
ohne Möbel, So schwer hatte ich es noch nie und stehe allein gegen die  
erneuten Drohungen der V.V.N. und K.P.D. die mir ins Gesicht schleudern  
"mit allen Konsequenzen, wen wir haben wollen den holen wir uns, denk an  
kurt Müller etc.

So mein lieber Walter, nun weist Du einiges und ein weiteres zunächst in der Anlage. Die Anlage sende mir zurück und ob Ihr mir helfen werdet und wie.

Nun mein lieber leb wohl und lasse mich nicht lange auf Antwort warten. Ich grüsse Dich in alter Kameradschaft und verbleibe dein Kamerad

*Feiler, Willi*  
Feiler, Willi

~~Feiler~~

Es lebe unser Du der Widerstand und am ende unser Sieg.

Anlage

- 1) Rehabilitierungsschrift meines Rechtsanwaltes die zugleich Anklage wird gegen das Potsdamer Gericht unter Anziehung des Grundgesetzes Artikel 17 der Volksvertretung wegen Justizverbrechen.
- 3) Bericht von Dir zurück.

Adresse:

Feiler, Willi  
B.V.N. Referent  
Trier/Mosel  
Metzelstr. 23 (Behördenhaus)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

31. Dezember 1950

*Wann!*

Herrn  
Willi Feiler  
T r i e r / Mosel  
Markussweg 4 a

Lieber Kamerad! Es tut mir leid, Dir diese Enttäuschung nicht ersparen zu können, indessen bist Du an eine ganz falsche Adresse geraten. Der Kreis alter Sachsenhausener wird sich lediglich mit der Geschichtsforschung befassen, kann Dir deshalb lediglich mit guten Wünschen helfen, ohne Dir in Deiner Rechtsangelegenheit brauchbaren Rat zu wissen. So gebe ich Dir denn die in falscher Voraussicht hierher geschickten Papiere zurück.

Mit besten Grüßen und Neujahrewünschen!

ED-106170-205

FISCHER, Albrecht

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Albrecht Fischer 25 / la  
Baurat

Stuttgart-W 17. November 1953  
Hauptmannsreute 131

Herrn

Walter H a m m e r  
Schriftsteller

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für Ihre Nachrichten über die letzten Tage von Dr. Fritz Elsas danke ich Ihnen bestens. Ich habe ihn noch erlebt, als er in der Lehrterstrasse 3 als Kalfaktor tätig war. Er erkrankte damals an Phlegmone an der rechten Hand und Unterarm und war dann plötzlich verschwunden.

Ihrem Wunsche entsprechend gebe ich Ihnen in der Anlage die Personalien und das vermutliche Schicksal der 18 politischen Häftlinge, die am 20.2.45 nach Sachsenhausen kamen.

Mit freundlichem Gruss

Ihr

A. Fischer

1 Anlage

Nach meiner Erinnerung waren die 18 politischen Häftlinge, die am 20.2.45 nach Sachsenhausen kamen, folgende Herren:

- Graf V o l i (oder Volpi?) italienischer General, war im Eingangsblock noch da, verschwand aber, nachdem für die anderen Arbeitseinteilung erfolgt war.
- Franz G ö h r Gewerkschaftsbeamter von Nürnberg, starb im Revier wenige Wochen nach Einlieferung.
- Dr. R i e b e s Arzt aus Königsberg, wurde als Häftlingsarzt ins Revier verlegt, erreichte Schwerin, errichtete dort eine Praxis, wurde aber von einem russischen Kraftwagen überfahren.
- K o r s c h Rechtsanwalt aus Königsberg, starb im Revier wenige Wochen nach Einlieferung.
- C a i l l é Wäschereibesitzer aus Königsberg, er erreichte Schwerin, ist jetzt in Hannover ansässig.
- L ü d e m a n erreichte Schwerin, kam später nach Kiel in die schleswig-holsteinische Regierung.
- S p e r l Direktor, wurde bald entlassen, ist jetzt Direktor der Telefonbau- und Normalzeit Lehner & Co., Frankfurt a/Main, Mainzerlandstrasse 136.
- T e r t s c h wahrscheinlich ein Auslandsdeutscher, kam anscheinend in Einzelhaft, Schicksal nicht bekannt.
- P i e p k e - B r i n k von der katholischen Aktion (Schriftstellernamen Brink), erreichte Schwerin, ging dann nach Innsbruck und starb dort etwa 1947 an Schwindeleucht.
- Dr. Rudolf P e c h e l Herausgeber der Deutschen Rundschau, wurde Mitte April entlassen, jetzt in Stuttgart, Haussmannstrasse 38.
- W a s s m u t Verleger, erreichte Schwerin, siedelte dann über nach Derendingen bei Tübingen.
- B u r a u Neffe von Ricarda Huch, Schicksal unbekannt.
- von B r e i d b a c h wahrscheinlich tot.
- J a n t z e n Gen. aus der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Schicksal unbekannt.

von K a u l b a r s	erreichte Schwerin und Berlin, dann wahrscheinlich von Russen geschleppt.
J ä g e r	Oberleutnant, wurde noch dem Trupp Dirlewanger einverleibt, lebt jetzt in <u>Stuttgart, Hölderlinplatz 5.</u>
Dr. S c h m i d t	Arzt, Schicksal unbekannt.
F i s c h e r    Albrecht	wurde am 3.4.45 entlassen, jetzt Stuttgart, Hauptmannsreute 131.

Von einem Oberleutnant von M u m m und einem Rittmeister von B r a u n s c h w e i g ist mir nichts bekannt. Sie gehörten jedenfalls der mit mir eingelieferten Gruppe nicht an.

Der von Ihnen erwähnte Gesandtschaftsrat aus Bukarest von R i t g e n war schon im Eingangsblock vorhanden, als wir dort eintrafen, ebenso war Dr. Franz R e u t e r , Herausgeber des Volkswirts, Adresse jetzt Bad Soden, schon im KZ, als wir dort eintrafen. Einen Tag nach uns kam noch in den Eingangsblock der Schwager von Krupp, Dr. Th. von W i l - m o v s k i .

Ueber das Schicksal eines Teils der Herren ist mir deshalb nichts Näheres bekannt geworden, weil bei dem Abtransport der Lagerinsassen bei Annäherung der Russen die ersteren in Gruppen von je 100 Mann mit etwa 30 Mann SS Bedeckung und einigen Hunden in Marsch gesetzt wurden und dabei die damalige ziemlich geschlossene Truppe zerrissen wurde.

Den 16.11.53

*Sicher.*

Institut für Zeitgeschichte Archiv

**ARCHIV  
WALTER  
HAMMER**

Die letzten Tage von  
Dr. Fritz Elsas,  
weiland Bürgermeister von Berlin

Während es bekannt ist, daß Dr. Fritz Elsas am 10. August 1944 von der Gestapo in seinem Haus am Patschauerweg in Berlin-Dahlem verhaftet wurde, weil er den ihm befreundeten Oberbürgermeister Dr. Goerdeler auf seiner Flucht beherbergt hatte, ebenfalls sein Tod nicht mehr bezweifelt werden konnte, nachdem am 15. Januar 1945 im "Reichsanzeiger" bekanntgegeben worden war, daß der Nachlaß von Dr. Fritz Elsas dem Reich verfallen sei, hatte sich bisher immer noch nichts feststellen lassen können über das genaue Datum und die näheren Umstände seines Todes.

Es lag nahe, bei der Internationalen Suchstelle in Arolsen nachzuforschen, doch zeigte man sich dort hierüber nicht orientiert, was auch seine Gründe hatte. Als die Bevölkerung von Oranienburg durch die zahlreichen Sterbefälle im KZ Sachsenhausen beunruhigt worden war, gab das Reichssicherheitshauptamt Weisung, die Tausende von Todesfällen dieses Konzentrationslagers in einem besonderen geheimgehaltenen Standesamt, dem Standesamt II von Oranienburg, registrieren zu lassen. Indessen dürften auch dort nicht einmal die Hälfte aller wirklich vorgekommenen Todesfälle vermerkt worden sein, denn die meisten der Umgekommenen sind überhaupt nicht in aller Form ins Lager aufgenommen worden. Das galt ganz besonders auch für die Opfer des 20. Juli. Hinzu kam aber auch noch, daß alle Aufzeichnungen über die letzten Monate hier wie überall systematisch vernichtet werden mußten. Dem Verleger Günther Wasmuth in Tübingen ist folgende Mitteilung zu verdanken (er war damals in der "Schreibstube" des KZ Sachsenhausen als politischer Häftling beschäftigt):

"In der Nacht zum 21. April 1945 wurden wir zur Schreibstube bestellt und mußten sämtliche Unterlagen in Kisten verpacken, die dann zur Verbrennung ins Krematorium wanderten. Es sollte eben nichts über die Zu- und Abgänge der Gefangenen, wie über deren Namen erhalten bleiben."

Mußte man also derart alle Hoffnung auf verlässliche dokumentarische Unterlagen aufgeben, so blieb als letzte Möglichkeit die Befragung der wenigen überlebenden Leidensgenossen des Lagers Sachsenhausen. Zahlreiche Briefe gingen hinaus, einige brachten auch befriedigendes Resultat.

Dr. Rudolf Pechel, der Herausgeber der "Deutschen Rundschau", der mir von Sachsenhausen her gut bekannt war und der mir gleich nach seiner Einlieferung in Sachsenhausen vieles über ~~damals~~ schon geplante Generalsrevolten anvertraut hatte, ist Dr. Fritz Elsas im Lager Sachsenhausen zwar nicht mehr begegnet, wohl aber hatte er nach seiner Befreiung aus dem Lager in Güstrow/Mecklenburg Besuch von der Tochter des Herrn Dr. Elsas, der er damals wohl Schutz angedeihen lassen und förderliche Fingerzeige mit auf den weiteren Weg geben konnte.

*(Friedrich)  
Fischer*

Alfons Husslein, ein Berliner Kaufmann, dem in Sachsenhausen die Geschäftsleitung der DAW anvertraut war und der sich verdient gemacht hat um viele politische Gefangene, auch wenn er selber nicht den Roten Winkel der Politischen trug, gehörte in den letzten Monaten der Hitlerherrschaft noch dem Bewährungsbataillon Dirlwanger an, befand sich aber im April/Mai 45 schon wieder in Oranienburg. Von ihm erfuhr ich, daß er die Tochter von Dr. Fritz Elsas (auf ihrem Wege von Güstrow nach Berlin) in Oranienburg in Schutz genommen habe. Seinen Bemühungen scheint es zu verdanken/sein, daß ihr späterer Gatte, Dr. Ernst Ludwig Heuß, die Gefährdete und so wunderbar Gerettete in seinem Wagen nach Berlin holen konnte. Fräulein Elsas hatte in Oranienburg (im Hause Am Anger 1) notdürftig Unterkunft gefunden. Husslein bestieg ein Fahrrad und benachrichtigte in Dahlem (Kamillenweg 5) ihren Bräutigam Dr. Heuß, fuhr dann weiter nach dem Patschkauerweg, wo er erfahren durfte, daß dort inzwischen Mutter und Schwester von Fräulein Elsas unversehrt eingetroffen waren. Man habe seine Hilfe damals mit den Worten anerkannt: "Bei uns kommen Sie in einen goldenen Rahmen".

Doch nun zum Wichtigsten:

Arthur Reichsritter von Lankisch-Hoernitz (Berchtesgaden, Salzburg, Villa Sommerbichl, Telefon 2116) ist ein alter Sachsenhausener, mit dem ich mich im Lager angefreundet hatte und mit dem ich durch all die Jahre im Briefwechsel geblieben bin. Ursprünglich Rittmeister der K.u.K.-Armee, wurde er nach dem ersten Weltkrieg automatisch Tscheche. Er war in Prag begütert, dort hat man ihn verhaftet und schon 1940 ins KZ Sachsenhausen gesteckt, wo er bis zu dessen Auflösung blieb. Einer unserer Kameraden war dort Ernst Fürst zu Hohenberg, einer der beiden Söhne des in Serajewo im Juli 1914 ermordeten Erzherzogs Franz ~~Ferdinand~~, die nach der Mutter benannt waren, da sie ja aus morganatischer Ehe hervorgegangen) waren. Während der wenigen Freistunden, die uns in der Hölle Sachsenhausen blieben, gehörte Arthur von Lankisch zusammen mit einigen Dutzenderer ehemaliger K.u.K.-Minister und Offiziere sozusagen zum Hofstaat des von Göring bewußt maßlos Gedemütigten. Ernst Fürst von Hohenberg war ein ebenso gutmütiger wie bescheidener Mensch, mit dem ich noch heute geradezu freundlich verkehre, ohne vom kameradschaftlichen DU abgegangen zu sein. Hierüber ließe sich noch viel sagen, doch beschränke ich mich auf diese Andeutung, die wohl eine willkommene Charakterisierung meines Kameraden Arthur von Lankisch zu geben imstande ist.

Im Herbst 1942 kam ich selber von Sachsenhausen nach Berlin vors Kammergericht, weshalb ich über die letzten Jahre des Lagers Sachsenhausen aus Eigenem nichts mehr abzusagen weiß. Arthur von Lankisch aber konnte mir Folgendes mitteilen:

Mitte November 1944 sei er vom Lagerkommandanten Kaindl zum Blockältesten des sogenannten Diplomatenblocks Nr. 1 eingesetzt worden. In dieser Eigenschaft ist er Dr. Fritz Elsas begegnet. (Zwischendurch darf ich hier noch erläutern, daß vertrauenswürdige Häftlinge für jede der 60 - 80 Wohnbaracken als sogenannte Blockälteste eingesetzt wurden, die über den "Lagerältesten" dem Kommandanten des

ed - 106/70 - 210

Lagers verantwortlich waren. Diese Blockältesten mußten bei Einlieferung von "Zugängen" alle in der Lager-schreibstube anwesend sein.) Nun berichtet Baron Arthur von Lankisch weiter:

"Knapp vor Neujahr (ca. am 28. Dezember 1944) kam ein Transport von ungefähr 40 Zugängen. Diese wurden vorerst im Bunker (so bezeichnete man den Zellenbau. W.H.) untergebracht und am 31. Dezember wurden von diesen ca. 40 Bunkerinsassen achtzehn bis zwanzig Häftlinge auf verschiedene Blocks verteilt. Da großer Platzmangel herrschte, konnten jeweils nur 2 - 3 Zugänge auf die einzelnen Blocks kommen. Die Blockältesten mußten diese Zugänge an der Schreibstube übernehmen. Dr. Fritz Elsas und ein weiterer Mann, dessen Name mir nicht mehr erinnerlich ist, der aber aus Leipzig stammte, kamen auf Block 1 zu mir. Ich nahm sie in meinen Bestand auf und brachte sie so gut es ging unter, gab jedem ein Bett für sich, weil ich gleich sah, daß es sich um Intellektuelle handelte, beschaffte ihnen auch noch aus Paketbeständen der aus der Heimat unterstützten norwegischen Häftlinge einiges zu essen. Diese Neuzugänge durften auf Befehl der Lagerleitung nicht zu Arbeiten verwendet werden, durften also den Lagerbereich nicht verlassen, sondern mußten während der Arbeitszeit im Block verbleiben. Ich wußte natürlich, was das zu bedeuten hatte: sie mußten zur ständigen Verfügung der Politischen Abteilung bleiben, die sie sich zu den üblichen Verhören bestellte. Knapp nach Neujahr 1945, meines Erinnerns am 3. 1. 1945, wurden diese auf die Blocks verteilten Häftlinge zum Verhör nach Berlin (Reichssicherheits-hauptamt) gebracht, kamen aber am Abend wieder zurück. Ich erfuhr von Dr. Elsas, daß sie alle in Verbindung mit der Affaire 20. Juli 1944, besonders aber in Sache Dr. Gördele, vernommen worden seien. Am Tage darauf beschaffte ich Dr. Elsas und dem zweiten Leidensgenossen durch den Vorarbeiter der Kammer Josef Rozansky warme Decken und je einen Zivilanzug und Mantel, weil es bitter kalt war (sie stammten aus dem Nachlaß von Juden; zu dieser Zeit gab es schon längst keine gestreiften Monturen mehr, nicht mehr die sog. Zebra-Kluft). Mein damaliger Block-Adlatus Peter Jakesch, der jetzt in Vancouver (Canada) lebt, brachte diese Kleider auf meine Intervention aus der Kammer (Du weißt ja, wie immer "geschoben" werden mußte?). Ein Versuch, die Beiden auf ein Außerkommando zu verfrachten und sie derart dem Zugriff der Politischen Abteilung zu entziehen, wie es ja oft in dieser Zeit gemacht wurde (und zwar durch Auswechseln der Erkennungsmarke mit der Nummer eines bei den ständigen Bombenangriffen getöteten oder im Lager verstorbenen Häftlings) scheiterte daran, daß diese Gruppe, zu der Dr. Elsas gehörte, schon am folgenden Tage anschließend an den Morgen-Appell wieder ans Tor gerufen wurde. Wir nahmen an, daß sie neuerlich verhört werden sollten. Am nach dem Abend-Appell erfuhr ich von Hans Gärtner (dem Vorarbeiter des Krematoriums), daß diese alle (auch die noch im Bunker untergebracht Gewesenen) nach dem Industriehof zur Liquidierung gebracht worden seien, eskortiert von dem damaligen Rapportführer Böhm. Am folgenden

Morgen mußte ich, wie stets vor dem Appell, in der Lagerschreibstube vorsprechen, wo vom Lager-schreiber Walter Engelmann (Er ist noch erreichbar, schwört aber auf die VVN und verweigert hartnäckig jede Auskunft! W.H.) die Veränderungen nach Zahlen und Namen mitgeteilt wurden, damit die Zahl des Gesamtbestandes beim bevorstehenden Morgenappell stimmte. Alle Zugänge wurden in den Bestand aufgenommen und Abgänge (also Tote) wurden "vom Bestande abgesetzt", namentlich und mit Nummer vermerkt. Leider geschah dies an jenem Morgen auch mit Dr. Elsas, weshalb ~~ich~~ mit Sicherheit der 4. Januar 1945 als Todestag angegeben werden kann.

Dadurch, daß die Gruppe, zu der Dr. Elsas gehörte, nur wenige Tage im Lager war, wird sich nur schwerlich noch jemand an diese Tatsachen erinnern können, zumal gerade diese armen Menschen mit niemanden Verbindung aufnehmen durften. Einzig die Blockältesten hatten noch halbwegs Übersicht. Damals herrschten im Lager schon chaotische Zustände. Kurz darauf kamen die Massentransporte aus dem evakuierten Ostlager Auschwitz und aus dem Frauenlager Ravensbrück nach Sachsenhausen. Mit den noch bestehenden Nebenlagern erhöhte sich der Lagerbestand auf über hunderttausend. Ich erinnere mich einer Rapportziffer von ca. 136 000. Es folgten noch die überstürzten Transporte nach Belsen-Bergen und zu allem dann der fürchterliche Bombenangriff auf Sachsenhausen-Oranienburg, besonders auf alle umliegenden Rüstungsbetriebe, der allein 6000 Opfer kostete."

Soweit Baron Arthur von Lankisch. Wesentliches wird wohl kaum noch jemand hinzuzufügen wissen.

Hamburg, am 23. Oktober 1953

*W. Hoffmann*

*Korrigiert und ergänzt!*

34354  
*WH*

ED-106170-211

Albrecht Fischer  
Baurat

Stuttgart W, 5. Januar 1954  
Hauptmannareute 131

Herrn

Walter Hammer  
Schriftsteller

H a m b u r g 39  
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für Ihre Mitteilungen vom 21. Dezember v. Js. danke ich Ihnen bestens. Es hat mich gefreut, zu hören, dass Sie mit der Mehrzahl der Herren, die seinerzeit mit mir nach Sachsenhausen kamen, in Verbindung stehen und ich zweifle nicht daran, dass die Herren Ihnen auch wertvolle Auskünfte gegeben haben.

Was den Herrn Burau anlangt, so war er zweifellos die am wenigsten sympathische Figur in dem ganzen Kreise. Es eignete ihm ein erheblicher Mangel an Selbstbeherrschung und Selbstzucht, sodass er z. B. es nie fertigbrachte, die nicht gerade grosse Brotration vernünftig über den Tag zu verteilen. In der Regel ass er den ganzen Brotanteil sofort auf, sobald er ihm übergeben worden war. Er hatte dann am andern Morgen eben kein Brot.

Der Ihnen über Piepke-Brink vermittelte Eindruck ist zweifellos richtig. Er war fraglos ein sehr charaktvoller und geistig hochstehender Mann.

Bezüglich des Herrn Janssen scheinen Sie irriger Auffassung zu sein. Janssen schrieb sich meines Wissens nicht "Jantzen", sondern "Janssen". Er war zweifellos kein General, sondern von Hause aus wahrscheinlich Jurist oder Philologe und wurde in der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes verwendet. Er neigte etwas zu Trübsinn und wurde deshalb mehrmals von mir etwas in entsprechende Behandlung genommen. Ich nehme an, dass er den Marsch nach Schwerin überstanden hat, bin aber nicht sicher, da ich keine Gelegenheit hatte, einen Herrn zu sprechen von der Gruppe, in die er vor dem Marsch eingeteilt worden ist. Vielleicht kann Herr Lüdemann Auskunft über ihn geben, da er in die gleiche Gruppe eingeteilt wurde.

Ueber die 40 politischen Häftlinge, die am 28. Dezember 1944 nach Sachsenhausen gekommen und dort am 4. Januar 1945 erschossen worden sein sollen, kann ich Ihnen leider keine Auskunft geben. Einen derselben kannte ich sehr gut. Herrn Dr. Fritz Elsas, der ja in der Lehrterstrasse 3 während meiner Haft als Kalfaktor tätig war, d. h. er wurde beschäftigt mit Wegtragen der Kübel und beim Austeilen des Essens. Ich kannte ihn sehr gut von Stuttgart her und wir wechselten nach Möglichkeit in der Lehrterstrasse stets einige Worte miteinander. Er hatte sich in der letzten Zeit eine Infektion am rechten Unterarm zugezogen, die ihn arbeitsunfähig machte. Er trug den Arm dauernd in einem starken Verband. Eines Tags verschwand er aus der Lehrterstrasse und man wusste nicht, wohin er gebracht worden war. An seine Stelle trat als Kalfaktor ein anderer, gleichfalls jüdischer Häftling, mit dem ich gelegentlich mich einmal unterhalten konnte. Es stellte sich heraus, dass er an der Universität Berlin als Dozent der Psychologie tätig gewesen war. Sein Name ist mir entfallen. Eines Tages verschwand auch er.

Mehr kann ich Ihnen über die von Ihnen angeschnittenen Fragen nicht

mitteilen. Ich hoffe, dass Sie vielleicht von anderer Seite eingehendere Aufschlüsse bekommen können.

Mit bestem Gruss

Ihr

A. Fischer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Albrecht Fischer  
Baurat

Stuttgart W, 16. März 1954  
Hauptmannsreute 131

Herrn  
Walter Hammer  
Hamburg 39  
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für die freundliche Uebersendung des Buches "12,6 km" danke ich Ihnen bestens. Ich habe dasselbe mit Interesse gelesen und teile Ihre Ansicht, dass der Verfasser künstlerische Qualitäten besitzt. Das Werk ist zweifellos sowohl nach der Gesamtgestaltung als nach dem Stil gut zu bewerten. Nach meinem Gefühl hat er sich allerdings wohl zur Steigerung der Kontraste dazu verleiten lassen, an manchen Stellen die Darstellung ausserordentlich krass zu gestalten, sodass Zweifel auftauchen können, dass ihm Uebertreibungen unterlaufen sind. Ich hätte meinerseits gewiss keine Ursache, die tatsächlich vorgekommenen Scheusslichkeiten irgendwie zu entschuldigen oder abzumildern, aber manches scheint mir doch über das tatsächlich Geschehene hinauszugehen. Dazu möchte ich nur bemerken, dass nach meinen Erfahrungen im KZ Sachsenhausen die Stimmung der gesamten Aufsichtsorgane schon Anfang Februar 1945 sehr gedrückt war, sodass die Leute sich bemüht haben, keine übermässigen Grobheiten mehr zu zeigen. Es mag sein, dass in der ersten Zeit der KZ's die Tonart noch eine andere war, aber es war direkt auffällig, dass sogar die "Grünen" sich von Anfang 1945 an höflich gegen die Blockinsassen zeigten - eine Erscheinung, die allgemein aufgefallen ist und darauf zurückgeführt wurde, dass die Herrschaften selbst den Eindruck hatten, dass ihre Herrschaft nicht mehr sehr lange dauern werde und dass sie deshalb doch auch daran dachten, sich später für ihre Taten verantworten zu müssen.

Zu Ihren sonstigen Ausführungen möchte ich bemerken, dass der italienische Graf allgemein nicht geschätzt wurde, hauptsächlich deshalb, weil er, der mit ziemlichen Vorräten in das Lager einrückte, ängstlich bemüht war, ja nichts von seinen Vorräten abzugeben, während es sonst üblich war, bei Eintreffen von Vorratspaketen den Mithäftlingen soweit als möglich abzugeben.

Zu dem Vorgang, dass ein Chargierter der SS Selbstmord begangen habe, kann ich Ihnen nichts Näheres mitteilen. Es ist wohl einmal vorgekommen, dass die Häftlinge zum Spaziergang geführt und schon nach 5 Minuten eiligst wieder hereingeschafft wurden, und es hiess damals, dass ein Selbstmord vorgekommen sei und dass man deshalb alle Häftlinge in die Zellen zurückgebracht habe, damit die erforderlichen Erhebungen nicht zur Kenntnis der Häftlinge gelangen können, es ist aber nicht bekannt geworden, um wen es sich damals handelte.

An Herrn Jaeger schreiben Sie am besten direkt. Seine Adresse ist: Herrn Krafft Jaeger, Stuttgart W, Hölderlinplatz 5. Wenn Sie ihm mitteilen, dass ich Ihnen seine Adresse mitgeteilt habe, so wird er Ihnen zweifellos auch Antwort geben.

Was Herrn Janssen betrifft, so kann ich Ihnen aus den Unterredungen mit ihm nur mitteilen, dass er anscheinend in der Presseabteilung des

Auswärtigen Amts beschäftigt gewesen ist. In welcher Stellung er dort war, ist mir nicht klar geworden. Ich hatte aber den Eindruck, dass er über eine sehr gute, wahrscheinlich akademische Bildung verfügte und augenscheinlich auch nicht mittellos war, denn er besprach mit mir eingehend seine Absicht, sich nach Beendigung des Kriegs ein bescheidenes kleines Einfamilienhaus zu bauen.

Mit freundlichem Grusse!

A. Fischer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Albrecht Fischer  
Baurat

Stuttgart W, 23. April 1954  
Hauptmannsreute 131

Herrn  
Walter H a m m e r  
H a m b u r g 39  
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Sie waren so freundlich, mir das Buch von Franz Ballhorn zuzusenden, in dem auch die Verhältnisse in Sachsenhausen auf der Grundlage eines mehrjährigen dortigen Aufenthalts geschildert werden. Die Darstellung ist zweifellos richtig, ich habe Ihnen aber schon früher angedeutet, dass augenscheinlich die dortigen Methoden etwa von Ende 1944 ab wohl unter dem Eindruck der damaligen Kriegslage etwas abgemildert worden sind. Ich habe wenigstens nur einmal eine offizielle Ausprägung mitangesehen und im Übrigen die Behandlung von Häftlingen mit Gummischläuchen nur ein paarmal beobachten können, als die Räumung eines Aufenthaltsraums etwas zu langsam vor sich ging. Sehr interessiert haben mich die Ausführungen über den Marsch von Sachsenhausen in Richtung Schwerin, insbesondere die Darstellung der im Wald von Below erfolgten Wächtigung der Häftlinge.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

A. Fischer

Albrecht Fischer  
Baurat

Stuttgart W, 19. Mai 1954  
Hauptmannsreute 131

Herrn

Walter H a m m e r

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Die von Ihnen angeschnittene Frage der Bewertung der Haltung von Unternehmern gegenüber dem Nazi-Regime in der bisher erschienenen Literatur ist schon früher uns nähergebracht worden, wir glaubten aber, keinen Anlass zu haben, in der Angelegenheit etwas zu tun, da die Stellungnahme des Herrn Robert Bosch und seiner Firma aus der von Theodor Heuss verfassten Biographie des Herrn Robert Bosch wohl zur Genüge erkennbar ist.

Mit freundlichem Gruss

Ihr ergebener

A. Fischer.

ED-10670-216

FORSSMARK, Werner

---

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nr.370, Rundfrage 8

KZ Sachsenhausen: Professor Forssmann

= Prof.Dr. Julius Forssmann

Geb. in Leningrad (bzw. Petersburg) am 8.3.1879

Dr.phil., Prof.m.voll L.Auftr. f. slaw. Philol., insbes. d. Neuruss. an der Univers. Leipzig

Adr.: Leipzig, Schletterstr. 8 / (10b) Leipzig C 1

Laufbahn: P.Doz. Petersburg, ao.P. Herderinst. Riga bis 1939, pl.ao.P.Pösen 40-45.  
Prof. m. voll. Lehrauftr. Univ. Leipzig,  
Slawistisches InstitutLehr- u. Forschungsgebiet: Beziehungen zw. Altrussland u. Skandinavien; russische u. altnord. Philologie; russische Grammatik u. Literaturgeschichte; Gesch. d. neueren russ. Lit.Verfasser:

Rationalismus u. Intuition in H.von Kleist's Seelenhaltung u. Dichtung. - Riga 1928

J.K. Lavater u. d. relig. Strömgn d. 18.Jh. Versuche e. seelenkd. Deutg in Geistesgeschichtl. Rahmen. - Riga 1935

Acta pathologica et microbiologica Scandinavica. Red. J. Forssmann. - Kopenhagen 1940-1943 ??

Puschkin, A.S.: Boris Godunow. (Mit e. Nachw. v. Julius Forssmann). - Leipzig: Reclam 1949

Zudem Verf. nach eigenen Angaben von folg. (bibliographisch allerdings nicht erfassbaren) Werken:Probl. d. Runenk. 38; Histor. Runenschriften 43;  
Wikinger im Ostraum 43; Kommentar z. Puschkins u. Lemontows ausgew. Gedichten 47 u.a.

[Diese Angaben wurden zusammengestellt auf Grund des "Deutschen Bücher-Verzeichnisses", des "Jahrb. d.dt. Wissenschaften 1949", Berlin, und v. "Kürschners Deutschem Gelehrten-Kalender", Berlin 1950]

31. JULI 1956 *Alphons Kappeler*  
*Bettwieser Thg.*  
Schweiz

26.10.1956

Archiv

Können, wer jener "Professor Forssmann" gewesen ist.  
Vielleicht war es Ihr Vater Herr  
Dr. Werner Forssmann  
Bad Kreuznach  
Salinenstrasse 63

Sehr verehrter Herr Doktor !

Verzagen Sie es mir gütigst nicht, wenn ich  
meinen Glückwunsch mit einer aussergewöhnlichen Frage  
verknüpfe.

Wie Sie vielleicht schon durch Rundfunk und  
Presse erfahren haben, bemühe ich mich schon seit einem  
Jahrzehnt vorzugsweise um die Erforschung der deutschen  
Hitlerabwehr, wobei mir die Totenehrung ganz besonders  
am Herzen liegt. Daß es sich um eine durchaus seriöse  
Angelage handelt und daß mir nichts ferner liegt,  
als hinter Sensationen herzujagen, dafür spricht wohl  
deutlich genug der Umstand, daß Bundespräsident Heuß auf  
meine Forschungsarbeit gut zu sprechen ist und mir dafür  
schon im Mai 1953 das Verdienstkreuz Erster Klasse ver-  
liehen hat. Dies lediglich zu meiner Legitimation.

Wie Sie aus den beiliegenden Papieren ersehen  
können, habe ich schon im Frühjahr 1954 nach einem Pro-  
fessor Forssmann rundgefragt. Ich hatte selber die Ehre,  
zwei Jahre lang in dieser Hitlerhöhle, gepiesakt zu wer-  
den. Es war damals wirklich eine Elite aus ganz Europa  
dort versammelt, worüber ich Ihnen gerne noch mehr  
berichten würde.

Nun war ich natürlich nicht wenig überrascht,  
als mir Ihr Name in so ehrenvoller Weise begegnete.  
Haben Sie doch die Güte, mir recht bald eben anzuver-  
trauen, ob Sie es vielleicht selber gewesen sind, der  
im Block ~~3~~ ungefähr zu meiner Zeit Sachsenhausen mit-  
bevölkert hat. Sonst aber würden Sie mir sicher verraten

Institut

26.10.1956

können, wer jener "Professor Forssmann" gewesen ist. Vielleicht war es Ihr Vater, der auch heute noch zu erreichen wäre? Ich falte Ihnen Daten über Professor Dr. Julius Forssmann bei, von dem ich vermute, daß er mein alter Kamerad aus dem KZ Sachsenhausen ist.

Sie können sich gewiß ausmalen, wie sehr ich in meinem Forschungsdrang geradezu brenne auf Ihre Antwort.

Tun Sie dann doch bitte noch ein Übriges, indem Sie mir Vornamen und Geburtstag Ihres Jüngsten verraten, der bei der dpa-Aufnahme hochbeglückt zu Ihrer Linken sitzt. Sie werden gewiß nichts dagegen haben, wenn ich mich dann ein klein Freude bereite, denn offensichtlich vertritt er sich gut auf neuem Terrain.

Wie gesagt - für recht baldige Wunscherfüllung wäre ich Ihnen doppelt dankbar.

Mit verehrungsvollem Gruß

Ihr ergebener

schon im Mai 1953 das Verdienstkreuz 1. Klasse verliehen hat. Dies lediglich zu meiner Legitimation. Wie Sie aus den beiliegenden Papieren ersähen können, habe ich schon im Frühjahr 1954 nach einem Professor Forssmann kundgetraut. Ich hatte selber die Ehre, zwei Jahre lang in dieser Hittlerhölle Geplaisert zu werden. Es war damals wirklich eine Ritz aus ganz Europa dort versammelt, wobei ich Ihnen gerne noch mehr berichten würde.

Wenn wir ich natürlich nicht wenig überrascht, als mir Ihr Name in so ehrenvoller Weise begegnete. Haben Sie doch die Güte, mir recht bald eben antworten, ob Sie es vielleicht selber gewesen sind, der im Block ~~mit~~ ungelohnt zu meiner Zeit Sachsenhausen mitbewohnt hat. Sonst aber würden Sie mir sicher verstehen

EO-10670-219

FOSMARK, Johannes

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-106170-220

BLADET PIGTRAAD

UDGIVET AF

KAMMERATERNES HJÆLPEFOND

København Ø, den 5.4.53

Slagelsegade 9, 2.

Telefon Øbro 85 97

Redaktøren

Kære "ammer

"ange tak for brevene. Jeg vil gerne vel lejligheden bringe din artikel på dansk om væggene i Brandenburg tugthus. Nogle af indskifterne kunne vi nok tage fra bladets tryk, men resultatet ville dog blive bedre, hvis jeg kunne få det materiale, hvorefter clichéerne er lavet. Jeg kan også bruge clichéerne, hvis du kan skaffe dem

Det omtalte fotografi fra Sachsenhausen-processen havde jeg lånt fra NORDISK PRESSEFOTO, Svartegade 3, København K. Jeg måtte selv betale for lån af hvert enkelt billede, men du kan jo forsøge, om du kan låne billedet gratis.

Jeg har ikke selv nogen mulighed for at låne billedet gratis.

Mange hilsener

Din hengivne

*Johs. Fosmark*  
Johs. Fosmark

Institut für Zeitgeschichte Archiv

7. April 1953 (H/L.)

Herrn

Oberlehrer Johannes Fosmark

København Ø  
Slagelsegade 9 II.

Lieber Kamerad und alter Freund Fosmark!

Eben erreichte mich Dein vorgestriger Brief, den ich postwendend beantworten will.

Als ich vor gut drei Jahren aus ~~KÖBENH~~ Brandenburg fliehen mußte, blieb ~~das~~ dort mein ganzes Material zurück, denn die drei Museumssäle und die vier Büros waren ja versiegelt worden. Immerhin hatte ich über die Inschriften in den Wänden schon einiges veröffentlicht, weshalb ich auch im "Parlament" zur Illustration einiges darbieten konnte. Leider sind dort einige der Reproduktionen ganz miserabel herausgekommen. Ich schicke Dir heute eine Fotokopie mit, die es Dir nun wohl erlauben wird, tadellose Klichees herstellen zu lassen. Ich würde allerdings empfehlen, auf die Inschriften der Gebrüder ~~Hout~~ <sup>Hout</sup> und des Italieners Di Serafino zu verzichten.

Nun aber hat Hamburg es sehr eilig mit dem von Dir erbetenen Sachsenhausenprozess-Bild. Es würde zu viel Zeit verlorengehen, wenn ich mich jetzt mit der Firma Nordisk Pressefoto in Verbindung setzen müßte. Da Du mit einem Telefon gesegnet bist, wäre es Dir doch un schwer möglich, recht schnell für mich Rat zu schaffen. Um das Honorar für die Reproduktion will ich mich keineswegs drücken. Ich verfüge dort in Kopenhagen noch über ein kleines Guthaben, welches mir sofort die Bezahlung ermöglichen würde. Einmal abgesehen davon, daß doch wahrscheinlich auch Du für die geplante Reproduktion der Wandinschriften das übliche Honorar aufzuwenden bereit sein würdest und die paar Kronen für die Reproduktion vorschießen könntest. Darf ich Dich darum bitten? Über sieh aber bitte nicht, daß ich es diesmal tatsächlich

brandeilig habe und daß ich nur an einem Bild interessiert bin, welches die Folterknechte auf der Sündenbank zeigt.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit  
herzliche Grüße!

Dein

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

29. März 1953

Lieber Kamerad ~~Johannes~~ Fosmark!

Hab herzlichen Dank für Deinen ~~vorläufigen~~ Hinweis und für die in Aussicht gestellte ausführliche Besprechung unseres Buches. Ich glaube, dass ich Dir nicht zuviel versprochen habe, als ich Dir einen ersten Überblick über die deutsche Hitlerabwehr in Aussicht stellte. Es sind schon eine Menge empfehlender Besprechungen erschienen, auch unser Kamerad Prof. Seip hat Kroniken in Aussicht gestellt.

Nun habe ich für Dich heute eine ebenso herzliche wie dringende Bitte auf dem Herzen. In aller Kürze lasse ich jene illustrierte Sachsenhausen-Schrift erscheinen, die gewiss auch Dir Freude bereiten wird: "Sachsenhausen in Wort und Bild". Ich bringe u.a. Bilder von Seip, Odd Nansen, Harry Naujocks, Johannes Verweyen, Pierre Grégoire, Franz Bellhorn usw. Aber auch seltene Bilder aus dem Lagerleben. Ich wäre Dir wirklich sehr dankbar, wenn Du auch noch zur Bereicherung beitragen wolltest. Du hast im Januar-Heft 48 Bilder vom Sachsenhausen-Prozess gebracht. Mein Wunsch richtet sich ganz besonders auf das erste Bild, welches die Verbrechergesellschaft auf einer Reihe zeigt. Ich nehme an, dass Du diese Bilder noch im Archiv hast. Dann sei doch so freundlich, mir gerade dieses Bild für ganz kurze Zeit zu leihen. Du bekommst es beinahe postwendend zurück. Leider fehlt mir ein Bild vom "Eisernen Gustav". Verfügst Du vielleicht über eines, dann beglücke mich bitte auch damit.

Nun habe ich es allerdings brandeilig damit, weshalb es nett von Dir wäre, wenn Du mich sogleich mit Wunscherfüllung erfreuen wolltest.

Zu Gegendiensten natürlich gerne bereit, verbleibe ich in alter kameradschaftlicher Verbundenheit mit herzlichen Grüßen

Dein

29. März 1953

Lieber Kamerad ~~Johannes~~ Fosmark!

Hab herzlichen Dank für Deinen ~~vorläufigen~~ Hinweis und für die in Aussicht gestellte ausführliche Besprechung unseres Buches. Ich glaube, dass ich Dir nicht zuviel versprochen habe, als ich Dir einen ersten Überblick über die deutsche Hitlerabwehr in Aussicht stellte. Es sind schon eine Menge empfehlender Besprechungen erschienen, auch unser Kamerad Prof. Seip hat Kroniken in Aussicht gestellt.

Nun habe ich für Dich heute eine ebenso herzliche wie dringende Bitte auf dem Herzen. In aller Kürze lasse ich jene illustrierte Sachsenhausen-Schrift erscheinen, die gewiss auch Dir Freude bereiten wird: "Sachsenhausen in Wort und Bild". Ich bringe u.a. Bilder von Seip, Odd Nansen, Harry Naujocks, Johannes Verweyen, Pierre Grégoire, Franz Ballhorn usw. Aber auch seltene Bilder aus dem Lagerleben. Ich wäre Dir wirklich sehr dankbar, wenn Du auch noch zur Bereicherung beitragen wolltest. Du hast im Januar-Heft 48 Bilder vom Sachsenhausen-Prozess gebracht. Mein Wunsch richtet sich ganz besonders auf das erste Bild, welches die Verbrechergesellschaft auf einer Reihe zeigt. Ich nehme an, dass Du diese Bilder noch im Archiv hast. Dann sei doch so freundlich, mir gerade dieses Bild für ganz kurze Zeit zu leihen. Du bekommst es beinahe postwendend zurück. Leider fehlt mir ein Bild vom "Eisernen Gustav". Verfügst Du vielleicht über eines, dann beglücke mich bitte auch damit.

Nun habe ich es allerdings brandeilig damit, weshalb es nett von Dir wäre, wenn Du mich sogleich mit Wunscherfüllung erfreuen wolltest.

Zu Gegendiensten natürlich gerne bereit, verbleibe ich in alter kameradschaftlicher Verbundenheit mit herzlichen Grüßen

Dein

Herrn Oberlehrer  
Johs. Fosmark  
Kopenhagen O  
Slagelsegade 9 II.

Lieber Kamerad Fosmark !

Es wird auch Sie freuen zu hören, daß uns nun bald das Sachsenhausenbuch zur Verfügung stehen wird. Für Arnold Weiß-Rüthels vorzügliches Buch werde ich mit Unterstützung alter Sachsenhausen-Kameraden Ergänzungen und Anmerkungen in mindestens doppeltem Umfang noch hinzufügen. Wenn meine Kraft noch reicht, wird das Buch im Frühjahr erscheinen.

Sehr dankbar wäre ich Ihnen, wenn auch Sie zum Gelingen beitragen wollten. Nennen Sie mir dann doch bitte jene Dänen von Rang und Ruf, die außer Ihnen und den Herren Holmgaard und Sten-Hansen in Sachsenhausen waren. Norweger werde ich ja eine Menge nennen können.

Leider vermisse ich Ihren Pigtraad immer noch sehr schmerzlich. Seit ungefähr einem Jahr habe ich dieses für mich unentbehrliche Blatt nicht mehr bekommen. Darf ich Sie noch einmal darum bitten ?

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich  
Ihr

FROST, Erich

EB-106770-225

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

20. September 1951

*Handwritten notes:*  
2  
10/10

Herrn  
Erich Froster  
Wiesbaden-Dotzheim  
Am Kohlbecky U-Bahn

Lieber Kamerad von anno dazumal!

Darf es auch zwischen uns bei dem kamerad-  
schaftlichen Du bleiben? Nach langem vergeblichen Bemühen  
ist es mir nun endlich gelungen, an Deine Adresse zu  
kommen. Ich erinnere mich Deiner noch sehr gut; wir  
schulden Dir Dank dafür, dass Du als Akkordeon-Virtuose  
immer wieder in Sachsenhausen zur Verschönerung unserer  
bescheidenen Feiern beigetragen hast. Dieser Tage sprach  
ich mit Fiete Börth und Harry Naujoks, die nur wenige  
Minuten von mir entfernt wohnen. Dabei kam natürlich  
auch auf Dich die Rede.

Wir haben hier über alle Parteien hinweg einen  
Arbeitskreis alter Sachsenhausener gebildet, der sich  
namentlich darum bemüht, alle anständigen Sachsenhausener  
in einer Kartothek festzuhalten. Darüber hinaus wollen  
wir auch noch dafür sorgen, dass die wesentliche Sachsen-  
hausen-Literatur allen zugänglich gemacht wird, namentlich  
das vorzügliche Sachsenhausenbuch von Arnold Weiss-Rüthel,

*Handwritten:* Im...



Erich F r o s t

Wiesbaden-Dotzheim, 1. November 1951  
Am Kohlneck

Herrn  
Walter Hammer  
Schriftsteller  
H a m b u r g 39  
Bilserstr. 16d

Lieber Kamerad Hammer!

Ich erhielt Deine Zeilen vom 20. September mit bestem Dank.

Bis zu diesem Tage wußte ich noch nichts von einem solchen Arbeitskreis alter Sachsenhausener und augenscheinlich auch eine ganze Reihe solcher ehemaliger Kzler nicht, die innerhalb unserer Organisation stehen. Es würde mich interessieren, etwas Näheres über die schon vorhandene Sachsenhausen-Literatur zu erfahren und besonders das von Dir in Deinem Brief angekündigte Buch von Weiß-Rüthel, welches demnächst erscheinen soll, gegebenenfalls zu besitzen. Bitte gib mir doch nach dem Erscheinen dieses Buches an, wo ich es erhalten kann.

Zu Deiner Frage betreffs der Zahl unserer Freunde, die während der Jahre in Sachsenhausen ungekommen sind, kann ich Dir leider keine autoritativen Zahlen angeben, doch unter uns werden diese, die im Lager selbst durch Hunger, Schläge, Hinrichtung oder auf dem allgemein üblichen Wege ungekommener Zeugen Jehovas, zwischen 250 und 300 geschätzt. Der Bibelforscher, der seinerzeit im Lager öffentlich erschossen wurde, heißt August Dickmann. Sein Bruder ist bis zum heutigen Tage als Beamter in unserer Organisation tätig. Auch sonst sind eine kleine Anzahl derer, die mit uns in Sachsenhausen gewesen sind, heute meine engeren Mitarbeiter.

Es ist erfreulich zu wissen, daß auch nach Jahren in den Reihen der Leidensgenossen ein freundliches und kameradschaftliches Gedenken besteht.

Wie ich aus der beigelegten Zeitungsnotiz sehe, hast Du bereits auch in der Ostzone wieder den Terror der "Volksdemokratie" zu spüren bekommen. Es ist das gleiche wie bei mir. Im August v.J. wurde die Organisation und gottesdienstliche Tätigkeit von Jehovas Zeugen bekanntlich verboten und ungefähr 1,5 tausend unserer Glaubensbrüder verhaftet. Viele wurden zu höchsten Zuchthausstrafen, einige sogar lebenslänglich, verurteilt, und sechs büßten durch die Folterungen von seiten kommunistischer Geheimpolizisten ihr Leben ein. Auch ich verlor bei der Beschlagnahme unseres Grundstücks in Magdeburg mein gesamtes

Besitztum und gelte in Ostdeutschland als ein ziemlich gehäßer Mann. Eine ganze Zeitlang hingen Steckbriefanschläge gegen mich in der Zone und im Ostsektor Berlins mit der Aufschrift: "Dich kriegen wir auch noch." Es ist das gleiche Lied dort wie einst unter den Nazis. Man kann nicht vertragen, wenn jemand eine andere Meinung als die der herrschenden Clique hat, und so versucht man Andersdenkende zu Boden zu drücken und wenn möglich auszurotten.

Es würde mich nun freuen, gelegentlich von der Literatur über Sachsenhausen zu hören, und sende Dir freundliche Grüße.

Grüß Frothy

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Erich Frost

Wiesbaden-Dotzheim, d. 10. 2. 54  
Watch Tower, Am KohlheckHerrn  
Walter Hammer  
Schriftsteller  
H a m b u r g 39  
Bilserstraße 16 d

Lieber Kamerad Hammer!

Vielen Dank für die Übersendung des interessanten Berichtes über "Die letzten Tage von Dr. Fritz Elsas", den ich Dir hier wieder zurücksende. Ich und meine Freunde hier haben denselben mit Interesse gelesen.

Zu dem Hungermarsch von Sachsenhausen nach Schwerin kann ich Dir mitteilen, daß unsre daran beteiligt gewesenen Freunde erzählen, daß 26 000 Sachsenhausen verließen und daß bis zur Ankunft in Schwerin mindestens 10 500 unterwegs umgekommen seien. An einem Morgen hätten die Häftlinge an einem Wald bei Peloh oder Below allein 500 Leichen zusammengetragen. Diese Zahlen werden hier von verschiedenen meiner Freunde, die selbst Augenzeugen waren, einstimmig genannt. Ich selbst nahm an diesem Marsch nicht teil, da ich ja zu der SS - Baubrigade gehörte, die ihren Invasions- resp. Freiheitsmarsch von der Insel Alderney aus antrat und in Steyr Overösterreich endgültig frei wurde.

Ich hoffe, Dir mit diesen Zahlen einen kleinen Dienst getan zu haben und sende Dir, nochmals herzlich dankend, meine besten Grüße und Wünsche.

Dein

*Erich Frost*beil. 1 Manuskript

ED-106170-223

Erich Frost

Wiesbaden-Dotzheim, 17.2.54

Herrn  
Walter Hammer  
Hamburg 39  
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Ich erhielt dieser Tage Deinen Brief vom 10. ds. und bitte nochmals um Entschuldigung wegen der Verzögerung in der Rücksendung des Schriftstücks, Bürgermeister Fr. Elsas betreffend. Du hast inzwischen sicher meinen Brief vom 10. ds. erhalten, sie haben sich beide gekreuzt.

Die letzte Bemerkung in Deinem letzten Brief veranlaßt mich, Dir diese Zeilen zu senden. Es ist ein Irrtum, daß Wilhelm Schumann und Johannes Schindler hingerichtet seien. Sie waren beide 1945 zum Tode verurteilt, doch sie konnten entkommen und leben beide noch. Schumann ist hier in Wiesbaden als Chiropraktiker tätig, nachdem er aus der Ostzone fliehen mußte. Und Johannes Schindler war als leitender Prediger in einem Kreis der Ostzone tätig und ist seit 1951 erneut verhaftet und zu einer hohen Zucht-hausstrafe ( 10 bis 15 Jahre) verurteilt.

Über die vielen Hingerichteten in Plötzensee ist uns in den meisten Fällen Gewißheit geworden, doch sollten jemals wieder Anfragen aus unseren Reihen kommen, dann werde ich mich gern an Dich wenden, um vielleicht Näheres zu erfahren. Besten Dank!

Mit herzlichen Grüßen

Dein

*Erich Frost*

Institut für ...

Verbot

ED-106170-230  
MA - 414, Bl. 6268

act. - EBF  
April 33

~~Film 755-756 wieder~~

Prozesse u. Urteile:

~~1933-37 (SG Weimar) MA 554, Bl. 6250-319  
dmin 925 060 6330-76~~

1934: Danneberg: MA - 108, Fasc. 3483

~~1938: München: MA - 603, Bl. 20191-209~~

~~1940: Todesurteile wegen Wehr- MA - 441/1  
dienstverweigerung Bl. 0769~~

1944: Todes- + zuchtl. Urteile: MA 442/2

Bl. 1527

Überwachung: MA - 649, Bl. 1150-366  
Jan. - Dez. 39

mein

Film 351 ist wieder

19. Februar 1954 (H/L)

Über diese tolle Reise hat Dr. Gerhard Schultze-Pfister in seinem Buche "Der Kampf um den Kopf" ausführlich berichtet. Ich bin bereit, dir diese Reise zu schildern, wenn du mir ein Briefchen schreiben wirst, auch wenn du mir noch einige Kleinigkeiten zu klären hast. Es rächt sich doch immer, wenn man krank ist und dann trotzdem geradezu kraft darauf ausgeht, wichtige Post zu beantworten. Deine dankenswerten vorgestrigen Zeilen haben mir offenbart, daß ich Dir dummes Zeug geschrieben habe. Ich wollte über Wilhelm Schumann und Johannes Schindler etwas ganz anderes berichtet haben. Laß mich also berichtigen:

Der Malermeister Wilhelm Schumann, geboren am 1.7.1900 in Burg b/Magdeburg, ist vom sogenannten Volksgericht zum Tode verurteilt worden, gleich ihm auch der Werkkontrollleur Johannes Schindler, geboren am 4.7.1901 in Dresden. Beide kamen nach Plötzensee und sind am 8. Februar 45 mit der sogenannten "Arche Noah" auf die Reise geschickt worden. Dieser "Kahn ohne Ziel" kam bis Kottbus, nachdem die armen Reisenden in Brandenburg mit einer Erbsensuppe abgespeist worden waren. Auf der Schiene ging dann die Reise weiter nach Bayreuth, aus dessen Zuchthaus alle Überlebenden von den Amerikanern befreit worden sind.

19. Februar 1924 (1/1)

Archiv

Über diese tolle Reise hat Dr. Gerhard Schultze-Pfälzer in seinem Buche "Der Kampf um den Kopf" ausführlich berichtet. Ich bin bereit, Wilhelm Schumann dieses Buch einmal zu leihen. Ich würde ihn dann allerdings bitten, auch seinerseits im Buche der Erinnerungen zu blättern und mir noch einige Erlebnisse zu berichten. Es ist ein Jammer, daß nicht auch Johannes Schindler das Buch lesen kann. Hoffentlich wird er recht bald die Freiheit zurückgewinnen.

Im übrigen bleibt es dabei, daß ich mit Auskünften gern zur Verfügung stehe.

Mit herzlichsten Grüßen verbleibe ich Dein

Institut für

EO-102170-22

Erich Frost

Wiesbaden-Dotzheim, den 25.2.54  
Am Hohlheck, Greifstraße

Herrn  
Walter Hammer  
Hamburg 39  
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer! In Beantwortung Deines letzten Briefes teile ich Dir mit, daß die darin enthaltenen Angaben über Familie Meyer in Rheydt in Ordnung sind und sich genau mit dem decken, was uns über dieselben bekannt ist. Es handelt sich um Ernst Meyer, seine Frau Henriette und ihren Sohn Erich Meyer, die alle drei Deinen Aufzeichnungen gemäß als religiös-Verfolgte hingerichtet worden sind. Von dieser Familie leben noch Ruth Meyer und Werner Meyer, die überlebenden Kinder, letzterer ist der Jüngste aus der Familie. Der Wohnort dieser beiden ist mir jedoch nicht bekannt. Erich M. wurde zu der angegebenen Zeit in Sachsenhausen hingerichtet.

Herzliche Grüße

*Erich Frost*

22. Februar 1954

(H/L)

*Handwritten note:* ...

Lieber Erich Frost!

Das macht wohl die Kälte. Jeden Morgen, wenn ich die  
 Eisblumen am Fenster sehe, werde ich an Dich erinnert. Arg-  
 wöhne nun aber bitte nicht, daß ich Dich jetzt jeden Tag mit  
 Briefen bombardieren werde. Es ist mir heute ein Bedürfnis,  
 meinen letzten Brief eben zu verbessern. Die Fahrt der  
 "Arche Noah" ging natürlich nicht über Cöthbus, sondern über  
 Coswig nach Bayreuth.

Natürlich habe ich auch wieder eine Frage, an deren  
 Klärung aber auch Dir und Deinen Freunden sehr gelegen sein  
 wird. Durch Vermittlung des Oberbürgermeisters in Rheydt  
 kam ich mit einer Tochter der Eheleute Meyer in Verbindung.  
 Der Vater war Fuhrunternehmer. Vater und Mutter wurden als  
 Bibelforscher zum Tode verurteilt und auch hingerichtet.  
 Vom Vater hatte ich ein großes Bild eingerahmt in dem in  
 Entstehung befindlichen Museum in Brandenburg bereits hängen.  
 Da ich bei meiner Flucht aus Brandenburg absolut alles hinter  
 mir lassen mußte und mich der hunderte von Fällen nicht mehr

Institut

22. Februar 1954

*Die drei Schwäger*

nach so langen Jahren deutlich erinnern kann, muß ich jetzt  
 erneut recherchieren. Erinnerung ich mich recht, dann waren die  
 Meyers zu einem Bibelforscher-Kongress ins Reich gereist, wo-  
 rin die Gestapo ein todeswürdiges Verbrechen sah. Während der  
 Vater in Brandenburg hingerichtet wurde, mußte die Mutter in  
 Plötzensee ihr Leben lassen. Könnt Ihr wohl feststellen, ob  
 sie identisch gewesen ist mit Henriette Meyer, geb. Fleck,  
 geb. am 14.7.96 in Herold/Unterlahm? Diese Frau ist am 8.12.  
 44 in Plötzensee enthauptet worden. Von der überlebenden  
 Tochter erfuhr ich seinerzeit, daß auch ein blutjunger Bruder  
 verschleppt worden sei. Weist Du vielleicht, ob es jener  
 Ulrich Meyer, (geb. 14.7.25 in Rheydt), gewesen ist, der bei  
 uns in Sachsenhausen am 2.12.44 starb? Mit vereinten Kräften

wird es uns wohl gelingen, dieser Familie auch noch gerecht  
 zu werden. Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich Dein

Kam ich mit einer Tochter der Eheleute Meyer in Verbindung.  
 Der Vater war Buchhalter. Vater und Mutter wurden als  
 Bibelforscher zum Tode verurteilt und auch hingerichtet.  
 Von Vater hatte ich ein großes Bild eingesperrt in dem in  
 Ersterung befindlichen Museum in Brandenburg bereits hängen  
 Da ich bei meiner Flucht aus Brandenburg sowohl alles hinter  
 mir lassen mußte und mich der Gefahr von Tilly nicht mehr

Institut für... Archiv

2. März 1956

Herrn  
Erich F r o s t  
Wiesbaden-Dotzheim  
Am Kohlheck, U-Bau

Lieber Erich Frost!

Bin ich zutreffend unterrichtet, dann behagt es Euch nicht, vor Gericht aufzutreten und dort unter Eid vernommen zu werden. Eben deshalb habe ich Deinen Namen fehlen lassen auf einer Adressenliste mit 69 alten Sachsenhausenern, die ich im Verfahren gegen Sorge und Schubert als Zeugen zu vernehmen vorschlug. Solltest Du aber gleichwohl auszusagen bereit sein, dann wirst Du sicher eine besondere Anzeige nach Bonn schicken wollen: Oberstaatsanwalt beim Oberlandesgericht Bonn, 8 Js 25/56.

Mit der Bitte um vertrauliche Behandlung und wö-  
möglich postwendende Rückgabe schicke ich Dir hier ein  
sehr aufschlußreiches Dokument mit. Was darin gegen die  
Massenmörder von Sachsenhausen gelt<sup>en</sup> gemacht wird; kannst  
gewiß auch Du aus eigener Erfahrung bestätigen. Lasse  
Dich bitte besonders hinweisen auf Heinz Köhler aus Cott-  
bus, von dem auf Seite 2 die Rede ist.

Im Laufe der nächsten Woche werde ich auch Dir  
~~zinnen~~ eine neue Drucksache schicken, die Dir einige Bil-  
der von Sachsenhausen und von unseren Feinigern zeigen  
wird. Zwischendurch höre ich aber wohl noch von Dir, nicht  
wahr?

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit  
verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Dein

ED - 106170 - 235

Erich Frost

Wiesbaden-Dotzheim, 14.3.56  
Am Kohlheck

Herrn  
Walter Hammer  
24) Hamburg 39  
Veerstücken 9

Lieber Kamerad Hammer!

Ich danke Dir vielmals und recht herzlich für Deinen letzten Brief und die mir mitgesandte Schilderung über die Vorgänge der Isolierung in Sachsenhausen. Ich weiß dieses Vertrauen wohl zu würdigen und sende Dir anbei diese interessante Kopie wieder zurück. Nochmals recht herzlichen Dank!

Was die Angelegenheit Sorge und Schubert betrifft, so bin ich Dir sehr dankbar, daß Du mit soviel Takt unterlassen hast, einen unserer Namen bei der Staatsanwaltschaft zu nennen. Es ist in der Tat so, daß es uns aus gewissen Gründen etwas widerstrebt, vor Gericht unter Eid vernommen zu werden. Ich sehe, Du hast in diesen Dingen schon einige Erfahrung. Das schließt jedoch nicht aus, daß wir dem Gedanken, diese Schwerverbrecher ihrer verdienten Strafe zuzuführen, voll und ganz zusprechen. Es war ja eine ziemliche Überraschung, als diese beider unter den Rußland-Heimkehrern auftauchten. Ich unterhalte mich darüber mit meinen Glaubensfreunden, die mit uns in Sachsenhausen waren, und wir wollen sehen, ob wir in dieser Angelegenheit noch etwas zu tun haben werden.

Auch meine Freunde haben den Isolierung-Bericht mit großem Interesse gelesen und sind dabei auf so manche Erinnerung gestoßen an eine Zeit, von der wir wohl alle wünschen, daß sie nie wiederkehren möge.

Nun nochmals recht herzlichen Dank und liebe kameradschaftliche Grüße und Wünsche von

Deinem

*Erich Frost*

Institut für Geschichte - Archiv

25. März 1956

Herrn  
Erich Frost  
Wiesbaden-Dotzheim  
Am Kohlheck

Lieber Erich Frost!

Es hat mich sehr gefreut, Deinen Zeilen vom 14. März entnehmen zu können, dass Dir meine Zurückhaltung im Hinblick auf Dich und Deine Glaubensfreunde sympathisch berührt hat.

Allerdings stimmen wir wohl auch in der Auffassung überein, dass sich eine absolute Zurückhaltung für Euch nicht gerade empfehlen würde. Solltet Ihr Euch entschliessen, eine gemeinschaftliche Erklärung nach Bonn zu den Akten zu geben, dann wäre ich Dir dankbar, wenn Du mir einen Durchschlag anvertrauen wolltest. Ich nannte Dir wohl schon das Aktenzeichen: 8 Js, 28/56. Der Generalstaatsanwalt hat sich noch zwei weitere Staatsanwälte beigeordnet, weil er die Materie sonst nicht bewältigen kann. Es sollen sich schon an die 1500 Belastungszeugen gemeldet haben. Übrigens müsste die Adresse lauten: Oberstaatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht in Bonn.

Heute schicke ich Dir einige Exemplare einer neuen Drucksache mit, die Euch gewiss willkommen sind. Noch im Laufe dieser Woche lasse ich noch zwei weitere Drucksachen folgen, dabei auch einen neuen Fragebogen, der zum guten Teil ebenfalls Sachsenhausen betrifft.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich  
Dein

P.S. Vorsicht! Die Kommunisten haben  
in Frankfurt einen Initiativ-Ausschuss  
aufgemacht und streben nach einer  
Lagergemeinschaft Sachsenhausen!

ED-106170-257

Erich Frost

Wiesbaden-Dotzheim, 13. August 1953  
Am Kohlheck, Greifstr.  
c/o Watch Tower

Herrn  
Walter Hammer  
(24a) Hamburg 39  
Bilserstr. 16 D

Lieber Kamerad Hammer!

Durch eine vielwöchige Abwesenheit in den Vereinigten Staaten gelangte ich erst jetzt in den Besitz Deiner letzten Sendung vom Juli und schließe mich herzlich den Dir aus Deinem weiten Freundeskreis dargebrachten Glückwünschen an.

Möge es Dir vergönnt sein, nach den schweren Jahren und all dem, was Dir von Seiten der Feinde der Freiheit und Menschlichkeit zugefügt wurde, in Ruhe und Frieden Deine Lebensarbeit durchzuführen und zu vollenden.

Mit kameradschaftlichen Grüßen

*Erich Frost*

Institut für Zeitgeschichte - Archiv